BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Kerksig diss. sistens observat. & experimenta circa usum medicum calcis Zinci & Bismuthi gr. Halae. *

Gura de principio plantarum acri gr. Halae.
Schregeri diss. de corticis fraxini excelsioris natura & viribus medicis gr.

Materialia mat. medicae.

I. Mönchs System. Lehre d. Mat. 3te verm. u. verb. Auflage 1795.
II. James Moore's Abh. üb. d. Arzneymittellehre übers. 1794. +*
III. Gesenius Handb. d. pract. Heilmittellehre 2te verm. u. verb. Auflage Stendal 796. *.
IIII. Abh. üb. d. Bereitung verschiedener Naturkörper z. vollständigen pract. Heilmittellehre, u. deren Bearb. 2e Th. 795.+*
Der Kohlenstaub ist in d. bedeckten Gefäße, am besten in irdenen Retorte stark auszuführen, ehe er zum medicin. Gebrauche tauglich ist.

<36623501310016

S

<36623501310016

Bayer. Staatsbibliothek

Mat. med.
662m

Syſtematiſche Lehre

von den

Einfachen und gebräuchlichſten

zuſammengeſetzten

Arzney-Mitteln.

Zum

Gebrauch ſeiner Vorleſungen

entworfen

von

Conrad Moench,

Heſſen Caſſelſchem Hofrath, der Arzneygelahrtheit Doktor, und ordentlichem öffentlichen Lehrer der Botanik zu Marburg.

Marburg,

in der neuen akademiſchen Buchandlung,

1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Nicht der Mangel an Büchern, die von der Lehre derer Arzneymittel handeln, bewegt mich, diese Anzahl zu vermehren. Wir haben gute Schriften davon. So gute, dass ich wünschte, dieses Werk ihnen gleich gebracht zu haben. Mein Endzweck ist nur kurz nach denen Hauptwirkungen und besondern Eigenschaften die Mittel zu ordnen,

und

und beſtimmt, was eigentlich die Hauptwirkung von iedem iſt, anzugeben. Welche Gaben, und vorzüglichſte Miſchungen hauptſächlich anwendbar ſind.

Es herrſcht von denen Wirkungen der Mittel noch viel wiederſprechendes, das nicht allein iunge angehende, ſondern auch ältere Aerzte auf Irrwege leiten kann. So richtig wie die Krankheitszeichen ſind, eben ſo richtig muſs man auch die eigentlichen Kräfte der Arzneyen angeben. Hierinnen fehlt aber vieles nach meiner Meinung.

Was iſt nicht alle der Fäulniſswiederſtehend! was zählt man nicht alle unter kram-

krampfſtillende, unter reitzende u. d. Mittel mehr! Ich denke ſo von der Wirkung der Arzneyen. Eine iede hat ihre beſondere Kraft, und dieſe hängt von denen Beſtandtheilen des Mittels ab. Dieſe Hauptwirkung muſs aber immer der Geſichtspunkt ſeyn, aus welchem ich das Mittel in ſeiner Benutzung zuerſt betrachten muſs. So ſollte man nie den Kampfer als ein Fäulniſswiederſtehendes Mittel aufzeichnen. Er iſt es nach meinen wenigen Einſichten gar nicht, auch nicht im allerweitläufigſtem Sinn. So aber werden unſere Begriffe von der Wirkung eines erhitzendes Mitteln, und auch die von der Fäulniſs verworren. Ich könnte noch ſehr viele Beyſpiele davon anführen, wenn ich

nicht

nicht die Gränzen einer Vorrede überschreiten würde.

Alles ist nach den anerkannten Wirkungen eingetheilt. Die drey Reiche der Natur sind abgesondert, die Pflanzen nach dem Linnéischen Sexualsystem geordnet, weil sie doch meistens auch hierinnen nach ihren Heilskräften so ziemlich auf einander folgen, und weil auch dieses Sexualsystem gröstentheils der Leitfaden ist, wornach Botanik erlernt wird.

Die allergebräuchlichsten zusammengesetzten Arzneyen führe ich mit an. Sie gehören in die Lehre von Arzneymitteln. Herr *Cranz* und der Ritter Herr *Murray* u. m. haben es auch schon gethan. Alle zusammen-

mengesetzte Arzneymittel, die in den Apothekerbüchern befindlich sind, aber aufzuzeichnen, wäre das Buch ohne Noth vermehrt. Nur die einmahl anerkannten. Von den Wirkungen und Benutzungen habe ich nur das allerrichtigste bemerkt. Denn der Ritter Herr *Murray* liefert in seinem vortreflichen Apparat dem Arzt alles, was bisher von Mitteln ist benutzt worden. Meine Bestimmung gehet nicht weiter; als nur so viel wie möglich kurz von allem das wirkende und eigene anzuzeigen. Ich habe vieles weggelassen, was mir deucht: theils überflüssig, theils noch nicht genug geprüpft: theils unwirksam zu seyn, auch das mit eben so wirkenden und angeführten Mitteln

kann

kann erſetzt werden. So übergehe ich den Gauchheil ein ganz unwirkſames Ding. Ein ieder, beſonders vegetabiliſcher Körper muſs einen beſondern Geruch und Geſchmack haben, ſonſt pflichte ich keiner Empfehlung davon bey. Wunder erfolgen oft von der thätigen Natur, unſchuldig war das angewendete. Es wird mir angenehm ſeyn, wenn ich zur näheren Prüfung, zur Beſtätigung von Wahrheiten etwas beygetragen habe, und daſs meine Bemühung nicht ganz unnüz geweſen, iſt mir die gröſste Belohnung.

A. Näh-

A. Nährende Mittel (Nutrientia.)

Sie dienen dem Menschen theils zur Nahrung; theils können sie dazu angewendet werden.

1. Milchigte.

Aus dem Thierreich.

Homo. Der Mensch.

Gebräuchlicher Theil. Die Milch als die erste Nahrung, die der Schöpfer dem Menschen bestimmt hat.

Eigenschaften. Sie muss eine lose bewegliche Decke bilden, etwas ins Blaulichte schielen. Einen süssen Milchgeschmack haben, und wenn sie auch 24 Stunden an einem temperirten Ort stehet, sich nicht von selbst scheiden. Keine Säure auch nicht der Kälbermagensaft, wenn sie so zu erwärmter Menschenmilch gegossen werden, verursachen keine Gerinnung. Von höchst rektifizirtem Weingeist entsteht in 48 Stunden ein Zusammenrinnen, und nach *Bergius* eine angebrachte Siedhitze, und Zusatz von Salpeter und Salzsäure macht ein unvolkommenes Abscheiden. Nach *Ferris* gerinnt sie bey 100 Grad Wärme nach *Fahrenheit.* *)

Bos Taurus. Foem. Vacca. Die Kuh.

Gabe, Die Kuhmilch.

Eigenschaft. Rinnt von der Beymischung aller Säuren. Der käsigte und öhlichte Theil scheidet sich vom wässerigten.

Wirkung. Die Milch nährend. Der Molken nährend und verdünnend.

Be-

*) *Ueber die Milch, eine Preisschrift aus dem Englischen übersetzt von* Michaelis. 1787. 8.

Benutzung. Innerlich. In ganzer Subſtanz nicht aufgekocht friſch gemolken bey Auszehrungen. Auch ſo in Klyſtieren als ein Nahrungsmittel. Bey dem Gebrauch der ſpaniſchen Fliegen wenn dieſe zu ſtark auf den Urin wirken entweder blos, oder mit ſchleimigten Sachen vermiſcht. Bey genoſſenen Giften als ein einwickelndes Mittel, wegen der öhlichten Theile.

Aeuſerlich zu erweichenden, und eitermachenden Umſchlägen mit Schleimen vermiſcht. Bey rheumatiſchen Seitenſchmerzen mit Seiffe verſezt nach *Cranz.* Zum Waſchen beym Kopfgrind mit Kampfer vermiſcht, auch zum Gurgeln ſo blos bey der eiternden Bräune nach *Plenck.* Da ſie die Wärme laenger an ſich hält wie Waſſer, ſo benutzt man ſie bey Stockungen auf der Knochenhaut, bey Gliedern, die man in die Milch ſteckt, und ſie nach und nach erwärmt. Z. E. bey dem Wurm an Fingern (*Panaritium*).

Beſtandtheile. Die Milch ſind in der Molken Zuckerſäure und Pflanzen Laugenſalz. Im käſigten Theil Phosphorſäure. Oehligte Theile *). Die Beſtandtheile der Milch ſind nicht zu allen Iahreszeiten von gleichem Innhalt.

Serum Lactis. Molken.

Molken zu bereiten beruhet auf den einzigen Grundſatz die käſigten und öhligten Theile von dem wäſſerigten Gehalt der Milch abzuſcheiden. Alle Säuren können dieſes bey denen Milchen der wiederkäuenden Thiere befördern. Von dem Verfahren dieſer Arbeit, wird die Wirkung der Molken aber leicht verändert. Molken, die mit dem Kälbermagenſaft geſchieden iſt, ſchmeckt am ſüſſeſten. Nach dieſer die vegatabiliſchen Säuren. Mit Alaun gemachte enthält die Vitriolſäure und

*) *Obſervat. Chemico medicae de lacte humano eiusque cum Aſinino et ovillo comparatione. Volhelen. Traj. Batav. 1775. 4.*

und Alaunerde. Eine gute Molke muſs hell und durchſichtig ſeyn, aber ins gelblichte fallen. Ganz waſſerklare iſt zu gekünſtelt, und meiſt mit Säure überſetzt. 16 Drachmen Milch geben gemeiniglich 12 Drachmen Molken. Rohe Milch einzukochen, und daſs erhalten ſüſs ſchmeckende zurückgebliebene in Waſſer aufzulöſen, und es brauchen zu laſſen, iſt Thorheit. Beſſer die rohe Milch.

Benutzung. Die Molken als ein Nahrungsmittel bey Schwindſuchten, und als ein verdünnendes Mittel.

Gebrauch. 4—6 ~~Drachmen~~ Unzen können auf einmahl getrunken werden, täglich 1—2 Pfund.

Miſchung. Mit Mineralwäſſern. Als dem Pyrmonter Bergſäuerling, dem Selter, Fachinger, Schwalheimer u. d. m., friſchen Kräuterſäften. Auch können Weinſtein, Tamarinden und andere vegetabiliſche Säuren dazu geſetzt werden, beſonders wenn ſie als ein verdünnendes Mittel gebraucht wird. Manna in Molken aufzulöſen iſt wegen der entſtehenden Blähungen keine gute Miſchung. An und für ſich macht erſtere Blähungen, noch mehr, wenn ſie mit Molken vermiſcht gegeben wird.

Cremor Lactis. Der Schmand. Rahm.

Iſt der öhlichte Theil der Milch, der entweder ſüſs oder ſauer iſt.

Benutzung. Des Säuerlichen innerlich beym Verbrennen des Schlundes und der Kähle, durch heiſe Speiſen, des ſüſsen zum Waſchen beym Erbgrind nach *Plenck.*

Lac ebutyratum. Buttermilch.

Iſt die von den öhlichten Theilen befreyte Milch.

Wirkung. Kühlend. Nährend.

Benutzung. Bey Schwindſuchten, und bey entkräfteten Perſohnen.

Gbabe. 8—12 Unzen, ſo blos.

Aus dem Pflanzenreich.

Amygdalus communis. Der Mandelbaum.

Ein im ſüdlichen Europa wachſender Baum.

Gebräuchlich. Die Kerne.

Beſtandtheile. Fettes Oehl. Schleim.

Benutzung. In Subſtanz nährend, deswegen ihre Benutzung bey Saeugenden zur Vermehrung der Milch. Geſchält zum Abreiben des Ialappenharzes.

Ein Loth geſchälte Mandeln geben mit 6 Loth Waſſer eine Milch die verdünnend wirkt, und 4 Loth Waſſer eine mehr nährende. Man thut des Wohlgeſchmacks wegen 1 Quintchen bittere Mandeln dazu. Die Milch entſtehet von den öhlichten und ſchleimichten Theilen. Keine Säuren muſs man unter dieſe Milch miſchen laſſen, weil das milchigte Weſen dadurch geſtört wird. Auch darf man ſie nicht aufkochen laſſen, ſonſt ſcheiden ſich die öhlichten Theile ab. Mandeln erſetzen Cardebenediktenſaamen, Mariendiſtel, Saflor, weiſen Mohn, und die groſsen und kleinen kühlenden Saamen.

Benutzt man die Mandelmilch als ein kühlendes Mittel, ſo muſs man kein deſtillirtes Waſſer zuſetzen, das ein ätheriſches Oehl enthält, als das Münzen, Peterſilien, Körfelwaſſer u. d. m. Entweder bloſs reines Waſſer oder Kirſchen, oder Himbernwaſſer, des Wohlgeſchmacks wegen zu 8 Drachmen ein Quintchen Pomeranzenblüthwaſſer. Syrupe ſind nicht nothwendig. Bloſen Zucker zu 8 Unzen 1 Loth giebt der Milch einen ſüſſen Geſchmack.

Man braucht die Mandelmich bey Faulfiebern, Dyſenterie, bey dem Huſten der Auszehrenden, Brennen des Urins, Schlafloſigkeit. Ueberhaupt wo ein kühlendes verdünnendes und zugleich ein einwickelndes Mittel nöthig iſt. Ein Quintchen Kampfer mit Traganthſchleim angerieben in einem Pfunde dieſer Milch auf-

aufgelöst, giebt ein wirkendes Mittel, Ausschläge wieder nach der Haut zu treiben, bey Blattern, und in bösartigen Fiebern. In Chronischen Nervenkrankheiten und Lähmungen setzt man auch noch zu dieser Mischung 2 Gran Brechweinstein *).

Pharmazeutisches Präparat.

Syrupus Amygdalarum vel Emulsivus. Mandelsyrup.

Ein gutes Mittel wenn es recht bereitet ist. Es kommt bey der Bereitung darauf an, dass der öhligte Theil nicht abgeschieden wird. Die Art stehet in der *Pharmacia rationali* **). Er ist der einzige Syrup, dem man als einen einwickelnden und nährenden Syrup benutzen kann.

Er dient vorzüglich das Ialappenharz aufzulösen, eben so wie das Eyergelb. 2 Quintchen lösen 2 — 3 Gran vollkommen auf. Eine Milch davon zu machen ist 1 Quintchen zu 2 Loth Wasser hinlänglich.

Geschälte Mandeln mit sehr wenigem Wasser zu einem feinen Teig gestosen, ist die sogenannte *Pasta Amygdalarum*, die man auch zur Mandelmilch in eben der Gabe, wie den Syrup benutzen kann.

Papaver Somniferum. Mohn.

Ich führe nur dieses Gewächs darum hier an; weil man noch die Saamen davon mit Wasser zu einer Milch anstosen lässt, die schmerzstillend und betäubend seyn soll, das aber von den Saamen nicht zu hoffen ist; das betäubende Wesen des Mohns sitzt hauptsächlich in denen Saamenkapseln. Die Saamen sind ganz davon frey zu spre-

*) Baldinger *Pharmacopaea Edimb. Ed. 1784. In addendis p. 339.*

**) *Editio Altera Casselis. 1782. p. 323.*

sprechen, und ganz im Arzneyvorrath zu entbehren. Mandeln ersetzen ihre Stelle vollkommen.

Iuglans regia. Die Wallnuß.

Ein bekannter Baum, an dem die reifen Sammenkerne in den Eigenschaften mit der Mandel übereinkommen. Die dünne Haut, die dem fleischigten Kern umgiebt, ist zusammenziehend, daher das Prickeln bey dem Genus der Kerne entsteht.

Cannabis Sativa. Der Hanf.

Ein Sommergewächs, das wegen seiner Benutzung häufig angebauet wird. In Asien hat diese Pflanze etwas betäubendes an sich, in Europa aber nicht.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Cannabis.*

Benutzung. In Form einer Milch mit gemeinem Wasser angestosen als ein linderndes Mittel, beym Tripper, Brennen des Urins, Schmerzen von Blasen- und Nierensteinen.

Gabe. 2 Loth Saamen geben mit 12 Loth Wasser eine gesättigte Milch. Soll sie als ein urintreibendes Mittel wirken, so laest man sie mit Petersilien- oder Körfelwasser anstosen.

Nach *Spielmann* enthält ein Pfund 3 Drachmen grünes ausgepresstes Oehl. Befreyt man die Saamen von denen Schalen, so geben sie die Helfte gelbes Oehl, das schleimigter ist, wie das von den Mandeln, wegen dieser natürlichen Mischung ist eine Milch vom Hanfsaamen in obgedachten Fällen wirkender, wie die von Mandeln.

2. Schleimigte.

Reiner Schleim.

Aus dem Thierreich.

Bos taurus. Vitulus. Das Kalb.

Die Knochen des Kalbes enthalten eine reine thierische Gallerte, und auflösbarer wie anderer Thierarten, daher

daher ihre Anwendung. Man braucht sie blos als ein Nahrungsmittel.

Das Kalbfleisch gehört unter die leicht zu verdauen den Fleischspeisen; der thierische Leim oder die Gallerte enthält das Nährende. Alle Fleischarten hält man verdaulicher, wenn sie gebraten sind. Durch das Braten, das doch nicht ohne einen Zusatz von einem fettigen Körper geschieht, wird ersteres durch das Brenzliche des Fettes, und selbst durch das Fett, die Speise schon schwerer zu verdauen; Zweytens wird durch das Braten ein Theil der Gallerte zerstört, und es entsteht ein brenzliches Wesen. Ob solche Speisen schwächlichen Personen angemessen sind, daran zweifele ich. Ist der thierische Leim das Nährende? Verursacht der Genus einer gebrennten Speise mehr Wärme wie gewöhnlich? Sind diese beyden Sätze wahr; So muss ein nicht zu sehr ausgekochtes Fleisch leichter zu verdauen, und nahrhafter seyn, wie gebratenes.

Cervus Elaphus. Der Hirsch.

Gebräuchl. Die Hörner ganz geraspelt, nicht das innere Zellichte zurück gelegt, weil in diesem der mehreste Leim steckt.

Benutzung. Als ein Nahrungsmittel, wo keine Fäulnis noch Fieber ist. Bey überstandenen bösartigen Fiebern. Auszehrenden Personen. Bey Wunden und Brüchen, die wegen Mangel an Kräften nicht recht heilen wollen.

Gabe. 4 Loth geraspelt Hirschhorn werden mit 4 Pfund Wasser bis zu 1 Pfund eingekocht, und durchgegossen.

Mischung. Vegetabilische Säuren. Als Zitronen, Berberizen, Essig.

Gebranntes Hirschhorn sollte man zu weiter nichts, wie zum Polieren benutzen. Es ist nichts, wie Phosphorsaurer Selenit. Auch, wenn es philosophisch zubereitet

reitet ist. Hirschhorn zu destillirtem Wasser zu benuzen, ist Thorheit.

Albumen Ovi. Eyerweiß.

Ein reiner Schleim, der erwärmt verhärtet.

Benutzung. Aeuserlich Alaun damit anzureiben bey entzündeten Augen, trocknet aber zu geschwind aus, und backt zu fest auf. Verhindert die Absonderung der Thränen nach *Richter.* Mit Weingeist vermischt zum Liniment beym Wundliegen nach *Plenck.* Das Myrrhen-Oehl *Oleum myrrhae per deliquium* mit hartgekochtem Eyerweiss fault leicht. Zu Schaum geschlagen Arzneyen damit hell zu machen. Unter den Altheen Teig.

Accipenser Huso. Der Hausen.

Gebräuchl. Die getrocknete und auf einander gelegten Häute der Schwimmblase.

Ichtyocolla. Collapiscium. Hausenblase.

Es ist ein reiner Schleim, der sich sowohl in Wasser, wie Wein, Brandewein, Bier oder Essig auflösst.

Benutzung. Als ein thierischer Schleim der leicht zur Fäulnis geneigt ist, benutzt man sie nicht innerlich, weil auch besser schmeckende Schleime dafür anzuwenden sind. Zum Abhellen des Weins ganz unschädlich. Sie leimt auch Porcellain und Glas zusammen.

Pharmazeutisches Präparat.

Empl. Adhaesivum Woodstockii. Englisches Pflaster.

Benutzung. Bey leichten Verwundungen, wo nur blos die Haut, oder Muskeln verlezt sind. Das beste und einzige dieser Art.

Die erste Beschreibung von diesem Pflaster stehet im Stralf. Magazin *). Besser aber in der *Pharmacia rationali* **).

Aus

*) *1. B. 1. St. p. 84.* **) *Ed. 2da. p. 120.*

Aus dem Pflanzenreich.

Orchis mascula. Kuckucksblume. Knabenkraut. Stendelwurzel.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Salep.*

Eigenschaft. Reinen geschmacklosen Schleim, in Wasser ganz auflösbar. Nährend. Einwickelnd.

Benutzung. In bösartigen Fiebern als ein Nahrungsmittel. In der rothen Ruhr, Bauchflüssen, Auszehrenden, und überhaupt, wo man mit einem reinen Schleim Kranken etwas Nahrung verschaffen will.

Gabe. 1 — 2 Quintchen.

Mischungen. Zu Suppen, Berberizen, Essigsäure, frische oder getrocknete saure Kirschen, Weintrauben gequetscht, damit gekocht und durchgeseicht sind passend. Auch wenn es die Krankheit erlaubt, Wein zugesetzt.

Mehrere Arten dieses Pflanzengeschlechts sind noch zu benutzen. Als *Orchis Morio*, *bifolia*, *Militaris. Bergius* hat *Morio.* Ich habe darum *Mascula,* weil sie eben so gemein wie *Morio* ist, aber eine dickere Wurzel besitzt. Man gräbt die Wurzeln im May aus, reiniget sie, aber nicht mit Wasser gewaschen, weil das Wasser einem Theil von Schleim auflöst. Man trocknet sie an der Luft mit durchgezogenem Faden zum Aufhängen. Den boksartigen Geruch, den sie frisch besitzen, verliehren sie im Trocknen.

Sie müssen, wenn sie sollen aufgelöst werden, vorher gestosen werden, und mit Wasser bis zur völligen Auflösung gekocht werden. Ein Quintchen erfordert wenigstens 60 Loth Wasser, das gelinde nach und nach bis zu 16 Loth abgeraucht wird. Anfangs rührt man es um, nachher läst man es ohne Rühren einkochen. Wein und Essig lösen sie auch auf. Weingeist und Oehl aber nicht. Leim habe ich nicht absondern können.

Hundert

Hundert Theile haben mir 28 Theile Zuckersäure geliefert.

Von allen mir bekannten europäischen Pflanzen besitzen keine so vielen reinen Schleim, wie dieses Pflanzengeschlecht in der knolligten Wurzel. Die auch in diesem Betracht einen Rang unter den ökonomischen Pflanzen verdient.

Cycas circinalis. Sagoupalme.

Ein Baum, der auf denen Molukkischen Inseln wächst.

Gebräuchl. Das Mark, das aus dem Stamme genommen wird, wenn es sich durchs anbohren zwischen den Finger balt. Es wird mit warmen Wasser zu einem dicken zähen Teig geknaetet, und hernach durch Siebe gekörnt. So kommt es zu uns unter dem Nahmen *Sago*.

Eigenschaft. Reiner Schleim. Aus lauter kleinen, runden, geruch - und gemacklosen Körnern bestehend. Die, wenn sie frisch sind, weis aussehen, je älter je bräuner werden. In Wasser, Wein, und Essig ganz auflösbar sind.

Benutzung. Wie voriges Mittel.

Gabe. 1 Quintchen bis 1 Loth.

Mischung. Wie bey der vorigen Wurzel. Sie ist aber auflösbarer, wie jene. 2 Quintchen mit 48 Loth Wasser bis zum Drittel abrauchen lassen, löst den *Sago* vollkommen auf. Man muss die Körner anfangs, so wie sie weich werden, zerdrücken, damit keine Klumpen entstehen. *Malouin* will, dass die äusere Schaale, die den *Sago* umgebe, abgemacht werden solle. Ich habe sehr vielen gekocht, aber keiner hat Schaalen.

Lichen Islandicus. Isländisches Moos.

Eine in Island häufig wachsende Flechte, daher der Nahme. Sie findet sich aber auch überall in Europa auf Heideplätzten, und bergigten Gegenden.

Eigenschaft. Schleimicht, bitterlicht. Milch gerinnt nicht, wenn sie damit kocht.

Wirkung. Frisch gelind, abführend, nährend.

Be-

Benutzung. Bey Auszehrungen. Bruſtkrankheiten. Blutſpeyen.

Gabe. In Pulverform zu einer halben Drachme bis 1 Drachme. Im Abſud 2 Loth mit 2 Pfund Waſſer, oder Milch bis zur Hälfte gelinde eingekocht, und das täglich einnehmen laſſen.

Miſchungen. Zucker. Waſſer. Milch.

Scopoli, *Bergius*, *Cramer*, *Paulizky* u. a. m. rühmen dieſes Mittel ſehr. Es befördere den Auswurf des Schleims, und ſtärke den Körper ohne die geringſte Erhitzung. *Plenck* empfiehlt es auch bey denen Auszehrungen, die von zu ſtark eiternden Wunden, oder Geſchwüren, oder von zu ſtarkem Speichelflus des Queckſilbers entſtanden.

Vieh, das auf Plätzen weidet, wo dieſe Flechte wächſt, wird fett. Das beſtättiget *Haller*, *Linné*, *Scopoli.* Sie iſt alſo wohl als ein Nahrungsmittel bey Auszehrungen anzurathen, die in dieſen Krankheiten öfters die einzigen Hülfsmittel ſind. Wenn aber die letzteren Grade der Auszehrung da ſind, ſo wird man ſich ſicherlich nichts mehr von dieſem Mittel verſprechen können, wie von andern dahin paſſenden. Herr *Schönheider* *) ſetzt zum Abſud von dieſer Flechte in der Lungenſucht Meerzwiebelſaft. Nach allen Beobachtungen reitzt die Meerzwiebel, und iſt wohl nicht praktiſch richtig.

In Kaſſel iſt ſie 12 Iahre ohne Nutzen gebraucht worden, daſs es die rechte war, davon war ich überzeugt, weil ich ſie ſelbſt daherum in Menge einſammlen lieſs.

Unter dieſe reine ſchleimigte Mittel gehören noch das arabiſche Gummi, der Traganth, die Haſenpappel, und das Eibiſchkraut. Erſteres iſt an Statt der *Sagou*, und der *Saleb* zu benutzen. Ich werde ſie unter einer beſondern Abtheilung anführen.

3. Mehligt,

*) *Bergius Mat. Med. II. p. 858.*

3. Mehligt. Schleimigte.

Secale cereale. Linne. Roggen. Korn.

Eine zweyiährige Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamenkerner, und das davon bereitete Mehl.

Eigenſchaft. Mehligt, kleberigt.

Benutzung. Das Mehl die gemeinſte Speiſe der Bewohner des nördlichen Europa. Man braucht es zu trocknen zertheilenden Umſchlägen, entweder ſo blos erwärmt, oder geröſtet. Hierbey hilft es vermuthlich weiter nichts, als daſs die Wärme länger wie von bloſer Leinwand erhalten wird. Mehl mit Hefen oder Sauerteig zu einem dicken Brey gemacht, und um den Hals gelegt, braucht man in der Bräune und Heiſerkeit. Auch zu Senfumſchlägen. Brey von Roggenmehl bey Auszehrungen als ein Nahrungsmittel zu empfehlen, iſt nicht rathſam. Eine ſchwer zu verdauende Speiſe, kann kein entkräfteter Menſch vertragen. Aus dieſer Getreideart macht man den mehreſten Brandewein im nördlichen Europa.

Triticum hybernum. Linn. Waitzen, Winterwaizen.

Eine zweyiährige Pflanze.

Gebr. Die Saamenkerner. Das Mehl, Das Kraftmehl.

Eigenſchaft. Wie der Roggen.

Benutzung. Das Mehl mit Milch zur Dicke eines Breyes gekocht, zu erweichenden Umſchlägen, und mit verdünntem Eſſig zu zertheilenden Umſchlägen bey Entzündungen, beſonders der Brüſte nach *Pleuck* *). Den Sauerteig beym trockenen Brand, und bey bösartigen Geſchwüren **). Zu Senfumſchlägen wie das vom Roggen, die Kleye zu erweichenden Fuſsbädern.

Das

*) *Mat. Med. p. 68.*

**) *Abh. vom Collegio der Aerzte zu London 2. B. p. 45.*

Das Kraftmehl (*Amylum*) ist derienige Theil des Mehls, aus dem der Leim durchs Kneten mit Waſſer abgeſondert worden, dieſes geht gleich zur ſauern Gährung über.

Benutzung. Man braucht das Kraftmehl als ein leimendes Weſen bey Wunden und Geſchwüren, bey aufgeſprungenen Warzen. Es wird blos aufgeſtreuet, leiſtet aber wenig. Bey Geſchwüren ſaugt es den Eiter ein, verurſacht aber eine Kruſte, worunter der Eiter ſtockt, und nachher Schmerzen verurſacht. Auch bey aufgeſprungenen Warzen reizt die verhärtete Kruſte und macht Schmerzen. Zum Streuen bey iunggebohrnen Kindern zwiſchen den Beinen iſt die Anwendung des Kraftmehls beſſer, wie geſtoſſenes Bleyweis. Zum Beſtreuen der Pillen, und zu einigen pharmazeutiſchen Präparaten wird es benutzt. Nur muſs man es nicht anwenden, um Pillenmaſſen die Konſiſtenz zu geben. Es trocknet zu ſehr aus, und die Pillen werden zu hart, die der Magen nicht gut auflöſen kann.

Es ſind mehrere Waizenarten im Gebrauch. Von allen giebt der Spelt das feinſte und weiſeſte Mehl. Ueberhaupt giebt der Waizen von allen Getraidearten den mehreſten brennbaren Geiſt, und das leicht verdaulichſte, alſo auch nahrhafteſte Brod, das einzige, was man Kranken genieſen läſt. So ſind Brodſchnitte in den Trank gethan ein leichtes Nahrungsmittel. Gut ausgebackenes Waizenbrodt, desgleichen das Koffeebrodt, oder Biscuit dienet Kindern zur Nahrung mit Milch oder Waſſer zu Brey gekocht, oder beſſer nur damit eingeweicht. Die mehreſten werden mit denen Mehlbreyen verdorben, daher meiſtens die Verſtopfungen, Blähungen, Leibſchmerzen und Krämpfe entſtehen.

Von denen Grumen des Waizenbrodes macht man mit Milch erweichende Umſchläge, wo das Mehl aber

eben

eben so dienlich ist. Auch dienen sie, um Körpern die Festigkeit einer Pillenform zu geben. Z. E. das versüsste Quecksilber, den Sublimat. Sie sind hier blos Bindemittel. Sie sind in diesem Fall dem Mehl und Kraftmehl vorzuziehen, weil sie nicht so hart, wie jene, werden, und sich leichter im Magen auflösen lassen.

Aus dem Waizenmehl macht man verschiedene Speisearten, z. E. die Nudeln. Eine Speise, die man keinem Kranken empfehlen kann. Es ist das rohe Mehl, in dem die leimigten Theile nicht, wie bey dem Brod, durch die Gährung aufgeschlossen, und vertheilt sind.

Geschälter Waizen ist eben so, wie geschälte Gerste, zu schleimigten Tränken anzuwenden. Letztere enthält aber mehr Schleim. Aus dem Mehl der Getraidearten sondert man einen Leim ab, der nicht in Wasser aber wohl in Saeuren auflösbar wird. Dadurch erklärt sich die schwere Verdauung der Mehlspeisen. Man hält diesen Leim für den nahrhaften Theil, den *Beccari* zuerst im Waizen entdeckte. *Rouelle* bewies, dass er nicht allein in allen Getreidearten, sondern auch von mehrern Pflanzen enthalten wurde. *Le Sage* hat vom Pfund Waizenmehl 2 Quintchen, offenbahr zu wenig. Ich habe es mehrmahlen mit aller Genauigkeit abgesondert, und ohngeachtet ich nie alles rein erhielt, so bekam ich doch aus dem Pfund zu 32 Lothen immer über $1\frac{1}{2}$ Loth.

Dieser Leim hat sehr viel aehnliches mit thierischen Produkten. Er liefert in der trockenen Destillation ein flüchtiges Laugensalz, und übelriechendes braunes Oehl. Gebrennt riecht er wie Horn. Er enthält vermuthlich die Phosphorsäure, daher sich auch erklären läst, wie *Marggraf* aus dem Ueberbleibsel des Waizens, den er der Destillation unterwarf, davon im heftigsten Feuer einen Phosphor ausschied.

Durch

Durch die Gährung wird dieser Leim so genau mit denen andern Bestandtheilen verbunden, oder vielmehr zerstöhret, dass er nicht mehr abzusondern ist.

Hordeum vulgare. Linne. Gerste.

Eine zweyiährige Pflanze.

Gebräuchl. Die geschälten Saamenkerner. *Hordeum mundatum.*

Eigenschaften. Mehrern Schleim, und minder nahrhaft wie voriges.

Benutzung. Geschälte Gerste braucht man mit Wasser gekocht als einen nährenden verdünnenden, und gelind auflösenden Trank. Als nährend giebt man ihn auch auszehrenden Personen, und, wenn sie Milch vertragen können, mit Milch gekocht. In bösartigen Fiebern, in der rothen Ruhr, in Bauchflüssen ist der Gerstentrank mit Wasser zu benutzen. Er soll bey einigen Personen Purgiren verursachen, dieses kömmt wahrscheinlich von Beymischungen her.

Aeuserlich benutzt man auch diesen Trank als ein reinigendes Mittel bey Geschwüren, und zu Gurgeltränken in der eiternden Bräune.

Gabe. 2 — 4 Loth mit 3 Pfund Wasser bis zu 2 Pfund abzurauchen.

Mischungen. Vegetabilische Säuren, und zerquetschte Rosinen unter Gurgelwasser, und als ein Reinigungsmittel bey Geschwüren Honig. Auf das Pfund 2 — 4 Loth.

Von der Gerste brauet man das beste Bier. Ein gesättigter Absud von Malz ist auf Schiffen als ein gutes Mittel wider den Skorbut befunden worden. Man nimmt dazu 2 Pfund Malz, die man mit 6 Pfund Wasser einigemahl aufkochen läst, und nachdem es abgehellt, läst man täglich 2 Pfund davon trinken. Aus 6 Loth Gerste hat *Scheele* 3 Loth 2 Quintchen Schleim erhalten.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Saccharum Hordei. Gerstenzucker.

Ist eine Abkochung des Zuckers mit einem Gerstenabsud bis zur Erhärtung des Zuckers beym Ausgiesen. Ein ganz überflüssiges Ding.

Avena Sativa. Linne. Hafer.

Eine zweyiährige Pflanze.

Gebräuchl. Die geschälte Saamenkerner. *Avena decorticata.*

Eigenschaft. Minder nährend, weniger Schleim wie vorige.

Benutzung. Abkochungen vom Hafer bey bösartigen Fiebern, Auszehrenden, beym Blutbrechen. Ueberhaupt kann man sie in Krankheiten, wo keine Fleischspeisen erlaubt seyn, so wie die Gerste benutzen, die aber mehr nährend ist.

Gabe. Zu einem Pfund Trank sind 2 Loth Hafer genug, von 2 Pfund Wasser eingekocht.

Mischungen. Vegetabilische Säuren, und Rosinen sind die besten Zusätze. Die Rosinen gequetscht kocht man mit, aber man muss beym Durchseihen Körner und Schaalen zurücklassen. Vitriolsäure vermische man nicht mit. Es ist besser, dass man diese besonders giebt. Das von dem Hafer abgeschiedene schleimigte Wesen wird durch die Säure zu sehr verdunnt, dieses ist auch bey Gerstenträuken zu beobachten. Die Absicht, dem Kranken etwas nährendes zu geben, wird dadurch vereitelt. Suppen von Hafertränken, erfordern noch einmal so viel Hafer, denen übrigens auch obige Beymischungen dienlich sind.

Der Lowersche Trank ist der gewöhnliche. Man hat ein ganzes Buch voll Hafertränke *). Mir gefällt diese Mischung gar nicht. Als gewöhnlicher Trank macht die Cichorienwurzel einen unangenehmen Geschmack

*) *Bromographia Loweriana.*

schmack, und auch gutschmeckende Tränke, werden die Kranken leicht überdrüssig. Ist diese sonst wirkende Wurzel nothwendig, so gebe man sie in einem besondern Trank; das rothe Sandelholz ist unnütz. Salpeter ist nicht allemahl passend, und wenn er past, was soll ein Loth unter 6 Pfund Trank!

Sechs Loth Hafer haben *Scheelen* 1 Loth Kraftmehl gegeben. Aus 1 Pfund Hafermehl habe ich nur 1 Quintchen 42 Gran Leim absondern können.

Oryza Sativa. Linne. Reis.

Wird sowohl in Ost wie Westindien häufig angebauet, und ist eine gewöhnliche Speise vieler Nationen.

Gebräuchl. Die von der äusern Schaale gereinigte Kerner.

Eigenschaft. Wie die Gerste.

Benutzung. Den Absud davon bey Blutspeyen, Blutflüssen, Durchfällen. Nach *van Swieten* bey Verhärtungen, und im Krebs des Magens.

Gabe und *Mischung.* Wie bey der Hafer.

Man hält den Reis für ein gelindes anhaltendes Mittel. Mit dem Eisenvitriol wird aber eine Abkochung desselben gar nicht verändert. Ich bezweifele daher diese Wirkung ganz, und glaube, dass es nichts, wie blosses Vorurtheil ist. Man kann den Reis in eben den Fällen benutzen, wo man Gerste und Hafer anwendet.

Der Reis enthält aber weniger Schleim wie die Gerste, deswegen muss man auf 1 Pfund zum Absud als Trank 2 Loth nehmen.

Zwey Loth geben $2\frac{1}{2}$ Quintchen dünnen auflöslichen Schleim nach *Zückert* *). Ein Pfund geben in der trocknen Destillation $17\frac{1}{2}$ Loth theils Säure theils brentzliches Oehl und $9\frac{1}{2}$ Loth Kohlen, die sich kaum zu Asche brennen

*) *Von denen Speisen aus dem Pflanzenreich. p. 43.*

nen läſt, wobey ſich ein Theil derſelben verglaſt *). Zwey Quintchen von dieſer Säure mit eben ſo vielem höchſtgereinigtem Weingeiſt, geben bey ganz gelinder Wärme deſtillirt $1\frac{1}{2}$ Theil Aether, der dem Eſſig-Aether etwas ähnlich war **).

4. Rein Mehligte.

Nicht ganz ohne Schleim, nur mit Waſſer gekocht, ſind ſie nicht als ſchleimigte Körper zu benutzen.

Solanum tuberoſum. Linne. Die Kartoffel.

Eine bekannte perennirende Pflanze.

Gebr. Die Wurzel.

Eigenſchaft. Die Wurzel nährend. Das Kraut betäubend.

Benutzung. Die Wurzel als Speiſe.

Die erſte Nachricht von dieſer aus Südamerika ſtammenden Pflanze, haben wir von *Peter Martyr* vom Iahr 1493. der erſte Geſchichtsſchreiber der Reiſe des *Columbus.*

Sie iſt anietzt ein faſt allgemeines Nahrungsmittel für Menſchen, und einige Thierarten. Iſt ſie ein geſundes oder ſchädliches Nahrungsmittel; darinnen iſt man noch nicht einſtimmig. *Spielmann*, *Bergius*, und *Zückert* erklären ſie für leicht zu verdauen. *Geoffroy* beſtimmt ſie als ſchwer verdauend, daſs auch Statt findet, wenn ſie mit vielem Fett zubereitet ſind. Von denen Beſtandtheilen dieſer Wurzel eine ſchwer zu verdauende Speiſe anzugeben, kann ich nicht einſehen. Es hängt vieles von der Art ab, wie ſie genoſſen und zubereitet werden.

Zückert

*) Crells *Chym. Entdeckungen 3. p. 67.*

**) *Allmanach für Scheidekünſtler und Apotheker. 1783. p. 65.*

Zückert empfiehlt sie mit Wasser abzubrühen, und das Wasser wegzugiesen, sie sollen alsdann nicht die geringste Ungemächlichkeit verursachen, wenn sie nachher als Speise zubereitet werden.

Dieses hat, deucht mir, Vorzug für der Art, die *Bergius* angiebt, der sie, ohne mit Wasser anzubrühen, mit Butter, Salz, Pfeffer, Zwiebeln, und Petersilien als Speise vermischt, empfiehlt. Wir wissen aus Erfahrungen das Kohlarten minder blähend sind, wenn sie vorher mit Wasser abgebrühet sind, und das Wasser weggegossen wird.

Alle Pflanzenspeisen, die der Magen nicht gut verdauet, sind entweder leimigt, oder blähend. Erstere Eigenschaft haben diese Wurzel nicht, und Blähungen verursachen sie nie. Man hält sie für stopfend, das können sie seyn im Ueberflus genossen, und dann ist alles schädlich. Ich halte sie für eine der leichtesten Speisen, und stimme *Zückert* bey.

Bergius und *Hermann* *) rühmen auch noch eine liebreitzende Wirkung von ihnen, und *Lippert* wünscht sich auf den Genus der Kartoffeln oft ein Schäferstündchen. Man kann sich zwar anietzo nicht über die Bevölkerung beschweren; ob aber diese so allgemeine Speise den Stoff der Bevölkerung in mehrere Bewegung setzt, das verdient genaure Prüfung. Ich wenigstens glaube es nicht. So wie ich im Gegentheil auch nicht glaube, dass die Mortalität, seitdem diese Wurzel so häufig genossen wird, stärker worden seye **).

Vieh, das blos mit dieser Wurzel gefüttert wird, soll nicht so zähe Därme haben, wie das mit Getraydearten gefütterte.

 Lobl

*) *Mat. Med. p. 182.*
**) *Journal für Deutschland. 1785.*

Lobb *) empfiehlt sie als ein Auflösungsmittel gegen den Stein; das möchte wohl nicht richtig seyn. Nach denen ietzt bekannten Versuchen, die über die Steine des Menschenkörpers angestellt worden sind, wird diese Wurzel in keiner Abänderung Wirkung leisten.

Ein Pfund gereinigte Wurzel giebt nach *Parmentier* 6 Loth Kraftmehl. Dieses giebt auch eine Gallerte, die nach *Bergius* nicht kochen soll, weil sonst der schleimigte Theil verlohren gienge. Dem kann ich aber aus eigener Erfahrung widersprechen.

Uebrigens wird das Kraftmehl von denen Kartoffeln, nie so leicht, wie das vom Waizen. Es ist auch nicht so gut zu benutzen, weil es nicht so loss wie jenes wird.

Sie geben durch die Gährung einen brennbaren Geist nach *Skytte* **). *Kesselmayer* ***) sagt zwar, dass diese Wurzeln gar keinen nahrhaften Schleim hätten, das stimmt aber mit dem brennbarem Geist nicht überein.

In Ansehung der Wirkung des Krauts sind noch keine Versuche angestellt. Dem äusserlichen Ansehen nach gehört diese Pflanze unter die betäubenden. *Bergius* hat einige Untersuchungen damit angestellt, daraus aber nichts weiter erhellet, als dass die getrockneten Stengel und Blätter gut brennen, wie die vom Tobak, und auf glühenden Kohlen wie Salpeter mit einem Geräusch verbrennen. Dieses kommt wahrscheinlich von der Dammerde her, worinnen sie wachsen, davon Beyspiele von Salpeter enthaltenen Pflanzen genug bekannt sind. Der Absud wurde nicht von Eisenvitrol verändert, das wässerichte Extrakt schmeckte bitterlicht, salzigt, brenn-

*) *De Dissol. calcul. Basel 1742.*

**) *Schwed. Abh. 1747. p. 252.*

***) *Diss. de quorundam veg. principio nutrienti. Argent. 1759. §. 23.*

brennte gelind auf der Zunge, und roch wie eine Einweichung von Malz.

Phaseolus vulgaris. Linne. Bohnen.

Eine jährige Pflanze, von der man verschiedene Abarten hat, die man alle als Speisen benuzt.

Gebräuchl. Die trocknen aus den Hülsen gemachten Bohnen.

Eigenschaften. Nährend. Blähend.

Benutzung. Die zu Pulver gestossene Bohnen erwärmt zu trocknen Umschlägen, bey der Rose, harten Geschwülsten der Brüste und des Hodensacks. Werden andere Körper zugesetzt, so werden diese Wirkung leisten. Bohnen tragen nichts zu zur Vertheilung, als blos durch eine länger anhaltende Wärme. Als ein Hausmittel vermischt man Bohnenmehl mit Honig zum Aufschlag, um die Eiterung eines noch unreifen Geschwüres zu befördern.

Die grünen Hülsen der Bohnen sind eine blähende Speise, und ie grösser die in der Hülse befindliche Bohne wird, desto blähender sind sie. Ie iünger desto leichter sind sie zu verdauen.

Nach *Kesselmayer* geben die Bohnen $\frac{1}{3}$ Schleim. *Bergius* aus 2 Loth nur 75 Gran. *Geoffroy* seine chymische Untersuchung zweckt nicht dahin ab, um was richtiges von denen Bestandtheilen der Bohnen anzugeben.

Pisum Sativum. Linne. Die Erbse.

Eine iährige Pflanze, deren viele Abarten alle theils mit, theils ohne Hülsen genossen werden.

Gebräuchl. Die trocknen aus denen Hülsen gemachte Erbsen.

Eigenschaft und *Benutzung.* Wie von den Bohnen.

Diese, die Bohnen und alle solche Hülsenfrüchte verursachen Blähungen. Man glaubt, wenn man die Schaale die den Fruchtkern umgiebt im Kochen, durchs

Durch-

Durchreiben, davon entfernt, ſo würden ſie nicht blähend ſeyn, das iſt aber nicht. Leichter ſind ſie zu verdauen, denn die Schaale wird nicht im Magen aufgelöſt, aber blähend ſind ſie immer.

Es ſind Speiſen, die keine Schwachverdauende ganz reif ohne Ungemächlichkeit genieſen können.

Wenn man die Erbſen in Waſſer einweicht und zerſtöſt, ſo wird das Waſſer milchigt. Dieſes kommt von nichts, wie von einer feinen Zertheilung des Mehls im Waſſer her, das ſchwimmend darinnen erhalten wird. Als wirkliche Arzneymittel ſind Bohnen ſowohl als die Erbſen ganz zu entbehren.

Hierzu gehören noch die Früchte des zahmen Kaſtanienbaums. Eine ſchwer zu verdauende Speiſe. Am übelſten wenn ſie in Fett gebraten, oder mit Butter geſpeiſt werden.

5. Süſse.

Beta vulgaris. Linne. Rothe Rüben. Rother Mangold.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die friſche Wurzel.

Eigenſchaft. Nährend. Kühlend.

Benutzung. Die friſchen Wurzeln in Scheiben geſchnitten, weich gekocht, und mit Eſſig eingemacht ſind nach *Zückert* eine leicht verdauliche Speiſe. Die Blätter äuſſerlich beſonders nach dem Gebrauch der ſpaniſchen Fliegen.

Der rothe wäſſerigte Aufgus der Wurzel wird nicht vom Eiſenvitriol verändert. Das wäſſerigte Extrakt iſt ganz ſüſs. Ein Pfund friſche Wurzel giebt nach *Marggraf* $\frac{1}{25}$ Zucker.

Beta Cicla. Linne. Weiſer Mangold.

Kommt

Kommt mit voriger überein. Von dieser werden Blätter und Stengel als Speise benutzt.

Benutzung. Ein wässerigter Absud der Wurzel wird bey Rachitischen Kindern zum Bad empfohlen *).

Ein Pfund Wurzel enthält $\frac{1}{16}$ Zucker nach *Marggraf.*

Daucus Carotta. Linne. Gelbe Wurzeln. Carotten.

Eine zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Wurzeln.

Eigenschaft. Nährend. Eröfnend.

Benutzung. Die frischen Wurzeln als ein Gemüs, und den davon ausgepreßten, und eingedrückten Saft, an Statt des Zuckers an Speisen. Zerriebene Wurzel braucht man als ein Umschlag kalt aufgelegt, sowohl bey Krebsartigen wie Venerischen, und Skorbutischen Geschwüren. Nach *Sulzer*, *Gibson*, und *Hautesierck.* Wovon aber *Schmukker* **) keine Wirkungen gesehen. Den Safft, oder den wässerichten Absud davon mit Rosenhonig vermischt bey Mundschwämgen der Kinder, und beym Speichelfluss der Blattern nach *Plenk.*

Mischungen. Des Breyes zu Umschlägen. Schierling. Stinkenden Asand. Zu 2 Unzen der gequetschten Wurzel 1 Unze Schierling, und 1 Quint. — 1 Loth. Stinkenden Asand.

Sium Sisarum. Linne. Zuckerwurzel.

Eine perennirende Pflanze, die ebenfals durch die Cultur erhalten wird.

Gebräuchl. Die frische Wurzel blos als eine leicht verdauliche Speise. Davon ein Pfund nach *Marggraff* 3 Drachmen Zucker enthält.

Pa-

*) Linnes *Pfl. System.* 5. *B.* p. 818.

**) 2. *Band der Chirurgischen Wahrnehmungen.*

Pastinaca Sativa. Linne. Pastinack. Möhrenwurzeln.

Eine zweyiährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Wurzel, die mit voriger in ihren Eigenschaften überein kommt, die schädliche Wirkung dieser Wurzel, die einige bemerkt haben, mag, wie es schon *Bergius*, *Murray*, und *Gmelin* vermuthet, von der Verwechselung einer andern schädlichen Pflanze entstanden seyn. In Hessen wird nicht allein die in den Gärten angezogene, sondern auch die wildwachsende häufig, und ohne den geringsten Nachtheil genossen.

Brassica rapa. Linne. Die Rübe.

Auch eine zweyiährige Pflanze, von der man viele Abarten hat.

Gebräuchl. Die frische Wurzel.

Eigenschaft. Wie vorige.

Benutzung. Als Speise gehört sie zu den leicht verdaulichen. *Cranz*, *Kettelaar*, *Rosenstein*, *van Swieten* empfehlen den ausgepreßten Saft bey Verhärtungen in der Lunge, und äusserlich als ein reinigendes Mittel bey alten Geschwüren, den wässerichten Absud mit gekochten Honig vermischt bey Schwämmen.

Im Stuhlzwang die Abkochung in Clystiren, und im Podagra in Form eines Umschlags. Bessere Mittel machen sie aber ganz entbehrlich. *Tissot* *) empfiehlt den Absud der Schaale mit $\frac{1}{16}$ Essig vermischt bey verfrohrnen Gliedern. Auch da habe ich nie Wirkung bemerkt. Mit getrockneten Ruben Fontanellen offen zu halten, ist nicht eine der besten Anwendung.

Ficus Carica. Linne. Die Feige.

Ein Baum des Südlichen Europa, von denen die Fruchtbehälter benutzt werden.

Eigen-

*) *Avis au peuple p. 569.*

Eigenschaft. Nährend. Aeusserlich erweichend.

Benutzung. Innerlich bey Heiserkeit und Husten unter Theespecies. Aeusserlich mit Milch oder Wasser gekocht unter Gurgeltränke, und Aufschläge zum Erweichen. Blose Feigen aufgeschnitten, und in den Mund genommen befördern den Ausbruch der Geschwüre des Zahnfleisches.

Gabe. Unter innerliche Tränke 1 — 2 Unzen. Eben so viel unter Gurgeltränke, zu Aufschägen wenigstens 2 Unzen.

Mischungen. Mit Süsholz. Engelsüs. Der Altheewurzel, und äusserlich mit schleimigten Körpern.

Die zu uns kommenden Feigen sind gemeiniglich mit einem weisen zuckersüssen Beschlag bedeckt. Dieses ist ist in so fern ein Zeichen einer Güte, und zwar, dass sie recht reif gewesen sind. Aber sie nähern sich auch ihrem Verderben sehr bald, verliehren den süssen Geschmack und werden säuerlich. Sie ersetzen die Dattel.

6. Oehligte.

Aus dem Thierreich.

Vitellum Ovi. Eyergelb.

Eigenschaft. Oehlicht. Schleimigt.

Benutzung. Als Nahrungsmittel ist es roh am leichtesten zu verdauen. Durchs Kochen erhärtet es.

Harze und Oehligte Körper mit wässerigten zu mischen um eine völlige Auflösung zu haben.

Aus dem Pflanzenreich.

Theobroma Cacao. Linne. Der Cacau.

Ein Baum des Südlichen Amerika.

Gebräuchl. Die getrockneten Früchte.

Eigenschaft. Nährend. Oehligt. Schleimigt.

Be-

Benutzung. Bey sehr grosser Entkräftung, von körperlicher Schwäche. Bey Auszehrungen, wo sie zuweilen auch den starken Husten mildern.

Pharmazeutisches Präparat.

Cacao tabulata. Chocolade.

Unter dieser Gestalt benutzt man eigentlich diese Früchte. Die man auf verschiedene Arten bereitet, und deren Güte von der Bereitung einzig und allein abhängt.

Man röstet die Bohnen so lange, bis die äussere Schaale abgeht, befreyet sie davon, und reibt sie entweder, nachdem man sie vorher gröblich zerstosen hat, auf einer eisernen Tafel, mit untergestellter Kohlenpfanne, mit einer eisernen Walze; oder stost sie so gleich in einem erwärmten Mörsel, so lang bis sie fein genug ist. Nachher setzt man Zucker, und Gewürze zu. Dieses letztere sind Vanille, Zimt, Nelken, Cardamome, Pfeffer, peruvianischen Balsam, auch wohl die Oehle von denen Gewürzen. Durch diese Behandlung entsteht durchs Brennen in der Cacau ein brenzliches Oehl, das erhitzend ist, und es noch mehr durch den Zusatz von denen Gewürzen wird. Diese Art, wenn sie auch keine Gewürze enthält, wird doch bey ihrem Genus Wallung verursachen. Schädlicher wird sie, wenn sie in metallenen Mörsern gestosen wird. Sind sie von Glockenspeise, so wird sich allemahl etwas vom Mörsel abnutzen und mit der Chocolade vereinigen. Dieses muss üble Folgen nach sich ziehen. Sind es eiserne Mörsel, so wird die Chocolade zwar nicht so schädlich, aber doch mit Eisen verunreinigt. Dessen Beytritt auch nicht allemahl dienlich ist.

Folgende Art verdient wohl Vorzug.

Die Früchte werden ohne Röstung mit samt deren Schaalen so lang in Wasser gekocht, bis die Schaale erweicht,

weicht, das ist, wenn man die Frucht zwischen die Finger nimmt, daſs die Schaale biegſam iſt. Alsdann thut man die Früchte in einen leinnen Beutel, und legt ſie in eine warme Stube nahe bey den Ofen, bis ſie trocken ſind. Am beſten iſt auf einem Sieb. Sie werden hernach von den Schaalen befreyet, und ohne Röſtung in einem ganz gelind erwärmten hiezu dienlichen Werkzeug fein gerieben, und entweder ſo blos, oder mit Zucker ohne Gewürze vermiſcht in die Formen gethan. Bey dieſer Bereitungsart entſtehet kein verbrennliches Oehl, und es gehet auch bey dem Kochen, weil die Schaale noch da iſt, kein Oehl der Frucht verlohren. Sie unterſcheidet ſich am Geſchmack und Anſehen von der geröſteten. Erſtere iſt allemahl braun, und letzter, die nicht geröſtete, ganz hellbraun röthlich.

Man läſt ſie in Waſſer oder Milch aufgelöſt genieſen.

Es ſind von dieſen Früchten verſchiede Abarten im Handel.

Die von *Caracao* ſind die beſten. Sie ſind die gröſten, die äuſſere Schaale ſiehet zwar aus, als wenn ſie mit einem weislichten Schimmel überzogen wäre, das aber nicht iſt. Brauner aber auch kleiner ſind die von *Martinique* und *Surinam*. Ein Pfund von 32 Lothen giebt 24 Loth *Chocolade*.

B. Stärkende Mittel (Tonica.)

1. Bittere.

Reine bittere.

Bilis bovis. Die Ochſengalle.

Iſt der in der Gallenblaſe enthaltene Saft.

Eigenſchaft. Gerinnt mit Säuren, und es ſcheidet ſich ein Theil aus, der ſich wie Lymphe, oder der käſigte Theil

Theil der Milch verhält. Der andere flüssige Theil verhält sich abgeraucht zur truckne wie ein Harz. Seifenartiges Wesen findet man nicht in der Galle, nach *Goldwitz* und *Straehl*, aber freyes mineral Laugensalz nach *Richter* *).

Benutzung. Innerlich bey Verstopfungen des Unterleibes, bey Schwäche des Magens. Aeusserlich als ein zertheilendes Mittel bey kalten Geschwulsten.

Gabe. Zu 5 — 20 Gran in Pillenform.

Mischungen. Seiffen. Auflösenden und zertheilenden Gummiarten, als dem Ammoniakgummi u. d. m.

Die Russen habem in ihrem letzeren Apothekerbuch die Galle nicht angeführt, und das deucht mir, ist sehr gut. Ich sage nicht, dass sie unwirksam ist, aber sie ist doch nichts wie ein bitteres stärkendes Mittel, an denen es nicht fehlt, und die noch besser sind. Sie ist ein thierischer Körper, fault leicht, und nicht allemahl anzuwenden, wo andere Bittere können benutzt werden. Wird sie nicht frisch verbraucht, und stehet nur einige Wochen im Stillstand, so fängt sie schon an zu faulen. Ein Verzeichnis von Krankheiten, in denen die Galle angewendet werden kann, findet man beym *Schulze* **).

Aus dem Pflanzenreich.

Menyanthes trifoliata. Linne. Bieberklee, Fieberklee.

Eine blos in sumpfigten Gegenden wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das frische und getrocknete Kraut. *Herba Trifolii fibrini.*

Eigen-

*) *Experimenta et cogitata circa bilis naturam inprimis eius principium salinum. Erlangae 1788.*

**) *Diss. de bile Medicina. Goett. 1775.*

Eigenschaft. Geruchlos. Ganz Bitter.

Wirkung. Die ersten Wege stärkend. Reinigend.

Benutzung. Innerlich bey schwachem Magen. Cachexie. Hypochondrie. Gelbsucht. Gliederweh. Rheumatischen Fiebern. Engbrüstigkeit. Anfangender Wassersucht. Skorbutischen Geschwüren.

Gabe. In Form des Absudes 2 Loth Kraut mit 2 Pfund Wasser bis zur Helfte einzukochen. Des Frischen Saftes 2 Loth.

Wegen des äusserst bittern Geschmacks, und weil es einen anhaltenden Gebrauch erfordert, werden die wenigsten Menschen die Form lieben. Am besten ist folgendes Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aquosum.

Dieses ist eines mit von denen reinsten bitteren Extrakten, das, wenn es gut gemacht ist, in einer Auflösung keinen Bodensatz giebt.

Gabe. 10 Gran bis zu 2 Drachmen.

Form. In Wasser oder Wein aufgelöst. Am besten in Pillengestalt.

Mischungen. In Pillen mit dem Chinaextrakt. Seiffe. Auflösenden Gummiarten. Dem Spiesglanzschwefel. Dem mineral Kermes.

In flüssiger Form. Mit Mittelsalzen. Mit rohem Honig. Mit dem Meerzwiebelessig. Auf 1 Loth flüssiges $\frac{1}{2}$ — 1 Drachme Extrakt.

Tinctura Trifolii fibr. Spirituosa.

Ist eine von dem trocknen Kraut mit rektificirtem Weingeist angesetzte Tinktur.

Man braucht sie zu 2 Theelöffel, oder einen Eslöffel voll als ein Magenstärkendes Mittel. Ist aber erhitzen-

den

der wie die Auflöſung vom Extrakt. Dieſe Tinktur ſiehet dunkelgrün aus, ſetzt man aber etwas Kupfervitriol zu, ſo bekommt man eine ſchönere grüne Farbe. Der geringſte Zuſatz von dem Kupfervitriol gehöret zu denen Künſteleyen, die hier mehr ſchädlich als nützlich ſind, und es iſt im Grund eine Betrügerey. Von der uns eine in die Tinktur geſteckte rein polirte Meſſerklinge bald das Kupfer entdeckt. Ein Pfund trocken Kraut giebt 4 Loth ganz reines Extrakt mit Waſſer gekocht.

Gentiana lutea. Linne. Gelber Enzian.

Eine perennirende Pflanze derer Südlichen Europäiſchen Alpen.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel unter den Nahmen. *Radix Gentianae rubrae.*

Sie kommt in ihren Eigenſchaften, Benutzungen Wirkungen mit voriger Pflanze überein. Nur übertrift ſie dieſe noch an Bitterkeit. Sie iſt von allen Europäiſchen mir bekannten die bitterſte Pflanze. Von der man am beſten ebenfals, das mit Waſſer bereitete Extrakt benutzt. Davon ein anhaltender Gebrauch zuletzt dem Schweis und Urin einen bittern Geruch mittheilen.

Ein Pfund getrocknete Wurzel giebt 20 Loth ganz reines Extrakt.

Gentiana Centaureum. Linne. Tauſendgüldenkraut. Erdgalle.

Eine jährige in ganz Europa meiſt an trockenen Gegenden auch auf feuchten Plätzen wachſende Pflanze.

Gebräuchl. Die Stengel. Blätter. Blumen.

Dieſe Pflanze kommt in ihren Eigenſchaften, Benutzungen, Wirkungen und Anwendung mit vorhergehender ganz überein. Von der man auch das *Extractum Aquoſum* benutzt. Dieſes iſt aber nicht ſo rein wie vorhergehende. Sie enthält mehr vegetabiſches Laugenſalz,

und

und wohl gar Sauerkleegesäuertes Laugensalz. Es macht in Auflösungen gemeiniglich einen Bodensaz.

Quassia Amara. Linne. Quassienholz.

Ein Baum, der im südlichen Amerika wächst.

Gebräuchl. Das Holz sowohl vom Stamm wie von denen Aesten.

Eigenschaft. Es siehet weis aus, ist leicht und etwas zähe, geruchlos. Die Rinde ist grauweis, hin und wieder schwärzlicht geflekt.

Wirkung und *Benutzung* sind vorhergehenden Mitteln gleich. Nur besitzt sie mehr Bitterkeit wie alle andere. In ganzer Substanz ist das Holz nicht gut zu nehmen, weil es erstens nicht viel enthält, und in starken Gaben gegeben werden muss, und zweytens äusserst schlim fein zu stossen ist. Man hat davon das *Extractum Aquosum*, dass man so wie vorige Extrakte benutzt.

Ein Pfund Holz giebt 2 Loth reines Extrakt. Eben so viel Rinde giebt 6 Loth Extrakt.

Nach *Patris* *) besitzt dieser Baum an allen Theilen die Bitterkeit; die alle andere übertrift, und auch die reinste ist, die nicht das geringste von zusammenziehendem Stoff enthält.

Man bereitet auch mit Weingeist eine Tinktur davon. Deren Benutzung blos als ein Magenstärkendes Mittel angewendet wird.

Seit 1756. ist dieses Mittel in Europa bekannt. *Paarmanus*, *Savari*, *Tromsdorf*, *Krazenstein*, *Ebeling*, haben Probschriften davon gegeben.

Quassia simarouba. Linne. Simarouben Rinde.

Ein Baum des südlichen Amerika, den *Aublet* zuerst in seiner Beschreibung von *Guiana* berichtiget hat.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Simaroubae.*

Eigen-

*) Rozier *Iournal de Physique.*

Eigenschaft. Biegsam. Zähe. Faserigt, wovon die Stücke 1 und mehrere Schuh lang sind, und einige Linien Dicke haben. Innen weisbraun, äusserlich dunkler, bitterschmeckend, Geruchlos.

Wirkung. Stärkend. Gelind zusammenziehend?

Benutzung. In der rothen Ruhr. In der Dysenterie nach *Boenneken* *).

Gebräuchl. Am besten in Form eines Absudes, 2 — 4 Loth mit 32 Unzen Wasser bis zu 12 Unzen einkochen zu lassen, davon 2 Eslöffel voll auf einmahl zu geben.

Mischungen. Vegetabilische Säuren. z. e. Tamarinden. Arabischen Gummi. Rhabarber.

In Gestalt eines Pulvers ist sie nicht wohl anzuwenden, weil sie sich nicht gut stosen läst. Extrakt davon ist nicht gebräuchlich, obgleich nach *Cartheuser* ein gewöhnliches Pfund 8 Loth wässerigtes, und eben so viel und 2 Drachmen harziges Extrakt giebt.

Den Gebrauch dieses Mittels rühmen *Tissot*, *Pringle*, *Grashuis*, *Wehrlöf*, *Zimmermann*, *Lind*, *Brocklesby*, *Degner* besonders in der blutigen, minder in der gallichten Ruhr **).

Das zusammenziehende Wesen finde ich in dieser Rinde nicht. Der Absud davon wird vom Eisenvitriol nicht verändert, und, wenn man Laugensalz in die kochende Brüh der Rinde wirft, so bemerkt man kein Aufbrausen. Alle zusammenziehende Mittel verändern sich durch den Eisenvitriol, und wenn sie eine vorstehende Säure besäs, die auch die zusammenziehende Wirkung leisten könnte, so würde sie mit Laugensalzen aufbrausen. Ich halte sie blos für ein reines stärkendes Mittel, in dem nichts zusammenziehendes ist.

Fuma-

*) *Novis Act. Nat. Cur. T. 2. p. 80.*

**) *De Dysenteria biliosa contagiosa.*

Fumaria officinalis. Linne. **Taubenkropf.**

Eine iährige auf Aeckern und Gemüsländern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Stengel, Blätter, Blumen frisch. *Herba Fumariae.*

Wirkung. Stärkend. Reinigend.

Benutzung. In der Hypochondrie. Verstopfungen des Unterleibes. Hautkrankheiten nach *Leidenfrost* *).

Gabe. Des frischen Saftes 2 — 6 Loth. Vom Extrakt 1 Scrupel bis 1 Drachme.

Mischungen. Des frischen Saftes. Molken, Löffelkraut, Bachbungen, Brunnenkresse. Pfaffenröhren. Das Extrakt wie das von dem Fieberklee.

Die beste Anwendung ist entweder der frisch ausgepresste; oder der zur Honigdicke eingekochte Saft als Extrakt. *Linné* rühmt sie noch in der Gicht, wo aber wohl bessere Mittel statt finden, das Extrakt giebt in den Auflösungen immer einen Bodensatz. Der Syrup davon ist zu entbehren, nicht daſs er unwirksam wäre, sondern wegen der schleunigen Gährung. Das ist auch ein Fehler von der Conserve.

Sonchus Oleraceus. Linne. **Gänsedistel.**

Eine iährige häufig bis zum Unkraut auf cultivirten Ländern wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Pflanze mit Stengel und Blätter.

Eigenschaft. Milchigt. Bitter.

Wirkung. Stärkend. Eröfnend.

Benutzung. Bey Verstopfungen des Unterleibes. Bey Entzündungsfiebern, und im Seitenstich nach *Tissot.*

Gabe. 2 — 6 Loth frisch ausgeprester Saft.

Mischungen. Molcken. Taubenkropf. Pfaffenröhren.

Der

*) *Diss. de succis herb. express. Duysburg.* 1757.

Der Milchartige Saft den diese Pflanze enthält, und die Bitterkeit empfehlen sie besonders zu frischen Kräutersäften, da man sie aller Orten haben kann.

Leontodon Taraxacon. Linne. Pfaffenröhren.

Eine perennirende überall in Europa wachsende Pflanze, die man im Frühjahr als Sallat speist.

Gebräuchl. Wurzel und Blätter. *Herba. Radices Taraxaci.*

Eigenschaft. Wie vorige aber bitterer.

Wirkung. Stärkend. Eröfnend. Harntreibend!

Benutzung. In der Gelbsucht. Verstopfung der Leber, und der Gekrösdrüsen, und überhaupt bey Verstopfungen des Unterleibes. Bey Auszehrungen. Bey Hautkrankheiten, nach *Baldinger* *).

Man benutzt von dieser Pflanze sowohl den frischen Saft wie das Extrakt.

Gabe. Des Safts 2 — 6 Loth. des Extrakts 10 Gran bis 2 Drachmen. Des frischen Krauts und Wurzeln zu 2 — 4 Loth zu visceral Clystiren.

Mischungen. Des Saftes mit Molken. Erdrauch. Brunnenkresse. Schaafrippe. Löffelkraut. Körbel.

Des Extrakts mit Seiffe. *Gum. Ammon. Res. Guajaci. Kermes. min. Sulphur. Aurat. Antim.* In Pillenform. In flüssigen Auflösungen mit rohem Honig. Meerzwiebelessig. Mittelsalzen.

Pharmazeutisches Praeparat.

Extractum Aquosum.

Diese Pflanze giebt in allen ihren Theilen, besonders aber in der Wurzel, wenn man sie zerreist einen milchigten

*) *Pharm. Edinburg. Edit. 1784. Addit. p. 355.* Leidenfrost *de succis veget. p. 27.*

ten Saft von sich, der verknüpft mit der Bitterkeit die sie besitzt, sie von andern bittern Pflanzen als der *Gentiana*, *Quassia*, u. d. m. unterscheidet. Die Gänsedistel kommt ihr am nächsten. Wegen dieses milchigten Saftes, der noch nicht richtig bestimmt ist, und den man Seifenartig nennt, daſs er aber gar nicht ist, besitzt sie mehrere eröfnende Kräfte, wie die andern bittern Pflanzen. Sie gehört zu den beſsten Mitteln dieser Art.

Das Extrakt bereitet man auf dreyerley Art. Erstens quetscht man die Wurzeln, preſst den Saft aus. Kocht sie hernach noch mit Wasser aus, so lang bis das Wasser nichts mehr heraus zieht, mischt beydes zusammen und kocht es zur Honigdicke ein. Zweytens kocht man sogleich die zerschnittenen Wurzeln mit Wasser aus, und kocht die davon erhaltene Brühe ein. Drittens läſt man Kraut und Wurzeln zerquetscht mit einander gähren, preſst es aus, und kocht es ein. Von diesen verschiedenen Bereitungen hat die zweyte Art den Vorzug. Von ersterer Art giebt es allemahl in den Auflösungen einen Bodensaz, Theile die sich nicht im Wasser aufgelöst erhalten, und ausscheiden, die in wässerigten Auflösungen für die Kranken meistens verlohren gehen. Die Gährung taugt gar nichts. Die Bitterkeit geht dadurch ganz verlohren.

Cichorium Intybus. Linne. Cichorien. Wegwart.

Eine perennirende an Wegen wildwachsende Pflanze.

Gebräuchl. Wurzel. Das frische Kraut. *Radix. Herba Cichorii.*

Eigenschaft. Wie vorige, aber nicht so bitter. *Benutzung* eben dieselbe

Diese Pflanze, deren Wurzel leicht holzigt wird und ist, könnte ganz weggelassen werden. Deren Wirkungen mit denen bittern und beſser wirkenden übereinkommt,

kommt, aber schwächer sind. Das Extrakt davon ist ganz zu entbehren.

Sie gehört unter die Pflanzen, die im Frühiahr als Sallat gespeist werden. Die gereinigten und getrockneten Wurzeln, wenn sie gehörig geröstet sind, ähneln nebst der *Scorzonere* am meisten dem Koffee.

Centaurea Benedicta. Linn. Cardebenedikten.

Eine iährige Pflanze, die durch Kultur angezogen wird.

Gebr. Das Kraut. *Herba Cardui Benedicti.*

Eigenschaft. Geruchlos. Bitter.

Wirkung. Magenstärkend. Gelind Laxirend? Urintreibend?

Benutzung. In Wechselfiebern. Bey übler Verdauung. Verstopfungen des Unterleibes. In der Gicht, Gelbsucht.

Gabe. Des Krauts bis zu 2 Loth. Des Extrakts 10 Gran bis 2 Drachmen.

Mischungen. Des Krauts mit Wein oder Wasser angesetzt. Extrakt wie andere bittere Extrakte.

Eine Einweichung des Krautes rühmt man als ein Harntreibendes Mittel. Kommt dieses wohl nicht von der Flüssigkeit her? In der Gicht und Rheumatismen rühmt sie *Bergius* *). Sie verursacht wenn sie mit Wein angesetzt wird, eine gelinde bald nachlassende Wärme über den ganzen Körper. Abgekocht verursacht sie zuweilen Erbrechen; aber wohl blos vom Eckel wegen des unangenehmen bittern Geschmacks entstehend. Daher auch die Benutzung, daß man eine solche Abkochung anwendet, wenn kein Brechen, bey angewendetem Brechmittel entstehen will.

Speci-

*) *M. Med. 2. p. 703.*

Specifikes hat diese Pflanze nicht für andern reinen bitteren Pflanzen, als dem *Trifolio fibr. Quassia amara* und *Gentiana* zum voraus. Sie kommt mit diesen überein. Da sie in *Gärten* im nördlichen Europa muss angezogen werden, so enthält das Extrakt immer etwas Salpeter, der aus der Dammerde angesogen worden.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aquosum. Saamen und das Salz sind überflüssig.

Eine mit Weingeist angesetzte Tinktur ist als ein Magenstärkendes Mittel zu benutzen.

2. Zusammenziehende Bittere.

Ohne ein Essentielles Oehl.

Hierunter begreiffe ich alle die geruchlosen, die nebst einem bittern Geschmack, wenn ihre Abkochung oder Einweichung mit Eisenvitriol vermischt wird, eine dunklere Farbe annimmt.

Rubia Tinctorum. Linn. Färberröthe.

Eine im südlichen Europa wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Rubiae Tinctorum.*

Eigenschaft. Gelind zusammenziehend. Etwas bitterschmeckend. Den Speichel roth färbend.

Wirkung. Knochen, Urin roth färbend.

Benutzung. In Knochenkrankheiten. Nach *Marx* bey chronischen Husten, und der schwarzen Gelbsucht *).

Gabe. 2 Quint. bis 1 Loth.

Mischun-

*) *Observ. Med. Berol. 1772. p. 27.*

Mischungen. Honig. Chinarinde.

Form. Mit Waſſer abgekocht. Auch wohl zu 1 Loth Wurzel 5 — 10 Gran vegetabiliſches Laugenſalz zugeſezt.

Die ſpezifike Wirkung dieſer Wurzel, bey Fehlern derer Knochen iſt ganz zu bezweifeln. Thiere, die damit gefüttert werden, bekommen mürbere Knochen, wie andere nicht damit gefütterte. Meiſtens zehren ſie auf den Gebrauch dieſer Wurzeln ab und ſterben, dieſes beweiſet nun weiter nichts, als das es keine Speiſe iſt, die Nahrung verſchaft. Aber nach *Du Hamel* wird der Knorpel eines zerbrochenen Knochens bey Thieren nicht ſo feſt, denen man die Wurzel giebt, als bey Thieren denen man ſie nicht giebt.

Eben ſo möchte die Bemerkung, daſs ſie die monathliche Reinigung befördert, auch wohl daher rühren, weil ſie den Urin roth färbt, aber im Grunde wohl nicht die Urſachen heben wird, die dieſes Uebel befördert haben.

Alle abſorbirende Erde, ia viele thieriſche Theile nach *Brugnatelli* *), nehmen den Farbeſtoff von der Lacmustinktur an ſich. Auch dieſes erfolget mit dem Abſud der Färberröthe, und wird wohl mit allen vegetabiliſchen Farbeſtoffen erfolgen. Es rührt alſo die Farbe der Knochen, die ſie bey dem Gebrauch der Färberröthe annehmen, von der anziehenden Kraft der Kalkerde gegen den Farbeſtoff, der aber zur Verbeſſerung derer Säffte die den Knochen dienen, weiter nichts hilft.

Oettingers *Diſſertatio de viribus Rubiae Tinctor. antirachiticis. Tübingen 1769.* Enthält ihre Heilkräfte, die wohl einzig und allein gelind zuſammenziehend ſind!

Die

*) Crells *Annalen. 1787. I. p. 415.*

Die hauptsächlichste Benutzung ist in der Färberey, zu deren Gebrauch sie häufig angebauet wird. Die Wurzeln der *Asperulae Cynanchiae* und *arvensis*, des *Galiiveri*, *borealis*, *Aparine*, *Molluginis*, und *Valantiae cruciatae* kommen in Ansehung der rothen Farbe mit dieser sehr überein.

Cinchona officinalis. Linne. Chinarinde. Fieberrinde.

Ein Baum des südlichen spanischen Amerika.

Gebräuchl. Die Rinde des Baums und der Aeste. *Cortex Peruvianus. Cortex Chinae.*

Eigenschaft. Kleine fingers dicke, und kaum fingers lange und noch kleinere zusammengerollte Stücke. Von aussen und innen braun. Aeusserlich runzlicht, etwas weisgrau besprengt, hin und wieder noch mit Moos besetzt. Bitterlich gewürzhaft schmeckend, mit einem sehr schwachen dumpfigten Geruch.

Wirkung. Ein vorzüglich stärkendes, und der Fäulnis wiederstehendes Mittel.

Benutzung. Bey Wechselfiebern sowohl ordentlichen wie unordentlichen. Faul- und Nervenfiebern. Blutbrechen, und überhaupt in Blutflüssen die von Schwäche entstanden. Krämpfen. Bösartigen Blattern. Nervenschwäche. Freywilligem Ausflus des Saamens. Weisen Flus. Würmer. Lungensucht. Skrophuln. Geschwüren. Heisen- und kalten Brand. Augenentzündung von Erschlaffung. Brandigten Bräune. Schwäche des Zahnfleisches. Ueberhaupt wo Schwäche im Körper nach überstandenen Krankheiten befindlich ist.

Gabe. Des Pulvers von 10 Gran bis zu 2 Drachmen. In Abkochungen 2 Loth mit 20 Unzen Wasser bis zu 6 Unzen einzukochen. In blosen Einweichungen 2 Unzen mit 6 Unzen Wasser oder Wein.

Aeusserlich zu Umschlägen nach Zeit und Umstände bis zu 4 Unzen. Zu Clystiren wenigstens 1—2 Unzen.

Mischun-

Mischungen. Mit blosem Zucker. Rhabarber. Mittelsalzen. Mit der Tinktur des Mohnsaftes auf $\frac{1}{2}$ Drachme Pulver 1 Tropfen nach *Wehrlof.* Alaun. Gereinigtem Weinstein. Salmiak. Virginianischer Schlangenwurzel. Gentian. Chamillenblumen. Gewürze, oder denen davon destillirten Oehlen. Myrrhe. Kampfer. Eisen. Honig. Wein. Wasser. Essig. Molken. Vitriolsäure. Mehrere Beymischungen die nach Zeit und Umständen eine Beyhülfe vom Arzt sind. Nur keine widersinnige, z. e. Kalkwasser ist gegen Gründe gehandelt. Wie *Irwing* auch richtig bewiesen hat.

Form. In Gestalt von Pulver. Absud. Mixtur. Zu 1 Unze wenigstens 4 Unzen Flüssigkeiten als Wasser. Zu Lattwergen zu 1 Unze bis 4 Unzen von einem Syrup, oder 2 Unzen von einem Roob als dem Hollundermus, oder dem Attichmus mit 3 Unzen Wasser verdünt. In Morsellen Form.

Verfälschungen. Keine einzige mir bekannte Rinde ist dieser dem äusserlichen Ansehen nach gleich, es kann keine also in diesem Stück keiner Beymischung angewendet werden, die man nicht sogleich entdecken könnte. Aber eine Art ist mir bekannt worden, die dem äusserlichen Ansehen noch verborgen bleiben kann. Es ist eigentlich nicht einmahl eine Verfälschung, sondern vielmehr eine recht strafbare Betrügerey, die ein Apotheker ausübte, dem ietzt die gröste Armuth dafür Belohnung ist. Die ganze Chinarinde mit Wasser ausgekocht, wieder getroknet, und hernach gestosen, zu Pulver und Absud zu benutzen. Kein Kennzeichen, dieses zu prüfen, wüste ich nicht anzugeben, dass untrüglich wäre; als dass man von solcher Rinde wenigstens 4 Unzen mit Wasser auskochte, um zu sehen, wie viel Extrakt sie enthielt; wenigstens müssen die 4 Unzen $\frac{1}{2}$ Unze bis 6 Quint. Extrakt geben. Das Dekokt von einer solchen Rinde,

das

das mit Waſſer gemacht wird, iſt nicht ſo braun, wie eins von guter Rinde, doch iſt dieſes ein Kennzeichen, deſſen richtige Beſtimmung das Auge eines geübten Kenners erfordert.

Die Chinarinde wird aus Spanien in Thierhäuten gepackt nach andern Gegenden verſendet. Vermuthlich kommt ſo ſie aus Amerika. Es ſind 100 — 120 Pfund in einer ſolchen Haut, daſs eine Zerone heiſt. Sie iſt dick und dünnſchaalig in groſſen und kleinen Stücken, auch pulverigt untereinander. Die dickſchaaligten Stücke ſind aber ſo viel ich geſehen habe, nie ſo dick, wie die von der rothen Chinarinde. Die Europäiſchen Kaufleute machen daraus Sortiment.

Allgemein hält man die dünnſchaaligten Stücke, deren Bruch nicht faſerigt iſt, für die beſte Art. Dieſes iſt eine iunge Rinde, an der nichts von dem unter der Rinde ſitzenden Splint iſt, und in ſo fern iſt dieſe Angabe gut.

Dieſe Rinde, wenn ſie keinen Splint enthält, und die übrigen Kennzeichen einer ächten Rinde beſitzt, wird in Anſehung der Wirkung wohl gleich ſeyn, ob ſie dünn oder dickſchaaligt iſt. Ich urtheile nach denen Beſtandtheilen. Die dickſchaaligte enthält nach denen von mir mehrmalen damit angeſtelten Verſuchen eben ſo viel wäſſerigtes und harzigtes Extrakt wie die dünnſchaaligte. Die Abkochungen haben einerley Farbe. Der Eiſengehalt iſt gleich. Nur den Gehalt der Säure und des zuſammenziehenden Stofs weis ich nicht. Ein Pfund von 32 Loth giebt gehörig mit Waſſer ausgekocht, und gut geläutert *6* Loth wäſſerigtes Honigdickes Extrakt. Eben ſo viel mit gewöhnlichem Franzwein 12 Loth. Mit bloſſem Weingeiſt erhält man $4\frac{1}{2}$ Loth harzigtes. Bey dem gummichten Extrakt bleibt immer ein Theil von dem harzigten Weſen. Die von *Roſenſtein* an-

angegebene Güte ist nicht richtig. Denn sie paſst auf die dünnschaaligte allein.

Es soll nach diesem das Kennzeichen einer guten Rinde seyn, daſs sie mit Wasser gekocht, und durchgeseihet, so lang die Abkochung noch heiſs ist, die Farbe des Absuds braun seyn soll, und dieser Absud so wie er nach und nach erkaltet, soll braungelblicht werden.

Diese Erscheinung siehet man bey ieder Abtheilung der Rinde, wenn sie nicht gottloserweis vorher abgekocht worden, wie ich oben erinnert habe. In diesem Fall dient diese Probe, sonst nicht.

Die Rinde enthält gummichte und harzigte Theile, die sehr genau mit einander verbunden sind, und wovon sich im Kochen mit Wasser, allemahl ein Theil von dem Harz mit auflöst, so wie Weingeist allein auch etwas von denen gummichten Theilen auflöst *), das harzigte Wesen, sondert sich aus dem wässerigten Absud, so wie dieser nach und nach erkaltet, ab, und fällt zu Boden, daher die Veränderung der Farbe. Denn wenn man ein gummmichtes Extrakt vom Harz reinigen will, so gieſt man in den noch heisen Absud kaltes Wasser, durch diese Verdünnung fällt allemahl ein ziemlicher Theil vom Harz zu Boden, und das Dekokt verändert seine Farbe plötzlich, die sich allmählich so wie sich die harzigten Theile abgesondert haben, nach und nach in eine hellbraune Farbe verändert.

Auch *Models* Angeben beym Sendschreiben über die Bestuscheffschen Tropfen, und *Plenks* **) Wahrnehmung sind nicht richtig. Nach diesen soll das Extrakt gar keine Eisen-

*) Irwings *Versuche mit der rothen und fein röhrigten Peruvianischen Rinde. Leipzig. 1787. p. 52.*

**) *Sammlung und Beobachtung der Wundarzney. 1 Th. p. 183.*

sentheile enthalten. Man verbrenne aber ein Loth wässerigtes Extrakt, dass in einem gut verzinnten Kessel gekocht, und mit einem hölzernen Spatel umgerührt worden, in einer porcellainen Tasse, und glühe mit Leinöhl den Ueberrest, so wird man meistentheils 3 Gran Eisen dem Magneten folgbar erhalten.

Dieses so gute Mittel, erfordert aber bey seiner Anwendung auch die Vorsicht, dass die erstern Wege gereinigt, und keine Verstopfung der ordentlichen Leibesöfnung ist, und dass kein zu geschwinder Kreislauf des Blutes sich vorfindet. *Wehrlof* empfiehlt diese Vorsicht auch bey kalten Fiebern. *Torti* ist gar nicht zu befolgen, der sie in allen Fällen sogleich zu geben anräth.

Der Gebrauch bey ordentlichen und unordentlichen Fiebern erfordert verschiedene Gaben. Nach *Wehrlof* und *Grainger* beschwert oft eine zu starke Gabe den Magen, und das Fieber wird dadurch nach *Sydenham* ehender nur etwas unterdrückt, wie gehoben. Ie schneller die Fieberanfälle auf einander folgen, in desto grösserer Gabe, und desto öfterer muss sie gegeben werden. Nach *Wehrlof* ist die Zeit entweder nach oder kurz vor dem Anfall. Im Anfall schadet sie. In denen dreytägigen räth sie *Glegborn* und *Roseustein* nach geendigtem Anfall, wenn der Schweis nachläst, zu geben. Stellen sich auf den Anfall noch andere Zufälle ein, als unruhiger Schlaf, Beängstigung Ohnmachten, so giebt man sie nach *Glegborn* in diesen Zufällen. Da diese Fieber oft wiederkommen, so empfiehlt *Wehrlof* und *Sydenham* mit dem Gebrauch der Rinde vorzukommen. Man braucht sie so lange bis das Fieber nachgelassen, und der Körper wieder bey Kräften ist.

Im viertägigem Fieber ist ein Zusaz von bittern und hitzigen Mitteln nach *Bergius* *) anzuwenden. Diese

Bey-

*) *Mat. Med.* 1. p. 108.

Beymifchungen wiederräth *Hoffmann* *) auch *Wehrlof*, es feye denn dafs fie eine beftimmte Zeit annehmen.

Bey Entzündungsfiebern verwerfen fie *Sydenham*, *Boerhave*, *van Swieten*, *Wehrlof*, *Grainger*, *Huxham*. Als ein der Fäulnis wiederftehendes Mittel hat fie *Pringle* bekannt gemacht, und fie wird darinnen von *Wintringham*, *Huxham*, *Pringle*, *Monro*, *de Haen*, und *van Swieten* anempfohlen. Doch nie von Anfang, fondern nur alsdann, wenn die Natur fo gefchwächt, dafs fie ihre Kräfte verfagt, und dafs vorher auch der Körper, fo viel wie nöthig gewefen, gereinigt worden ift. Hier müffen ftarke Gaben, und oft gegeben werden. Als ein der Fäulnis wiederftehendes Mittel ift ein Zufatz von Vitriolfäure das befte.

Bey bösartigen Blattern, fowohl den Ausbruch zu befördern, wie auch das Eiterungsfieber von der Fäulnis abzuhalten, empfehlen fie *Plenciz*, *Morton*, *Rofenftein*.

In Catarrhalfiebern widerräthet fie *Wehrlof* und *Medicus*. *Whytt* und *Murray* rathen fie an. Hier möchte fie wohl zu entbehren feyn. Es feye denn dafs der Körper durch das Fieber zu ftark gefchwächt ift, und dafs man fie nach der allgemeinen anerkannten Wirkung als ein ftärkendes Mittel benutzt.

Bey der fchleimigten und eiterigten Lungenfucht haben fie *van Swieten*, *Tiffot*, *Pringle*, *Rofenftein*, *Bergius* u. a. empfohlen, und *Wehrlof*, *Mead*, *Tralles*, *Friborg* widerrathen. Dafs fie diefe Krankheit nicht heben kann, daran ift nicht zu zweifeln. Dafs fie aber doch zuweilen Linderung verfchaft, davon habe ich doch Beyfpiele in Kaffel gefehen. Sie darf nur nicht angewendet werden, wo eine Entzündung ift. Wo aber Ge-

*) *Med. rat, Syrf. T. 4.*

Geschwüre in denen Lungen aufbrechen, da leistet sie doch gute Wirkung. Je mehr der Auswurf stinkt, und das Athemholen wird nicht auf den Gebrauch der Rinde schwerer *), so ist sie beyzubehalten. Wird aber der Athem kürzer, und der Auswurf läst nach, so muss man sie auf die Seite setzen. Auch wenn sie in dieser Krankheit mehrere Leibesöfnung wie gewöhnlich macht.

Bey Nervenfiebern und hysterischen Anfällen benuzt man sie nach *Sydenham*, *Whytt* und *Rahn*. Ist blos Schwäche schuld, so ist diese Anwendung richtig. Bey andern Quellen dieser Krankheiten, möchte sie nicht so allgemein anzuwenden seyn. Bey Krämpfen nach *Mead* und *Wehrlof*. Im Blutspeyen ohne Fieber ist sie zu benutzen, sonst möchte sie mehr Schaden wie Nuzen stiften. In der Selbstbefleckung nach *Tissot*, und bey dem nächtlichen freywilligen Ausflus des Saamens. Besonders gut in Verbindung mit Alaun.

Bey Drüsengeschwülsten hat sie zwar *Fordyce* angerühmt, indessen gestehet er selbst, das sie ohne Quecksilber nicht wirke, mithin thut dieses das mehreste, und hier ist der Gebrauch überflüssig.

Beym kalten und heisen Brand ist sie einstimmig ein Hauptmittel nach *van Swieten*, *de Haen*, *Bilguer*, *Schmucker*, *Theden*, *Hautesierck* u. m. doch nur wo Erschlaffung der Gefässe und keine Spannung ist. Wobey noch *Pott* einen Zusaz von Mohnsaft anrühmt. Bey Wunden und Geschwüren, wobey kein Fieber derer Unreinigkeiten der ersteren Wege ist, befördert sie die Eiterung nach *Pott*, *Lavirotte*, und *Ranby*.

Bey Alters Schwäche war sie *Hallers* Mittel, dass ihm die letzteren Lebensiahre fast allein erhielt. *Wehrlof* gab sie auch blos von Alter entkräfteten Personen. Bey eini-

*) Bergius *Mat. Med.* 1. *p.* 109.

einigen Personen hemmt sie den Stuhlgang, bey andern macht sie mehr Leibesöfnung wie gewöhnlich, dieses letztere läſst aber bey fortgesetztem Gebrauch in einigen Tagen nach. Als Zahnpulver mit gereinigtem Weinstein, ist sie das beste Mittel.

Aeusserlich ist ihre Anwendung ebenfalls von guter Benutzung. Bey Personen die sie gar nicht einnehmen können, legt man sie als Umschläge auf den Leib, und zwar in grossen Gaben wenigstens zu 2 Unzen.

Im kalten und heisen Brand zu Umschlägen gehört sie unter die wirksamsten Mittel. Abgekocht mit Essig oder Wein, zugemischtem Salmiak, auch dem flüchtigen Hirschhornsalz. Bey der brandigten Bräune sprüzt man den mit Wasser, Essig, oder Wein gemachten Absud ein. Bey Wunden, dem Beinfras, skrophulösen Geschwüren, beym brandigten Rothlauf, dem Fingerzwang, krebsartigen Geschwüren an Brust Warzen nach *Plenck* *), in einer wunderbaren Mischung; wo Thedensches Wundwasser und Bleyextrakt zusammen kommen, das Bley wird hier von der Vitriolsäure zu einem unauflösbaren Salz gefällt, daſs also sowohl die Vitriolsäure wie das Bley unwirksam wird.

Kalte Aufgüsse sowohl von Wein und Wasser ziehet man denen durch Wärme gemachten Einweichungen, und Auskochungen vor. Man verlangt, wenn man die Rinde mit Flüssigkeiten auszieht, daſs auch die auflösbaren Theile derselben sich in der angewendten Flüssigkeit alle befinden sollen. Es kommt hierbey darauf an, was ist das eigentliche wirkende Wesen? Ist es auszuziehen oder nicht? wirkt sie blos zusammenziehend? oder stekt das wirkende Wesen in denen balsamischen Theilen? Ich bin der Meinung zugethan, daſs das zusammenziehende das einzige wirkende in diesem Mittel ist.

*) *Mat. Med. p. 519.*

ist. Nun kommt es darauf an, wird einer von ihren wirkenden Bestandtheilen durchs Kochen zerstört, oder doch geschwächt. Nach *Irwing* *) scheint es durch ein starkes Kochen geschwächt zu werden. Vergleicht man die Versuche von *Kunsemüller* mit dem zusammenziehenden Wesen der Galläpfel **) so stimmt dieses mit denen Versuchen von *Irwing* überein. Das Beste um alles Auszugartige aus der Rinde zu erhalten, ist, Wein anzuwenden, denn weder Wasser noch rektificirter Weingeist sind passend dazu †). Auch bey starken Kochen behält die Rinde noch immer das zusammenziehende, ob aber nicht etwas verlohren gehet, daran ist nach *Irwing* nicht zu zweifeln. Ein Pfund von 32 Lothen mit 8 Pfund Wasser kalt eingeweicht, 6 Tage stehen lassen giebt 3 Quintchen eines hellbraunen durchsichtigen Extrakts im Abrauchen, dass man sehr unrecht *Sal Chinae* benennt. Mit Wein bekommt man mehr. *Irwing* ††) bekam in der Destillation Spuren von einem wesentlichem Oehl, dass ich nie bemerkt habe, obgleich ich diesen Versuch mit 4 Pfund Rinde angestelt habe.

Das Einweichen mit Kalkwasser hat den Fehler, dass sich die in der Rinde befindliche Säure mit dem im Wasser aufgelöstem Kalk verbindet, und den Kalk absondert, wodurch das Kalkwasser ganz zerstört wird. †††).

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Chinae aquosum.

Gabe. 10 Gran 1 — 2 Drachmen.

Mischungen. Bittere Extrakte. Wasser. Wein.

Form.

*) *l. c. p.* 44.

**) Crells *Annalen 1788. 2. B. p.* 413.

†) Irwing *p.* 45.

††) *l. c. p.* 17. †††) Irwing *p.* 24. 26.

Form. In Pillen mit so viel zugesetztem Chinapulver dazu gebracht. In flüssiger Form. In Pulver Form taugt es nicht.

Extractum Chinae vinosum.

Gaben, *Mischungen* und *Form*, eben dieselben.

Benutzungen. Von beyden als Magenstärkende Mittel.

Die Bereitungen des wässerichten Extrakts sind verschieden. Man kocht sie entweder blos aus; oder man zieht vorher mit rektificirtem Weingeist das harzigte Wesen aus, kocht sie nachher mit Wasser aus, und vermischt beydes zusammen. Auch setzt man vegetabilisches Laugensalz im Kochen zu. Erstere Art ist ganz gut. Die zweyte taugt nichts, und ist im Grund eine wahre Betrügerey. Man erhält viel mehr Extrakt; als wenn sie mit blosem Wasser ausgekocht wird, aber wenn dass Extrakt in Wasser oder Wein soll aufgelöst werden, so bleibt allemahl der harzigte Theil unaufgelöst zurück. Das mit dem Laugensalz taugt auch nichts. Die Säure wird vom Laugensalz verschlungen, dadurch wird allemahl das eigentliche Wesen der Rinde zersetzt. Dieses kann man leicht erkennen. Dieses Extrakt sieht dunkel braunroth aus, auch so in denen Auflösungen. Dahingegen ein reines ganz hellbraun in den Auflösungen ist, und trocken braun, aber nicht roth braun ist. Die beste Art ist, dass man die Rinde fein stöst, und das Pulver in einen leinewandenen dichten Filtrirbeutel thut, darauf man so lang kochendes Wasser giesst bis das Wasser ungefärbt ablauft, das man noch einmahl durch Löschpapier durchlaufen läst, und nur zur Honigdicke einkocht.

Elixirium Robert Whyttii.

Rec. *Pulv. Cort. Cinchonae off.* Uncias 4
Rad. Gentian. luteae.
Flav. Cort. Aurant. ana Uncias $1\frac{1}{2}$
Spirit. Vini Gallic. Libras 4

Dieses

Dieses läßt man einige Tage in einem gläsernen Kolben in gelinder Wärme stehen, preßt es aus, und gießt es durch Löschpapier.

Wirkung. Magenstärkend.

Gabe. Zwey Theelöffel bis ein Eßlöffel voll.

Nach der Edinburger Pharmazie kommt noch zusammengesetzter-Lavendel Spiritus dazu, dadurch wird aber dieses sehr gute Mittel zu hitzig, und erfordert in seiner Anwendung Vorsicht.

Dieses Elixir kann man an Statt aller übrigen Essenzen und Tinkturen, die man noch von dieser Rinde hat, benutzen.

Einen Syrup hat man auch davon, der auch noch beyzubehalten ist.

Cortex Chinae rubrae. Rothe Chinarinde.

Ob diese Rinde von dem Baum der vorhergehenden kommt, ist noch nicht bestimmt. Nach *Irwing* †) sollen in der Provinz *Sante Fe* 30 Grad nordwärts des Aequators zwey Arten von China entdekt worden seyn, wovon wahrscheinlich, die eine dieser Art ist.

Eigenschaft. Bis 4 Linien dicke hellbraunrothe Stücke. Die bitterer und zusammenziehender wie vorige Art schmeckt.

Nach denen von *Saunders*, *Cothenius*, und *Irwing* angestellten Versuchen, hält diese mehrere harzigte Theile, ist mehr zusammenziehender wie erstere, und hat auch ein wirkliches Oehl in der Destillation geliefert*) Sie ist, wie mir deucht, ganz zu entbehren, und die erstere Art ersetzt ihre Stelle.

Noch ist eine neue Art 1779. von *Alexander Anderson* in den Wäldern von der Insul *St. Lucia* entdeckt wor-

†) *l. c. p. 12. in der Anmerkung.*

*) Irwing *l. c. p. 19. Anmerkung.*

D

worden, die *Davidson* im 74. Band der Englischen *Philosoph. Transact.* beschrieben hat. Diese Rinde soll hellröther seyn, wie die gewöhnliche Fieberrinde, und noch bitterer und zusammenziehender. Erfahrungen müssen uns belehren; ob wir Benutzung davon haben werden.

3. Bittere erhitzende Mittel.

Hierunter begreife ich diejenigen, die in der Destillation ein Essentielles Oehl geben, oder sehr viel brennbares besitzen, ohne bitteren Geschmak.

Geum urbanum. Linne. Nelkenwurzel.

Eine an Hecken und Zäunen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Caryophyllata.* Im April oder May, sobald das Kraut zu erkennen ist, muss sie ausgegraben, gereinigt, und an der Luft getrocknet werden. Wenn die Pflanze blühet, so hat die Wurzel schon viel von ihrem Geruch verlohren, den auch eine zu starke Wärme im Dörren auf Ofens zerstört.

Eigenschaft. Einen schwachen Nelkengeruch. Bitterlich und zusammenziehend schmeckend.

Wirkung. Stärkend. Zusammenziehend. Erhizend.

Benutzung. Bey Wechselfiebern. Bey Bauchflüssen und der rothen Ruhr, von Erschlaffung, in eben dem Fall auch bey Mangel der monatlichen Reinigung. Windkolik. Krampfigtem Husten.

Gabe. In Pulver 1 Drachme. Im Absud 1 Unze mit 18 Unzen Wasser bis zu 8 Unzen.

Mischung. Mit Honig. Hollundermuss zu Lattwergen auf 1 — 4 Unzen von benannten Körpern mit Wasser verdünnt.

Von

Von der Abkochung giebt man des Tages alle Stund oder 2 Stunde jedesmahl 2 Eslöffel voll. Von Pulver 4 mahl des Tages jedesmahl 1 Drachme. *Buchave* lobte diese Wurzel sehr *). Auch *Baldinger* empfohl sie **). Ihre Anwendung erfordert eben die Vorsicht, deren bey der Fieberrinde gedacht worden.

Sie soll eben diese Wirkung leisten, die man von der Fieberrinde bestätiget hat. Aber diese Wurzel weicht doch etwas von jener ab. Sie giebt in der Destillation ein Oehl. Wird sie nicht zu heiss getrocknet, und zu rechter Zeit ausgegraben, so enthält die Wurzel das Oehl, mithin muss sie doch erhitzend seyn.

Nach *Anjou* ***) enthält auch das mit Weingeist bereitete Extrakt, das $\frac{1}{8}$ beträgt, die öhlichten Theile, und riecht wie die Wurzel, dahingegen das mit Wasser bereitete, das nach *Lewis* $\frac{1}{6}$ beträgt blos zusammenziehend schmeckt und geruchlos ist.

Buchave hat noch eine Tinktur angegeben die folgende ist.

Rec. *Rad. Gei urban. cont.* Uncias 2.
Spirit. vini Gall. Libras 4.

Diese soll einige Tage digerirt werden, hernach ausgepresst, und durchgegossen. Sie soll gute Wirkung in Wechselfiebern leisten, und dass zwar $\frac{1}{2}$ Unze aufeinmahl des Tags 2 — 3 mahl, ausser dem Fieberanfall zu geben. Möchte doch wohl bey Plethorischen und Hypochondristen nicht anzuwenden seyn. Es ist immer ein hitziges Mittel.

Das Zeugnis praktischer Aerzte dieses Mittels verdient noch mehr geprüft zu werden. Einheimisch wirkende

 Mittel

*) *Obs. circa radicis Gei urbani siue Caryophyllatae vires etc. Haffniae 1781.*

**) *Neues Magazin für Aerzte. 4. B. 5. St.*

***) *Diss. de radice Caryoph. Götting. 1783.*

Mittel muſs man nicht ſobald auf die Seite ſetzen. Beſonders, wenn man eins der Fieberrinde ähnliches ausmachen könnte.

Croton Caſcarilla. Linn. Der Caſarillen-Baum.

Ein im ſüdlichen Amerika wachſender Baum.

Gebr. Die Rinde *Cortex Caſcarillae.*

Eigenſchaft. Fingers dicke zuſammengerollte Stücke. Graubraun. Auſen grauweis. Gewürzhaft riechend, bitter und gewürzhaft ſchmeckend.

Wirkung. Zuſammenziehend. Erhitzend.

Benutzung. Bey Magenſchwäche. Des Extrakts Steinabführend nach *Meibom*, *Mellin.*

Gabe. In Pulverform bis zu 1 Drachmen. In Abſud 1 Unze mit 16 Unzen Waſſer bis zu 6 Unzen davon 2 Eslöffel voll auf einmahl. Des wäſſerigten Extrakts blos, das zuſammenziehend iſt, 10 Gran bis 1 Scrupel.

Miſchungen. Mit Mittelſalzen. Rhabarber. In Mixturen mit Waſſer, Honig. Sie wurde ehemalen und auch noch in Bauchflüſſen und der rothen Ruhr angewendet. Es ſind auch Zeugniſſe von praktiſchen Aerzten, daſs ſie Hülfe geleiſtet hat. Als ein zuſammenziehendes und ſtärkendes Mittel iſt aber die Fieberrinde doch allemahl beſſer, wenn es Zeit und Umſtände erlauben, von ihr Gebrauch zu machen. Den das in der Caſcarillen Rinde befindliche Oehl erhitzt wohl in dieſen Krankheiten zu ſehr. Nach *Spielmann* giebt 1 Pfund über 1 Loth. Nach *Daehne* $3\frac{3}{8}$ Pfund kaum 1 Loth.*)

Die Abkochungen davon, und auch die Rinde in Subſtanz wird unter den Rauchtobak gemiſcht. Beſonders werden die Beizen damit verſezt. Der Geruch beym Brennen, ähnelt dem Ambra.

Phar-

*) Crells *Chym. Iourn. 3. St. p. 8.*

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aquosum.

Man giebt es in eben der Form als das China-Extrakt als ein Magenstärkendes Mittel.

Ein Pfund giebt 6 — 8 Loth Extrakt. *Cartheuser* hat $\frac{1}{3}$ gummichtes, und $\frac{1}{4}$ harzigtes riechendes, *Spielmann* nur $\frac{1}{4}$ gummichtes erhalten.

Die Mischung des Kaskarillen-Extrakts als ein Steinabführendes Mittel, das *Meibom* und *Lange* und *Mellin* *), loben ist folgende.

Rec. *Extr. Cascarill.*
Tereb. ven. p. aeq.
Misce ut fiant pillulae pond. Gr. 2.

Man giebt diese Pillen nach *Lange* zu 6 Granen, so lange bis der Urin hell wird, und die Zufälle sich legen. *Mellin* gab 3 mahl täglich jedesmal 6 Gran in einem einzelnen Versuch.

Dass dieses Mittel die Steine auflösen kann, ist nach denen Zusammensetzungen der Steine des menschlichen Körpers, die uns iezt ziemlich bekannt sind, platterdings nicht möglich. Griess kann aber, wegen der Beymischung mit Terpentin wohl abgeführt werden.

Ich empfehle diese Mischung nicht.

Die mit Weingeist angesetzte Trinktur ist zu entbehren, deren Stelle das *Whytrische* Elixier gut vorstehen kann.

4. Erhitzend bittere nicht zusammenziehende.

Tanacetum vulgare. Linn. Reinfarrn.

Eine an Waldhecken, und lichten Waldplätzen gemein wachsende perennirende Pflanze.

Ge-

*) *Praktische Mat. Med. p. 150.*

Gebräuchl. Das Kraut. *Herba Tanaceti.*

Eigenschaft. Riechend. Bitterschmeckend.

Wirkung. Magenstärkend.

Benutzung. Bey übler Verdauung von blosser Schwäche. In der Bleichsucht? Man braucht in diesen Fällen am besten das mit Wasser bereitete Extrakt, das nichts von dem wesentlichem Oehle der Pflanze mehr enthält, und ein reines bitteres Extrakt ist. Einweichungen vom Kraut haben noch von dem Oehle bey sich. Ein Pfund Kraut giebt 2 — 3 Unzen reines Extrakt.

Artemisia Apsinthium. Linn. Wermuth.

Eine perennirende gemein wachsende Pflanze an trocknen Gegenden.

Gebräuchl. Kraut und Blumen. *Herba, Flores Apsinthii.*

Auch von dieser Pflanze die mit voriger ihren Bestandtheilen nach überein kommt, benutzt man als ein stärkendes Mittel das

Extractum Aquosum.

Das ein rein bitteres Extrakt ist, dessen Benutzung Anwendung und Wirkung mit der *Gentiana* und andern bittern Extrakten gleich ist.

Dieses Extrakt ist auch nie so rein, wie das von der *Gentiana* u. d. m. Es läst immer einen Bodensatz fallen. Ein Pfund Kraut giebt *6* Loth Extrakt.

Auch hievon hat man eine mit Weingeist angesetzte Tinktur, die aber wegen des Oehls, das die Wehrmuth enthält, ein hitziges Mittel ist, dessen Benutzung als ein magenstärkendes Mittel andere versehen können. Eben so hitzig sind die so genannten Bitterweine die mit Wermuth angesetzt werden. Schädlich ist die Beymischung im Bier, wegen des Oehls verursacht ein solches Bier Wallungen, Kopfschmerzen.

Wer-

Wermuthſalz ſolte man doch nunmehro gar nicht mehr verſchreiben. Man weis, daſs es nicht wie das Pflanzen Laugenſalz iſt. Im Riveriſchen Trank finde ich es noch immer angeführt.

Achillea Millefolium Linn. Schaafgarbe.

Eine an Wegen gemein wachſende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das Kraut und Blumen. *Herba Millefolii. Flores Millefolii.*

Eigenſchaft. Gewürzhaft riechend. Schwachbitter ſchmeckend.

Wirkung. Stärkende. Reinigende.

Benutzung. Bey zu ſtarker monathlicher Reinigung von Schwäche entſtanden. Im weiſen Flus. Blutſpeyen. Hyſteriſchen Zufällen.

Man braucht den davon ausgepreſten Saft, und das mit Waſſer bereitete Extrakt. Auch das trockene Kraut und Blumen.

Gabe. Des Saftes zu 6 Loth. Des Extrakts 10 Gr. bis $1\frac{1}{2}$ Scrupel. Des trocknen Krauts zum Thee.

Miſchungen. Als Thee. Meliſſe. Chamillen-Blumen. Des Safts mit Molken. Des Extrats mit andern bittern Extrakten, auch mit dem Chamillen-oder Baldrian-Extrakt in hyſteriſchen Umſtänden.

Den Thee davon rühmt *Friederich Hoffmann* bey Krämpfen, Koliken, Nachwehen. Auch bey einer Fallſucht von verſtopfter Reinigung, und Nervenzufällen, bey zurück getrettenen Blattern finden es *Maumery* und *Normand de Sogny* wirkſam. *Mellin* *) bey Hyſteriſchen und Hypochondriſchen und im Maſerfieber.

Dieſe Pflanze gab mir von 4 Pfund trocknen Kraut ohne Blumen 2 Loth 1 Quintchen grünes Oehl. *Lewis* hat

*) *Mat. Med. p. 149.*

hat die Farbe des Oehls verschieden angegeben. Herr *Daehne* erhielt von Blumen ganz weises Oehl *), das durch wiederholte Destillation über Kraut und Blumen erst blaulicht, hernach grün wurde. Die Farbe des Oehls scheint wohl vom Kraut und Blumen verschieden zu seyn.

Man empfiehlt auch die Pflanze äusserlich zur Reinigung und Heilung der Geschwüre. Da möchten wohl bessere Mittel sie entbehrlich machen.

Achillea nobilis. Linn. Edle Schaafgarbe.

Eine im südlichen Europa häufig wachsende Pflanze.

Diese riecht stärker wie vorhergehende, und man empfiehlt statt ersterer sie zu benutzen. Wo man sie genug haben kann, verdient sie Vorzug. Durch Cultur in Gartens verliehrt sie viel, so dass sie in Ansehung des Geschmacks, wenigstens bey uns vor der andere keinen Vorzug hat.

Aus dem Mineralreich.

Ferrum. Mars. Eisen.

Ein sehr bekanntes Metal, das am häufigsten in der Naturwelt sich vorfindet. Es ist kein Thierkörper noch Pflanze, der nicht wenigstens Spuren davon zeigt.

Die Farbe des Blutes ehe man die dephlogistisirte Salzsäure kennte, glaubte man denen in Blut befindliche Eisentheilen zuzuschreiben. *Spielmann* **), der Versuche mit Theilen des Menschen-Körpers anstellte, fand es im Blut und Hirn. In letzterem Theil habe ich nicht die geringste Spur von Eisen antreffen können, wenn ich es von allem Blut reinigte. Auch Thierhirne von Ochsen, Kälbern, Schweinen, Hunden, haben mir kein Eisen gezeigt.

Es

*) Crells *Chym. Iourn. 3 St. p. 27.*

**) *Instit. Chymiae p. 204.*

Es scheint fast, dass dieses Metal, dass so allgemein ausgetheilt ist, ein nothwendiger Bestandtheil der vegetabilischen und thierischen Organisation ist. Ist es vielleicht der Leiter, das dass der lebenden Natur so nothwendige Brennbare austheilt?

Es lösst sich in allen Säuren auf, ja selbst in der Luftsäure, durch deren Auflösung es ein Bestandtheil des Wassers wird. Mit allen Säuren ausser der Salpeter und Arsenicksäure giebt es entzündbare Luft.

Der Magnet ziehet es an. Doch ist Eisen nicht dass einzige Metal, das diese Eigenschaft besitzt. Kupfernickel Metal, das recht gereinigt ist, wird auch angezogen, indessen kann man noch nicht ganz entscheidend sagen; ob nicht Eisen im Kupfernickel davon die Ursache ist.

Zum medicinischen Gebrauch ist reine Eisenfeil das Beste, die man aber vorher mit dem Magneten reinigen muss. Es ist die beste Art, um sie vom Kupfer und Messing und andern fremden Beymischungen rein zu haben.

Wirkung. Stärkende. Zusammenziehende. Erhizende. Letzteres möchte sich wohl von dem vielem Brennbaren herleiten, dass das Eisen besitzt.

Benutzung. In Nervenkrankheiten. Bleichsucht. Mangel der monatlichen Reinigung. Rachitischen Kindern. Auch bey verhärteten Halsdrüsen nach *Melliu.*

Gabe. 5 Gran bis 1 Scrupel.

Form. In Pulver. Pillen. Mit Wein angesetzt.

Mischungen. Zucker. Zimmt. Bittere Extrakte. Chinarinde. Wein. Am besten dazu der Rheinwein weil er die mehreste Säure besitzt, und also dass mehreste davon auflösst.

Am gebräuchlichsten ist die ganz fein in einen eisernen Mörsel gestossene Eeisenfeile. Diese hat noch den metallischen Glanz.

Giesst

Giefst man Waſſer darauf, und ſchwemmt den feinen Theil ab, der ſchwarz iſt, und den Glanz verlohren hat, ſo heiſt es alsdenn:

Aethiops martialis.

Dieſer roſtet leicht, und iſt ſchon ein Eiſen das etwas dephlogiſtiſirt iſt. Ein entbehrliches Mittel, das die reine Eiſenfeile erſetzt.

Der Gebrauch des Eiſens, obwohl Zeugniſſe ſeiner guten Wirkung von praktiſchen Aerzten nicht fehlen, erfordert viele Vorſicht.

Hypochondriſten, die meiſtens an Leibesöfnung Mangel haben, wird Eiſen nie zuträglich ſeyn, noch weniger Melancholiſchen. Auch die Anwendung bey Fehlern der monatlichen Reinigung, ſchadet im ganzen mehr, wie ſie nutzen ſtiftet. Eiſen iſt überhaupt bey Entzündungen, Fiebern, Blutſpeyen, und der Lungenſucht zu meiden. Es vermehrt allemahl den Kreislauf des Blutes, und wirkt dabey als ein zuſammenziehendes Mittel. Wo ſchon Verſtopfungen des Unterleibes ſind, wird ſeine Anwendung durch beſſere auflöſende Mittel ganz erſetzt.

Parmazeutiſches Präparat.

Tinctura Martis Cydoniata.

Iſt eine Auflöſung des Eiſens im Quittenſaft.

Benutzung. Als ein Magenſtärkendes Mittel.

Gabe. 1 Thee - bis Eslöffel voll.

Miſchungen. Wein. Bittere Extrakte.

Dieſes Mittel iſt nicht ſo erhitzend, wie das bloſe Eiſen. In der Auflöſung gehet ein Theil des ſpezifiſchen Brennbaren verlohren. Hat man Aepfelſaft, ſo kann man ihn ebenfals anwenden. Dieſes iſt *Tinctura Martis pomata.* Nur die mit Quittenſaft hat einen angenehmern Geſchmak.

Alle

Alle andere Eisentinkturen können durch andere Mittel ersetzt werden.

Tartarus Chalybeatus.

Ist eine Auflösung des Eisens im gereinigten Weinstein, das noch minder erhitzend ist.

Benutzung. In der Bleichsucht. Rachitischen Kindern. Mangel der monathlichen Reinigung.

Gabe. 5 bis 30 Gran.

Mischungen. Zucker. Mittelsalze. In Wasser aufgelöst. Dieses ist nicht so erhitzend wie andere Eisenbereitungen, und man kann es am sichersten vor allen benutzen.

Globuli Martiales. Eisenkugeln. Stahlkugeln.

Ist ebenfalls Eisen mit gereinigtem Weinstein verbunden, von vorigen Mittel darinnen verschieden, dass sie weniger Weinstein enthalten.

Wirkung. Stärkend. Zusammenziehend.

Benutzung. Bey Wunden und Quetschungen in Essig gelegt, und damit Umschläge gemacht.

Mehrere Eisenmittel übergehe ich, auch das sogenannte Eisenextrakt. Eisen in Morsellenform zu geben, ist nicht gut. Eine richtige Bestimmung des Gewichts, wie viel Eisen eine iede Morselle enthält, ist man nicht im Stande anzugeben. Die Abtheilungen der Morsellen können nicht anders wie nach dem Augenmas geschehen. Wegen der Schwere des Metals enthalten die vom letzteren Aufguss mehreres, wie die vom erstern, und wenn man auch noch so fleissig und hurtig die Mischung umrührt. Kann man das Eisen nicht in Pulver oder Pillenformen einbringen, so ist es am besten in Täfelchen (*Trochisci*). Darzu kann Zucker und Gewürze gesetzt werden, so viel es der Arzt für gut befindet, und die Umstände erlauben. Oft klagt man, dass Eisen Erbrechen verursacht.

Ob

Ob dieses reines Eisen thut, daran zweifele ich. Kupfer und Messing sind meistens die Körper, die beym Gebrauch des damit verunreinigenden Eisen diese Wirkung verursachen.

Das flüchtige Laugensalz entdeckt nun zwar mit seiner hellblauen Farbe, die allemahl entsteht, wenn eins von obgedachten Metallen das Eisen verunreinigt hat, aber nur in hellen Auflösungen, ist dieses sichtbar. Bey Eisentinkturen und den weinigten Aufgüssen des Eisens, wenn sie noch mit andern Mitteln vermischt sind, kann man die blaue Farbe nicht sehen. Hiebey ist die sicherste Prüfung, dass man eine polirte Messerklinge in eine solche Flüssigkeit $\frac{1}{4}$ oder $\frac{1}{2}$ Stunde legt. Wenn diese beym Herausnehmen, und mit Wasser nur abgewaschen nicht kupferigt oder röthlicht aussieht, so ist die Flüssigkeit von obgedachten Metallen rein. Mit einem Tuch oder Löschpapier darf aber die Klinge nicht abgewischt werden, weil man sonst die dünne Kupferrinde abwischt.

Aqua communis. Gemeines Wasser.

Eine Materie deren Zusammensetzung aus entzündbarer und dephlogistisirter Luft bestehen soll. Dass aber bis ietzt noch nicht völlig entschieden ist. In der praktischen Arzneykunde ist nur der Unterschied zwischen Fluss- und Brunnenwasser zu bemerken. Ersteres enthält überhaupt weniger Luftsäure wie letzteres, die übrigen festern Bestandtheile sind verschieden, je nachdem der Grund, worüber es lauft, aber doch überhaupt enthalten diese Flusswasser weniger, wie Brunnenwasser. Ueberhaupt ist aber kein Wasser ganz frey von fremden Körpern, im rohen Zustand. Es kommt also auf die Anwendung des Wassers an.

Sollen Körper in Wasser aufgelöst werden, deren Niederschlag leicht erfolgt, wenn das Wasser zu viel

von

von fremden Theilen enthält, als ein mit vielem Kalk versehenes, so muss das Waffer destillirt werden.

Soll Waffer getrunken werden, so muss man ebenfalls ein reines Waffer dazu benutzen, das wenigstens nicht zu viel Erdarten enthält. Luftsäure muss ein Trinkwaffer haben. Deswegen ist gekochtes und gefrornes Waffer zum Trinken nicht dienlich, weil diesem die Luftsäure fehlt. Wenn Waffer an einen Ort entfernt geleitet wird, so müssen deswegen auch die Leitungen bedeckt seyn.

Waffer besitzt stärkende, verdünnende Kräfte, und ist das gemeinste und beste Getränk. Durch Wärme-Stoff wird es flüssig gehalten, und auf einen gewissen Grad des specifischen Wärme-Stoffs beraubt, wird es zu dem festen Körper, dem Eiss. Es ist fähig mehrern und minderen Wärme Stoff anzunehmen, daher auch die meiste Wirkungen. Da es den Ueberschuss von Wärme in sich nimmt, so kann es sowohl äusserlich wie innerlich die Hitze dämpfen. Daher wirkt kaltes Waffer als ein kühlendes und verdünnendes Mittel, und warmes als ein verdünnendes und erschlaffendes Mittel. Da es in Ansehung der Temperatur verschieden ist, und dessen Anwendung in vielen Fällen von dem Garde der Kälte abhängt, so ist wohl die beste Temperatur zwischen 30 — 40° nach *Fahrenheit*. Mehrere Kälte ist bey vielen Fällen nothwendig. Erstere zum Trinken, und mehrere Kälte zu äusserlicher Benutzung.

Kaltes Waffer erhitzt getrunken, ist wie bekannt öfters tödtlich. Diese schädliche Wirkung erfolgt daher; weil das Waffer den Ueberfluss von Wärme-Stoff zu schleunig in sich nimmt, daher eine zu plötzliche Minderung im Kreislauf des Blutes in denen grossen Adern. Folgen davon Stockungen des Blutes in edlen Theilen, als der Lunge; oder zu starker Drang des Blu-

Blutes nach dem Kopf. Eben so wirkt kaltes Waſſer beym Baden, wenn der Körper zu ſehr erhitzt iſt. In ſo fern iſt kaltes Waſſer auch ein zurücktreibendes Mittel.

So wirkt es auch als ein ſtärkendes Mittel, da es den Ueberfluſs von Wärme in ſich nimmt, ſo erhalten die Theile ihre Spannkraft wieder. Eben ſo als ein Karminativ, bey verhaltenen Blähungen. So auch in der Fallſucht nach *Pietſch* und *Schrader*, wenn ſie blos von einem Andrang des Blutes entſtauden, ſonſt möchte es hierbey nichts thun. Eben ſo im Blutſpeyen, Blutbrechen und Naſenbluten, deswegen man auch Eiſs oder Schnee, in letzteren Fall anwendet, auf die Stirne gelegt. Auch ſo bey dem Ausbruch der Blattern und bey Tobſuchten nach *Theden*, *Fricke* und *Hirſchel*, daher vermehrt man noch den Grad der Kälte des Eiſes in der Tobſucht mit gleichen Theilen Salmiak, Salpeter und Glauberſalz mit etwas verdünnter Vitriolſäure vermiſcht *). Auch bey eingeklemten Brüchen nach *Theden*, und bey Verrenkungen und Quetſchungen, doch darf keine Entzündung da ſeyn, ſonſt ſchadet man mit kaltem Waſſer, weil es alsdenn als ein zurücktrreibendes Mittel wirkt.

Das Trinken des Waſſers verurſacht, daſs nicht allein die Blutmaſſe, ſondern auch die Lymphe verdünnt wird. Ob aber Waſſer nach *Zückert* auch nährt, das bezweifele ich.

Baden in reinem Waſſer, reiniget die Haut von Schweiſs, und fetten Ausdünſtungen, öfnet die Schweislöcher, dadurch wird der Umlauf der Säfte und die Ausdünſtungen befördert, auch wird etwas eingeſogen, das wieder die verdickten Säfte verdünnt. Am beſten iſt Baden im Fluſswaſſer. Eine ſeit etlichen Jah-

*) Crells *Annalen* 1787. p. 331.

Iahren sehr gewöhnliche *Sache*. Das aber, wie eine Mode behandelt, oft üble Folgen nach sich ziehet.

Das Baden in Wasser worinnen glühend Eisen abgelöscht worden ist, ist Wasser, in dem Eisen von Luftsäure aufgelösst. Nach *Lentin* *) ist es stärkend und reizend.

Man benutzt es bey chronischer Schwäche. Rheumatischen Stockungen. Bey Skrophuln und Geschwüren.

Mineral-Wässer.

Eisenhaltige.

Man versteht unter Mineralwässer dieienigen, die ausser denen fremden Körpern die sie enthalten, allemahl einen grössern Antheil von Luftarten enthalten, wie die gemeinen Quell und Flusswässer. Die Luftarten machen den Unterschied aus.

Die hieher gehörigen enthalten alle Eisen, und man heisst sie deswegen

Aquae Martiales. Stahlwässer.

Man kann folgende Hauptkennzeichen von ihnen angeben.

Sie haben alle einen zusammenziehenden oft Dinten-Geschmack. Mit allen zusammenziehenden vegetabilischen Körpern, werden sie mehr und minder röthlich bis zur Schwärze. Sie färben meistens den Violensaft grün. Wenn sie offen an der Luft stehen, so sondert sich das Eisen ab, und fällt zu Boden, oder setzt sich an die Seitenwände der Gefäse, alsdenn ist der zusammenziehende Geschmack meistens in einen fauligten verändert. Sie enthalten meistens die Luftsäure,

*) Baldingers *Magazin*, *3. B. 3. St. p. 193.*

ſäure, auch wohl die Schwefelluft. An denen Röhren ſetzen ſie vielen gelbröthlichen Eiſenkalk ab. Sie brauſen zum Theil mit Wein eben ſo gut wie die Säuerlinge. Dieſes entſtehet von der entweichenden Luftſäure.

Alle Stahlwaſſer ſind ſtärkend, und weil ſie immer mit Mittelſaltzen, und Luftſäure vermiſcht ſind, ſo wirken ſie auch auflöſend und zertheilend. Man bemerkt, daſs ſie an der Quelle getruncken weniger Laxieren wie verſendet. Die Urſache davon iſt wohl dieſe. Luftſäure hat kein verſendetes Waſſer ſo viel, wie das aus der Quelle geſchöpfte und gleich genoſſene. Von dieſer gehet bey dem Füllen der Gefäſse allemahl etwas verlohren. Ia! es iſt bekannt, daſs man, um das Zerſprengen der Gefäſse zu verhüten, die Bouteillen eine Zeitlang gefüllt offen ſtehen läſst. Das Eiſen, was die entwichene Luftſäure aufgelöſt hatte, ſetzt ſich zu Boden, dieſes ſiehet man auch an denen Gefäſsen, die das Waſſer enthalten, dadurch wird der Eiſengehalt im Waſſer vermindert, die das Laxiren mindert. Menſchen die ſtark geſpante Fibern haben, werden vom Stahlwaſſer weniger Laxirt, wie die, die erſchlafte Fibern haben. Bey dem Gebrauch der Eiſenwäſſer ſind die Excremente meiſtens ſchwarz gefärbt.

Von der in dieſen Wäſſern befindlichen Luftſäure hängt auch die Wirkung ab, das Menſchen, die bey der Quelle dergleichen Wäſſer trinken oft wie berauſcht, ſchwindeligt, und taumelnd werden.

Man empfiehlt ſie in periodiſchen Kopfſchmerzen, Schwindel, Fallſucht, beſonders wenn ſie von Nervenſchwäche entſtanden. In alten Catarrhen, und Rheumatismen, Fehlern des Geſichts, Gehörs, Geruchs, und Geſchmacks. In Gicht und Podagra. Mangel der monathlichen Reinigung. Im weiſen Flus. Bleichſucht

sucht. Erschlaffung der Mutter. Auch in der Auszehrung. Nicht zu gedenken, der verschiedenen Ursachen und Arten dieser Krankheit bezweifele ich ganz, das Stahlwässer auch nur in einer Art von Auszehrung anzurathen sind.

Das Eisen was sie enthalten, verursacht daſs das Blut seinen Kreislauf schneller wie gewöhnlich verrichtet. Bey keiner Art der Auszehrung kann dieses nuzbar seyn, *Seip*, *Hoffmann*, *Morton* rathen zwar die Stahlwässer in dieser Krankheit an, sicherer ist sie zu unterlassen, wenn die Krankheit wirklich Auszehrung ist.

Sie sind gut, wo schwache Nerven und Fibern sind, wo das Blut mit vielen zähen und schleimichten Theilen vermischt ist, wo die Verdauung langsam und unvollkommen von statten geht. Bey Hypochondristen sind sie auch anzuwenden, nur muſs keine zu veraltete Verstopfung der Gekrösdrüsen seyn.

Man schadet aber meistens Plethorischen Personen damit, auch denen die zum Blutspeyen geneigt sind, und wo ein zu starker Fluſs der güldnen Ader ist, wenn er nicht von Erschlaffung entstehet. So auch bey zu starker monathlicher Reinigung, wo zu stark gespante Fibern sind.

Eisen noch als Arzneymittel bey Stahlwässern zu brauchen, erfordert Vorsicht, besser ist, man setzt es hiebey auf die Seite, da man es mit dem Wasser schon in den Körper bringt.

Bittere Extrakte, Fieberrinde, Mittelsalze, gelind laxirende Mittel, gute Weine, leichte Speisen sind Hilfsmittel, die nebst einer mässigen Bewegung sich mit dem Gebrauch der Stahlwässer gut vertragen. Zu dieser Art von Mineral Wässern gehören

Aqua Spaadana Spaawasser.

Daſs im Bisthum Lüttich im Flecken Spaa aus 5 Quellen

len hervorkommt, wovon aber nur drey benutzt werden. Sie heisen der *Geronster*, *Pouhont*, und *Sauvenieres*. Die ersteren beyden empfiehlt *Tissot* in Lähmungen, und in der Bleykolik, auch Klystire davon bey Würmern. Uebrigens braucht man es in denen Fällen deren ich gedacht habe. Dieses ist das vorzüglichste Wasser dieser Art, das wir kennen, und dass nebst dem Pyrmonter am häufigsten verführt wird.

Nach *Bergmann* enthält 6 Pfund 4 Unzen Wasser 3¼ Gran Luftgesäuertes Eisen. 8½ Gran Luftsauren Kalk. 20 Gran. Luftsaure bittere Salzerde. 8½ Vitriolisirtes mineral Laugensalz. 1 Gran Kochsalz. 45 Kubickzoll Luftsäure.

Aqua Pyrmontana. Pyrmonterwasser.

Quilt in der Grafschaft Pyrmont in Westphalen. Es sind verschiedene Quellen da, deren Bestandtheile aber nicht gleich sind. Man bedient sich vorzüglich des Heiligen und des Neubrunnen.

Man empfiehlt das Pyrmonterwasser in vielen Krankheiten, dass, wenn alles Wahrheit wäre, man nichts mehr nöthig hätte. Es ist unstreitig eines der besten Wässer, dass den ersten Rang als ein stärkendes Wasser mit behauptet, und dass eben so gut wie das Spaawasser in Mängeln der Gesundheit kann angewendet werden.

Man benutzt auch dieses Wasser bey Augenschwäche, die man damit wäscht. Dieses Wasser kommt aus einer besondern Quelle, die deswegen der Augenbrunnen heist. Davon Herr *Westrumb* eine chymische Zergliederung bekannt gemacht hat *). Die Ausdünstungen in der sogenannten Schwefelhöhle ist nach eben dem Herrn *Westrumb* Luftsäure **).

Ein

*) *Phys. Chem. Abh. 1. B. 2. St. p. 177.*
**) *Phys. Chem. Abh. 2. B. p. 209.*

Eine sehr gute Einrichtung bey dem Pyrmonter-Wasser ist, das man Bouteillen von verschiedener Grösse haben kann. Die sonst gewöhnlichen enthielten beynahe 4 Pfund Wasser. Eine Menge, die die wenigsten Menschen doch austrinken, hinstellen, und sie auf den folgenden Tag aufheben, wobey das Wasser allemahl in seiner Wirkung geschwächt werden wird.

Nach *Bergmann* enthalten 6 Pfund 4 Unzen von der alten Stahlquelle $3\frac{1}{4}$ Gran Luftgesäuertes Eisen. 20 Gran Luftgesäuerten Kalk. $38\frac{1}{2}$ Gran. Vitriolsauren Kalk. 45 Gran Luftsaure bittre Salzerde. 28 Gran Vitriolisirte bittere Salzerde. 7 Gran Kochsalz. 90 Kubikzoll Luftsäure.

Die letztere Beschreibung davon ist Herrn Hofmedikus *Markards*.

Aqua Meinbergensis. Mainberger Sauerwasser.

Dieses quilt in der Graffschaft Lippe in dem Dorf Meinberg. Ein zwar an Eisengehalt schwächeres Wasser wie erstere, dass aber an der Quelle die Schwefelleber Luft enthält *), dahero auch in Hautkrankheiten als Badwasser wirksamer seyn wird, wie erstere, und das noch durch die vortreflichen Anstalten eines *Trampels* sehr gut benutzt wird.

Dieses Wasser enthält in 10 Pfund $3\frac{1}{2}$ Gran Eisen. $15\frac{1}{2}$ Gran Vitriolisirte bittre Salzerde. $18\frac{1}{2}$ Gran bitter Kochsalz. 6 Gran Wundersalz. 16 Gran Kochsalz. 5 Gran Seleniten. 57 Gran Kalk. $3\frac{1}{2}$ Gran bittre Salzerde. 3 Gran Extraktivstoff. In 6 Pfund $6\frac{1}{2}$ Gran Luftsäure **). Schwefelleber Luft an der Quelle ***).

 Aqua

*) Westrum *Phys. Chem. Abh.* 2. *B. p.* 209.

**) Westrum *Chem. Abhandlungen* 4. *B.* 2 *St. p.* 135.

***) *Ebendaselbst* 2. *B.* 2. *St. p.* 141.

Aqua Driburgensis. Driburgerwasser.

Dieses Wasser quilt ohnweit Driburg ein Städtchen in Bisthum Paderborn. Es kommt in seinen Bestandtheilen dem Pyrmonter am nächsten, und auch wohl in seinen Wirkungen.

Wir haben davon Physicalisch-Chimische Beschreibung des im Bisthum Paderborn gelegenen Gesundbrunens zu Driburg etc. Hildesheim 1783. Die letztere Chimische Zergliederung hat Herr *Westrumb* geliefert *) Nach diesem enthalten 25 Pfund Harzstoff 6 Gran. Kochsalz 65 Gran. Salzsauren Kalk 6 Gran. Salzsaure bitter Erde 12 Gran. Wundersalz 300 Gran. Bittersalz 65 Gran. Selenit 270 Gran. Luftsaures Eisen 33 Gran. Luftsauren Kalk 175 Gran. Luftsaure bitter Erde 7 Gran. Etwas Alaunerde. Luftsäure in 1 Pfund 14 Gran. Mehrere hierzu gehörige Wässer sind das Brückenauer, Rehburger, Verdener, Ruhler Stahlwasser, Hofgeismarsche u. d. m.

Diese eisenhaltige Wasser überhaupt wirken als stärkende Mittel. Man braucht sie in Hautkrankheiten, auch in venerischen Uebeln. In diesen Fällen haben aber die eigentlichen Schwefelwässer Vorzüge, und leisten bessere Wirkungen.

Nicht zu allen Zeiten trift das angegebene Gewicht bey Mineralwässern genau überein. Nur die Hauptbestandtheile finden sich, wornach man die Wirkungen derselben bestimmen kann.

4. Zusammenziehende. Adstringentia.

Aus dem Pflanzenreich.

Symphitum officinale. Linn. Wallwurz. Schwarzwurz.

Eine

*) *Phys. Chem. Abh. 2. B. 2. St. p. 1.*

Eine an feuchten Gegenden wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Consolida maior.*

Eigenschaft. Die Schaale ist ganz schwarz, das innere der Wurzel weis und schleimicht.

Wirkung. Blos zusammenziehend.

Benutzung. Bey heftigem Nasenbluten. Wackelnden Zähnen. Bey Wunden.

Gabe. 2 Drachmen bis $\frac{1}{2}$ Unze.

Form. Ein Absud mit Wasser, oder mit Essig.

Die Benutzung dieser Pflanze ist blos äusserlich. Zum innerlichen Gebrauch ersetzen sie bessere Mittel.

Polygonum Bistorta. Linn. Schlangenwurzel.

Eine in etwas feuchten Bergwiesen perennirende wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Bistortae.*

Eigenschaft. Sie ist eines Fingers dick, rund, länglicht, einwärtsgebogene Wurzel, die innen röthlich ist.

Wirkung und *Benutzung.* Wie vorhergehende.

Eben diese Wirkungen besitzen. *Radix Tormentillae.*

Arbutus uva Ursi. Linn. Bärentraube. Sandtraube.

Ein kleiner auf Bergen immer grünender wachsender Strauch.

Gebräuchl. Die Blätter. *Folia Uvae Ursi.*

Eigenschaft. Die rundlichten Blätter sind auf der untern Seite fein adrigt ohne Punkte, geruchlos, und haben einen zusammenziehenden Geschmack.

Wirkung. Zusammenziehend. Urintreibend?

Benutzung. Im Nierenstein. Weissen Fluss. Bey Geschwüren der Urinwege. Beym brennen des Urins, wo schleimigter Urin abgehet. Bey Lähmungen der Blase.

Gabe. In Pulverform 15 bis 40 Gran. Im Absud

2 Quint. mit 2 Pfund Waſſer bis zu 18 Unzen einzukochen. Beſſer blos mit heiſsem Waſſer einzuweichen.

De Haen empfahl dieſes Mittel, und bey mehrern anderwärts angeſtellten Verſuchen hat ſie ſich wirkſam erzeigt. *Lewis* ſagt zwar, daſs die damit in Engelland angeſtellten Verſuche denen Wirkungen nicht entſprochen hätten So kann ich es auch von vielen Proben ſagen, die damit in Kaſſel bey Nierenſtein. Schmerzen angeſtellt worden ſind, ſie hat nichts geleiſtet. Indeſſen haben wir doch Beyſpiele von mehrern praktiſchen Aerzten, und ich überlaſſe es dahero dem Urtheil und den Erfahrungen, erfahrner Aerzte. Sie wirkt aber wohl blos als ein zuſammenziehendes Mittel, ſo läſst ſich auch erklären, daſs ſie bey Lähmung des Blaſenhalſes nach *Plenk* die Erſchlaffung hebt. In Caſan wird das Leder mit den Blättern gegerbt.

Sie werden öfters mit den Blättern der Preiselberen verfälſcht, die aber auf der untern Seite Punkte, und kein aderigtes Gewebe wie erſtere haben.

Murray Commentatio de Uva Urſi. Göttingen 1765. enthält eine Chymiſche Analyſe und Beobachtungen davon.

Lythrum Salicaria. Linn. Blutkraut.

Eine an Ufern kleiner Bäche und Ströme wachſende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel und Blätter. *Radix. Herba Salicariae.*

Eigenſchaft. Geruchlos. Schleimigt und zuſammenziehend ſchmeckend.

Wirkung. Wie vorige.

Benutzung. In Durchfällen, und der rothen Ruhr, wenn ſie von Erſchlaffung entſtanden. *De Haen*, *Störk*, *Blome*, *Gardane*, *Haſt*. Im weiſsen Fluſs und Blutſpeyen nach *Sagar*.

Gabe.

Gabe. 20 bis 22 Gran in Pulverform Morgends und Abends. Im Absud $\frac{1}{2}$ Unze mit 12 Unzen Waſſer blos eingeweicht, davon alle zwey Stunden einen Eslöffel voll.

Miſchungen. Honig. Arabiſchen Gummi.

An der ſpecifiken Wirkung dieſer Pflanze zweifle ich. Sie wird nichts mehr leiſten, als was iede zuſammenziehende Pflanze verurſacht. Ihre Anwendung erfordert immer Vorſicht.

Roſa centifolia. Linn. Hundertblätterigte Roſe.

Alle Roſen beſitzen in allen ihren Theilen, auſſer dem friſch ausgepreſsten Saft, der weiſsen und blaſsrothen Roſe, und denen reifen Früchten, den zuſammenziehenden Stoff.

Gebräuchl. Die Blumen Blätter.

Von dieſer Art wird das meiſte Roſenwaſſer, und der friſch ausgepreſte Saft gemacht.

Pharmazeutiſches Präparat.

Aqua Roſarum. Roſenwaſſer.

Benutzung. Blos als Wohlgeruch unter wohlriechende Salben, Schweineſchmalz ſo lang damit gewaſchen bis es den Fettgeruch verlohren hat. Unter Augenwäſſer als ein kühlendes Mittel Roſenwaſſer zu miſchen, wird nichts mehr leiſten, wie reines Brunenwaſſer.

Sie geben ein butterartiges Oehl in der Deſtillation, das aber ſehr wenig beträgt. 6 Pfund mit Salz eingemachte Blätter geben kaum 20 Gran. Friſche Blätter geben faſt keines, wenigſtens habe ich von 12 Pfund keines erhalten.

Mell Roſarum. Roſenhonig.

Ein Pfund abgeklärter Honig wird mit 9 Unzen ausgepreſ-

gepreſstem Saft der Blumen Blätter bis zur Syrupsdicke eingekocht. Man macht auch von den trocknen Blättern mit kochendem Waſſer einen Abſud, den man in ermangelung des ausgepreſsten Saftes benutzt.

Wirkung. Reinigend. Eröfnend.

Benutzung. In der Bräune. Bey Mundgeſchwüren. Unter Zahn-Opiate.

Miſchungen. Mit verdünnter Vitriolſäure zu 1 Unze 5 — 10 Tropfen dieſer Säure zu Mundgeſchwüren, und bey ſkorbutiſchem Zahnfleiſch 10 — 20 Tropfen Kochſalzſäure zu 1 Unze.

Honig wird durchs Kochen allemahl etwas von ſeinen balſamiſchen Beſtandtheile verliehren. Will man Roſenhonig brauchen, hat dieſes Mittel noch eine Wirkung, weswegen man ihn beybehalten wollte, ſo iſt es beſſer der ausgepreſste Blumenblätter-Saft unter den rohen Honig zu miſchen, und zwar zu zwey Theilen Honig, 1 Theil Saft.

Iulepus Roſarum. Roſeniulep.

Iſt ein von 1 Pfund Zucker und 9 Unzen Roſenwaſſer einmahl aufgekochter und durchgeſeiheter Syrup, den man blos des Wohlgeſchmacks wegen unter Arzneyen zu 1 Unze bis 2 Unzen miſcht.

Roſa damaſcena. Linn. Die Damaſcener Roſe. Eſſigroſe.

Die Blumenblätter dieſer Roſe ſind viel dunkler, und zuſammenziehender, wie die von der franzöſchen Roſe, und ſie iſt auch gemeiner.

Gebräuchl. Die noch nicht auseinander gegangenen Blumen. *Fl. Roſar. rubr.*

Wirkung. Zuſammenziehend.

Die beſte Benutzung davon iſt.

Conſerva Roſarum. Roſen-Conſerve.

Die friſchen Blumenblätter werden mit gleichen Theilen

len weiſsem Zucker in einem Serpertinen Mörſel ganz fein unter einander gerieben.

Benutzung. Unter Zahn-Lattwergen.

Gabe. $\frac{1}{2}$ Unze bis 1 Unze.

Miſchung. Chinarinde. Weinſtein. Cathechuſaft. Mit einem Syrup verdünnt.

Man ſtoſst auch die getrockneten Blätter zu Pulver, und miſcht ſie ſo mit Zucker mit etwas Waſſer angefeuchtet, weil eben die Conſerve nicht ſo roth wie von friſchen Roſen wird, ſo erhöhet man die Farbe mit Vitriolſäure, die nicht allemahl bey Zähnen anzuwenden iſt. Beſſer iſt die von friſchen Blättern verfertigte.

Potentilla Anſerina. Linn. Gänſerich.

Eine häufig an Wegen wachſende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Das friſche und getrocknete Kraut.

Wirkung. Blos zuſammenziehend.

Benutzung. Bey Bruſtgeſchwüren. Nierenſtein.

Gabe. 1 bis 2 Loth friſch ausgepreſster Saft. Trocken Kraut 1 Handvoll mit 16 Unzen warmen Waſſer anzuſetzen, nach *Acrell.*

Bergius *) rühmt den ausgepreſsten Saft bey Bruſtgeſchwüren, und den Abſud bey Nierenſtein-Schmerzen. *Acrell* **) den Abſud. Sie iſt nach *Bergius* in Kaſſel in Bruſtgeſchwüren angewendet, mit üblem Erfolg. Sie hemte allemahl den Auswurf.

Quercus Suber. Linn. Die Korkeiche.

Eine im ſüdlichen Europa wachſender Baum.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Suberis.*

Benutzung. Zu Korkſtopfen. Bruchbändern.

Die

*) *Mat. Med. 1. p. 442.*

**) *Chir. Vorleſungen. p. 319.*

Die Rinde bestehet fast blos aus der Zuckersäure mit sehr vielen Brennbarem verbunden. *Brugnatelli* *).

Quercus Cerris. Linn. Die Galleiche.

Ist in der Levante und dem südlichen Europa einheimisch.

Gebräuchl. Die von dem Stich eines Insekts entstandene Auswächse. *Gallae quercinae. Galläpfel.*

Wirkung. Zusammenziehend.

Benutzung. Zu äusserlichen zusammenziehenden Umschlägen, zerquetscht mit Essig oder Wasser blos eingeweicht. Zur Dinte. Schwarzen Farbe.

Alle Eichelarten geben Galläpfel. Die besten kommen aus der Levante, sind grau-blaulicht, schwerer wie die Europäischen, die weislicht, und leichter sind. Sie enthalten nach *Kunsemüller* †) Zucker und Phosphorsäure. Das Zusammenziehende ist so flüchtig, dass ein Theil davon in der Destillation davon abgesondert wird. Sollen Pflanzentheile benutzt werden, die zusammenziehend sind, und wovon man das zusammenziehende erhalten will, so sind blose Einweichungen das beste.

Quercus Robur. Linn. Die Eiche.

Ein Baum der in allen seinen Theilen zusammenziehende Eigenschaft besitzt.

Gebräuchl. Die Rinde, Blätter, und Früchte.

Benutzung. Die Rinde in der Bräune, und bey Brüchen. Die Blätter unter zusammenziehenden Bähungen. Die geröstеten Früchte bey Verhärtungen der Gekrösdrüsen. Gicht und Podagra.

Die Früchte geben kein ausgepresstes Oehl, und in der Gährung auch keinen brennbaren Geist. Ihre Benutzung

*) Crells *Annalen 1787. I. St. p. 145.*
†) Crells *Annalen 1787. II. St. 413.*

nutzung innerlich erfordert eine Röſtung, und Befreyung der Schaale. Mit Waſſer gekocht, und wie Coffee getrunken. Durch das Röſten wird das zuſammenziehende Weſen nicht ganz zerſtört. Ein verdünnter Trank geröſteter Eicheln mit etwas aufgelöſtem Eiſenvitriol vermiſcht, giebt eine Dintenſchwärze, eine Farbe von der alſo das zuſammenziehende die Urſach iſt. Sie werden auch durch das Röſten erhitzend, da hier ein brentzlichtes Weſen entſtehet. Sollen wohl dieſe beyde Eigenſchaften, die in denen geröſteten Eicheln nicht zu verkennen ſind, Wirkungen bey Verſtopfungen des Unterleibes leiſten können? Mittelſalze in geringen Gaben, Klyſtire nach *Kaempf*, einige Antimonial-Mittel ſind doch als geprüfte Arzneyen vom gröſten Theil praktiſcher Aerzte in dieſen Krankheiten anerkennt. An denen man nichts blos zuſammenziehendes, noch erhitzendes beweiſen kann. Ich bin zweifelhaft ob die Wirkungen zu empfehlen ſind, die ihnen beygelegt werden †). Ich habe alle Achtung für Erfahrungen, aber mich deucht doch, daſs man ſchon *a priori* von Arzeneyen den erkannten Beſtandtheilen zum Theil nach ſchlieſen kann, was ſie leiſten können. Mir deucht, das durch ſolche Anpreiſſungen mehr Schaden, wie Nutzen geſtiftet wird.

Salix pentandra. Linn. Die Lorbeerblättrigte, die fünfſtaubfadigte Weide.

Ein Baum der im nördlichen Europa ſeltener wie im ſüdlichen wächſt.

Gebräuchl. Die Rinde, zweyiähriger Zweige. *Cortex Salicis.*

Wirkung. Zuſammenziehend.

Be-

†) Marx *Geſchichte der Eicheln nebſt Erfahrungen etc. Leipzig 1788.*

Benutzung. In Wechſelfiebern, und in denen Krankheiten, wo man ſich der peruvianiſchen Rinde bedient.

Gabe. In Pluverform 20 Gran bis 1 Drachme. Im Abſud 1 — 2 Loth mit 12 Loth Waſſer.

Man hat mehrere Rinden der Weidenarten an ſtatt der peruvianiſchen Rinde empfohlen. Nach *Gunz*, *Hartmann*, und *Spekbruk* verdient dieſe den Vorzug. *Gerhard* *) empfiehlt die Rinde von der Bruchweide. *Bergius* hat ſie in Wechſelfiebern nicht wirkend befunden. Die Rinden der Weidenarten ſind mehr zuſammenziehend, wie die peruvianiſche Rinde. Schwerlich werden ſie in allen Fällen deren Wirkung leiſten.

Mimoſa Catechu. Linne. Sinnpflanze.

Ein Baum des ſüdlichen Aſiens.

Gebräuchl. Das in Indien aus dem Holz durch Einweichung und Auskochung harzigt-gummichte Extrakt. *Terra Catechu. Terra Iaponica.*

Eigenſchaft. Braunſchwarze ungleiche, geruchloſe, nicht an der Zunge klebende Stücke. Im Wein, ſchwachen Brandewein, im Eſſig ganz auflösbar. In einem Löffel glühend werden laſſen, verbrennt bis auf wenigen rückſtand.

Wirkung. Zuſammenziehend.

Benutzung. Beym weiſsen Fluſs. Gutartigem Tripper. Mundgeſchwüren. Erſchlaftem Zahnfleiſch, und Zäpfgen.

Gabe. 5 Gran bis ½ Drachme. In Pulver, Pillen und Lattwergenform.

Miſchung. Honig. Chinapulver. Roſenhonig.

Verfälſchung. Eine braune Thonart, die auf dem Bruch ſehr glänzend iſt, im Waſſer erweicht, und im Glühen hart wird, in Wein, Brandewein, und Eſſig nicht auflösbar iſt.

Phar-

*) *Mat. Med. p. 301.*

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Terrae Catechu.

Ist die Auflösung im Weingeist.

Eigenschaft. Ist dunkelbraun, und wird vom zugegossenem Wasser nicht trübe.

Benutzung und *Wirkung.* Wie der rohe Saft.

Gabe. Zu 60 — 100 Tropfen.

Mischung. Honig, Salbeywasser, und Dekokt davon besonders bey erschlaftem Zäpfchen.

Man hält das trockne Extrakt noch für Magenstärkend, aber diese Wirkung ersetzen andere und passendere Mittel. Unter Zahnarzneyen ist ihre Anwendung sehr gut, wo sie nebst der peruvianischen Rinde wohl das beste Mittel ist. Dass sie den Athem wohlriechend macht, ist ein Irrthum. In Frankreich macht man zu diesem Behuf kleine Tafeln von dem Extrakt, die man in den Mund nimmt, diese werden aber mit etwas Ambra vermischt, daher der Wohlgeruch.

Kerr im 5 Band der medicinal Observationen hat das Gewächs wovon dieses Mittel kommt zuerst berichtiget. *Wertmüller* *) verdient nachgelesen zu werden.

Höchst rektificirter Weingeist, *Spiritus Vini rectificatissimus, Alcohol Vini,* gehört auch noch, äusserlich benutzt, unter zusammenziehende Mittel, den man bey Verblutungen von kleinen Blutgefässen kalt benutzt.

Acetum Vini, Weinessig.

Als ein zusammenziehendes Mittel bedient man sich des Essigs erwärmt bey leichten Wunden. Z. E. beym Nasenbluten von äusserlichen Ursachen entstanden, in die

*) *Dissertatio Botanico-Medica. Göttingae. 1779.*

die Nafe zu fchnupfen, auch bey ausgeriffenen Zähnen in den Mund zu nehmen.

Aus dem Mineralreich.

Alumen. Argilla Vitriolata. Alaun.

Ift ein mit der Vitriolfäure und der Alaunerde, oder nach *Bergmann* mit der Thonerde überfetztes faures erdigtes Salz, dafs meiftens durch Kunft aus befondern Erzen bereitet wird.

Eigenfchaft. Weis, durchfichtig, criftallinifch, wovon die Figuren der Criftallen nach der Behandlungsart verfchieden ausfallen. Der Gefchmak ift fauer, zufammenziehend. Zwey Loth Waffer nach der Temperatur von 50° nach *Fahrenheit* löfsen 14 Gran nach *Spielmann* auf. Mehrerer kann aufgelöfst werden, aber fo wie das Waffer erkaltet, criftallifirt er fich wieder heraus. 100 Theile enthalten nach *Bergmann* 18 Theile Erde, 38 Theile Vitriolfäure, und 44 Theile Waffer. Man hat zweyerley, den gewöhnlichen und den Römifchen. Letzerer unterfcheidet fich von erfterem dadurch, dafs er äufferlich ganz blasröthlich ift.

Wirkung. Zufammenziehend.

Benutzung. Innerlich in Wechelfiebern nach *Boerhave.* In der Mahlerkolik nach *Crell, Unzer.* Bey Erfchlaffung des Urinblafenhalfes, *Selle.* Im falfchen freywilligen Ausflus des Urins (*Diabetes Spuria*) *Mead. Brocklesby, Herz. Mead* befonders Alaunmolken, auch diefe im bösartigem Tripper und weifsem Flufs. Im Blutfpeyen von einer örtlichen Schwäche der Lungen, und von einer zu groffen Auflöfung des Blutes, *Cullen.* Beym freywilligem Saamenausflufs.

Aeufferlich bey Entzündungen von einer äufferlichen Urfache entftanden. Er erfordert aber Vorficht, den

den er wirkt als ein zurücktreibendes Mittel. Bey Augenentzündungen als in *Ophthalmia Acuta*, und *Chemosin* nach *Lewis*, *Cranz*, *Pringle*. Diese rathen ein *Collyrium* wo der Alaun mit Eyweifs abgerieben. *Richter* wiederräthet diese Mischung und das mit Grund. Das Eyweifs erhärtet auf den Augen, und reitzt dadurch die *Tunica*. Besser ist nach letzerem rath eine gesättigte Auflösung des Alauns in Wasser zu benutzen. *In Staphylomate* leistet dieses anfänglich gute Wirkung. In der reinen entzündlichen Bräune unter Gurgeltränke. Auch in *Angina catarrhali*, und *tonsilari*. In Erschlaffung des Zahnfleisches und des Zäpfgens. Auch bey der brandigten, und geschwürigten Bräune. Bey skrophulösen Geschwüren und im Vorfall der Mutterscheide unter Einspritzungen. Bey starken Verblutungen von Wunden, wo man durch keine schickliche Kompressen den Zuflufs des Blutes hemmen kann, als am Hals und im Mund.

Gabe. Innerlich in Pulverform 5 Gran bis 1 Scrupel. Unter Gurgeltränke von 4 Unzen bis 6 Unzen flüssiges 1 Drachme bis 2 Drachmen. Auch so zu Einspritzungen.

Mischung. Mit der Chinarinde. Mit der Myrrha. Mit einem Gerstendekokt.

Serum Lactis Aluminosum kann man auf 1 Pfund Milch 1 Scrupel bis $\frac{1}{2}$ Drachme Alaun nehmen. Das *Alumen draconisatum*, das *Cranz* in *Haemorhagia Uteri* empfiehlt, besteht aus 2 Theilen Alaun der in einem eisernem Löffel geschmolzen wird, und alsdenn 1 Theil pulverisirtes Drachenblut darunter gemischt, und so heifs zu Pillen gemacht. Diese Mischung kommt mir wiedersinnig vor. Das Drachenblut wird brenzlicht, und also ein erhitzendes Mittel. Ausser dem kann man diese heise Massa nicht ohne, das man die Finger verbrennt, in Pillenform bringen, und

doch

doch ſoll ſie ſo in dieſe Geſtalt gebracht werden. Mich deucht dieſes Mittel iſt ganz zu entbehren, denn in der Miſchung iſt der Alaun das was Wirkung leiſtet. *Lind* hat davon eine Probſchrift geliefert *).

Acidum Vitriolicum Vitriolſäure, *Spiritus Vitrioli*, beſteht aus einem Theil conzentrirter Vitriolſäure und vier Theilen Waſſer.

Dieſe Säure gehört auch unter die Zuſammenziehenden Mittel. Sie kann in dieſem Fall eben wie der Alaun in und äuſſerlich angewendet werden.

Es iſt aber reine Säure, die im Alaun in der Verbindung mit der Erde etwas abgeſtumpft iſt, daher iſt äuſſerlich die Anwendung, beſonders bey empfindlichen Perſonen, wegen des gleich entſtandenen Beizens, nicht ſo gut wie der Alaun; und beſonders bey Augenfehlern.

Vitriolum Martis. Ferrum Vitriolatum. Sal Martis. Eiſenvitriol.

Auch dieſer wird in Stücken äuſſerlich bey ſtarken Bluten, groſſer Blutgefäſse als ein zuſammenziehendes Mittel angewendet. Hierzu benutzt man auch

Colcothar Vitrioli. Das rückbleibſel des Vitriols, woraus die Säure geſchieden worden. Beyde haben den Fehler, daſs der Eiſenkalk auf der Wunde eine harte Kruſte macht, die nicht gut losweicht. Eine ſehr concentirte Auflöſung des Eiſensvitriols erſetzt beydes. Sie wirkt ſchneller; weil mehrere Berührungspunkte in Auflöſungen, wie bey Stücken ſind.

Das Thedenſche Wundwaſſer hat ſeine Hauptwirkung der Vitriolſäure zu verdanken, die es enthällt.

Man braucht es als ein Blutſtillendes, und denen Entzündungen wiederſtehendes Mittel, bey friſchen Wun-

*) *De Aluminis virtute Medica. Goett. 1784.*

Wunden, Quetschungen, Geschwülsten. Man feuchtet Kompressen und Binden kalt oder warm damit an.

Ein gutes Mittel, das aber den Fehler hat: die Binden werden von der Vitriolsäure gleich mürbe, und der Zucker ziehet sich an den Rand der Binden, dadurch wird der Rand dicker, und drückt.

C. Erschlaffende - Erweichende Mittel (Relaxantia. Emollientia.)

Aus dem Thierreich.

Vervex. Der Hammel.

Gebräuchl. Das Fett. *Sevum Vervecinum.*

Eigenschaft. Fest. Geruchlos.

Benutzung. Unter Salben und Pflaster, auch so blos bey Verletzung der Oberhaut durchs Reiten, oder Gehen.

Hammelsfett kann an statt aller übrigen festen Fettarten benutzt werden. Hirschfett, Ochsenfett, Ochsenmark, werden alle dadurch ersetzt.

Warum schreibt man noch immer *Sevum hircinum*? Der unverschnittene Bock giebt wohl das wenigste Fett.

Butyrum vaccinum. Kuhbutter.

Ist der Oehlichte und fette Theil der Milch.

Wirkung. Einwickelnd. Erweichend.

Benutzung. Innerlich bey genossenen Giften. Aeusserlich in der Geburt zur Erschlaffung der Mutterscheide. Unter Salben.

Enthält die Fettsäure, und kein flüchtiges Alkali.

Sus Scrofa. Linn. Das Schwein.

Gebräuchl. Das Fett. *Axungia Porci.*

Benutzung. Zu Salben und Pflastern.

Dieses Fett vertritt die Stelle von allen weichen Fettarten; als der Hunde, Katzen, Bären, Menschen, Dachse und Füchse. Man kann es zu allen Zeiten haben, und alle diese Fettarten haben im Grunde einerley Wirkung.

Balaena Mysticetus. Linn. Der Wallfisch.

Gebräuchl. Das ausgelassene dünne Fett, Thran.

Wirkung. Erweichend. Reitzend?

Benutzung. Den Kopf beym wahren Erbgrind so lang damit geschmiert bis der Schorf abfällt, nachher noch einigemahl mit Lauge gewaschen *). Zur schwarzen Seiffe.

Sollte wohl nicht dieses Thran das Fett der Asche, (*Aungia Aschiae*) und der Vipern ersetzen? Ersteres hat einen Geruch der dem Thran ähnelt, und letzteres bekommt man nie aufrichtig. Von wenigstens 300 Stück Vipern, die ich selbst zu denen thörichten Viperkuren getödet habe, konnte ich nicht ½ Unze zusammen bekommen. Von dem verstorbenen Pferdearzt *Kersting* ist mir noch in Kassel bewust, dass er immer Fischthran bey Fehlern der Augen an Pferden mit gutem Erfolg benutzte.

Oleum Ovorum. Eyeröhl.

Ist das Oehl, von hartgekochtem Eyergelb, das man in einer eisernen oder irdenen Pfanne erwärmt so lange umrührt, bis der Druck des Fingers das Oehl auspresst, das man hernach in einem leinenen Beutel in der Presse auspresst.

Eigenschaft. Gelblicht, dicklicht aber flüssiger Gestalt, und hat den Geschmack der Eyer.

Be-

*) *Bemühungen für das Wohl seiner Nebenmenschen, aus der Arzneykunde. Leipzig 1780. 2 Theil p. 148.*

Benutzung. Bey aufgesprungenen Warzen und Lippen. Bey der schmerzenden blinden güldenen Ader, mit einer Feder an den Mastdarm gestrichen. Bey abfallenden Blattern verursacht es gelbe Flecken auf der Haut, die nicht leicht vergehen *).

Cera flava. Gelbes Wachs.

Ist ein erhärtetes Oehl von Bienen, aus denen Pflanzen gesammlet.

Eigenschaft. Ist in allen Oehlen auflösbar, aber nicht im Wasser und Weingeist, aber wohl mit Laugensalz und Wasser gekocht.

Wirkung. Erschlaffend. Erweichend.

Benutzung. Innerlich, ganz zu meiden. Aeusserlich, zum Räuchern der Krankenstuben, besonders auszehrender Personen macht es Reitz zum Husten, und ist ganz zu unterlassen. Unter Pflaster und Salben ist die beste Anwendung. Die Wachsseiffe, die *Iacobi* **) innerlich als ein zertheilendes Mittel empfiehlt, hat nichts zum voraus für einer andern gut gemachten Seiffe.

Weiss Wachs hat in der Arzneykunde keinen Vorzug für den gelben. Es ist nur von allen fremden Beymischungen gereinigt. Geschmolzenes gelbes Wachs durch ein dichtes Tuch laufen lassen, wird eben so rein. Eine Vorsicht, die besonders bey *Bougies* nöthig ist.

Aus dem Pflanzenreich.

Olea Europaea. Linn. Der Olivenbaum.

Ein Baum des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die Früchte, und das davon ausgepreste Oehl. *Oleum Olivarum.* Von dem man verschiedene Abarten hat.

 Be-

*) *Pharmacia rationalis Cass. Ed. 2da p. 245.*

**) *II. Theil der Maynzer Abh. zu Erfurt.*

Benutzung. Innerlich: als ein erweichendes und einwickelndes Mittel. Bey genossenen Giften. In der krampfigten Kolik. Brennen des Urins. Bey Würmern. Verwickelung der Gedärme. Auch als eine specifische Arzney beym Biss der Vipern *). Aeusserlich: in der Wassersucht den gespannten Leib damit zu reiben. Unter Klystire, Salben und Pflaster.

Gabe. Unter Klystire setzt man $1\frac{1}{2}$ Unze bis 2 Unzen, bey andern bestimmen Zeit und Umstände das Gewicht.

Mit Kaustischer Lauge gekocht, giebt es die beste Seiffe. Den innerlichen Gebrauch ersetzt wohl, das gut schmeckende Mandelöhl.

Die unreif abgenommenen Früchte mit Salz und Gewürze eingemacht, sind schwer zu verdauen. *Lehr* hat von dem Olivenbaum eine Differt. geliefert **).

Linum usitatissimum. Linn. Lein. Flachs.

Eine jährige Pflanze.

Gebr. Die reifen Saamen. *Semen Lini.*

Eigenschaft. Die Schaale schleimigt. Der Kern öhligt.

Wirkung. Erweichend. Einwickelnd.

Benutzung. Die ganzen Saamen mit heisem Wasser übergossen, und etwas stehen lassen, alsdenn durchgegossen, bekommt man einen Schleim, den man innerlich: im Brennen des Urins, bey Steinschmerzen. Unter Tränke beym Gebrauch des versüssten und ätzenden Queckfilbers. Nach *Rosenstein* mit Rosenhonig vermischt bey Mundschwämgen der Kinder. Aeusserlich: unter Gurgeltränke und Einspritzungen bey der eiternden Bräune. Unter erweichende Klystire und Umschläge, auch unter Klystire im Stuhlzwang. (*Tenesmo*).

Mischun-

*) *Murray Apparatus Med. T. II. p.* 47.

**) *Lehr de Olea Europaea Goettingae* 1779.

Mischungen. Mit andern erweichenden Mitteln. Dem Schierling. Ausgepreſsten Oehlen.

Zu Umſchlägen und Klyſtiren iſt es beſſer, daſs die Saamen zerquetſcht werden, weil hier das Oehl mit dem Schleim verbunden gut benutzt wird. Zwey Loth Saamen geben mit 12 Loth Waſſer einen Schleim zu Umſchlägen, und 1 Loth mit eben ſo vielem Waſſer zu Gurgeltränken und Klyſtiren.

Oleum Lini. Leinöhl.

Iſt das aus dem Leinſaamen ausgepreſste Oehl.

Innerlich könnte man des unangenehmen Geſchmacks wegen dieſes Oehl ganz entbehren, da andere ausgepreſte Oehle z. e. Süſs Mandelöhl, eben dieſelbe Wirkung leiſten werden, die man dieſem Oehl beylegt.

Gallesky *) empfiehlt ſie bey der Verwickelung der Gedärme zu 8 — 16 Loth, ſelbſt bey der Entzündung des krummen Darms. (*Ilei*) Offenbahr falſch! *Lentin* in der Bleykolik ſowohl zu trinken, wie auch in Klyſtiren.

Bey genoſſenen Giften als ein einwickelndes Mittel. Aeuſſerlich braucht man es den Unterleib bey hartnäckigen Verſtopfungen damit einzureiben. Auch in Klyſtiren warm bey Hämorrhoidal-Schmerzen. Von allen ausgepreſsten Oehlen iſt es am beſten zu Firniſſen.

Oleum Amygdalarum dulcium. Süſs Mandelöhl.

Benutzung. Wegen des guten Geſchmacks zum innerlichen Gebrauch das beſte. In Steinſchmerzen. Brennen des Urins. In der krampfigten Kolik. Bey Verwikelung der Gedärme. In der Bleykolik. Bey genoſſenen Giften. Dieſes gilt von den ausgepreſsten Oehlen bey Mineral-Giften, bey Pflanzen-Giften ſchaden ſie. Auch alle ausgepreſste Oehle ſind innerlich bey bösartigen Fiebern, und wo ſchon eine Erſchlaffung ganz

zu

*) *In Beobachtungen einiger Krankheiten.*

zu meiden. Aeusserlich zum Einreiben, und zu Klystiren wie Leinöhl und Baumöhl. In Ohrenschmerzen von verhärteten Unreinigkeiten des Gehörganges auf Baumwolle ins Ohr gelegt. Gleich ist es, ob es bitter oder süsses Mandelöhl ist.

Gabe. Innerlich zu 1 Drachme, bey genossenen Giften bis zu 4 — 6 Loth. Mit Eyergelb abgerieben.

Mischungen. Mit schleimigten Körpern.

Mandelöhl wird leicht ranzigt, und besonders, wenn es kalt ausgepresst worden ist. Warm erpresstes hält sich länger. 1 Pfund giebt 12 Loth Oehl. Bey Verwickelung der Gedärme und hartnäckigten Verstopfungen solte man gar keine ausgepressten Oehle mehr anrathen. Eine schädliche Anwendung des Mandelöhls ist: bey junggebohrnen Kindern zum Abführen des Kindpechs (*Meconium*), meistentheils sind erschlafte Eingeweide und Blähungen Folgen davon.

Destillirte Oehle werden damit verfälscht. Da es im höchst rektificirten Weingeist nicht auflösbar, aber wohl erstere Oehle sind, so kann man durch eine entstehende milchweise Farbe des Oehls mit dem Weingeist vermischt, dieses gut erkennen.

Auch dient es noch als Zusatz zu einigen Mitteln. z. e. dem *Linimento volatili.* Das weise Mohnöhl kann eben wie das Mandelöhl benutzt werden. Nicht das allergeringste betäubende, was der Mohn besitzt, ist im Oehl befindlich. Dieses Vorurtheil ist ganz auszurotten.

Althaea officinalis. Linn. Eibisch. Althee.

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die Wurzel und Kraut. *Radix. Herba Altheae.*

Eigenschaft. Sie besitzt in allen ihren Theilen einen reinen geschmacklosen Schleim.

Be-

Benutzung. Innerlich: Im Husten. Heiserkeit. Rothenruhr. Diarrhoen. Venerischen Uebeln. Brennen des Urins. Bey Giften. Aeusserlich: Unter erweichende Umschläge und Klystire. Unter Gurgeltränke. In der eiternden Bräune.

Gebr. Ein Loth Wurzel mit 16 Loth Wasser bis zur Hälfte eingekocht als Trank. 2 Loth Wurzel mit eben so viel Wasser zu Umschlägen. Kraut die doppelte Menge.

Mischungen. Innerlich: als Trank. Mit der Quecken Graswurzel, Seiffenkraut, Kletten-Grindwurzel, Süssholz. Aeusserlich: mit Lein-Bockshorn-Saamen, der Hasenpappel.

Die Wurzel besitzt den mehresten Schleim, das Kraut hat nicht so viel. Kommt es darauf an vielen, und wohlschmeckenden Schleim zu haben, so hat die Wurzel Vorzug. Die gestossene Wurzel benutzt man auch in Pulverform; reinern Schleim giebt in diesem Fall der arabische Gummi und Traganth.

Pharmazeutische Präparate.

Syrupus Altheae. Vorschriften dazu sind in denen meisten Apothekerbüchern zu gekünstelt. Ein gesättigter Absud der blossen Wurzel mit gehöriger Zuckersmenge gekocht, ist der beste. Dann man verlangt einen schleimigten Syrup.

Man braucht ihn im Husten, Heiserkeit, rothen Ruhr, und Durchfällen.

Pasta Altheae. Altheen Pasta.

Besteht aus einer Mischung von gleichen Theilen Arabischem Gummi, und Zucker, das in einem Absud der Eibischwurzel aufgelöst, durchgeseiht, und gelinde so weit eingekocht, dass sie noch zähe und biegsam bleibt.

Zu-

Zuletzt wird noch zu Schaum geschlagenes Eyweis zugesetzt.

Man nutzt sie blos als ein palliativ Mittel in Husten und Heiserkeit.

Unguentum Altheae. Eibischsalbe.

Ist eine Mischung des Schleims des Krautes und der Wurzel mit Schmalz oder Butter gekocht, bis alle Wässerigkeit abgedampft ist. Wachs und Harz setzt man noch zu, um mehrere Härte zu geben.

Sie ist erweichend und erschlaffend.

Malva rotundifolia. Linn. Hasenpappel. Käßkraut.

Eine allgemein an Wegen und Zäunen wachsende perennirende Pflanze.

Gebräuchl. Wurzel und Kraut. *Radix, Herba Malvae.*

Eigenschaft. Wie vorige Pflanze. Nur die Wurzel von dieser besitzt nicht so vielen Schleim.

Benutzung. Wie vorige. Die Blätter dieser Pflanze sind allerwärts zu haben, mithin auch wohlfeiler wie erstere. Daher man sie auch mehr zu Umschlägen und Klystiren benutzt. Die Wurzeln geben gute Zahnbürsten. Man reinigt die Wurzel, und den einen Theil davon macht man locker. Man färbt sie auch mit Fernabuk und setzt Alaun dazu, so wirken sie auch zugleich als ein gelind zusammenziehendes Mittel, bey wackelnden Zähnen, oder leicht blutendem Zahnfleisch.

Gabe und *Mischungen* wie vorige. Blumen sind entbehrlich.

Trigonella foenumgraecum. Linn. Bockshorn.

Eine Sommerpflanze des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Foenugraeci.*

Eigenschaften. Schleimicht übelschmeckend, nicht öhligt.

Wir-

Wirkung und *Benutzung* wie vorige. Diese bloſs zu äuſserlichem Gebrauch.

Aſtragalus Tragacantha. Linn. Die Traganth-Staude.

Eine Staude der griechiſchen Inſuln, und des wärmern Theils von Europa.

Gebräuchl. Der aus dem Saamen hervordringende verhärtete Schleim. *Gummi Tragacanthae.*

Eigenſchaft. Weiſse, halbdurchſichtige, wurmförmige, zähe, geruchloſe Stücke, die einen reinen Schleim geben, der aber entweder im warmen Waſſer aufgelöſst werden, oder lange mit Waſſer übergoſsen ſtehen muſs. Je mehr er von der weiſsen Farbe abweicht deſto ſchlechter iſt er.

Wirkung. Einwickelnd.

Benutzung. In der rothen Ruhr, Bauchflüſsen. Brennen des Harns, Huſten, Heiſerkeit, bey genoſſenen Giften. Auch unter Augenwäſſern beſonders wo Kampfer angewendet wird.

Gabe. 20 Gran bis 1 Drachme.

Miſchungen. Mit andern ſchleimichten Mitteln. Mit Zucker. In Waſſer, oder Milch aufgelöſst. Letzteres beſonders bey Giften.

Von allen Vegetabilien enthält Traganth den mehreſten Schleim verdichtet. Ein Quintchen machen 6 Loth Waſſer zu einem dicklichten Schleim. Innerlich iſt es gut, daſs man ihn immer aufgelöſst giebt, wenn der Schleim bald wirken ſoll, er löſt ſich nicht ſo leicht auf, wie der arabiſche Gummi. Paſſend iſt er, um Pillenmaſſen, die aus pulverigten Körpern beſtehen, Conſiſtenz zu geben. So braucht man ihn auch zu denen kleinen Kuchen. (*Trochiſci*) und zu Rauchkerzen. Kampfer in wäſserigten Mixturen aufgelöſst zu erhalten, iſt der Traganth Schleim der beſte.

Hun-

Hundert Theile ganz reiner weisser, liefern 37 Theile Zuckersäure.

Mimosa nilotica. Linn. Egyptischer Schotendorn.

Ein Baum der in Afrika wächst.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm dieses Baums und mehrere Arten dieses Geschlechts trieffende und erhärtende schleimichte Gummi. *Gummi Arabicum.*

Eigenschaft. Rundlichte, runzliche Stücke verschiedener Grösse, ganz weiss und durchsichtig auch gelblicht, reiner geschmackloser Schleim, ganz auflösbar im Wasser, so wohl im kalten wie warmen.

Wirkuug. Einwickelnd.

Benutzung. In der rothen Ruhr. Bauchflüssen. Heiserkeit. Brennen des Urins. Bey genossenen Giften. Zu schleimichten Klystiren. Zur Mischung der Oehle mit Wasser. Zur Bindung von pulverigten Pillenmassen. Zur Dinte.

Gabe. 20 Gran bis 2 Drachmen bis 2 Loth auf einmahl.

Mischungen. Milch. Saamen-Milche. Chinapulver, und Absud. Simarubenrinde. Molcke. Salzmixturen. Zucker. Versüsstes Queckfilber. Aetzender Sublimat. Mohnsaft. Honig.

Von allen Gummiarten die bloss schleimigt sind, verdient dieser den Vorzug wegen seines reinen und leicht aufzulösenden Schleims. Zwey Loth machen 12 Loth Wasser zu einem Syrupdicken Schleim. So kommt er unter die Saamenmilche, auf 12 Loth 2 Drachmen als ein einwickelndes Mittel, auch unter Gurgeltränke beym Brennen des Halses vom Speichelfluss erregt. Alkalien, Weingeist, und Säuren fällen diesen Gummi aus Auflösungen. Wird er unter Mixturen gemischt, worunter Tamarinden, Weinstein,

oder

oder freye Säuren überhaupt seyn, so wird er sich am Boden des Glases befinden, mithin ist hier die Beymischung unrichtig. Man muss ihn, wenn er soll gegeben werden, und Säuren nöthig sind, allein geben. Auch der Gummi ist eben so zu benutzen, der aus Kirschen und andern Bäumen bey uns durchtrieft; seine Wirkungen sind dem sogenannten arabischen gleich. Er ist aber unreiner, und nicht so erhärtet wie ersterer.

Nach *Hasselquist* ist es fast das einzige Mittel der Araber in Milch aufgelöst, und nach *Adanson* der Bewohner am *Gambia*. *Doktor Schott* der lange in *Senegal* war, versicherte mich, das *Adansons* Aussage richtig wäre. *Bergius* *) macht zwar gegen das nährende Wesen den Einwurf, weil er keinen brennbaren Geist lieferte, das eigentlichen Nahrungsmitteln eigen ist. Indessen der Meerrettig. (*Cochlearia Armoraeca*) giebt durch Gährung einen brennbaren Geist, und auch so bloses Kraftmehl ist im eigentlichen Sinn kein Nahrungsmitel. So wie überhaupt ganz reine Schleime nicht für allgemeine nährende Speisen angenommen werden, so kann man auch die bloss schleimichten Gummiarten nur als einwickelnde Mittel annehmen. Hundert Theile enthalten nach *Bergmann* 27 Theile Zuckersäure.

Pharmazeutische Präparate.

Er ist das Hauptmittel in der Eibisch-und Süssholz-Pasta. Unter den *Plenkischen* Quecksilberpillen vertheilt er des Schleims wegen das Quecksilber gleichförmig.

Mimosa Senegal. Senegallische Sinnpflanze.

Ist

*) *Mat. Med. II. p. 83.*

Ist die weisseste und durchsichtigste Art des arabischen Gummi, der aber daselbst nicht allein von dieser Staude, sondern von mehrern Arten dieses Geschlechts gesammlet wird.

Theobroma Cacao. Linn.

Gebräuchl. Das aus denen Kernen enthaltene Oehl. *Butyrum Cacao.*

Eigenschaft. Dick butterartigt. Schmeckend und riechend wie die Kerne. Weiss oder grünlicht.

Wirkung. Erschlaffend.

Benutzung. Innerlich beym Brennen und Verhalten des Urins, von Steinschmerzen, und wo ein Blasengeschwür ist. Aeusserlich bey aufgespungenen Lefzen, und Brustwarzen. In der blinden schmerzhaften güldenen Ader. Bey hartnäckigten Verstopfungen den Leib damit zu reiben, zu Salben, und Seiffen-Mischungen.

Gabe. Innerlich $\frac{1}{2}$ bis 1 Drachme.

Mischungen. Mit schleimigten Tränken. Arabischen Gummi. Zwey Theile Kaustisches Laugensaltz und 1 Theil Cacaobutter geben eine ganz vortrefliche Seiffe.

Man macht dieses feste Oehl auf dreyerley Art. Erstens werden die gerösteten und von der äussersten Schaale befreyeten Bohnen klein gestossen, erwärmt, und in einer warmen Presse ausgepresst. Dieses erhaltene Oehl ist aber noch mit der Substanz der Frucht vermischt, davon man sie reiniget. Es siehet weiss aus, und man bekommt vom Pfund 8 Loth. Zweytens kocht man die von Schaalen gereinigte und gröblich zerstossene Früchte mit Wasser, und nimmt nach der Erkaltung, das auf der Oberfläche des Wassers gerinnende grünlichte Oehl ab. Dieses giebt vom Pfunde selten mehr als 5 — 6 Loth. Drittens lässt man die gereinigten und zerquetschten Früchte in

einem

einem Beutel durch Wasserdämpfe erwärmen, und presst sie hernach in einer warmen Presse aus. Dieses giebt auch nur 6 Loth weisses Oehl vom Pfund. *Bergius* *) sagt 12 Loth. *Zu* viel. Erstere Art ist die beste.

Durch die Destillation wird dieses butterartige Oehl flüssig, und es sondert sich eine Säure davon, die Herr Hofrath *Crell* der Fettsäure ähnlich fand **). Von allen fetten Körpern wird dieser am wenigsten ranzigt. Ich fand 17 Iahre alte Cacaobutter, die noch wie frische schmeckte.

Diese Cacaobutter ersetzt das Oehl von der *Palma Oleosa* deren *Bergius* ***) gedenkt.

Ricinus communis. Linn. Wunderbaum.

Eine ausdaurende Staude in Indien einheimisch, bey uns ein Sommergewächs.

Gebräuchl. Die Saamen, und das von den gereinigten Saamen ausgepreste Oehl. *Oleum Palmae liquidum.*

Wirkung. Erschlaffend.

Benutzung. Bey Koliken. Der Hüttenkatze. Bey gallichten Fiebern. Im Tripper. Bey Steinschmerzen. Bey Würmern.

Fraser †) und *Cavanne* ††) haben dieses Mittel bekannt gemacht und empfohlen. Sie sagen es würke als ein sehr gelindes Purgiermittel. Bey Verwickelung der Gedärme, und bey Gallensteinen wo andere Pur-

*) *Mat. Med. p. 628.*
**) *Chymisches Iournal. 2. B. p. 152.*
***) *Mat. Med. p. 881.*
†) *Medical observat. and. inquiries. Vol. 2. p. 235.*
††) *Diss. on the Oleum Palmae Christi s. Oleum Ricini. London. 1769.*

Purgiermittel leicht Schlucken mit Erbrechen verursachen, rühmt es *Bergius* †) ganz vorzüglich. *Fraſer* lobt es in galligten, bösartigen und Entzündungsfiebern. Nur ſchade es in Verſchleimungen, wo es Krämpfe verurſache. Aller Achtung ohnerachtet, die ich für dieſe Männer hege, kann ich mich nicht dieſer beſondern Wirkung überzeugen.

Ich dencke ſo davon. Alle ausgepreſste Oehle, die nicht zu denen weſentlichen gehören, unterſcheiden ſich nur in mehr und minderem Schleim, der bey dem Auspreſſen ſich mit dem Oehl vereinigt. Dieſer Schleim und das Waſſer, was ein Oehl für dem andern enthält, ie nachdem der Körper ausgetrocknet geweſen, aus dem man es erhalten hat, verurſacht, daſs ſolche Oehle leichter ranzigt werden, wie die reinern Oehle die wenigen Schleim und Waſſer enthalten. Unter dieſe reinern Oehle iſt denn dieſes zu rechnen. Alle ausgepreſste haben innerlich und äuſſerlich erſchlaffende Wirkungen.

Schon lange brauchten die Hebammen Mandelöhl, um bey iunggebohrnen Kindern, die ſchwarzen pechartigen Unreinigkeiten abzuführen, es war alſo ſchon ein ausgepreſstes Oehl als ein Laxiermittel angewendet worden. Man fand daſs durch dieſe Behandlungdie Verdauungswege geſchwächt wurden, und wendete beſſere Mittel an.

In Hitizigen, Gallichten und entzündungsfiebern ein ausgepreſstes Oehl innerlich anzuwenden, haben ſchon *Hippocrates* und von neueren Aerzten *Tiſſot* ††) *van*

†) *Mat. Med. P. II. p. 773.*

††) *De febre bilioſa. Lauſanne. p. 53.*

van Swieten †) *de Haen* *) *Sarcone* **) *Murray* ***) wiederrathen. Soll es hier als ein abführendes Mittel benutzt werden, das soll doch wohl der Endzweck seyn, so erschlaft es die Eingeweide, verursacht wohl Oefnung, hinterläfst aber geschwächte Theile. Haben sich nicht in diesen Krankheiten andere Mittel erprobter gefunden? Bey Verwickelung der Gedärme, wo noch keine Entzündung ist, sind reitzende Klystire bessere Mittel, und wo schon Entzündung ist, darf man doch auch keine Oehle geben. Bey Gallen- und Blasensteinen, wird es gewifs nach Scheelischen und Bergmannischen Versuchen über die Natur der Gallen- und Blasensteine *a*) nicht als ein auflösendes, sondern blofs als ein erschlaffendes Mittel wirken, dafs denn Mandelöhl ebenfalls leistet. Als ein Wurmmittel rühmt es *Hungerbieler*, *Odier*, *Cusson*, *Danant* b) erschlaffend mildert es die Schmerzen, aber selten werden Würmer davon abgehen. Nach *Bagliv* leben die *Lumbrici* 15 Stunden und noch länger in Oehlen. Nach *Coulet* die *Cucurbitini* 24 Stunden, und nach *Arnemann* c) 46 — 53 Stunden. Ich selbst habe 2 *Lumbrici* geprüft die noch ganz frisch und munter waren, einen in diesem Oehl, das ich selbst ausprefste 9 Stunden lebendig erhalten, der andere, in Mandelöhl gelegt, lebte

†) *Aphor. 35. p. 46. Aphor. 88. p. 127.*
*) *Rat. medendi T. II. p. 204.*
**) *Geschichte derer Krankheiten in Neapel. I. P. p. 141.*
***) *Apparat. Medicam. Vol. II. p. 48.*
a) Crells *Chymische Entdeckungen. 3. Theil. p. 227.*
b) *Sammlungen auserlesener Abh. 3. Th. p. 304. 476. 8. Th. p. 576.*
c) *Commentatio de Oleis unguinosis. Goettingae. 1785.*

lebte eben so lang. Es ist überhaupt auf Beobachtungen gegründet, daſs die in der Erde befindlichen Regenwürmer (*Lumbrici terrestres*) geschwinder in Oehlen sterben, wie die Eingeweidwürmer.

Es wird also wohl, wenn man ein ausgepreſstes Oehl benutzen will, gleich seyn, ob man statt dieses so sehr angerühmten *Olei Ricini*, Mandelöhl zum innerlichen, und Baumöhl zum äuſſerlichen Gebrauch anwendet. Beymischungen dieses Oehls werden nicht unterlassen, die auch, wenn es Mandelöhl ist, nicht zu erkennen sind, und die ich sogar anrathe.

Ein Pfund von der Schaale gereinigte Körner geben 12 Loth Oehl.

Die Saamen mit der Schaale sind heftig purgirend und werden durch weit bessere Mittel ersetzt.

Warmes Wasser erschlaft, und verdünnt.

Man wendet es an in Gestalt von Dünsten oder Bäder, und läſst es auch trinken, besonders wo Erbrechen nicht recht erfolgen will.

Die Dünste benutzt man bey stockendem Katharr, Heiserkeit, zur Beförderung des güldenen Aderflusses. Zur Zertheilung rheumatischer Geschwülste, Bräune, Zahnschmerzen, Ohrenschmerzen von verhärtetem Ohrenschmalz, aufgeschwollenen Schaamlefzen.

Bey Brustbeschwerden empfiehlt man Dünste von Abkochungen schleimichter Pflanzen. Die aufsteigende Dünste sind reines Wasser, enthalten nichts vom Schleim der Pflanzen, und es ist Vorurtheil, daſs hier der Schleim mit aufsteigen soll.

Baden mit warmen Wasser, dessen Temperatur 60° nach *Fahrenheit* seyn kann, wendet man bey Krämpfen an, die durch Spannungen entstehen, weil es als ein erschlaffendes Werkzeug wirkt, daher braucht man es bey eingeklemmten Brüchen, wobey Krämpfe sind.

In

In der Mundklemme den Kranken in warmes Waſſer bis an den Kopf gelegt, und ihn ſo lange liegen laſſen bis der Puls weich und voll wird, und er wieder ſchlucken kann *). Bey der Waſſerſcheu, zurückgetrettene Krätze, Steinbeſchwerden, Krämpfen des Unterleibes, beſonders bey hartnäckigen Verſtopfungen. Bey den Pocken, Fuſsbäder um eine Ableitung der Pockenmaterie vom Geſicht zu befördern. Doch dieſe Anwendung erfordert Vorſicht, weil ſich die Materie zu ſehr in den untern Theilen anhäufen, und üble Folgen verurſachen kann. Das gilt auch bey denen warmen Fuſsbädern, die man in andern Fällen anwendet. Bey ſchwitzenden Füſsen; wenn der Schweiſs nachläſst, und oft üble Folgen von dieſer Unterlaſſung entſtehen, ſind warme Fuſsbäder den Schweiſs wieder zu erregen gute Mittel. Das Tropfbad benützt man nach *Theden* bey kalten und Gelenkgeſchwülſten. Das Dampfbad iſt ebenfalls erſchlaffend, wobey der Dunſtkreiſs mit Waſſerdämpfen angefüllt wird, daher auch die eingeathmete Luft dieſe Feuchtigkeit enthält, wirkender auf den ganzen Körper, wie ein bloſses Bad iſt.

Ausführende Mittel. (Evacuantia.)

1. Brechmittel. Emetica. Vomitoria.

Aus dem Pflanzenreich.

Cinchona caribaea. Linn. Caribäiſche Cinchone.

Ein Baum der auf Martinique und Iamaika wächſt, von dem *Iacquin* eine Beſchreibung, und Abbildung eines

*) Mellin *Praktiſche Mat. Med. 2. Ausgabe. p. 286.*

eines blühenden Astes geliefert hat *). D. *Wrihgt* hat sie auch unter dem Nahmen *Cinchona Iamaicencis* beschrieben **).

Gebräuchl. Die Blattrinde. *Cortex Cinchonae Caribaeae.*

Eigenschaft. Braune auf der äussern Seite höckerigte zusammengerollte Stücke, 1—2 Linien dick, bitterlich und gewürzhaft schmeckend und riechend. Im Munde hinterlassen sie nichts brennendes.

Wirkung. Brechen, und Purgieren.

Benutzung. Bey Wechselfiebern. Bey Nervenfiebern *Duncan*, *Irwing* ***).

Gabe. 5 Gran bis 1 Scrupel in Pulverform.

Mischung. Mit Zucker. Weinstein. Mittelsalzen. Nach *Telford* †) soll sie viel durchs troknen von ihrer brechenden und purgierenden Kraft verliehren. Die zu uns kommt erregt aber doch von 10 Gran bis 1 Scrupel erbrechen.

Sie ist im Grund von der Wirkung der Peruvianischen Rinde ganz verschieden; und nichts weiter wie ein Brechmittel, das mehr reizend wie die Brechwurzel ist.

Radix Ipecacuanha. Brechwurzel, Ypekakuanha.

Noch wissen wir nicht bestimmt, von welcher Pflanze wir diese Wurzel bekommen. Zwey Arten davon sind in Europa bekannt. Eine ist von aussen braun, die andere aschgrau. *Linne* hält die letztere für *Viola Ipecacuanha*, und sagt, dass die Mutter der braunen

*) *Obs. Botan. P. 2. Tab. 47. p. 27.*

**) *Philosophical Transact. 76. B.*

***) *Versuche mit der rothen und fein-röhrigten Peruv. Rinde. p. 4.*

†) Irwing *l. c. p. 4.*

nen noch nicht bekannt seye †). Von der braunen hat zwar *Piso* eine Abbildung gegeben, die aber nebst der Beschreibung so unvollkommen, daſs nichts davon zu bestimmen ist, als das, daſs es keine Viole ist, weil er ausdrücklich sagt, sie trüge schwarze Beeren *). Darnach nahm *Linne* auch ehemals eine *Lonicera* dafür an, die auch *Bergius*, *Spielmann* u. a. m. anführen. Nach der dänischen Pharmacie ist es eine Euphorbia, und nach *Aublet Boerhavia diandra*. Die Aschgraue ist nicht im Gebrauch, diese soll aus denen Spanischen Provinzen des südlichen Amerika kommen, und die braune aus denen Portugiesischen Provinzen desselben Welttheils.

Eigenschaft. Geringelte, höckrigte rund längliche Stücke, von der dicke einer Vogel bis zur kleinen Gänsefeder, daſs innere Mark ist weiſslicht, das ganz innere Mark aber holzigt, nur die ganz äusere Rinde ist braun. Sie ist geruchlos, etwas weniges bitter, und schleimigt, das *Spielmann* leugnet **). 1 Pfund von 32 Loth mit Weingeist ausgezogen giebt 5 — 6 Loth Harz, und eben soviel mit Wasser ausgekocht 9 Loth 2 Quint. 24 Gran gummichtes Extrakt.

Wirkung. In ganz geringer Gabe zertheilend, in stärkerer erbrechend, auch wohl Laxirend. Mit Mohnsaft vermischt schweiſstreibend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der ersten Wege. In Faulfiebern. Rothen Ruhr. Bauchflüssen. Gallichten Krankheiten. Abwechselnden Fiebern. Keichhusten der Kinder. Rheumatischen Geschwülsten. Auch bey vielen äusserlichen Fehlern, die beym Brechweinstein bemerkt werden. Beym Gebährmutterfluſs.

†) *Suppl. Plant. p. 397.*
*) Guilielmi *Pisonis de Facult. simplicium p. 101-102.*
**) *Mat. Med. p. 726.*

Gabe. In Pulverform zum Brechen 5 Gran bis $\frac{1}{2}$ Drachme. Mit Wein angesetzt und durchgeseihet von 1 Scrupel bis 2 Drachmen. Beym Gebährmutterfluss nach *Dalberg* und *Bergius* zum $\frac{1}{3}$ Gr. Als ein zertheilendes Mittel vom $\frac{1}{2}$ bis zu 2 Gran.

Mischung. In Pulverform mit Zucker, oder Oehl Zucker. Weinstein. Mohnsaft. In flüssiger Form mit Wasser. Meerzwiebel Honig.

Man gedenkt einer Verfälschung von einer weisen Wurzel, die ich nie gesehen habe, und deren Wirkung geringer seyn soll. Oft findet man weisslichte Stücke, aber diese sind durch das Reiben von der äussern braunen Schaale befreyet, denn hin und wieder siehet man noch die daran sitzende Schaale.

Wenn sie gestossen wird, und keine Mandeln zugesetzt werden, um das Stäuben zu verhindern, verursacht sie heftiges Niesen, Erbrechen, und Augenentzündungen. Nur lange nicht so heftig wie das Harz der Euphorbie.

De Lassonne und *Cornette* *) haben gefunden, dass die sowohl mit Weingeist wie mit Wasser ausgezogene Wurzel doch bey erwachsenen bis zu 24 Gran Brechen errege, und bey Kindern auch noch 10 Gran. Das harzigte Wesen wirkte mehr auf den Darmkanal wie das gummichte, und machte gemeiniglich einige Stuhlgänge. Das Brechen erregende Wesen ist also weder mit Weingeist, noch mit Wasser ganz abzuscheiden. Man sagt, dass die Rinde stärker breche wie der holzigt markigte Theil, das ist falsch. Ich habe dies mehrmahlen geprüft, und immer einerley Wirkungen gehabt. Ob aber die ganz äussere braune Rinde stärker Brechen mache, das kann ich nicht

*) *Histoire de la Societe royale des Medecins.* 1778.

nicht behaupten. Gut ist es, dafs sie, wenn sie gestofsen ist, nachher im Mörsel noch gut untereinander gemischt wird.

Man rühmt sie noch als ein ganz besonder und Spezifikes Mittel in der rothen Ruhr, und zwar in geringen Gaben zu 5 — 6 Gran. *Sie* hat aber nichts für dem Brechweinstein zum voraus, als dafs, wann sie auf den Darmkanal wirkt, sie nicht so sehr entkräftet wie der Brechweinstein.

Der Zusatz des Mohnsaftes den *Pringle, Monro* und *Brocklesby* so sehr empfehlen, und zwar bey der rothen Ruhr, wo die Stuhlgänge noch oft erfolgen, und alles gethan, was in dieser Krankheit erforderlich ist, auch in Rheumatismen als ein schweifstreibendes und zertheilendes Mittel, bestehet aus einer Mischung von 2 Gran Mohnsaft, und 3 Gran dieser Wurzel, die in Pillenform gebracht, und Morgens und Abends gegeben wird. Ein ähnliches Ding ist *Dowers* Schwitzpulver das aus dieser Brechwurzel, Mohnsaft, Salpeter, und vitriolisirtem Weinstein bestehet.

In Kinderkrankheiten, worinnen sie *Rosenstein* empfiehlt, ist der Brechweinstein doch besser einzugeben, und wird eben diese Wirkung leisten.

In der Wassersucht verursacht sie selten Reiz genug um wirkend zu werden.

Tissot hält sie noch für ein antiseptisches Mittel, das ist sie aber gar nicht, es seye denn, dafs, weil sie die Unreinigkeiten aus dem Körper bringt, die fauligten Materien ausgeführt werden, man ihr diese Benennung geben will, alsdenn ist aber alles der Fäulnifs wiederstehend, was diese Wirkungen verursacht. Was der Fäulnifs wiederstehet, mufs die Fähigkeit haben, die faule Materie im Körper an sich zu nehmen, sich damit zu verbinden, und sie zu tilgen. Säuren sind die vorzüglichsten und die einzigen Körper die wir

der

der Fäulnifs wiederstehend benennen können, wenn wir nicht im Ausdruck und Begriff des Wortes fehlen wollen.

Wenn man sie in Pulverform giebt, so ist der beste Zusatz gereinigter Weinstein, unter 1 Scrupel bis 10 Gran davon. In flüssiger Form ist der Meerzwiebelhonig passend. Z. E. 1 Scrupel von der Wurzel 1 Loth Wasser und 2 Quint. von letzterem Honig. Das Erbrechen wird sehr dadurch erleichtert.

Brechweinstein nach *Pringle* darunter zu mischen ist nicht gut. Die Wirkungen des Brechweinsteins erfordern Vorsicht, und am besten ihn nach und nach zu geben: so kommt er auf einmahl in den Magen, und macht öfters zu heftiges Erbrechen, wenn es auch nur 1 Gran ist. Man gebe den Brechweinstein allein, wo diese Wurzel nicht genugsam wirkt.

Einen Syrup von dieser Wurzel empfehlen *Lassonne* und *Cornette* besonders beym Keichhusten der Kinder. Dieser ist nach ihrer Angabe folgender.

12 Gran von der gestossenen Wurzel werden mit 12 Loth Wasser 8 — 10 Minuten lang aufgekocht und durchgeseihet, das Flüssige mit 6 Loth Zucker zur Syrupsdicke eingekocht, und ein wenig Pommeranzenblüthwasser zugesetzt, davon denen Kindern alle 4 Stunden 1 Coffeelöffel voll gegeben. Sie setzen noch ungebrennten Coffee zu, um den Syrup noch wirkender zu machen. Ein Zusatz den die Einbildung wirkend macht. Dieser Syrup ist bey Kindern zu benutzen, denen man doch die Arzneymittel meistens wohlschmeckend geben muss.

Aus dem Mineralreich.

Stibium Tartarisatum. Tartarus Emeticus. Brechweinstein.

Ein metallisches Salz, das aus dem dephlogistisirten Metal des Spiessglanzes und der Weinsteinsäure bestehet.

Eigen-

Eigenschaft. In Wasser und Wein auflösbar, geruchlos, weis, nicht cristallinisch. Metallischschmeckend. Röthet die Lacmus Tinktur.

Wirkung. Brechend. Auflösend in geringeren Gaben.

Benutzung. Wie die Brechwurzel ausserdem noch in der Wassersucht, Stickhusten, Wurmkrankheiten. Bey eingesperten Brüchen †). Geschwüren der Gebärmutter. Bey Kopfwunden, wo durch Erschütterung des Gehirns das Bewustseyn unterdrückt *). Bey Augenentzündungen nach *Stoll.* Schwarzen Staar nach *Richter.* Unter Klystire als ein reizendes Mittel. Mehrers ist in *Plenk* aufgezeichnet.

Gabe. 1 — 3 Gran zum Brechen. $\frac{1}{8}$ — $\frac{1}{2}$ Gran als ein auflösendes Mittel. Unter Klystire 3 — 6 und mehrere Grane.

Mischung. Meerzwiebelhonig. Wasser. Wein. Gereinigter Weinstein.

Die beste Bereitungsart ist die von *Höpfner* angegebene **). Man hat sehr viele Bereitungen dieses Mittels das man doch als eine stark wirkende und nicht zu entbehrende Arzney gleichförmig allerwärts haben solte. Der beste ist der, welcher ganz zur trockne eingekocht, fein untereinander gerieben, und wohl verwahrt an einen trocknen Ort hingestellt wird. Der cristallisirte ist ganz zu verwerfen, weil dieser nie gleichförmig werden kann, und die meisten metallischen Theile in dem rückbleibsel stecken, was sich nicht cristallisirt. Der nach *Höpfnerischer* Angabe bereitete enthält in 1 Gran etwas über $\frac{1}{3}$ Metal.

Er-

†) Richter *Chir. Bibl. 5. B. 3. St. p. 456.*

*) Plenk *Mat. Med. p. 491.*

**) *Von der Bereitung des Brechweinsteins Weymar.* 1782.

Erfahrungen belehren uns, dafs es am ſicherſten bey der Anwendung der Brechmittel iſt, vorher auflöſende Körper als Mittelſalze, gereinigten Weinſtein zu brauchen. Es ſeye dann bey Stickhuſten, oder genoſſenen Pflanzengiften, wo keine verzögerung ſtatt findet.

Bey allen Faul- Gallen- Entzündungs- Wechſelfiebern. Dyſenterie, Bauchflüſſen, auch bey überladung des Magens ſind vorher auflöſende Mittel zu benutzen. Nach Zeit und Umſtänden mehrere und wenigere.

In der Tobſucht, Fallſucht, Waſſerſucht wo der Reiz nicht ſtark genug iſt, können gröſſere Gaben, als bemerkt worden, gegeben werden. Man verſuche aber nach und nach, in welcher Gabe er wirkt. Er muſs in dieſen Fällen in wenig Waſſer aufgelöſst werden. Herr Hofrath *Grandidier* in Kaſſel gab einem durch überſpannte Einbildungskraft tollgewordenem Menſchen von 30 Iahren 30 Gran auf einmahl von einem Brechweinſtein ein, der ſonſt bey 3 Granen nie ſeine Wirkung verſagte, und doch erfolgte kaum 3 bis 4 mahl Erbrechen. Vorher war dieſer Brechweinſtein mehrmahlen in geringeren Gaben aber ohne alle Wirkung gegeben worden.

Eine Fallſucht die von Ueberladung des Magens entſtanden, wurde durch den Brechweinſtein gehoben nach *Mellin*.

Zu der Auflöſſung in Waſſer, empfehle ich deſtillirtes Waſſer. Wenn Waſſer Kalk enthält, ſo wird der Kalk, wenn es auch gekocht wird, nicht ganz ausgeſchieden. Wird in ſolchem Waſſer der Brechweinſtein aufgelöſst, ſo hängt ſich die Weinſteinſäure an den Kalk, und die metalliſchen Theile ſcheiden ſich ab, und fallen zu Boden, wird dieſes beym Eingeben nicht beſtändig durch einander geſchüttelt, ſo erregen die letztern Gaben zu ſtarkes Erbrechen. 1 Loth deſtillirtes Waſſer löſen 6 Gran auf, warmes mehrere, der ſich aber erkaltet

wieder

wieder ausſcheidet. Wird er bloſs als Brechmittel verordnet, ſo iſt es gut auf ieden Gran 1 Unze Waſſer zu nehmen. Für Kinder oder Perſonen die leicht zum Erbrechen zu bewegen ſind, auf eben ſo vielen 2 Unzen Waſſer. Eſslöffel weis, alle halbe Stunde bis Erbrechen erfolgt, kann man mit gröſter Sicherheit dieſes Mittel geben. Die Beymiſchung des Glauberſalzes zum Brechweinſtein, iſt eben nicht die beſte. Stehet dieſe Miſchung einige Stunden, ſo ſondert ſich der metalliſche Theil aus, und ſetzt ſich an das Glas. Denn die Vitriolſäure im Glauberſalz zerſetzt den Brechweinſtein. Es iſt beſſer iedes beſonders zu verſchreiben, und in verſchiedenen Stunden nehmen zu laſſen. Ueberhaupt alle Beymiſchungen von Mittelſalzen ſind zu meiden. Es kann die Folgen nach ſich ziehen, wenn dergleichen Miſchungen nicht recht gut umgeſchüttelt werden bey iedesmahligen Einnehmen der Arzney, ſo erregen die letztern Gaben oft das heftigſte Erbrechen, weil ſie den mehreſten metalliſchen Antheil enthalten.

Auch denen Beymiſchungen mit abſorbirenden Erden nach *Monro*, *Fothergill* und *Mellin* †) ſtimme ich nicht bey. Obgleich ſie in Pulverform gegeben werden, ſo deucht mich iſt das abſorbirende richtiger vorher zu geben, und den Brechweinſtein beſonders.

Soll er in pulverform in ganz geringer Menge als ein auflöſendes und zertheilendes Mittel angewendet werden, ſo iſt ein Zuſatz von bloſem Zucker der beſte, weil ſich dieſer leicht im Waſſer, womit es genommen wird, auflöſt, und den Brechweinſtein gar nicht zerſetzt. Abſorbirende Erden zerſetzen den Brechweinſtein, indem ſie nur mit Waſſer vermiſcht werden. Man bedenke nur daſs er ein ſaures Salz iſt, ſo wie alle metalliſche Salze nie wahre Mittelſalze ſind.

Die

†) *Praktiſche Mat. Med. p. 14.*

Die Theilung des Brechweinsteins zu $\frac{1}{8}$ Granen ist am besten und richtigsten, daſs man so viel Zucker zusetzt, daſs eine gerade Zahl entstehet. Z. E. 1 Gran davon soll mit 1 Quint. Zucker in 8 gleiche Theile getheilt werden, so könnte man dieses nicht anders als auf Probierwagen, und die hat man nicht in Apotheken. Setzt man aber 63 Gran Zucker dazu, so kann die Theilung ganz richtig geschehen.

Beymischungen unter Latwergen sind ganz zu verwerfen. Als ein Fäulniſs wiederstehendes Mittel wird er wie die Brechwurzel angerühmt, er ist es aber so wenig wie iene. Er ist übrigens das beste Brechmittel, daſs wir haben, wenn er richtig bereitet ist. Man kann ihn besser eingeben wie iene, und wenn man ihn als ein Brechmittel nach und nach eingiebt, so ist er so sicher wie iene, und es kann kein überflüſſiges Brechen erfolgen. Nur daſs er mehr schwächt, wenn er auf den Darmkanal wirkt, wie die Brechwurzel. In diesem Fall verdient letzere den Vorzug.

Vitrum Antimonii. Spieſsglanz Glaſs.

Ist der verkalkte Theil des Metallischen Spieſsglanzes mit etwas Zusatz von Schwefel zu Glaſs geschmolzen.

Eigenschaft. Röthlich durchscheinend, in vegetabilischen Säuren auflösbar.

Wirkung. Verursacht heftiges Erbrechen, und wird so nicht benutzt.

Vitrum Antimonii ceratum. Mit Wachs überzogenes Spieſsglanz Glaſs.

Ist 1 Loth fein gestossenes Spiesglanz Glaſs, das mit $\frac{1}{2}$ Quint. Wachs in einem eisernen Löffel über gelindem Feuer, daſs das Wachs schmelzt, vermischt wird. Dieses doch unsichere Mittel haben *Young* und *Pringle* als ein sicheres Brechmittel in der rothen Ruhr, und Bauchflüſſen bekannt gemacht. Es verursacht

nichts

nichts weiter wie Erbrechen, und hat man denn nicht am Brechweinstein ein noch sicherers Mittel? der wo starke reizende Brechmittel nothwendig sind, in vermehrter Gabe seine Wirkung nicht entsagen wird. Das Einwickeln in Wachs verhindert, daſs die Wirkung nicht auf einmahl zu heftig erfolgt, indessen dieses erreicht man auch mit andern Brechmitteln, und weit sicherer. *Triller* verwirft es. *Medikus Büchner*, *Gmelin*, und *Bönnecken* haben es im Stickfluſs, heufigen Auslehrungen, und in periodischen Krankheiten gebraucht. *Cranz* empfiehlt es in allen Arten von Dysenterien sogar Schwangeren *) nur soll man es mit einem absorbirenden Mittel vermischen. Nicht nachzuahmen.

Es ist ein Mittel, das man ganz vergessen sollte, weil Brechweinstein alles das leistet, was dieses nur wirken kann.

Pulvis Algarotti. Algarothspulver.

Ist das dephlogistisirte Spiesglanzmetal in Salzsäure aufgelöst, und mit Wasser aus dieser Auflösung gefält.

Eigenschaft. Ein weises Pulver in vegetabilischen Säuren auflösbar.

Dieses ist auch ein heftiges Brechmittel, dessen Benutzung einzig zu der Bereitung des Brechweinsteins, eben so gut wie das Glaſs benutzt werden kann.

Calx Antimonii. Crocus Metallorum. Spieſsglanz Kalk.

Ist der mit Salpeter verkalkte Theil des Spiesglanz Metal, von dem mit Wasser alles salzigte Wesen abgespült wird.

Ebenfalls ein heftiges Brechmittel, das aber nur zur Bereitung des Brechweinsteins benutzt wird, aber ersten

*) *Mat. Med. III. p. 95.*

ſtern Körpern in dieſer Anwendung nicht gleich kommt.

Vinum Antimonii Huxhamii. Huxhamiſcher Spießglanz Wein.

Beſtehet aus dem fein pulveriſirten Spieſsglanz Glaſs 2 Loth, das mit 1 Pfund Spaniſchem Wein übergoſſen, umgeſchüttelt, und 3 Tage lang ſtehet.

Wirkung. Selten zum Brechen, mehr als ein zertheilendes und reitzendes Mittel.

Benutzung. In Verſtopfung der Gekröſsdrüſsen. In Chroniſchen Hautkrankheiten. Als in der Krätze. Erbgrind, auch bey zurückgetrettenen Hautausſchlägen. Knochen Krankheiten. Gicht. Podagra. Rheumatismen.

Gabe. Man fängt mit wenigen an bis zur entſtehenden Uebelkeit. Kindern von 1 — 2 Iahren 4 — 6 Tropfen. 6 — 12 Iahren 6 — 10 Tropfen. Aelteren von 20 Tropfen. Täglich werden 2 Tropfen zugeſetzt. Verurſacht es Erbrechen ſo mindert man die Gabe.

Miſchungen. Meiſtens allein. Auſſer bey Gicht, Podagra und Rheumatismen mit der flüchtigen Guaiack Tinktur.

Dieſe Arzney in beſtimmten Gaben zu 1 Loth als Brechmittel zu benutzen, iſt eben ſo unſicher, wie das ſogenannte Rulandiſche geſegnete Waſſer.

Aqua benedicta Rulandi. Dieſes Mittel das ein praktiſcher Arzt entbehren kann, obwohl es durch lange Erfahrungen erprobt iſt, könnte doch wohl richtiger gemacht werden. Wenn man eine gewiſse Gabe vom Brechweinſtein in Wein auflöſste. Z. E. in 1 Unze Wein 1 Gran von ienem, und den Gebrauch eben ſo benutzte. Mir gefällt der Spaniſche Wein nicht. Wie vieler Spaniſcher Wein iſt wohl ächt? Es werden alſo allerhand geſchmierte Weine dazu angewendet, die

die mehr und minder Säure enthalten, alſo mehr und minder von dem Spieſsglanz Glaſs auflöſsen. Bey iener Miſchung weis der Arzt beſtimmt was er giebt, wovon er hierbey nicht richtig urtheilen kann, und das eigentlich wirkende iſt doch das Metall, das er in beyden Auflöſungen hat.

Sulphur Auratum Antimonii. Güldiſcher Spieſsglanz Schwefel.

Iſt der im Spieſsglanz befindliche Schwefel, der noch metalliſche Theile enthält.

Eigenſchaft. Siehet orange gelb aus.

Wirkung. In mehr als 3 Granen verurſacht er Erbrechen, auch öfters unter dieſem Gewicht. Reitzend. Auflöſend.

Benutzung. In der Waſſerſucht. Steckhuſten. Stockenden Catharr. Krankheiten der Haut. Veneriſchen Uebel. Verſtopfungen der Gekröſsdrüſsen. Skrophuln. Rheumatismen. Gicht und Podagra.

Gabe. Kindern bis 2 Iahr ½ Gran. Bis 6 Iahr 2 Gran. Aeltern bis 3 Gran. Dieſe Gaben vermindert man wenn ſie Erbrechen erregen, und vermehrt ſie, wo zu wenig Reiz iſt. Z. E. in der Waſſerſucht wohl bis zu 6 und mehrern Granen.

Miſchungen. Mit Zucker. Verſüſstem Queckſilber. Ammoniakgummi. Dem Guaiackharz. Seiffe. Schierlingsextrakt. Kampfer.

Man giebt ihn am beſten in Pillen oder Pulverform.

Die beſte Betreibungsart iſt die Göttlingiſche. *).

Kermes minerale. Karthäuſerpulver.

Iſt ein Niederſchlag, der bey der Bereitung des Spieſsglanzſchwefels von ſelbſten fällt. Er ſiehet braun aus, und

*) Crells *Neueſte Entdeckungen in der Chymie.* 2. *B. p.* 14.

und enthält mehrere metallische Theile wie ersterer. In diesem ist er vom ersteren unterschieden. Man braucht ihn eben so wie ersteren, in eben den Fällen. Nur muss hievon die Helfte der Gabe des Spiesglanzschwefels angewendet werden.

Uebrigens ist dieses Mittel aller Orten gleich. Der Spiessglanzschwefel aber nicht, dessen Bereitungsarten noch verschieden sind.

2. Laxirende Mittel. Laxantia.

Aus dem Pflanzenreich.

Tamarindus Indica. Linn. Der Tamarinden Baum.

Ein Baum der in heisen Zonen Indiens einheimisch ist.

Gebräuchl. Das in denen fruchthülsen die Saamen umgebende fleischigte Mark.

Eigenschaft. Sauerschmeckend. Schwarzbraun aussehend.

Wirkung. Kühlendes Laxiermittel. Der Fäulniswiederstehend. Verdünnend.

Benutzung. In allen bösartigen Fiebern, besonders in der blutigen und gallichten Ruhr. Bauchflüssen von Unreinigkeiten der ersten Wege. In Gallichten Krankheiten, auch bey zu stark fliessender güldenen Ader von einer gallichten Materie. Nach *Boerhave.*

Gabe. 1 — 4 Loth. Zur Molke 1 — 2 Loth auf ein Pfund.

Mischungen. Manna. Mittelsalze. Rhabarber Tinktur. Salmoniak. Zucker. Molken.

Phar-

Pharmazeutisches Präparat.

Pulpa Tamarindorum. *Tamerinden Mark.*

Ist das von denen Tamarinden mit hinlänglichtem Wasser in einem gut verzinnten Geschirr ausgekochte, und durch einen feinen Durchschlag gereinigte, zur Honigdicke eingekochte Mark. Man setzt wohl Zucker dazu. Besser ist es nach befinden den Zucker beym verordnen zuzusetzen.

An statt der noch nicht ausgekochten Tamarinden, sollte man sich immer dieses Marks bedienen. Sie müssen doch allemahl ausgekocht werden, was hiebey schon geschehen ist. Es enthält alles auflösbare.

Es ist eines der sichersten und besten Laxiermittel, das wegen der Weinsteinsäure die es enthält, der Fäulniss wiederstehet, und worinnen man diese Säure völlig aufgelöst hat, die im gereinigten Weinstein sehr schwer aufzulösen ist, und bey geschwächtem Magen nicht so schleunig, wie das Tamarinden Mark wirken kann. Da es eine reine vegetabilische Säure enthält, so löst sie die in denen ersten Wegen befindliche faule Materie auf, führt sie ab, und wirkt oft als ein schweiss und urintreibendes Mittel, da sie manchmal die Ursache einer verhinderten Transpiration hebt. In Verbindung mit der Manna verhindert sie die sonst von diesem Körper entstehenden Blähungen. Man giebt sie in blossem Wasser aufgelöst. 2 Loth erfordern 8 Loth Wasser. In denen noch nicht ausgekochten Tamarinden hat schon *Baume* Kupfer entdeckt. Dieses kommt von denen Gefässen her, worinnen sie in Indien gethan werden.

Sie dürfen in keinem Kupfernen Gefäss, das nicht gut verzinnt ist, gekocht werden, und währendem kochen müssen sie mit einem eisernen Spatel oft umgerührt werden, so werden sie vom Kupfer befreyet.

Pro-

Probe ob ein Tamarinden Mark, oder Abkochung von Tamarinden Kupfer enthält ist diese die beste. Ein recht reines Stück Eisen, entweder ein Spatel oder Messerklinge werden in die Auflösung gesteckt, die man etwas erwärmt, man läßt das Eisen einige Minuten auch wohl ¼ Stunde darinnen, ziehet es heraus, und wäscht es nur mit reinem Wasser ab, aber nicht das Eisen mit einem Lappen abgewischt. Sieht das Eisen kupfricht aus, und theilt dem flüchtigen alcali, wovon man etwas darauf tröpfeln kann, eine blaue Farbe mit, so enthält sie Kupfer. Ist aber das Eisen schwärzlicht; ohne alle Röthe, so ist sie rein.

Rheum palmatum. Linn. Die handförmige Rhabarber.

Eine ausdaurende Pflanze des östlichen Asiens besonders Tibet und China.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Radix Rhabarbari. Radix Rhei.*

Eigenschaft. Die beste Art bestehet in platten Stücken, die höchstens 1 Zoll dick, und 4 — 6 Zoll im Durchschnitt haben. Sie haben in der Mitte ein Loch, das wegen des aufhängens und trocknens der Wurzel gemacht ist. Einige sind Walzenförmig. Man hält diese für schlechter. Ich glaube aber, daſs erstere Stücke vom obern gröſsern Theil der Wurzel, und letztere von untern Theilen sind. Sie muſs von aussen hellgelb seyn, und mit denen Finger gerieben, nichts von dieser Farbe verliehren. Im Bruch ist sie streifigt orangegelb, weiſslicht und gelb, trocken, nicht feucht und hat den der Rhabarber eigenen Geruch und Geschmack.

Wirkung. Gelind laxirend. Den Urin gelb färbend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der ersten Wege. Rothen Ruhr. Bauchflüssen. Junggebohrnen Kindern das

das Kindspech abzuführen. Gelbsucht. Gallenfiebern. Wechselfiebern. Hysterie. Hypochondrie.

Gabe. Des Pulvers bis 1 Jahr 10 Gran, bis 10 Jahr 20 Gran, älteren 1 Quint. bis $1\frac{1}{2}$ Quint.

Mischungen. Für Kinder mit dem Rhabarbersyrup. Ueberhaupt mit Mittelsalzen. Gereinigtem Weinstein. Chinarinde. Tamarindenmark. Bittersalz Erde.

Dieses ist auch eins der sichersten Laxiermittel, das keine Leibschmerzen unn zwar zu starken Reitz verursacht. Daher giebt man sie Säugenden und Kindern, um nur die gesammlete Unreinigten abzuführen. Wegen des unangenehmen Geschmacks setzt man einige Grane von einem Oehlzucker zu. Sie kann auch in Pillenform gegeben werden. Soll ein Aufguss davon gemacht werden, so muss die doppelte Gabe davon genommen werden. Man giesst kochendes Wasser darauf und läst sie ohne Kochen 6 — 8 Stunden stehen.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Rhabarbari Aquosum. Rhabarber Extrakt.

Ist das mit Wasser gekochte Extrakt, dessen diese Wurzel die Hälfte enthält. Es laxirt, aber erfordert noch einmahl so viel wie das Pulver. Die beste Benutzung ist zur Basin von Pillenmassen.

Tinctura Rhabarbari Aquosa. Wässerichte Rhabarber Tinktur.

Verschiedene Vorschriften sind zu deren Bereitung. Entweder mit vegetabilischen Laugensalz, oder mit Mittelsalzen vermischt. Diese Arten sind doch wesentlich unterschieden.

Macht man die Tinktur mit dem vegetabilischen Laugensalz, so zersetzt man das Sauerklee Kalksalz, das diese Wurzel enthält, und es entstehet ein leicht auflöslicheres Mittelsalz. In so fern ist der Zusatz von

vegetabilischen Laugensalz recht gut. Nach denen Vorschriften derer Apotheckerbücher ist aber des Laugensalzes zu viel, so daß allemahl eine solche Tinktur ganz alkalisch ist.

Ob nun solche alkalische Tinkturen in denen Fällen, wo man diese Tinktur anwendet, allemahl passend sind, daran zweifele ich. Wird diese Tinktur mit einer Säure ganz gesättiget, so entstehet ein Mittelsalz, auch das schickt sich nicht immer. Denn in einigen Fällen sind auch Mittelsalze zu reitzend, deswegen man diese Tinktur benutzt.

Die mit dem Alkali übersetzte ist in faulfiebern, der gallichten Ruhr, und mehrern Krankheiten nichts nütz, denn alkalische Mittel, das diese Tinktur offenbahr ist, sind da nicht anwendbar.

Man solte sie ohne Zusatz machen, und nach Befinden der Umstände können schickliche Beymischungen, zugesetzt werden. Man benutzt sie doch als ein gelind abführendes, keinen Reitz verursachendes Mittel.

Eine gute Bereitungsart wäre folgende.

Zwey Loth klein zerschnittene und gröblich zerstossene Wurzel mit 24 Loth kochenden Wasser in einem gläsernen Kolben nach und nach übergossen, und 24 Stunden in gelinder Wärme stehen lassen, alsdenn durch ein wollen Tuch gepreßt.

Sie ist undurchsichtig, braunröthlicht, schmeckt und riecht nach der Rhabarber.

Wirkung. Gelind Laxirend.

Benutzung. Bey Ruhren. Bauchflüssen. Entzündungsfiebern. Gelbsucht. Kindbetterinnen. Säugenden. Junggebohrnen Kindern. Windkolik. Hysterie. Blähungen.

Gabe. 1 Theelöffel 1 — 2 Eßlöffel voll.

Misch-

Mischungen. Mit versüsster Vitriolsäure. Pfeffer-Müntzen Wasser. Tamarindenmark. Mittelsalzen. Gereinigten Weinstein. Rhabarbersyrup.

Diese Tinktur kann in der Fieberhitze als ein eröfnendes Mittel angewendet werden, da sie allein gar nicht reitzt und erhitzt. Sie ist besser wie die rohe Rhabarber, die nach ihrem Gebrauch öfters Verstopfungen hinterläßt, das von der Tinktur nicht erfolgt, weil von dieser der Sauerklee Selenit gröstentheils zurückbleibt. Sie hält sich aber nur höchstens 8 Tage, will man das Verderben durch zugesetzen Weingeist verhindern, so wird sie erhitzend.

Tinctura Rhabarbari dulcis.

Ist die Wurzel mit etwas Kardamomen vermischt, mit Weingeist übergossen, digerirt, und nachher Zucker zugesetzt.

Wirkung. Laxirend dabey erhitzend.

Benutzung. Als ein gelind laxirendes Mittel bey Unreinigkeiten des Magens ohne alle Fieberhitze. Auch nach Dysenterien, und Diarrhöen.

Gabe. Ein bis zwey Esslöffel voll. Mit Wein oder Wasser.

Syrupus Rhabarbari. Rhabarber Syrup.

Hierzu setzt man nach denen meisten Apothekerbüchern Cichorienwurzel, daher der Nahme *Syr. de Cichorio cum Rheo.* Der Hauptzweck dieses Syrups ist Laxiren, und das bittere der Cichorienwurzel ist ein Magenstärkendes Wesen, in so fern ist die Mischung wohl gut. Meistens benutzt man ihn aber bey Kinder, um die ersten Wege zu reinigen, denen es oft schwer ist, Arzneyen beyzubringen, wenn sie auch besser wie dieser Syrup schmecken. Dessen ohnehin unangenehmer Geschmack, durch den Zusatz der Cichorienwurzel, noch unangenehmer wird. Besser ist es ihn von blosser Rhabarber zu machen.

Benutzung. Bey junggebohrnen Kindern das Kindspech abzuführen, das passendste und beste Mittel, und überhaupt bey kleinen Kindern zum Laxiren.

Gabe. 2 Theelöffel bis 1 Eſslöffel voll.

Mischung. Rhabarberpulver. Bitter Saltzerde. Wäſſerigte Rhabarbertinktur.

Die Rhabarber enthält Kalk mit der Sauerkleesaltz Säure verbunden.

Model bemerkt zuerst die Gegenwart des Kalks mit einer Säure, die er vitriolisch hielt *). *Scheele* bestimmte die Säure, daſs es die Sauerklee Saltz-Säure wäre **). Der Gehalt dieses Selenits ist verschieden. *Model* erhielt aus 14 Unzen feiner, 2 Unzen und gar aus 13 Quint. 1 Unze Selenit. Er gab an, das je älter die Wurzel seye, desto mehr enthielte sie. Dieses findet nicht statt. Wächst sie auf Kalkerde, so muſs sie mehr enthalten, als wenn sie auf anderer stehet. *Scheele* bekam von 14 Unzen nur 2 Unzen, und diesen im Feuer geglühet, bekam er $\frac{2}{3}$ luftvolle Kalkerde. Die um Petersburg gezogene Rhabarber soll gar keine Kalkerde enthalten. Die Pfälzische hat mir von 2 Loth nur 29 Gran Selenit geliefert.

Im Kaſſellischen Botanischen Garten stand eine 10 Jährige Pflanze. Wovon die frisch gereinigte Wurzel oben 7 Zoll 3 Linien im Durchschnitte hatte, sie war über 4 Schuh lang. Oben war sie gröſtentheils hohl und stockigt. Beym schneiden floſs heufig ein gelber Saft aus. Das Gewicht betrug frisch 39 Pfund 18 Loth. Getrocknet und von denen Fasern und Schaale gereinigt, wog sie 12 Pfund 5 Loth 3 Quint. Die beste

*) *Entdeckungen des Seleniten in der Rhabarber. Petersburg.* 1774.

**) Crells *Annalen.* 1785. 1. B. S. 9.

beste davon ausgesuchte Stücke wogen nicht mehr wie $3\frac{1}{6}$ Pfund. $\frac{1}{2}$ Unze enthielt nicht mehr wie 14 Gran Selenit. Der Garten war feucht. Die Dammerde war fett. Nicht kalkartigt auſſer ſo viel, wie iede Dammerde, die aus verfaulten Vegetabilien beſtehet, enthält. Obgleich ſie nun ſo wenig Selenit enthielt; ſo wirkte ſie doch ungleich ſchwächer wie die Ruſſiſche.

Herr Hofrath *Grandidier* und *Michaelis*, Herr Garniſon Medicus *Piterit* u. s. m. ſtelten Verſuche damit an. Wo 1 Quint von der Ruſſiſchen 3 — 4 mal Leibesöfnungen verurſachte, da machte eben ſo viel an Gewicht der Kaſſelliſchen nur 1 Oefnung mehr wie gewöhnlich.

Indeſſen ein angemeſſenes Erdreich, kann ſie verbeſſern, auch war ſie gewiſs zu alt, weil ſie gröſtentheils ſtockigt war.

Caſſia fiſtula. Linn. Der Kaſſien Baum.

Ein Baum der in heiſen Gegenden Indiens einheimiſch iſt.

Gebräuchl. Die Schoten. *Caſſia fiſtula.*

Eigenſchaft. Eine Schote die 1 — 2 Schuh lang, 1 Zoll dick, rund, und braun iſt, in der die harten platten Saamen von der gröſſe einer Bohne abgeſondert durch Querwände in einem braunen und ſüſſen Mark liegen. Dieſes Mark iſt dasienige was man benutzt.

Pharmazeutiſches Praeparat.

Pulpa Caſſiae. Kaſſien Mark. Caſſia Soluziva.

Die zerquetſchten Schoten werden mit hinlänglichem Waſſer in einem verzinnten Keſſel ſo lang ausgekocht, bis alles auflöſsbare Mark davon geſchieden, durch einen feinen blechernen Durchſchlag oder Sieb gerieben,

ben; und zur Honigdicke eingekocht. Ein Pfund giebt 8 Loth.

Eigenschaft. Braun. Süssschmeckend.

Wirkung. Gelind Laxirend. Kühlend.

Benutzung. Als ein gelind abführendes Mittel bey Unreinigkeiten derer ersten Wege, Kindern und Schwangern. Unter Antipflogistische Mixturen bey Faul- und Gallenfiebern. Bauchflüssen. Rothen Ruhr.

Gabe. 2 — 4 Loth in 6 — 12 Loth Wasser aufgelöst.

Mischungen. Tamarindenmark. Mittelsalze. Gereinigter Weinstein. Vegetabilische Säuren.

Dieses Mittel verursacht keine Leibschmerzen und keinen Reiz, daher ist sie gut da anzuwenden, wo Mittelsalze oder Säuren nicht passend sind. Mischungen mit der Manna verursachen Blähungen. Man setzt noch Zucker zu, das ist hier nicht nothwendig, sie schmeckt süss genug.

Sie soll nach *Lewis* den Urin grün, und wenn sie in grosser Menge genommen wird dunkelbraun, und nach *Boerhave* *) des Morgens nüchtern genommen schwarz färben, das aber nach *Gmelin* und *Bergius* **) nicht immer erfolgt.

Schade dass sich dieses sonst gute Mittel nicht lange erhält. Es gährt leicht, beschlägt mit Schimmel. In den meisten Fällen ist das Tamarindenmark dafür anzuwenden.

Fraxinus Ornus. Linn. Die Manna Esche.

Ein Baum der im südlichen Europa wächst.

Gebräuchl. Der aus dem Baum triefende und an der Luft erhärtende Saft.

Manna

*) *Historia Plant. Romae. 1717. p. 490.*

**) *Mat. Med. I. p. 340.*

Manna canellata. Manna calabrina.

Von dieser Esche und mehrern Abarten dieses Geschlechts wird dieser Saft meistens in Sizilien, Kalabrien, Apulien gesammlet. Von der Mitte des Iunii an bis Ende Iulii dringt freywillig der Saft aus dem Baum, der wenn er erhärtet mit hölzern abgekratzt, und noch mehr an der Luft getrocknet wird, dieser heisst *Manna in lacrymis*. Auch binden sie um die Stämme kleine Hölzer woran der Saft herunter läuft, sich verdickt, und so in stalaktischer Form erscheint. Dieses ist die *Manna canellata*. Diese beyde Arten die zu uns kommen sind die besten. Aus denen Blättern dringt auch aus der Ober und unterfläche der Saft durch, und setzt sich in kleinen Körnern an, diese benennen die Italiäner *Manna di fronde*. Sie wird nicht zu uns gebracht. Anfangs des Augusts hört der freywillige Ausfluss auf, alsdenn werden die Bäume gerizt, und der nunmehro ausdringende Saft ist die *Manna Calabrina* oder *vulgaris*.

Mehrere Bäume im südlichen Europa geben so einen süssen verhärteten Saft von sich, wie in der *Provence* der Lerchenbaum, daher die *Manna* von *Briançon*, die aber immer nach Terpentin schmeckt.

Eigenschaft. Der *Manna canellata.* Röhrenförmige Stücke von 2 — 5 Zoll länge. Weiss. Trocken. Auf einander liegende Lagen. In der Mitte hohl. Süss schmeckend. In Wasser ganz auflösbar. Der *Manna calabrina.* Zusammenhängende Klumpen von verschiedener Grösse. Trocken. Weiss, mit kleinen mehr und wenigern Rindenstücken. Ie mehr sie kleinere Stücke von ersterer Art enthält desto besser ist sie. Auflösbar in Wasser bis ohngefähr $\frac{1}{16}$ von fremden Körpern die beym einsammelen darunter gekommen sind.

Verfälschungen. Kassonade Zucker. Mit Wasser ange-

gefeuchtet. Weiſer feiner Sand. Den Zucker bemerkt man wenn ſie hellbraun iſt. Die Feuchtigkeit vermehrt das Gewicht, der Sand entdeckt ſich bey Auflöſungen. *Spielmann* *) ſetzt noch Honig und *Scammoneum* denen Körpern zu, womit ſie verfälſcht würde.

Wirkung. Gelind Laxirend. Auflöſend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der erſtern Wege. Bey Faulfiebern. Bluthärnen von Nierenſtein nach *Sydenham*.

Gabe. Kindern bis in das fünfte Iahr 2 Quint. bis 1 Loth., ältern 1 — 3 Loth in Waſſer oder Molken aufgelöſt.

Miſchungen. Molke. Tamarindenmark. Gereinigter Weinſtein. Vegetabiliſche Säuren.

Dieſes ſonſt gute Mittel verurſacht oft Bauchſchmerzen, die von der Gährung entſtehen, die die Manna in den Eingeweiden erduldet. Ein Zuſatz von vegetabiliſchen Säuren verhindert dieſes.

Bey dem Gebrauch von Merkurialmitteln etwas Spezifikes von der Manna zu erwarten, gehört wohl unter Vorurtheile.

Man löſt ſie bloſs ohne Kochen im warmen Waſſer auf, und ſeihet ſie durch. Zwey Loth werden von 6 Loth Waſſer völlig aufgelöſst erhalten. Weniger Waſſer löſet ſie zwar auch auf, ſie ſcheidet ſich aber erkaltet zum Theil wieder aus.

Alle Pharmazeutiſche Präparate von der Manna ſind zu entbehren. In unſern Gegenden liefert die wirkliche Manna-Eſche keine Manna. Im Kaſſeliſchen Botaniſchen Garten ſtanden 2 Bäume deren Stämme unten gemeſſen 1 Schuh 4½ Zoll im Durchſchnitt hatten. Dieſe habe ich einige Iahr gerizt, es floſs aber ſo wenig aus, daſs ich nichts ſammlen konnte, auſſerdem war der Geſchmack

*) *Mat. Med. p.* 734.

schmack nicht so süss, wie der von der Manna. Vielleicht erfolgt es mehr, wenn sie älter sind.

S a l z e.

Unvollkommene Mitelsalze mit Säure übersetzt.

Crystalli Tartari. Tartarus depuratus. Cremor Tartari. Gereinigter Weinstein.

Ist vom rohen Weinstein, durchs Kochen mit häufigem Wasser, und Zusatz von Kalkerde gereinigter Weinstein.

Eigenschaft. Es ist ein natürliches durch die Gährung abgesondertes Salz, das aus der Weinstein Säure und dem Pflanzen Laugensalz bestehet, dass aber nicht völlig gesättiget ist, und mehrere Säure enthält. Daher färbt es die blauen Pflanzensäfte roth, und braust mit Säuren. Die Kristallen sind unordentlich klein in Klumpen zusammen, weiss, undurchsichtig. 1 Loth kochendes Wasser lösen nur 7 Gran auf.

Wirkung. Gelind Laxirend. Der Fäulniss wiederstehend. Kühlend.

Benutzung. Bey allen bösartigen Faulfiebern. Bauchflüssen. Der rothen Ruhr. Verstopfung der Gekrösdrüsen. Hypochondrie. Tobsucht. Bey Kolik. Soodbrennen. Wassersucht. Gicht. Podagra. Unter Zahnpulver. In Wechselfiebern.

Gabe. Von 10 Gran bis 2 Quint.

Mischungen. Als ein auflösendes Mittel unter Brech und Laxiermittel. Chinarinde. Oehlzucker. Zucker. Gersten-Hafertränke. Molken. Meerzwiebel. Salmiak.

Diese sehr gute und nicht zu entbehrende Arzney ist nicht gut in Wasser aufzulösen, und wird bey Schwäche des

des Magens nicht geschwind genug wirkend gemacht. Um die Auflösung zu befördern, macht man eine Mischung, die zu verwerfen ist. Diese Mischung bestehet darinnen, das man zu dem gereinigten Weinstein Borax zusetzt. Durch den Zusatz von Borax wird von dem in dem Borax noch befindlichen freyen Mineralaugensalz, die ebenfalls noch freye Weinsteinsäure gesättiget, daher die leichtere Auflösung, weil man nunmehr ein Mittelsalz hat. Dieses bestehet aus der Weinstein und Boraxsäure, und aus beyderley fixen Laugensalzen. Was soll die Boraxsäure im Körper thun? die ganz unwirksam ist. Und der Weinstein wirkt nunmehro auch nicht mehr als ein der Fäulniss wiederstehendes Mittel, weil seine Säure mit Laugensalz zum Mittelsalz verbunden ist. Der tartarisirte Weinstein kann für dieses gar nicht passende Salz allemahl angewendet werden.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal Acidum Tartari Essentiale. **Reine Weinsteinsäure.**

Ist die aus dem im Wasser aufgelösten Weinstein mit Kalk zum Weinstein Selenit ausgeschiedene Weinsteinsäure, die von diesem Selenit mit Vitriolsäure abgeschieden, und durch ein langsames Abrauchen vom Selenit gereinigt, zur Honigdicke abgedampft, woraus sie sich cristallisirt. Gut ist es nach *Lowiz* *) Kohlen, nachdem durch die Vitriolsäure der Selenit abgeschieden, zuzusetzen, und sie damit so weit abdampfen zu lassen, bis sie beynahe anfängt dick zu werden, alsdenn durchgegossen, so erhält man das Salz ganz weiss, woraus sich der Selenit gut abscheiden läßt. Gleich

*) Crells *Annalen. 1786. 1. B. p. 293.*

Gleich zu dem Weinſtein Vitriolſäure zuzugieſsen, iſt nicht ſo gut wie die erſtere Art der Bereitung.

Dieſe reine Säure löſt ſich gut in Waſſer auf. Man benutzt ſie in eben denſelben Fällen, worinnen man gereinigten Weinſtein anwendet. Wegen ihrer leichtern Auflösbarkeit hat ſie aber Vorzüge, und iſt auch eine reine *Säure*, die man zu ſäuerlichen Getränken in faul und bösartigen Fiebern ſehr gut benutzen kann.

Ein Pfund von 32 Loth gereinigter Weinſtein geben 8 Loth ganz reine Weinſteinſäure.

Proben ob ſie noch Kalk enthält, entdeckt aufgelöſte Zuckerſäure in aufgelöſte Weinſteinſäure getröpfelt. Hell bleibt ſie, wenn ſie von Kalk rein iſt, und milchigt wird ſie, wenn ſie noch Kalk enthält. Vitriolſäure entdeckt eine Auflöſung des Bleyzuckers in Waſſer, ebenfals in aufgelöſte Weinſteinſäure getröpfelt. Die Auflöſung wird milchigt, muſs aber, wenn ſie keine Vitriolſäure enthält, durch zugegoſſene ganz reine Salpeterſäure hell werden. Bleibt ſie aber milchigt, ſo hat man noch Vitriolſäure in der Weinſteinſäure.

Herr Profeſſor *Klapproth* in Berlin iſt nach Herrn *Weſtrumb* der Erfinder davon. Von Herrn *Paeken* *) hat man eine Probſchrift.

Mittel-Salze. Salia Media.

Alcali vegetabile acetatum. Terra foliata tartari. Geblätterte Weinſteinerde.

Iſt Pflanzenlaugenſalz mit der Eſſigſäure geſättiget.

Eigen-

*) *De Sale acido eſſentiali Tartari. Goettingae.* 1779.

Eigenschaft. Weiſs nicht criſtalliſirt, geblättert, an der Luft leicht zerflieſſend, In Waſſer und Weingeiſt auflösbar.

Wirkung. Auflöſend. Eröfnend.

Benutzung. Bey verſtopften Gekröſsdrüſen des Unterleibes. Gicht. Podagra. Bleichſucht. Rheumatismen. Fehler der Urinwege. Verhaltener monathlicher Reinigung von innerlicher Verſtopfung. Bey Verhärtung der Hoden nach *Plenk*. Ueberhaupt wo die Lymphe zu ſchleimigt iſt.

Gabe. 1 Scrupel bis 1 Quint. in Waſſer oder Wein aufgelöſt. Nie in Pulverform weil ſie ſchleunig an der Luft zerfliesst.

Miſchungen. Bittere Extrakte. Chinarinde. Honig. Weil dieſes Salz nicht in trockner Geſtalt zu geben iſt, ſo bedient man ſich der Auflöſung unter dem Nahmen.

Liquor Terrae foliatae Tartari per deliquium.

Hierzu ſoll das Salz an freyer Luft zerflieſsen. Will man es Kürzer bereiten, und daſſelbe Mittel haben, ſo löſe man 1 Theil davon in 2 Theilen Waſſer auf.

Dieſes iſt das theureſte Mittelſalz, das nach *Boerhave* die beſten Wirkungen leiſtet.

Man macht dieſes Salz aus dem Bleyzucker, und da erhält man es ſehr weiſs. Indeſſen, wenn das Bley nicht rein ausgeſchieden iſt, ſo hat man ein ſchädliches Mittel. Um zu beſtimmen ob Bley in dieſem Salz iſt, tröpfelt man einige Tropfen konzentrirte Vitriol in dieſes in Waſſer aufgelöſte Salz, entſtehet ein Niederſchlag, ſo iſt ſie noch mit Bley verunreinigt, wenn durch zugegoſſene Salpeterſäure die Auflöſung nicht hell wird. Die Hahnemannſche Weinprobe kann auch benutzt werden.

Alcali vegetabile Tartarisatum. Tartarus Tartarisatus.

Ist die Weinsteinsäure völlig mit dem Pflanzenlaugensalz zum Mittelsalz gesättiget.

Eigenschaft. Weiss nicht cristallisirt, an der Luft trocken bleibend. Ein Theil in 3 Theilen Wasser völlig auflösbar.

Wirkung. In geringer Gabe auflösend, in mehrer Laxirend.

Benutzung. Bey Verstopfungen des Unterleibes. Hypochondrie. Melancholie. Tobsucht nach *Muzel* in grossen Gaben. Wechsel-Faul-Entzündungs-Gallenfiebern. Gelbsucht. Rothen Ruhr. Bauchflüssen. Rheumatismen. Bleichsucht. Soodbrennen. Gicht. Podagra. Mangel der monathlichen Reinigung.

Gabe. Als ein auflösendes Mittel 1 Scrupel bis 1 Quint. Laxirend 2 — 3 Loth.

Mischungen. Bittere Extrakte. Chinarinde. Rhabarber. Schwefel. Wasser. Honig. Ialappe. Salmiak.

Dieses Salz ist sowohl in Pulverform wie aufgelöst zu geben, und von allen Mittelsalzen, das, was am besten in Pulverform wegen seiner leichten Auflösbarkeit gegeben werden kann.

Alcali minerale Tartarisatum. Sal Polychrestum de Seignette. Seignetten Salz.

Ist das mit der Weinsteinsäure gesättigte Mineralalkali.

Eigenschaft. Viereckigte grosse durchsichtige Kristallen, die an der Luft zerfallen. Leicht in Wasser Auflösbar.

Wirkung. Wie voriges Salz, nur schwächer wegen des grösseren Antheils von Kristallisationswasser.

Benutzung. Wie vorhergehendes.

Alcali vegetabile Vitriolatum. Tartarus Vitriolatus. Arcanum duplicatum. Sal polychrestum Glaseri. Vitriolisirtes Vegetabilisches Laugensalz.

Ist das vegetabilische Laugensalz mit Vitriolsäure verbunden, dessen verschiedene Bereitungsarten, mehrere Benennungen erzeugt haben.

Eigenschaft. Kristallisirt, an der Luft trocken bleibend. Nicht zerfallend. Schwer mit Wasser aufzulösen. Bittersalzicht schmeckend.

Wirkung. Auflösend. Laxirend.

Benutzung. Wie vorige Salze.

Gabe. 1 bis 2 Scrupel zum Auflösen. 1 Loth bis 6 Quint. zum Laxiren.

Mischung. Rhabarber. Iallappe. Chinarinde. Brechwurzel. Oehlzucker. Am besten in Pulverform.

Dieses ist eins von den wohlfeilesten Mittelsalzen, daher seine Anwendung bey Armen. Es enthält weniger cristallisations Wasser wie andere Mittelsalze, deswegen Laxirt es auch schon in geringern Gaben. 2 Quint. können schon Laxiren verursachen. Die Kristallen sind 6 Seitige Prismen, wenn es langsam abgedampft wird. Die Gestalten derselben werden von dem schnelleren Abdampfen aber verändert. 1 Unze warmes Wasser dessen Temperatur 50° nach *Fahrenheit* ist, löst nur 30 Gran davon auf *).

Alcali minerale Vitriolatum. Sal mirabile Glauberi. Glaubers Wunder Salz.

Ist mineral Alkali mit Vitriolsäure gesättiget.

Eigenschaft. Kristallisirt, an trockner Luft in Mehl zerfallend.

Wirkung und *Benutzung.* Wie vorige. Und unter Klystire.

Gabe.

*) Spielmann *Institut. Chimiae p. 54.*

Gabe. 1 Quint. bis $1\frac{1}{2}$ Unze.

Mischung. Bittere Extrakte. Salmiak. Honig. Vegetabilische Säuren. Am besten immer in Wasser aufgelöst. 3 Theile Wasser lösen 1 Theil völlig auf.

Dieses ist das gebräuchlichste Salz zu antipflogistischen Mixturen, zum Auflösen und Abführen. Wegen seines häufigen cristallisations Wasser ist es nicht gut in Pulverform zu geben. Ist es aber an der Luft zerfallen, oder durchs Schmelzen des überflüssigen Kristallisations Wassers beraubt, dann kann es auch in Pulvergestalt gegeben werden. Aber dann wirkt es wegen des Wasserverlusts stärker. 1 Loth Laxirt.

Dieses Salz findet man häufig schon gebildet. In Siberien, auch gewöhnlich in Mineralwässern. Ein solches ist auch das *Sal Fridericianum*.

Das meiste, was benutzt wird, ist ein neben Produkt von andern chymischen Arbeiten, weswegen auch der Preiss davon so gering ist. Zum medicinischen Gebrauch ist doch eine Prüfung nöthig, ob es Kupfer enthält, da es oft bey solchen Produkten erhalten wird, wobey Kupfer angewendet worden. Einige Tropfen vom flüchtigen Alkali in eine Auflösung dieses Salzes getröpfelt, werden durch eine hellblaue Farbe das Kupfer kennbar machen. In Ermangelung dessen aber die Auflösung klar bleiben wird. Auch diese Prüfung kann bey allen Mittelsalzen gelten, die, wenn sie nicht in einem gut verzinnten oder irrdenen Geschirr gemacht worden sind, auch leicht Kupfer enthalten.

Sal Sedlizense. Sedlizer Bitter Salz.

Dieses bestehet aus dem Mineralkali, etwas bitter Salzerde und der Vitriolsäure.

Eigenschaft. Kleine achtseitige milchweise, an der Luft zerfallende und trocken bleibende Kristallen. Die bitter salzicht schmecken.

Wir-

Wirkung. Benutzung und *Gabe.* Wie das Glauber Salz.

Es wird aus dem Mineralwasser des Sedlizer Brunnen gesotten. Auch häufig nachgemacht. Wenn man es auflöst und dampft es ganz gelinde ab, so soll man cristallen wie vom Glauber Salz erhalten *).

Magnesia Vitriolata. Sal Anglicum. Sal Epsomense. Sal Amarum. Sal catharticum. Englisches Salz. Bittersalz.

Ist die bitter Salzerde mit Vitriolsäure gesättiget.

Eigenschaft. Das nicht gereinigte bestehet aus kleinen weisen nadelförmigen feuchten Krystallen. Löst man es auf, und dampft es langsam ab, so bekommt man 4 seitige Säulen mit 4 seitigen Endspitzen. An der Luft verliehrt es sein cristallisations Wasser zum Theil, und zerfällt in Mehl. Die Feuchtigkeit, die das nicht gereinigte hat, kommt noch vom einen Antheil Kochsalz Säure her, die bey ihm ist. Es löst sich leicht in Wasser auf. 3 Theile Wasser lösen 1 Theil völlig auf.

Wirkung. Benutzung. Gabe und *Mischung.* Wie das Glauber Salz. Das beste zur bitter Salzerde.

Dieses Salz findet sich häufig natürlich, besonders in Mineralwässern als im Seidschützer Wasser. Im Ebshamer Brunnen wurde es zuerst 1675. von *Nehem. Grew* entdeckt, und von da an als Arzney benutzt. Jetzt verfertiget man es häufig aus der Mutterlauge des Kochsalzes.

Nitrum. Alcali vegetabile Nitratum. Salpeter.

Ist das Pflanzenlaugen Salz mit der Salpetersäure gesättiget.

Eigenschaft. Kristallinisch, durchsichtig, Sechsseitig, meistens schräg abgestumpfte Endspitzen. Er schmeckt

salzigt

*) Crells *Chym. Entdeck. 6. Th. p. 38.*

salzigt etwas bitterlicht und kühlend, 4 Theile Wasser mitlerer Temperatur lösen 1 Theil völlig auf. Auf glühenden Kohlen verpufft er ganz ohne Knistern.

Wirkung. Salpeter ist von ieher als ein kühlendes Mittel benutzt worden, das er auch in geringen Gaben ist. Man zählt ihn auch unter die Fäulniss wieder stehenden und Krampfstillenden Mittel. Blut wird vom Salpeter röther, auch Fleisch kann, wie bekannt, durch Salpeter für Fäulniss beschützt werden. Ob sich aber hievon in Faulfiebern gute Wirkungen vom Salpeter ereignen, das ist eine andre Frage. Er bezeigt sich überhaupt als ein erschlaffendes Mittel.

Benutzung. Bey Entzündungsfiebern die nicht galligter Art sind. Weil er auch die Spannkraft schwächt, so wendet man ihn auch bey Krämpfen des Unterleibes an, wo eine zu starke Spannung die Ursache ist. Unter antipflogistische Arzneyen als ein verdünnendes Mittel. Beym Tripper, und zu starker Spannung der Harnröhre unter schleimichte Tränke. Unter Gurgeltränke. Zu kalten Blähungen.

Gabe. 1 bis 2 Scrupel.

Mischungen. Mittelsalze. Schleimigte Ttränke. Salmiak.

Den Salpeter als ein auflösendes oder laxirendes Mittel zu benutzen, ist nicht gut. Er schwächt ausserordentlich die Verdauungswege. Nach *Rowley* ihn zu 2 Quint. zu geben, verdient keine Nachahmung. Denn seine bestimmteste Wirkung ist Erschlaffung, auch da fehlt es nicht an Mitteln, womit dieses sicherer, wie mit Salpeter zu bewerkstelligen ist. Auch zu Klystiren sind andere Mittelsalze viel besser. Sein Gebrauch ist vielmehr einzuschränken, wie noch mehr anzuwenden. Man findet natürlichen Salpeter in Spanien, und häu-

 fig

fig in Asien am Ganges herum, auch bey Ofen *) im Schüllerschen Brunnen. Der meiste wird durch Kunst hervorgebracht.

Sal commune. Sal culinare. Alcali minerale Salitum. Kochsalz.

Ist Mineralalkali mit der Kochsalz Säure gesättiget.

Man hat verschiedene Arten davon, die aber wenn sie rein sind, in Ansehung der Wirkung gleich sind. *Sal marinum. Meersalz. Boysalz.* Ist das aus dem Seewasser erhaltene Salz. *Sal Gemmae. Steinsalz.* Wird trocken cristallinisch und unförmlich in grosser Menge in Salzwerken gefunden. Das reinste Salz ist das was durch die Kunst aus denen Salzsohlen abgeschieden wird.

Eigenschaft. Würfligte Kristallen, die beym gewöhnlichen Kochsalz eine hohle vierseitige treppenförmige Pyramide bilden. Der Geschmack ist rein salzicht. In Wasser leicht auflösbar. Gutes und reines Salz bleibt an der Luft trocken. Wenn man es erhitzt, so knistert es, wird undurchsichtig und springt in Stücken. Es verliehrt dabey etwas kristallisations Wasser. Man nennt ein solches geglühetes Salz *Sal decrepitatum*; das noch unverändertes Kochsalz, bis auf den geringen Verlust von Wasser ist.

Wirkung. Abführend. Auflösend. Reitzend.

Benutzung. Unter reitzende Klystire, bey Schlagflüssen, und bey Erstickung von giftigen Dämpfen. *Mellin* **). Bey Skrophuln nach *Rüssel*. Unter Bähungen bey mit Blut unterlaufenen Quetschungen. Ertrunkene mit einer konzentrirten Auflösung zu reiben,

*) Manis *Oesterreicher Analysis aquarum Budensium 1781. p. 184.*

**) *Mat. Med. p. 726.*

ben, um Reiz zu verursachen. Wunden vom tollen Hundsbiss damit zu waschen. Mit Schwefel und Wasser vermischt in Hautkrankheiten, und mit Baumöhl und Kampfer zum Brey gemacht äusserlich im Podagra nach *Erckel*. Bey gebissenen Wunden der Klapperschlange zum Auswaschen nach *Kalm* *).

Gabe. Unter die reitzende Klystire 1 — 4 Loth.

Das Kochsalz ist am allerhäufigsten von allen Salzarten, und auch eine allgemeine Würze aller Speissen. Dass es der Fäulniss nicht wiederstehet, obgleich es frisches Fleisch für der Fäulniss beschüzt, hat *Pringle* beobachtet. Vielmehr verursacht ein häufiger Genuss desselben Fäulniss. Eben so befördert es den Skorbut der Seefahrenden, durch den starken Genuss gesalzener Speisen. Die Bestandtheile des Kochsalzes sind auch so beschaffen, das sie keiner Fäulniss wiederstehen können. Die Säure ist mit brennbarem erfüllt, und das Mineral Laugensalz kann keiner wiederstehen. Als ein reitzendes Salz befördert es die Verdauung schwer verdaulicher Speisen, **) und ein zu häufiger Genuss befördert wohl Fäulniss.

Sal Ammoniacum. Alcali volatile Salitum. Salmiak.

Ist flüchtiges Laugensalz mit Salzsäure gesättiget.

Eigenschaft. Weisse doppelte gefiederte Kristallen erhält man beym langsamen Abdampfen. Der gewöhnliche ist in grossen Kuchen, die aus parallelen Nadeln bestehen. Er hat einen stechenden salzigten Geschmack, 3 Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen 1 Theil ganz

*) *Schwed. Abh. 1753.*

**) Plinius *Hist. Nat. L. XXXI. Cap. XLV. Stomacho tantum inutilis praeterquam ad excitandam aviditatem.*

ganz auf. Er bleibt an der Luft trocken. Im Feuer verfliegt er ganz.

Wirkung. Auflösend. Der Fäulniss wiederstehend.

Benutzung. Innerlich als ein auflösendes Mittel bey Unreinigkeiten der ersteren Wege. In Wechsel-Faul- Entzündungs und Gallenfiebern *). Bey Mangel der monatlichen Reinigung von Verschleimung. Verstopfungen der Gekrösdrüsen. Bleichsucht. In der Wassersucht nach *Saalmann.* Hypochondrie. Gicht. In der Bräune. Bey kalten Geschwulsten. Aeusserlich ist es ein stark zertheilendes Mittel bey Quetschungen mit unterloffenem Blut **). Verrenkungen und Brüchen. Auch bey eingeklemmten Brüchen ***). Kalten Geschwulsten. Entzündungen der Brüste. Bey der schleimichten Bräune unter Gurgelwasser. Als Waschwasser bey der Krätze, und bey Ausschlägen des Gesichts nach *Plenk* †). Auf brandigten Stellen der Knochen befördert er die Absonderung derer angegangenen Knochenstücke, nur müssen die fleischigten Theile wegen des Reitzes, den er verursacht, bedeckt werden nach *Theden.* Im heisen und kalten Brand unter Umschläge. In blutigen Augenentzündungen Umschläge davon auf die Schläfe. In der Tobsucht. Hirnwuth. Im blutigen Schlagfluss ebenfals unter Umschläge auf den Kopf. Auch bey zu starken Kopfschmerzen, die von einem zu starken Zufluss

*) Muys *de sale Ammoniaco praeclaro ad febres intermittentes usu. Franequer.* 1716. 4.

**) Richters *Anfangsgründe der Wundarzneykunst*, p. 210.

***) Pott *und* Allerot. *Von den Brüchen.* p. 255.

†) *Mat. Med.* p. 227.

fluſs des Blutes nach dem Kopf entſtehen. Unter reizende Klyſtire nach *Schmucker* †).

Gabe. Innerlich als ein auflöſendes Mittel 10 Gran bis ½ Quint. Bey Faulfiebern bis zu 1 Quint. Aeuſſerlich unter Umſchläge ½ bis 2 Unzen.

Miſchungen. Chinarinde. Kampfer. Bittere Extrakte. Gereinigter Weinſtein. Mittelſalze. Eſſig. Wein. Chamillen Abſud. Aetzender Sublimat.

Probe der Güte. Muſs mit fixen Laugenſalz gerieben, den flüchtigen Laugenſalz Geruch von ſich geben. In einem glühenden Löffel ganz verfliegen. Den Violen-Syrup grün färben.

In Faulfiebern wo zu ſtarke Stuhlgänge erfolgen, die zu ſehr zuweilen entkräften, wirkt ein Zuſaz von Salmiak als ein gelind anhaltendes Mittel ohne allen Schaden *). Man kann ihn auch alsdenn allein in Mikturenform geben. Mit allen Mittelſalzen iſt er in Pulvergeſtalt nicht anzuwenden.] Z. E. dem tartariſirten Weinſtein, womit er feucht wird. Es iſt überhaupt eine Arzney, die man in allen bösartigen Fiebern mit dem beſten Erfolg anwenden kann, ſo lange noch der Fäulniſs zu wiederſtehen iſt. Er verurſacht mit Waſſer vermiſcht allemahl eine gröſſere Kälte, als die das Waſſer beſitzt, dieſerhalben iſt ſeine Anwendung zu den kalten Umſchlägen. Der *Schmuckerſche* Umſchlag beſtehet aus Salmiak und Salpeter von iedem 1 Pfund mit 20 Maaſs Waſſer, und 6 Maaſs Eſſig aufgelöſst. Ein Zuſatz von Glauberſalz vermehrt noch die Kälte. Man erhielt ſonſt allen Salmiak aus Egypten. Anietzo ſind viele Fabriken davon in Europa,

und

†) *Vermiſchte Chirurgiſche Schriften. T. 2. p. 144.*

*) Schmid *de Sale Ammoniaco. Goettingae. 1788.*

und fast in allen Ländern. Man sondert das flüchtige Laugensalz aus thierischen Theilen ab, wovon der Urin am mehresten liefert, das man mit Salzsäure sättiget, und ihn theils sublimirt, theils kristallisirt, aber letztere Kristallen in Formen zusammendrückt.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal Ammoniacum depuratum. Gereinigter Salmiak.

Wie noch aller Salmiak aus Egypten kam, der schwarz und russig, war die Reinigung nothwendig. Der meiste Europäische bedarf keiner. Solte er aber schwärzlicht, oder röthlicht seyn, so reiniget man ihn am besten auf folgende Art. Man stösst ihn fein, und legt ihn in einen Federtrichter oder ausgespanntes Leinwand auf Löschpapier, und giesst auf 1 Theil Salmialk nur 3 Theile kochendes Wasser. Erkaltet, kristallisirt er sich in dem Durchgelaufenem, wovon man die Flüssigkeit abgiesst, den Salmiak auf Löschpapier trocknet, und das Flüssige noch gelinde so weit abdampft, damit sich aller Salmiak durch die Kristallisation ausscheidet.

Mineral-Wässer.

Hierher gehören alle dieienigen die einen merklichen Antheil von Mittelsalzen enthalten, auch die, die weniger davon enthalten. Letztere sind die sogenannten *Acidulae*. Säuerlinge. Sie zerfallen in 2 Abtheilungen.

1. Bittersalzigte Wasser.

Aqua Seidschüzensis. Seidschüzer Wasser enthält vorzüglich viel bitter Salz. Nach *Bergmann* †) war in einer Schwedischen Kanne von 5 ½ Pfund 859 ½ Gran Vitriolsäure bitter Erde. 12 ½ Gran Luftsaure bittre Erde. 24½ Gran Luftsaurer Kalk. 21 ¾ Gran Salzsaure bitter Erde.

Aqua Sedlizensis. Dieses enthält mehr Glaubersalz. Eine gute Zergliederung dieses Wassers ist mir nicht bekannt.

Beyde Quellen sind in Böhmen in zwey Dörfern wovon sie den Nahmen haben.

Aqua Egrana. Eger Wasser. Davon eine Schwedische Kanne nach Herrn Prof. *Green* *) Glaubersalz 275 Gran. Mineralalkali 47 Gran. Kochsalz 45 ½ Gr. Kalkerde 7 ½ Gran. Eisen 4 Gran und Luftsäure 93 Kubikzoll Schwed. enthält.

Dieses sind die vorzüglichsten Wässer dieser Art die man benutzt. Erstere sind ganz frey von Eisen, letzteres enthält etwas, und hat auch den geringsten Gehalt von Salzarten. Man wendet sie meistens zum Laxiren an. Sie wirken aber doch allemahl stärker, als wenn man gleiche Salzmenge in eben so vielen Wasser auflöst, wie diese enthalten.

Man braucht diese Wässer. Bey Verstopfungen des Unterleibes. In der Bleichsucht. Verschleimungen, auch daher entstehenden Mangel der monathlichen Reinigung. Weissenfluss. Hypochondrie. Beym Schlagfluss und Schwindel von Verschleimung entstehend. Man kann auch diese Wässer als auflösende Mittel anwen-

†) *Opuscula Physica et Chemica. Vol. I. p. 190.*

*) Crells *Annalen. 1785. 2. B. p. 335.*

wenden, wenn man sie in geringern Gaben wie gewöhnlich nimmt. Morgens und Abends iedesmal 3 bis 4 Unzen. Vermöge der Luftsäure die sie enthalten, sind sie reitzender, als Mittelsalze. Bey dem Gebrauch dieser Wässer hat man bemerkt, das sie keine gute Wirkung in der Hypochondrie leisten, wo schon merkliche Verhärtungen oder Verstopfungen der Leber, Milz und anderer Eingeweide sind, und wo sich schon Krämpfe einstellen. An Ort und Stelle benutzt man sie auch äusserlich in feuchten Ausschlägen der Haut, bey bösartigen faulen Geschwüren, und in Verstopfung der Halsdrüsen zum Gurgeln, auch zum Klystiren als reitzend.

Acidulae Säuerlinge.

Aqua Selterana. Selter Wasser.

Dieses quillt zu Selters im Churtrierischen ohnweit Limburg, und ist eins der bekanntesten dieser Art, das auch am meisten und weitesten verführt wird. Nach *Bergmann* enthält eine Schwedische Kanne 24 Gran Luftsaures Mineralalkali. $109\frac{1}{2}$ Gran Salzsaures Mineralalkali. $29\frac{1}{2}$ Gran Luftsaure bitter Salzerde. 17 Gran Luftsaure Kalkerde. 60 Kubikzoll Luftsäure. Eine Untersuchung an der Quelle selbst, fehlt. Es wird mehr Luftsäure enthalten, wie die von *Bergmann* angegebene. Es würde sich sonst so weit nicht verführen lassen, ohne gänzlich zu verderben, da es nicht einmahl in gläserne Gefässe gethan wird, aus welchen die Luftsäure nicht so leicht, wie durch die irdenen Krucken dringen kann, in welchen es weggeschickt wird.

Es ist wohl eins der besten Mineral-Wässer dieser Art. Dessen Wirkung häuptsächlich eröfnend, verdünnend und urintreibend ist.

Man

Man benutzt es bey Verstopfungen der Leber, Milz und der Gekrösdrüsen. Blutspeyen. Hypochondrie. Gicht und Podagra. Mangel der monatlichen Reinigung, besonders wenn die Lymphe zu schleimigt, und Ursache an diesem Fehler ist. So auch beym weissen Fluss, und in der Bleichsucht. Bey zu stark fliessender güldener Ader Plethorischer Personen. Bey Steinschmerzen überhaupt, und in Auszehrungen. Da dieses und mehrere Wässer dieser Art fast keines, oder doch sehr wenig Eisen enthalten, so sind sie Plethorischen passender wie die Eisenhaltigen Wässer, die diesen oft zu reitzend und erhitzend sind.

Dieses und alle sogenannte Säuerlinge laxieren nie so stark als die sogenannten bitter Wasser. Sie machen nur eine oder zwey Stuhlgänge mehr wie gewöhnlich. Man muss sie nur als gelind eröfnende Mittel betrachten, die aber gar nicht stärkend sind. Bey Personen die schon erschlafte Muskeln haben, ist ihre Benutzung nicht so gut wie die Stahlwasser.

Mischung. Rohe Milch. Molken. Frische Kräutersäfte.

Bey dem Gebrauch dieser Art Mineral-Wässer können Stahl Arzneyen angewendet werden, ausserdem Chinarinde. Bittere Extrakte, und Mittelsalze, wenn sie keine Oefnung verursachen. Selter Wasser nach zu machen steht im Almanach für Scheidekünstler und Apotheker *).

Aqua Fachingensis. Das Fachinger Wasser.

Quillt eine halbe Stunde von Diez an der Lahna. Dieses kommt von allen Sauer-Wässern dem Selter-Wasser am nächsten. Eine richtige Zergliederung dieses Wassers fehlt.

Mehre-

*) *Ueber die Bereitung des künstlichen Selterwassers. 1788. p. 111.*

Mehrere hierzugehörige Wässer sind, die in der Wirkung und Anwendung obigen gleich sind, nur in Ansehung des Eisengehalts mehr und minder erhitzend sind, das *Wisbad*, das 2 Stnnden von *Maynz* im Nassau Usingischen liegt. *Cartheuser* hat in einem halben Pfund Wasser 26 Gran Salz und 10 Gran Erde gefunden. Aber nicht genau auseinander gesetzt, was es war. Nur Spuren von Kochsalz und kein Eisen war darinnen. Als Trinkwasser ist es an Luftsäure zu schwach. Man benutzt es zum Baden. Eine Quelle ist kochend heiss. Indessen Schwefel-Leberluft enthält es nicht, setzt aber sehr vielen Kalksinter ab. Man benutzt es in Gicht, Podagra, gelähmten Gliedern.

Der Pyrmonter Bergsäuerling enthält auch kein Eisen.

Das Schwalheimer, das ohnweit Friedberg in der Wetterau quillt, enthält in 48 Unzen $32\frac{3}{8}$ Gran Salzsaures Mineralalkali, $3\frac{3}{8}$ Salzsaure bitter Erde. $\frac{3}{4}$ Gran Luftsaures Eisen. $20\frac{1}{8}$ Gran luftsaure Kalkerde. $\frac{3}{4}$ Gran Alaunerde. 81 Kubikzoll Luftsäure, und 3 Kubikzoll dephlogisirte Luft *).

Das Wildunger Wasser enthält einen kleinen Antheil von Eisen, quillt bey Wildungen in dem Fürstenthum Waldeck.

Das Biliner Wasser in Böhmen bey Bilin im Leutmerizer Kreise quellend, ist von *Reuß* untersucht **). Es enthält in 3 Pfund 18 Loth, $108\frac{25}{32}$ Gran Luftsauer Mineralalkali. $16\frac{10}{32}$ Gran Vitriolsaures Mineralalkali. $6\frac{6}{32}$ Gran Salzsaures Mineralalkali. $11\frac{22}{32}$ Gran Salzsaure Kalkerde. $8\frac{28}{32}$ Gran bitter Erde. $2\frac{27}{32}$ Gran Kieselerde und 227 Kubikzoll Luftsäure.

Das

*) Crells *Beyträge 1. Band.*

**) Crells *Annalen. 1778. 1. B. p. 17.*

Das Carlsbad in Böhmen quillt warm, es enthält etwas Eisen, gehört aber übrigens unter diese Art Wässer. Man benutzt es zum Baden bey Lähmungen, Hautkrankheiten, in Arthritischen und Rheumatischen Umständen. *Becher* hat eine Beschreibung davon gegeben †).

Mehrere übergehe ich. Alle Wässer die im Pfund nicht über $\frac{1}{4}$ Gran Eisen, oder eisenfrey sind, die Luftsäure und keine schwefelleber Luft enthalten, können vom Arzt in denen Krankheiten benutzt werden, in denen man die Säuerlinge gut befindet. Ein Verzeichniss von Untersuchung mehrerer Mineralwässer hat Herr *Göttling* angeführt *).

Purgirende Mittel. Purgantia. Drastica.

Alle diese hierzu gehörige Körper machen einen stärkeren Reiz und Bauchgrimmen wie die Laxiermittel. Einige verursachen Erbrechen und Purgieren zugleich **).

Aus dem Pflanzenreich.

Gratiola officin. Linn. Gottes Gnaden Kraut.

Eine perennirende Pflanze, die sowohl im nördlichen wie südlichen Europa an feuchten Gegenden wächst.

Ge-

†) *Abhandlung vom Carlsbad. Prag. 1766. 4.*

*) *Untersuchung der neuen Sprudellquelle im Carlsbad. Abh. einer Privat Gesellschaft in Böhmen. 3. Band. p. 55.*

**) *Almanach für Scheidekünstler und Apotheker. 1789.*

Gebräuchl. Die Blätter. *Herba Gratiolae.*

Eigenschaft. Geruchlos. Bitterschmeckend.

Wirkung. Frisch Purgiren und Erbrechen. Getrocknet bloss Purgiren. Die Wurzel macht Erbrechen. Das frische Kraut äusserlich zertheilend.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten der ersteren Wege. In der Wassersucht. Bey wiederkommenden Gallenfiebern und viertägigen Herbstfiebern nach *Bergius.* Aeusserlich das frisch zerquetschte Kraut bey Arthritischen und Rheumatischen Schmerzen. Bey Geschwulsten von geronnener Milch. Bey mit Blut unterloffenen Quetschungen nach *Murray* *).

Gabe. 10 — 30 Gran in Pulverform.

Mischungen. Mit der Gentian Wurzel nach *Bergius.* Mittelsalzen. Gereinigtem Weinstein.

Die Wurzel hat *Kramer* zu 2 Scrupel als ein Brechmittel angerühmt. Die Ypekakuanha und der Brechweinstein sind aber bekanntere, sicherere und bestimmtere Brechen erregende Arzneyen. Wenn die Wurzel zu alt wird, dann möchte sie nicht in denen Gaben wirken, in welchen sie frisch wirkend ist. Vieh frist sie nicht, und Heu worunter diese Pflanze ist, soll die Pferde nach *Gleditsch* mager machen **).

Convolvulus Iallappa. [*Linn.* **Ialappen Winde.**

Eine im Spanischen Süd-Amerika wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Iallappae.*

Eigenschaft. Dicke grau schwärzlichte, am Bruch glänzende Stücke, geruchloss.

Wirkung. Bloss purgirend.

Be-

*) *Apparat. Med. Vol. 2. p. 201.*

**) *Vermischte Abh. 3. p. 376.*

Benutzung. In Chronischen Krankheiten. Bey Würmern nach *Wepfer* †). Gegen den Bandwurm nach *van Swieten* *). Bey Unreinigkeiten der ersteren Wege.

Gabe. 5 Gran bis 2 Scrupel.

Mischungen. Gereinigter Weinstein. Versüsstes Quecksilber. Oehlzucker.

Sie verursacht, wie alle starke Purgiermittel bey empfindlichen Personen durch den Reiz und zu öftern Gebrauch, oder in zu starken Gaben nach *Abilgaard* Konvulsionen **). Man darf sie nicht in denen Krankheiten anwenden, die mit einer Fieberhitze begleitet sind. *Bergius* ***) hat *Mirabilis dichotoma*. *Linne* ehemals *Mirabilis Iallappa*, nach *Miller* ist es aber diese Pflanze.

Pharmazeutisches Präparat.

Resina Ialappae. Ialappen Harz.

Ist das aus der gröblich zerstosenen Wurzel mit rektifizirtem Weingeist durch die Digestion ausgezogene Harz, wovon ein iedes Pfund Wurzel 2 Loth enthält.

Dieses ist ein stark purgirendes Harz, das, wenn es nicht verfälscht ist, das sicherste von allen purgirenden Harzen in seiner Wirkung ist.

Eigenschaft. Gutes ist in ganzen Stücken auf dem Bruch schwärzlich glänzend, brüchigt, nicht klebrigt, von aussen helbraun, nicht glänzend, rissigt. Gerieben

†) *De Cicuta aquatica.*

*) *Comment. 4. p. 338.*

**) *Collect. Societ. Medicor. Hafn. Vol. 1. p. 334.*

***) *Mat. Med. 1. p. 99.*

ben wird es hellbraun. Auf glühende Asche geworfen riecht es nicht nach Terpentin.

Die Benutzung und *Wirkung* ist eben so, wie von der Wurzel, worinnen es eigentlich das wirkende ist.

Gabe. Kindern bis 5 Iahren 1 — 2 Gran. Aelteren 2 — 3 höchstens 4 Gran.

Spielmann †) räthet Kindern bis ins 8 Iahr, so viel Gran zu geben als sie Iahre haben. Vom 9 — 15 Iahren 8 — 10 Gran., und bey erwachsenen solte man nie über 18 Gran steigen. Entweder ist es ein Druckfehler, oder es ist ein Rath, der gar nicht zu befolgen ist. Strafbar würde der Arzt seyn, der dieses befolgen wolte.

Mischung. Geschälte Mandeln. Eyergelb. Mandel-Syrup. Altheen-Syrup. Zucker.

Verfälschungen. Gewöhnliches Harz. Harz vom Lerchenschwamm. Schwer ist es ganz bestimmt eine Beymischung von gemeinem Harz zu erkennen. Der Geruch entscheidet etwas. Denn letzteres hat immer einen Terpentin Geruch, wenn man es in einem Löffel bis zum glühen erhitzt. Ist aber zu viel Harz darunter gemischt, denn siehet es auch auf dem Bruch heller aus, und ist fast braun. Das Harz vom Lerchenschwamm macht sie von aussen und innen schwarz. Uebrigens ist es trocken, wofern aber das Harz nicht recht trocken ist, so ist das wässerichte Extrakt nicht recht rein ausgewaschen, wenn man ein solches Harz mit kochendem Wasser in einem Mörser reibt, so wird das Wasser braun gefärbt, das bey einem reinen Harz nicht erfolgt.

Die beste Art dieses Harz einzugeben ist eine Auflösung in genugsamen Eyergelb, oder Mandel-Syrup. Gut

†) *Mat. Med.* 2. p. 757.

Gut ist es, daſs sie vorher mit gleichen oder doppelten Theilen geschälter Mandeln fein gerieben wird. Man heiſt dieses wohl *Res. Iallapae praep.* Durch das in denen Mandeln befindliche Oehl, werden die Harztheile so umhült, daſs nicht so starkes Bauchgrimmen, wie von rohem Harz erfolgt. Ein sehr gutes Laxier-Mittel für Kinder, die selten gern einnehmen, und den mehresten Stoff ihrer Krankheiten in denen ersten Wegen haben, wo Purganzen das beste thun. Auch bey Brüchen, wo man sich genöthiget siehet, das Schreyen der Kinder so viel wie möglich abzuhalten. Laxier-Biscuit, und Laxier-Morsellen worunter dieses Harz kommt, taugen nichts. Bey beyden ist man nicht ganz gewiſs, was für Wirkung erfolgt. Ganz zu verwerfen ist die Auflösung dieses Harzes in rektifizirtem Weingeist, die die heftigsten Leibschmerzen verursacht. Auch die von der Wurzel mit rektifizirtem Weingeist angesetzte Tinktur taugt nichts. Ein ungewisses Ding, weil die Wurzelstücke nicht von gleichem Innhalt an Harz sind. Sie ist also in der Wirkung verschieden, und verursacht auch Bauchgrimmen.

Dieses Mittel ersetzt völlig das *Scammoneum*, und ist auch, wenn es rein ist, in seiner Wirkung bestimmter. Ienes wird verfälscht, und selbsten die zwey Abarten, die man davon hat, sind so schon in ihrer Wirkung sehr verschieden, und Purgiren ist doch der Endzweck, den man verlangt, den das Ialappenharz gewiſs, und allemahl besser wie das *Scammoneum* erfüllen wird. An spezifiker Wirkung des letztern wird wohl hoffentlich kein praktischer Arzt mehr glauben.

Aloe Spicata. Linne. Die Aehrenförmige Aloe.

Ist nach *Thunberg* diejenige Art, woraus die beste Aloe

Aloe erhalten wird. Sie wächst, so wie die übrigen Arten meistens in Afrika.

Gabe. Der von diesen Pflanzenarten theils freywillig ausfliesende, auch ausgepreste und ausgekochte eingedickte Saft, der eine *Gummi-resina* ist. Die drey gebräuchlichen sind folgende.

Aloe succotrina ist die beste Sorte. Sie ist braunroth, in dünnen Stücken ganz durchsichtig, auf dem Bruch glänzend, und gerieben wird sie dunkelgelb. $\frac{1}{4}$ Harz und $\frac{3}{4}$ wässerigtes Extrakt ist ihre Mischung.

Aloe hepatica. Diese hat eine braune Farbe. Ist ganz undurchsichtig, und enthält $\frac{1}{3}$ Harz und $\frac{2}{3}$ wässerichtes Extrakt.

Aloe Caballina. Ist die schlechteste Sorte, sie ist schwarz glänzend, auf dem Bruch nicht gleichförmig sondern körnigt, und hat meistens fremde Beymischungen; als Blätterfasern, Holzspäne u. d. m. Wegen der Beymischungen sind ihre Bestandtheile nicht gleichförmig. Diese Abarten hängen von der verschiedenen Bereitung, vom Klima, und von der Pflanze ab, wovon sie gemacht werden *). Theils wird sie blos durchs Rizen der Blätter, und dem davon austriefenden Saft, der entweder so eingekocht, oder an der Luft verhärtet, gemacht, dieses ist die beste Art. Theils pressen sie die Blätter aus und kochen den Saft ein. Theils kochen sie die zerquetschten Blätter mit Wasser, pressen es aus, und kochen es ein. Sie kommt in ausgehöhlten Kürbissen von 50 — 80 Pfund schwer zu uns. Nach *Ferber* †) mischen die Holländer süss Holzsaft darunter.

Eigenschaft. Bitterschmeckend, und reitzend. Etwas ähnliches dem Safran an Geruch.

Wir-

*) Murray *Succi Aloes amari Initia. Goettingae. 1785. p. 15.*

†) *Beyträge zur Mineral Geschichte 1. B. p. 366.*

Wirkung. Stark purgirend, und erhitzend. Aeusserlich heilend und reinigend.

Benutzung. Zur Basin von stark purgirenden Pillen z. E. bey Würmern. Aeusserlich bey unreinen faulen Geschwüren, im Beinfrass (*Caries Ossium*), fein pulverisirte Aloe in *Ophthalmie* besonders in *Epiphora* ins Auge zu blasen.

Gabe. Innerlich 3 — 5 Gran. Aeusserlich im Beinfrass mehreres, bey Augen 1 — 2 Gran.

Sie ist ein hitziges Purgiermittel, das man innerlich ganz entbehren könnte. Nicht dass man gar keine solche Arzneyen nöthig hätte; sondern weil andere und bessere davor anzuwenden sind. Als ein spezifikes Mittel brauchte man sie in Mangel der monathlichen Reinigung, ihre ganze Wirkung ist, dass sie zum Purgiren reitzt, und damit wird nicht die Ursach gehoben, die so mannigfaltig bey diesem Fehler ist. Eben so den Fluss der güldenen Ader wieder herzustellen, deucht mir, kann durch bessere Arzneyen erreicht werden; obgleich sie *Cranz* als ein Spezificum hierinnen anzeigt. Sie darf keinen Plethorischen, Schwangern, zum Blutspeyen geneigten Subieckten gegeben werden, und überhaupt in keiner Fieberhitze, und bösartigen Krankheiten.

So viele Aloemittel, die noch hin und wieder in einigen Apothekerbüchern aufgezeichnet sind, auch Pillen, unter denen die rohe oder das Harz der Aloe den grössten Bestandtheil ausmachen, sind zum Besten der Menschen zu widerrathen.

Zum Balsamiren der Körper ist sie passend, und das vorzüglichste Mittel. Das wässerichte Extrakt ist nicht so erhitzend wie das harzigte. Um dieses noch zu mindern, gab *Poerner* ein Aloe-Extrakt an mit vegetabilischen Säuren bereitet. Dieses ist nun das, was am wenigsten erhitzt. Wegen des unangenehmen Geschmacks

K aber

aber nicht anders wie in Pillenform gegeben werden kann, und wenn man von einem Aloemittel innerlich Gebrauch machen will. z. E. bey Pillenmassen, so könnte dieses noch angewendet werden. Wovon man die Gabe zu 3 — 5 Gran bestimmen kann.

Aeusserlich braucht man sie mit ausgepressten Oehlen vermischt als ein Wurmmittel auf den Nabel zu legen. Nach *Rhedi* sterben die Eingeweide-Würmer nicht davon. In einer sehr konzentrirten Auflösung der Aloe habe ich den *Lumbricum* 13 Stunden lebendig erhalten. Als Wurmmittel kann man sie auch entbehren, es seye dann, dass man stark Purgiren will, und da ist das Jalappen-Harz richtiger. Und zur Basin von purgirenden Pillen kann man das Rhabarber-Extrakt mit besserem Nutzen anwenden. Herr Hofrath *Murray* verdient nachgelesen zu werden *).

Cassia Senna. Linné. Sennenl-Kassie.

Eine in Egypten wachsende Staude, die auch in Italien angezogen wird.

Gebräuchl. Die Fruchthülsen. *Folliculi Sennae.* Die Blätter. *Folia Sennae.* Die aus Egypten kommende heisst *Senna Alexandrina*, und die andere *Senna Italica.*

Eigenschaft. Die Blätter blassgrün, glatt, oval, bis 6 Linien lang, bitterlich schmeckend, etwas schleimicht. Die Fruchthlüsen sind glatt, hellbraun, gebogen bis 2 Zoll lang enthalten 4 — 6 graue Saamen.

Wirkung. Bloss Purgiren, oft mit Bauchgrimmen.

Benutzung. Bey Unreinigkeiten ersterer Wege.

Gabe. In Pulverform, ein halbes bis ganzes Quint, im Absud 2 Quint. bis 1 Loth. Beydes der Blätter wie der Fruchthülsen.

Mischun-

*) *Succi Aloes amari initia. Goettingae.* 1785.

Mischung. Manna, Tamarinden, Rhabarber, Weinstein, Zitronensaft. In Lattwergen mit geläutertem Zucker, Honig.

Die bey denen Blättern befindliche Blattstiele, die *Stipites* in denen Rezepten benennt werden, verursachen das Bauchgrimmen nicht, das man sie beschuldiget. Dieses thun die Blätter und Fruchthülsen selbst. Durchs Kochen sollen sie in ihrer purgirenden Kraft geschwächt werden, diesem kann ich aus vielfältiger Erfahrung wiedersprechen. Sie purgieren eben so, als wenn sie blos mit warmen Wasser eingeweicht sind. Aber, wenn man sie mit Wasser kocht, so verursachen sie die Leibschmerzen. Durch das Kochen wird ein Theil vom Harz, das sie enthalten aufgelöst, das die Leibschmerzen erregt. Blosse Einweichungen mit kochenden Wasser machen keine. Es ist das gewöhnlichste Purgiermittel der südlichen Bewohner von Europa, das nach *Geoffroy* und *Hillary* in keinem Zeitpunkt der Dysenterie zu benutzen ist; weil sie immer Entzündung vermehrt.

Man hat die Blätter des Blasenbaums *Colutea arborescens* dafür benutzt, die auch nach *Loeseken* Purgiren, aber eine stärkere Gabe wie diese erfordern.

Gambogia Gutta. Linne. Der Gummi Gutbaum.

Er wächst in Ostindien auf der Malabarischen Küste, Zeylon, und dem südlichen China.

Gebr. Der aus dem Baum triefende, und an der Luft erhärtete Saft, der eine *Gummi resina* ist. *Gummi Guttae.*

Eigenschaft. In grossen unbestimmten gelben Stücken, undurchsichtig, geruch- und geschmackslos. In Wasser zu einem gelben und undurchsichtigen Saft zerfliessend. In flüchtigem Laugensalz ganz auflösbar, und

und die Auflösung bleibt klar, wenn auch Waſſer zugegoſſen wird.

Wirkung. Ein ſehr heftiges Purgiren.

Benutzung. Gegen den Bandwurm. In der Waſſerſucht.

Gabe. 2 — 20 Gran.

Miſchung. Mit der Farrenkraut-Wurzel in Pulverform. In Pillenform mit bitteren Extrakten, dem Baldrian-Extrakt.

Im vorigen Iahrhundert iſt es zuerſt in Europa bekannt worden, und *Hermann*, *Chomel*, *Geoffrey*, und *Friederich Hoffmann* zählen es ſchon unter die ſtärkſten Purgiermittel. Nach *Hillefeld* *) wirkte es als ein Gift bey einem Kaninchen, das 10 Gran Rauſchgelb ohne Schaden genoſſen, in einer Gabe von 18 Gran. Man brauchte es auch ſchon vom Anfang ſeiner Bekanntmachung in Europa, und *Zackut Luſitanus* empfahl es in ſehr vielen Krankheiten, dieſes ſchränkte man nachher bloſs auf Waſſerſucht und Würmer, und der von Würmern entſtehenden Fallſucht ein. *Werlhof* gab es gegen den Bandwurm zu 20 Gran †). Durch die Bekanntmachung des *Nuffertſchen*, und das durch *Cloſſius* bekannten *Herrenſchwandiſchen* Wurmmittels, die beyde den Gummi Gutt enthalten, ſchränkt ſich die Anwendung deſſelben, bloſs als eines ſehr ſtarken Purgiermittels auf den Bandwurm ein, wobey wohl nichts ſpezifiſches, als ſtarkes

*) *Experimenta quaedam circa Venena etc. Goettingae. 1760.*

†) *Opera medica* Werlohfii *cura* Wichmanni. *p. 735. in notis.*

ſtarkes Purgiren zu erwarten iſt. *Gaupp* hat eine Probſchrift davon geliefert †).

Helleborus niger. Linné. Schwarze Nieswurz.

Eine perennirende Pflanze des ſüdlichen Europa.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Hellebori nigri.*

Eigenſchaft. Sie iſt geruchloſs, faſerigt, von auſſen ſchwarz, innen weiſs, und hat einen beiſsenden Geſchmack.

Wirkung. Purgirend, nicht erhitzend.

Benutzung. In Melancholie, Tobſuchten, und Fallſuchten die von Unreinigkeiten der erſteren Wege entſtanden, als ein heftig reitzendes Purgiermittel, auch in dieſen Fällen unter Klyſtire. Bey Würmern. In der Waſſerſucht.

In Subſtanz benutzt man die Wurzel nicht, aber das

Pharmazeutiſche Präparat.

Extractum Hellebori nigri aquoſum.

Iſt das mit Waſſer ausgekochte Extrakt.

Gebräuchl. ℈j — ʒ — 20 Gran, unter Klyſtire bis zu 40 Gran.

Es iſt ein heftiges Purgiermittel, *Roſenſtein* ſagt, daſs das wäſſerigte Extrakt nicht purgire, dieſes erfolgt aber doch, und vermuthlich ein Irrthum, der von einem Extrakt entſtanden, das von einer Wurzel gemacht worden iſt, die nicht richtig war. Die Wurzel enthält nach *Lewis* $\frac{1}{3}$ wäſſerigtes, und $\frac{1}{5}$ harzigte Extrakt. *Neumann* giebt $\frac{3}{8}$ harzigtes an. Die Alten haben

†) *De* Gambogiae Guttae *ſucco, ſive Gummi* Guttae *officinali. Tubingae.* 1777.

haben sich häufig des Hellebors bedient, aber noch ist es keine Gewissheit, welche Pflanze sie benutzt haben. Mehrere haben denselben Nahmen gehabt. Z. E. das *Veratrum*. *Tournefort*, der selbst in Griechenland war, der Botanist und Sprachkenner war, bestimmt nichts, und diesen kann man wohl für den richtigsten Nachforscher annehmen. *Haller* giebt den *Helleborum viridem* dafür an. Wahrscheinlich ist es aber der *Helleborus niger*, weil dieser in Griechenland wächst, und der grüne mehr ein Bewohner der nördlichen Gegenden von Europa ist, in welchen ersterer nicht wild wächst. Alle Arten dieses Geschlechts sind heftig purgirende Mittel, und auch schon angewendet worden. Es kommt also nur darauf an, dass, da sie doch nur drastische Arzneyen sind, diejenige zu wählen und beyzubehalten, die am mehresten geprüft worden ist.

Sie wird mit der Wurzel der *Adonis vernalis* verfälscht, die nach *Vogel* und *Schultz* ebenfals purgirt, das aber *Dodonaeus* und *Tournefort* läugnen. Auch die Wurzel der *Astrantia maior* und der *Actaea spicata* werden nach *Murray* *) dafür genommen.

Viola tricolor. Linė. Freysamkraut. Dreyfaltigkeitsblume.

Eine jährige auf Aeckern und in Gartens wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Blätter und Stengel.

Eigenschaft. Geruchloss, etwas schleimigt.

Wirkung. Purgirend und Erbrechend. Urintreibend.

Benutzung. In der Milchkruste der Kinder, auch wohl in mehrern Hautkrankheiten.

Gabe.

*) *Appar. Medicam.*

Gabe. 1 — 2 Quint frisch. ½ — 1 Quint getrocknet.

Mischung. Mit Milch oder Wasser abgekocht. Zu 2 Quint Kraut *6* Unzen von diesen.

Sie verursacht im Grund Purgiren, man benutzt sie aber nur hauptsächlich in der Milchkruste. In Krankheiten der Haut haben sie schon *Matthiolus*, *Caesalpinus*, *Tragus*, *Fuchs*, und *Camerarius* anempfohlen. *Strak* hat sie neuerdings wieder in Gebrauch gebracht. Man giebt sie in Form eines Absudes mit Milch gekocht. 2 Quint frisches Kraut mit 12 Loth Milch gekocht, das man alle Tage nehmen läſst. Nach *Strak* erfolgt die Heilung, wenn der Urin nach Katzenpiſſe riecht, und gut abgehet, ie weniger er riecht, und ie langsamer er abgehet, desto schwerer ist die Heilung. Gemeiniglich kommen nach einem Gebrauch von acht Tagen kleine Knoten hervor, und die Grindkruste wird noch stärker wie sie vorher war, auch erfolgen mehrere Stuhlgänge wie gewöhnlich. Indessen wirkt sie nicht immer. In Kassel wurden Versuche damit angestelt, die doch meistens zur Kur noch andere Mittel, und besonders noch Quecksilber erforderten. *Lorry* *) sagt, daſs die Milchkruste allein durch dieses Mittel nicht curirt würde. *Eccard* **) fand sie auch in *Tinea* wirksam, doch bemerkte er hiebey nicht riechenden Urin. *Haase* †) hat eine Probschrift davon geliefert.

Cucumis Colocynthis. Linné. Koloquinten.

Eine iährige Pflanze heiser Gegenden beyder Indien.

Ge-

*) *Von denen Krankheiten der Haut.*

**) *De Virtut. Violae tricoloris etc. Tubingae. p. 11. 1786.*

†) *De Viola tricolori. Erlangae. 1782.*

Gebräuchl. Die getrockneten Früchte und zwar das Mark. *Colocynthidos.*

Eigenschaft. Es sind die getrocknete und geschälte runde Früchte von der Grösse eines Hünereyes. Sie sind weiss, leicht, haben eine schleimigte Substanz, und die Saamen in 6 Fächern liegen. Sie sind Geruchloss, aber äusserst bitterschmeckend. Auch die Schaale der Saamen, aber der innere Kern des Saamens ist öhligt, und hat keinen bitteren Geschmack.

Wirkung. Heftiges Purgiren und Leibschmerzen verursachend.

Benutzung. Blos als eines reitzenden Mittels in der Wassersucht, Schlafsucht, Schlagfluss der von Verschleimungen entstanden.

Gabe. Des Pulvers $\frac{1}{8}$ bis 2 Gran. Des wässerigten Extrakts unter Klystire 20 Gran bis ein halbes Quint.

Mischung. Mit Traganth, Arabischen Gummi, Süssholzpulver.

In Pulverform kann sie nicht anders gebracht werden, als dass man das von denen Saamen gereinigte Mark mit Traganthschleim anstosst, und es trocknet, hernach fein stosst. Dieses heisst man *Trochisci Albandali.* Man macht auch das wässerigte Extrakt davon. Dieses halte ich überflüssig. Das Pulver reitzt genug.

Van Swieten empfiehlt es Phlegmatischen Personen in Verschleimungen, zum achten Theil eines Gran zu geben, weil es durch den Reiz den Kreisslauf beförderte. Unter Klystire in obgedachten Krankheiten, wobey aber keine innerliche Entzündung noch nicht ist, hat eine Anwendung davon Nutzen, theils um Reitz zu machen, theils um eine Ableitung durch Stuhlgänge zu erregen. Sie erfordert die Vorsicht, die bey allen solchen drastischen Mitteln muss beobachtet werden. Nach *Boulduc* enthalten sie $\frac{1}{16}$ Harz

und

und $\frac{1}{11}$ wässerichtes Extrakt. Nach *Neumann* $\frac{1}{32}$ von ersterm und $\frac{15}{32}$ von letzterem. Nach *Cartheuser* $\frac{1}{8}$ ersteres und $\frac{1}{2}$ letzteres. Also noch unbestimmt.

Die Schweden haben eine mit Weingeist davon gemachte Tinktur, die sie nach *Murray* *) bey Zahnschmerzen, und im Tripper zu 15 Tropfen brauchen. Ein entbehrliches Mittel, das bey Zahnschmerzen, da es doch nur äusserlich in den hohlen Zahn gebracht wird, durch andere z. E. Opiate, destillirte Oehle ersetzt wird, und im Tripper nach *Girtanner* nichts leisten wird.

Bryonia dioica. Iacq. Zaunrübe. Giebtrübe.

Eine an Hecken des nördlichen Europa wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die frische und getrocknete Wurzel. *Radix Bryoniae.*

Eigenschaft. Eine lange Pfalförmige, dicke, weisse, eckelhaft schmeckende Wurzel.

Wirkung. Innerlich ein heftiges drastisches Mittel. Aeusserlich zertheilend.

Benutzung. Innerlich in der Wassersucht. Aeusserlich ebenfals nach *Tissot* frische Scheiben auf das Schienbein zu legen, wo sie als ein reitzendes Mittel das Wasser herbey ziehet. In Form eines Umschlags nach *Cranz* bey Kröpfen entweder frisch, oder getrocknet mit Wasser gekocht. Nach *Alston* und *Gesch* eben so beym Gliedschwamm. Auch den ausgepreßten Saft nach *Alston* ebenfals äusserlich bey Skrophuln und rheumatischen Geschwulsten.

In der Wassersucht innerlich braucht man sie so, dass man 2 Loth frische Wurzel zerquetscht mit 2 Pfund

*) *Apparatus Medicam. I. p. 420.*

Pfund Wein übergiesst, und 24 Stunden in gelinder Wärme digerirt, davon alle 6 Stunden ein Weinglaſs voll trinken laſſen. Ein unſicheres Mittel, das entſetzlich reitzt, und mehr ſchädliche wie gute Wirkungen in dieſer Krankheit innerlich leiſten wird.

Veratrum Sabadilla.

Noch iſt dieſes Gewächs nichtig richt beſtimmt; ob es ein *Veratrum*, oder eine andere Pflanze iſt. Ich folge *Bergius.*

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Sabadilleos.*

Eigenſchaft. Drey aneinander gewachſene Saamenkapſuln, in denen ſchwärzlichte, länglichte Saamen liegen, die ohne Geruch ſind.

Wirkung. Innerlich ein heftiges draſtiſches Mittel. Aeuſſerlich die Läuſe zu vertreiben.

Benutzung. Die beſte bloſs äuſſerlich zur Vertreibung der Läuſe.

Als Wurmmittel iſt es ein höchſt unſicheres Weſen, und wirkt doch nur als ein heftiges *Draſticum*, worzu ſicherere Arzneyen, die eben das leiſten, können benutzt werden. Aber zur Vertreibung der Läuſe, ſo bloſs zerſtoſsen auf den Kopf zerſtreuet, iſt die Anwendung gut. *Plenk* will zwar beobachtet haben, daſs einer von dieſem auf den Kopf geſtreueten Saamen ſeye toll worden; aber es wird ſo häufig gebraucht, daſs, wenn dieſe Wirkung zu befürchten wäre, es nicht bey einer Beobachtung würde geblieben ſeyn. Es iſt ſicherer wie Queckſilbermittel auf dem Kopf, beſonders beym Grind. Der Saamen von *Delphinium ſtaphis agria* wirkt eben ſo, auch der Peterſilienſaamen vertreibt dieſes Ungeziefer. Gut iſt die Benutzung davon in Hoſpitälern.

Einſaugende Mittel. (Abſorbentia.)

Hierzu rechnet man diejenigen Körper, die mit Säuren aufbrauſen, und die ſauren Säfte verbeſſern ſollen.

sollen. Da man ehemahls fast alle Krankheiten von einer Säure herleitete, so war der Gebrauch dieser Mittel fast bis auf unsere Zeiten sehr gemein. Man gab sie in allen Gattungen von Fiebern, Entzündungen, faulichten Krankheiten. Man hat zwar ihren Gebrauch sehr eingeschränkt, indessen sind sie doch noch unentbehrlich. Sie verderben meistens unsere Verdauungswerkzeuge, wenige ausgenommen. *Spielmann* glaubte, dafs sie von dem Schleim der Eingeweide umwickelt würden, und so eine Gattung von Kleister ausmachten, der sich unauflösbar an die Seite der Gedärme ansetzte, und Verstopfungen, als die Mutter von denen schwersten Krankheiten verursache. Alle alkalische Salze sind einsaugend, und eine geringe Gabe von Flüssigkeit löset sie ganz auf, diese können nicht von Schleim der Gedärme umwickelt werden, weil sie ganz aufgelöst werden, und dennoch sind eben diese Salze von allen diesen Mitteln unsern Verdauungswerkzeugen am nachtheiligsten. *Spielmann* trennt zwar die Laugensalze von denen einsaugenden Erden, aber sie gehören unter einen Gesichtspunkt. Wie sie wirken läfst sich wohl bestimmen. Dafs der Magensaft der Thiere saurer Art ist, hat *Brugnatelli* bewiesen. Kommen die einsaugenden Körper in den Magen, so greift die darinn befindliche Säure diese an, treibt die Luftsäure aus ihnen, und macht ein Mittelsalz damit aus. Aber wie viel ist von diesen einsaugenden Mitteln nöthig, um eine Sättigung zu treffen? das ist noch nicht zu bestimmen. So schadet man, wenn man zu viel davon giebt. Die einsaugenden Erden liegen dem Magen zur Last, und schwächen die Verdauung. Die Salze gehen in die Därme und lösen den Schleim auf, und verderben so die Verdauungswege ebenfals. Nun ist auch noch eine Frage. Ist auch Säure genug im Magen, soviel eben zur gu-

ten Verdauung nothwendig ist, im kranken körperlichen Zustand, wo man doch hauptsächlich nur Arzneyen braucht? Die einsaugenden Mittel sind entweder Salze oder Erden.

Aus dem Thierreich.

Cancer Astacus. Der Krebs.

Ein gepanzertes Thier, das im August seine Schaale ablegt, und in dieser Zeit Steine im Magen hat, die man unrecht

Lapides oculorum Cancrorum. Krebsaugen benennt.

Wirkung. Einsaugend.

Benutzung. Im Soodbrennen. Bey Kindern das Kindspech abzuführen. Im Hodenbruch.

Gabe. 5 — 30 Gran.

Mischung. Rhabarberpulver. Oehlzucker. Zucker. Immer in Pulverform. Mit Wein und zwar 2 Loth *Oculi cancri* mit 24 Loth Rheinwein vermischt nach *van Swieten* in *Sarcocele.*

Sie bestehen aus reiner Kalkerde, die noch thierischen Leim enthält. Sie werden vielfältig von bloser reiner Kreide nachgemacht. Diese sehen weiser aus, und sind schwerer wie die ächten. Sie sind rund, auf einer Seite gewölbt erhaben, auf der andern platt, und haben einen erhabenen Rand, so dass sie etwas einem Auge ähnlich sind. *Meyer* hatte im Soodbrennen 28 Iahre durch alle Woche ein Pfund davon genommen, also in dieser Zeit 120 Pfund *). Man bringt die mehresten aus Russland wo sie aus denen, in

*) Baldingers *Vorrede zu* Wieglebs *kleinen Chym. Abh. p. 13. Langensalze. 1771.*

in der Wolga in grofser Menge befindlichen Krebfen gefammlet werden, die man faulen läfst, und hernach diefe Steine auswäfcht. Die bitter Salzerde verdient für diefe allgemein angewandt zu werden.

Aus dem Pflanzenreich.

Sal Alcali vegetabile fixum. Das Pflanzen-Laugenfalz.

Diefes Salz hat drey Nahmen.

Sal Tartari ift das aus dem bis zur weifen Farbe geglüheten Weinftein erhaltene Laugenfalz.

Cineres Clavellati. Pottafche. Wird aus der Afche verbrennter Vegetabilien durchs Auslaugen, Einkochen, und Ausglühen erhalten.

Sal herbarum. Ift eben daffelbe und hat nur unterfchiedene Nahmen. z. E. *Sal Apfinthii* u. d. m.

Eigenfchaften des Vegetabilifchen Laugenfalzes find. Das es im Glühe-Feuer nicht verfliegt: aber ätzend wird. An der Luft von felbften zerfliefst. Sich vermittelft der Luftfäure kriftallifirt und alsdenn trocken bleibt. Mit Säuren aufbraufst. Die Pflanzenfäfte grün zu färben, ift kein ficheres und befonderes Kennzeichen eines Laugenfalzes, da mehrere Körper, die doch keine Laugenfalze find, z. E. der Salmiak u. m. einige blaue Pflanzenfäfte grün färben.

Wirkung. Einfaugend. Zertheilend. Brechftillend.

Benutzung. Innerlich fo blos gar nicht, auffer mit Beymifchung von Säuren nach *Riverius* und *Hulme.* Aufferlich bey Milchverhärtungen der Brüfte als Umfchlag nach *Levret.* Bey verhärteten Drüfen der Brüfte, der Hoden und anderer Theile nach *Bergius* und *Albrecht* *). Das Abfallen des trocknenden Kopfgrindes

*) Baldingers *neuen Magazin für Aerzte. 1. B. 3. St. p. 245.*

grindes zu befördern nach *Selle* *). In venerischen Geschwülsten nach *Cranz* und als ein Reinigungs-Mittel nach *Boerhaave*. Unreinigkeiten auf der Haut wegzunehmen, sehr passend zum Waschen. Zu Mittelsalzen. Seiffen. Kaustischem Salz.

Gabe. 5 — 10 Gr.

Mischungen. Zum innerlichen Gebrauch vegetabilische Säuren, auch Vitriolsäure. Aeusserlich in Wasser aufgelöst.

Als ein brechstillendes Mittel hat man das schon lang bekannte *Riverische* Tränkgen, das aus Wermuthsalz und Zitronensäure bestehet, benutzt. Ein ähnliches hat *Hulme* empfohlen, nur dass er Vitriolsäure nimmt, und iedes besonders gleich hinter einander zu nehmen, damit sich die Luftsäure im Magen entbindet. Dieses empfiehlt er in der schleimichten Lungensucht, Steinschmerzen, Lähmungen, und Blutflüssen. Die sich hier entwickelnde Luftsäure wird in der Lungensucht nichts leisten; wohl ehender in Steinschmerzen, indessen ist sie schon verändert, ehe und bevor sie auf die Blase, oder Nieren wirken kann. Als ein Reitz verursachendes Wesen kann sie in Lähmungen Hülfe leisten, aber in Blutflüssen? wohl in keinen andern als die von zu starker Auflösung des Blutes entstanden sind, wo bey die entwickelde Luftsäure als ein antiseptisches Mittel wirkt.

Abilgaard empfiehlt ein halb Quint in 16 Loth Wasser, oder China-Absud aufzulösen, und es in der Englischen Krankeit (*Rachitis*) in 2 Tagen nehmen zu lassen. Dieses kann nicht von gleicher Wirkung seyn. In der Chinarinde ist freye Säure, die mit dem Salz, ie nachdem

*) *Medicina Clinica*. p. 215.

dem der Absud Rinde enthält, mehr und minder zum Mittelsalz gesättiget wird. Alle Pflanzen-Salze die man durchs Verbrennen erhält, sind Laugensalze. Es ist gleich *Sal Apsynthii* oder *Sal alcali*, und letzteres ist richtiger, weil dieses kein wesentliches Salz ist, so wie das Sauerkleesalz. Auch die Aschen von Pflanzen, die man in der Wassersucht als Urintreibende Mittel empfiehlt, sind gleich; Ob sie vom *Ginster*, oder einem andern Vegetabile gemacht worden sind. In allen diesen Fällen ersetzt das Pflanzenlaugensalz, das doch das wirkende in diesen Aschen und Salzen ist, alles.

Oleum Tartari per deliquium.

Ist das an der Luft zerflossene Laugensalz. Zwey Theile des Salzes in einem Theile Wasser aufgelöst, ist eben dasselbe zum medizinischen Gebrauch.

Aus dem Mineralreich.

Sal Alcali minerale. ***Mineralisches Laugensalz.***

Ist das von denen an den Seeküsten wachsenden Pflanzen durchs Verbrennen erhaltene Salz. Man verbrennt die Pflanzen in Gruben, und schmiltzt die Asche bey fortgesetztem Feuer in grosse Stücke zusammen, unter welcher Gestalt sie zu uns unter dem Nahmen *Soda* kommt. Da nicht alle Pflanzen gleich gutes Salz liefern, so ist diese auch verschieden, und mehr und minder vermischt.

Diese siehet grau blaulicht aus. Enthält weise Körner, ist löchericht, hart, und muss an der Luft troken bleiben. Die Egyptische ist die beste. Nächst dieser die Spanische, auch macht man sie in Italien und denen südlichen Provinzen von Frankreich, die aber schlechter ist.

Durch

Durchs Auskochen mit Waffer, und Durchgiefsen erhält man daraus das Mineralalkali. Das man im reinften Zuftand kriftallifiren läfst, oder es fo zufammen trocken abraucht. Diefes enthält noch andere Salzarten z. E. Digeftivfalz. Man bekommt es auch aus gleichen Theilen Kochfalz und gereinigter Pottafche, und reiner, wie das aus der *Soda*. Eine Arbeit die aber im Winter angeftellt werden mufs, fonft bleibt es mit dem Digeftivfalz vermifcht. Kälte befördert hierbey die Kriftallifation des Minerallaugenfalzes.

Eigenfchaft. Eine Kriftallifation, und Zerfallen diefer Kriftallen an der Luft zu einem weifen Pulver.

Wirkung und *Benutzung*. Eben die, deren beym vegetabilifchen Laugenfalz gedacht worden. Diefes ift paffender zu Seiffen. Es kommt zum Glauber und Seignettenfalz, und ift ein Beftandtheil des Kochfalzes.

Das Mineralalkali trift man, wiewohl nie ganz rein, im freyen Zuftand an. In Ungarn bey *Debreczin* auf der Oberfläche der Erde mit Thon oder Mergel vermifcht. In Siberien, Egypten, in Seen durch Sonnenhitze ausgetrocknet; in Perfien, China, und Oftindien. Auch bey uns an Kellerwänden ausgewittert, und in Mineralwäffern frey und vielfach mit Säuren verbunden.

Calx cruda. Kalk.

Eigenfchaft. Wird im Brennen leichter, und verliehrt, wenn er ganz rein ift, beynahe die Helfte am Gewicht. Roh braufst er mit Säuren, und giebt Luftfäure von fich. Gebrennt braufst er nicht. Noch ift er gefchmacklos, gebrennt, fchmeckt er ätzend. Wenn Waffer keine Luftfäure enthält, fo kann es keinen rohen Kalk auflöfen. Mit Luftfäure gefättiget löfet es höchftens $\frac{1}{1550}$ Theil rohen Kalk auf. Alle Körper, die alfo mit Säuren Braufen, im Brennen leichter und ätzend werden, und dann nicht mehr aufbraufen enthalten die Kalkerde. Hierzu gehören Kreide, Marmor,

mor; die verschiedenen Kalksteinarten. Die Gehäuse von Schaalthieren. Die Eyerschaalen. Beinwelle. Viele Seegewächse als Korallen, Madreporen, Milleporen u. d. m. In reinsten Zustand ist sie bey den Schaalthieren, z. E. den Muschelschaalen, Eyerschaalen, und Krebsaugen.

Aus dem gebrannten Kalk benutzt man das

Aqua Calcis. Kalkwasser.

Auf den gebrannten Kalk wird Wasser gegossen, das sich damit erhitzt. Man läst es stehen, bis das Wasser helle wird, und giesst das helle ab. Wenn der Kalk gut gebrennt ist, so ist es gleich: ob man das Kalkwasser von Muschelschaalen, oder einer andern Kalkart macht. Das Wasser löset von denen andern beygemischten Erdarten nichts auf, blos die Kalkerde wird zum Theil aufgelösst. Ein Pfund Kalk und acht Pfund Wasser wenn der Kalk gut gebrannt ist, *Hagen* empfiehlt auf ein Pfund 10 Pfund Wasser.

Eigenschaft. Es schmeckt frisch Aetzend. Braust nicht nicht mit Säuren, wird aber durch alle Säuren zersetzt, die sich mit dem im Wasser aufgelössten Kalk verbinden. Auch Kochen und Wärmen zerstören es. 2 Loth enthalten ohngefähr $1\frac{1}{4}$ Gran Kalk aufgelösst. Es enthält Feuerstoff, daher das Aetzende. Wenn es der Luft ausgesetzt, oder alt wird, so setzt sich eine Haut auf *Cremor Calcis*, dieses ist Kalk, der wieder mit Luft-Säure erfüllt ist.

Wirkung. Innerlich Einsaugend. Aeuserlich ebenfals, kühlend und zertheilend.

Benutzung. Innerlich bey Steinschmerzen als ein die Steine auflösendes Mittel *Langrish* und *Buttler.* Gegen Würme *Alston*, *Whytt*, *Walpole*, u. a. m. In

 Wechsel-

Wechselfiebern. Im Krebse *Baumbach* †). Bey der Knochenfäule und Knochenweiche. Bey Geschwüren der Eingeweide. *Detharding*. Im Blasengeschwür *Molinarius* getrunken und eingespritzt. In einer hartnäckigten rothen Ruhr täglich zum halben Pfund mit Milch vermischt. *Grainger*. Aeuserlich: Bey Skorbutischen Geschwüren der Schenkel, Oedematösen Geschwülsten, Skrophuln, Krebsartigen Geschwüren, Ausſatz, Kopfgrind, Tripper zum Einsprützen und Bähen. *Girtanner* *). Im heisen und kalten Brand zu Umschlägen.

Gabe. Innerlich 4 — 8 Loth.

Mischung. Zum Trinken das beste Milch, oder nicht zu saure Molken. Aeuserlich so blos ohne Zusatz.

Kalkwasser muss nie, es mag äuserlich oder innerlich benutzt werden, kochen, auch keinen Zusatz von Säure haben, weil beydes das Kalkwasser zersetzt. Nach *Scheele* **) löset es die Blasensteine auf, auch wird vom beygemischten Salzarten gereinigter Harnsatz nach *Brugnatelli* vom Kalkwasser aufgelösst ***). Aber nicht von einer gleichförmigen Mischung sind die Steine, die sich im Menschen vorfinden. Es wird also nicht als ein ganz bestimmtes Mittel immer wirken. Auch wird das Klakwasser schon zersetzt, ehe es in die Blase, oder die Theile kommt, worinn die Steine sind. Eingesprützt in die Blase, wenn die Steine in dieser liegen, kann

†) *De curatione cancri occulti et aperti per Aquam Calcis vivae potam praestita. Goettingae. 1769.*

*) *Abhandlung über die venerischen Krankheiten. Göttingen. 1788. p. 117.*

**) Crells *Neuesten Entdeckungen in der Chymie. 3. p. 229.*

***) Crells *Annalen 2. B. p. 111. 1787.*

kann es wirksamer seyn, als wenn man es trinken läſst, weil es hier nicht zersetzt an den Ort kommt, wo es seine Wirkung zeigen soll. Bey allen äuserlichen Fällen ist es bloſs ein einsaugendes Mittel, das allerwärts, wo eine wirkliche Säure ist, diese an sich saugt. So wirkt es nach *Girtanner* im Tripper. Die Anwendung des Kalkwassers beym Verbrennen mit Baumöhl zu Salbe gemacht ist zu entbehren.

Magnesia alba. Magnesia aerata. Bittersalz Erde. Luftsaure Bitter-Salzerde.

Eigenschaft. Sie ist weiſs, locker, und sehr leicht. Sie braust so mit allen Säuren. In mittlerer Temperatur nimmt das Wasser $\frac{9}{5000}$ Theile auf †). Mit dem Salmiak vermischt wird sie ätzend, und entbindet auch im reinsten Zustand sowohl roh wie gebrennt, das flüchtige Laugensalz aus dem Salmiak *). Im Glühen verliert sie $\frac{45}{100}$ Theile, sie wird aber nicht ätzend, wenn sie von Laugensalzen und Salzsäure befreyet ist.

Mit der Vitriolsäure giebt sie das bekannte Bittersalz. Sie enthält so roh, Luftsäure, Wasser, und die Erde.

Wirkung. Einsaugend. Gelind laxirend.

Benutzung. In der Hypochondrie bey Verstopfungen. Kindern das Kindspech abzuführen, auch überhaupt zum gelinden Laxiren. In groſsen Gaben stillt sie starkes Erbrechen. Das beste einsaugende Mittel.

Gabe. Kindern bis in das 5. Iahr bis 10 Gran, bis 12 Iahren 30 Gran. Aeltern von 20 Gran bis 2 Quint.

L 2 *Mischung.*

†) Greens *Handbuch der Chymie. I. p.* 318.

*) Crells *Annalen.* 1788. *p.* 11. 2. B.

Mischung. Mit Rhabarbersaft. Rhabarber oder Jalappenpulver. Mit Saamenmilchen. Mit dem versüssten, und grauen Queckſilber. Zucker. Gereinigtem Weinstein. Kampfer.

Die beste Bitter-Salzerde erhält man aus dem gereinigten Bittersalz. Niemahlen solte man sie mehr aus der Mutterlauge des Kochsalzes machen, da nach Herr *Westrumb* diese Erde durch die Verbindung mit der Kochsalzsäure ätzend wird, und da die aus der Salzmutterlauge abgeschiedene Bitter-Salzerde allemahl die Säure des Kochsalzes enthalten wird, die auch nicht ein Glühe-Feuer von der Bitter-Salzerde austreibt.

Verfälschungen. Kalkerde. Gips.

Proben. In eine gesättigte Auflösung der Bitter-Salzerde in Salpetersäure tröpfele man eine konzentrirte Auflösung des Zuckersauren Pflanzenlaugensalzes, wenn 100 Theile der Bitter-Salzerde 5 Theile Kalk enthalten, so wird die helle Auflösung weiss wolkigt werden. Gyps wird von der Säure nicht aufgelöst.

Man bemerkt, dass die Luftsäure Bitter-Salzerde Blähungen, von der sich entwickelten Luftsäure erregt, daher das

Pharmazeutische Präparat.

Magnesia calcinata. Magnesia pura. Luftlere Bitter-Salzerde.

Ist die geglühete Erde von 100 Theilen 55 durch Feuer ausgetrieben.

Eigenschaft. Braust nicht mit Säuren auf. In vegetabilischen Säuren löset sie sich nicht ohne Wärme auf.

Wirkung und *Benutzung.* Wie die Rohe. Man giebt sie aber in geringerer Mengen zur Helfte der Rohen.

Mischungen. Eben dieselbe.

Der gröſste Theil praktiſcher Aerzte, ziehet diese Bitter-Salzerde für. Sie mache kein Bauchgrimmen von entſtehenden Blähungen, die von der rohen Bitter-Salzerde von der Luftſäure entſtehen. Der Grund dieſer Verbeſſerung iſt in ſo fern ganz richtig. Indeſſen mich überzeugt es nicht. Alle Pharmazeutiſche Arbeiten werden meiſtens Fabrikmäſſig behandelt. Noch mehr manches Präparat läſst der Apotheker kommen, und macht es nicht ſelbſt, weil er es wohlfeiler haben kann, als wenn er es ſelbſt macht. Eben dieſe Bitter-Salzerde wird nicht allerwärts ſelbſten gemacht. Von fremden Beymiſchungen in ſolcher Bitter-Salzerde fehlt es nicht an Beyſpielen *). Wenn ſie auch von denen Apothekern ſelbſt bereitet wird, ſo wird doch gewiſs nicht allerwärts alles bey ſolchen Arbeiten beobachtet, was in acht zu nehmen iſt. Etwas noch der Bitter-Salzerde anhängendes Laugenſalz oder Kalk, der bey der verfälchten iſt, macht im Glühen die Bitter-Salzerde ätzend, und dann ſchadet ſie doch mehr, wie die Luftvolle. Daſs ſich ſolche ätzende auch vorfindet, bezeugt Herr *Kels* †). Da man nun nach Herren *Weſtrumb* die Gegenwart des Laugenſalzes mit Salmiak gerieben nicht mehr als eine ganz ſichere Probe angeben kann, ſo räthet Herr *Kels*, ſie mit dem Rhabarberpulver zu reiben, und mit Waſſer zu übergieſsen, das Waſſer wird zwar auch von der ſo reinen engliſchen *Glaſſchen* Bitter-Salzerde röthlich gelb, aber wenn 100 Gran der reinſten Bitter-Salzerde nur 5 Gran Laugenſalz enthalten, ſo wird es viel mehr röthlich gelb. Man muſs dazu zwey Gegenproben anſtellen. Den Proben wo das Ge-

*) Crells *Neueſte Entdeckungen in der Chymie.* 3. *B. p.* 75.

†) Crells *Annalen.* 1. *B. p.* 1788. *p.* 513.

Gesicht entscheiden soll, die nicht ganz verschieden, sind schwankend. Wenn man eine reine Bitter-Salzerde mit dem Salmiak nur trocken reibt, so bemerke ich kein flüchtiges Laugensalz. Enthalten aber 100 Theile nur 5 Theile Laugensalz, und man reibt 10 Gran Bitter Salzerde mit 2 Gran Salmiak ohne anzufeuchten, so giebt sich das flüchtige Laugensalz doch zu erkennen. Indessen gebe ich diese Prüfung nicht für entscheidend mehr an, um das Laugensalz bey der Bitter-Salzerde zu entdecken, da uns Herr *Westrumb* bewiesen, daſs es auch von der reinsten Bitter-Salzerde erfolgt, wenn sie aber wenigstens 1 Stunde mit Salmiak und Wasser in einem verkorktem Glaſs gestanden, oder mit dem Salmiak sublimirt wird. Das Glühen selbst kann die Bitter-Salzerde ganz unwirksam machen. Den Punkt zu treffen, daſs sie so weit geglühet wie erforderlich, wird nicht allemahl von iedem richtig beobachtet werden. Wird sie zu lang im Feuer gelassen, so erhärtet sie, und ist in Säuren äusserst schwer aufzulösen, liegt dem Magen zur Last. Doch man benuze sie geglühet.

Meine Gründe dagegen zu Sagen, erlaube man mir, da mich noch nichts entgegengesetztes eines bessern belehret hat.

Urintreibende - Mittel. (Diuretica.)

Aus dem Thierreich.

Meloe Vesicatorius. Linné. Cantharides officinarum. Spanische-Fliegen.

Ein im südlichen Europa besonders auf Eschen und Sirenen sich aufhaltendes Insekt, das man im Iunius und Iulius sammlet. Man schüttelt sie von denen Bäumen ab, und sammlet sie auf unterliegenden Tüchern.

chern. Gewöhnlich werden sie mit Essigdampf oder angezündetem Schwefel getödtet. Beyde Arten schwächen die Wirkungen dieses Inseckts nicht, wenn sie nur nicht in Essig gelegt werden. Halb verbrannte taugen nichts, dadurch werden sie verdorben. Sie behalten ihre Wirkung sehr lange, nach *van Swieten* haben 30 Iahr alte noch völlige Wirkung gehabt *).

Eigenschaft. Sie haben einen wiedrigen Geruch. Aetzenden Geschmack. Enthalten flüchtiges Laugensalz. 4 Loth geben in der trocknen Destillation nach *Forsten* **) 1 Loth 32 Gran einer wässerigten, dunkelgelben, brenzlichten, nach flüchtigem Laugensalz riechenden Feuchtigkeit. 40 Gran flüchtiges Laugensalz, und 5 Quint zurückbleibendes. Dieser hat keine Säure in ihnen auf diesem Weg entdeckt. *Cartheuser* †) behauptet auch Säure in ihnen, weil 2 Loth mit rektifizirten Weingeist digerirt 16 Gran Harz gäben, und kein Harz ohne Säure wäre. Sie enthalten wohl die Phosphorsäure, doch ist sie noch nicht in ihnen bewiesen. Man bekommt eine gute Blutlauge, wenn man 3 Theile mit 1 Theil vegetabilischem Laugensalz, im Glühen wie die Blutlauge behandelt. Wenn sie mit Wasser gekocht sind, so verursachen sie in 24 Stunden auf der Haut nichts wie Kützeln ohne Blasen. Auch das von ihnen abgesonderte Harz soll keine Empfindung auf der Haut verursachen. Die Laugensalzigte Flüssigkeit macht hingegen schon auf der

*) *Comment. in* Boerhaav. *T. I. p. 677.*

**) *Cantharidum historia naturalis chemica et medica. Lugduni Bat. 1775.*

†) *Fundamenta Mat. Med. T. I. Sect. X. Cap. 13. §. 3.*

der Haut in 6 Stunden einen Reitz. In Essig eingeweicht sollen sie auch ihr brennendes Wesen verliehren. Dieses alles beweisst, dass das reitzende und ätzende im flüchtigem Laugensalz verbunden ist, mit einem uns noch unbekannten Bestandtheil. Kopf, Füsse und Flügeldecken wirken nicht so stark wie die Bäuche.

Wirkung. Harntreibend spezifisch. Innerlich und äusserlich in ganz geringer Gabe reitzend, in grösserer Gabe ätzend bis zu tödlichen Wirkungen.

Benutzung. In der Wassersucht, Wasserscheu. Bey Lähmungen.

Gabe. $\frac{1}{4}$ — 1 Gran und bis 2 Gran nach *Vaughad* *).

Mischungen. Kampfer. Arabischen Gummi. Schleimichte Tränke. Saamenmilche. Versüsstes Quecksilber.

Diese Arzney erfordert bey ihrer innerlichen Anwendung grosse Vorsicht. Sie wirkt als ein sehr heftig reitzendes Mittel. Verursacht leicht Blutharnen. Entzündung der Urinwege u. s. w. In allen Fällen, wo eine innerliche Entzündung ist, muss es ganz vermieden werden. Einige Aerzte erheben ihren Gebrauch zu sehr; als *Groenevelt* **) und *Brisbane.* Erster empfiehlt sie in Blasen- und Nieren-Geschwüren, Steinschmerzen, Podagra und mehrern Zufällen. Bey einer Unaufhaltsamkeit des Urins von Lähmung der Nerven der Urinwege gab sie *Young* zu 4½ Gran, und zwar den blossen Leib dieses Insekts mit eben so vielem Kampfer vermischt mit einer Konserve zu 2 *Bolis* gemacht, wovon ieder auf einmal genommen wur-

*) *Göttinger Anzeigen. 1788. 19. Stück.*

**) *De tuto Cantharidum usu. London. 1698.*

wurde. Auch *Werlhof* in eben ſolchem Fall 1 — 2 Gran mit einer Mandelmilch mit Nutzen. *Brisbane* die Tinktur von 10 Tropfen an, und ſtieg in der Gabe bis zu 30 Tropfen, auch mit einer Saamen-Milch und Arabiſchen Gummi. Auch *Stöller* hat die Tinktur in- und äuſſerlich angewandt. In der Waſſerſucht gab ſie ſchon *Hippocrates.* Dieſer und die Griechiſchen Aerzte brauchten aber nicht die ietzt gebräuchlichen, ſondern wahrſcheinlich *Meloe Cichorei Linnaei.* Denn dieſe hat *Dioſcorides* *) beſchrieben. Man giebt ſie in Pulverform mit Arabiſchen Gummi, und wenn der Kranke Kampfer vertragen kann, ſo ſetze man dieſen zu. Auch kann die Tinktur von 5 — 10 Tropfen mit einer ſchleimigten Saamen-Milch benutzt werden. In dieſer Krankheit leiſtet ſie oft gute Wirkungen. Wo aber Geſchwüre in der Leber ſind, ſchaden ſie durch den Reitz, und ſind zu unterlaſſen. In der Waſſerſcheu giebt man ſie eben in der Form. Nach *Werlhof* in Pillengeſtalt. Und zwar ein Gran Spaniſchefliegen, 1½ Gr. verſüſstes Queckſilber, und 10 Gran Kampfer mit Tragantſchleim zu Pillen gemacht, und täglich eine ſolche Gabe gegeben, nebſt äuſſerlichen Schröpfen und Brennen der Wunde, und Einreiben einer Queckſilber-Salbe. Nach *Spielenberg* **) beym Biſs des tollen Hundes in Ungarn 10 Stück in Pulverform auf einmahl, wornach gewöhnlich ſtarke Schweiſse, zuweilen auch ein Harnfluſs, doch ohne Schmerz entſtehet. Entweder ſind ſie daſelbſt nicht zu ätzend, oder man nimmt ein ander Inſekt. So habe ich in Heſſen den *Scarabaeum variabilem Linnaei* für die Spaniſchefliege gebiſſenen Hunden

*) *De Mat. Med. L. II. C. 65.*

**) *Commercium Litter. Nor. 1735. p. 83.* Cartheuſer. *l. c.*

den geben sehen. Im Tripper sind sie ganz zu meiden. Im Keichhusten der Kinder nach *Lettsom* *) helfen sie nach *Mellin* nichts. Als ein den Beyschlaf erweckendes Mittel schaden sie, und sind hierbey ganz zu unterlassen. Sie sind überhaupt heftig reitzend, verursachen die tödlichsten Zufälle, wenn sie in zu grosser Gabe, oder unrichtig eingenommen worden sind. Sie verursachen beym Stossen ein heftiges Niesen, Augenentzündung. Sogar sahe ich Blutharnen davon entstehen, dass einer den Mund nicht gut beym Stossen verwahrt hatte. Die beste Gegenmittel sind schleimigte und öhligte Körper, Milch, Brechmittel, schleimigte Tränke mit Honig, und eben solche Klystire, auch Einreiben mit einem fetten Oehl um die Nierengegend. Auch gut das Harnglied in warme Milch zu halten, oder es damit zu Bähen.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Cantharidum. Spanischefliegen Tinktur.

Diese benutzt man auch sehr oft äusserlich als ein reizendes Mittel.

Gabe. Innerlich 5 — 10 Tropfen.

Mischungen. Schleimigte Tränke. Saamen-Milche.

Benutzung. Wie der ganzen Spanischenfliegen.

Sicherer sind zum innerlichen Gebrauch diese Insekten in Substanz, und diese benutze man blos äusserlich.

Oniscus Asellus. *Linné. Kelleresel.*

Ein Insekt, das sich in Kellern, Gewölben und unter Steinen aufhält. *Millepedes officin.*

Wir-

*) *In Medical Mem. of the general Dispens. in London For Part. of the Bears. 1773. an. 1774.*

Wirkung. Frisch ein gutes harntreibendes Mittel.

Benutzung. In der Brust- und Leibes-Wassersucht. Bey Blasen- und Nierensteinen. Verstopfungen des Unterleibes. Im Keichhusten. Bey bösartigen Geschwüren.

Gabe. 50 — 100 Stück. Immer frisch und den ausgepressten Saft davon.

Mischungen. Meerzwiebel. Honig. Wein.

Ein altes Arzneymittel, das schon *Dioscorides* als ein harntreibendes Mittel in der Wassersucht und in mehrern Krankheiten benutzte. Bey anfangender Wassersucht ist ihre Anwendung gut. Sicherer wie das vorige. Dass sie Stein und Griess abführen hat *Cartheuser* *) bestätiget. Andere Wirkungen ersetzen bessere Arzneyen. Die Art und Weise sie zu geben ist verschieden. Frisch ist die beste Anwendung. Getrocknet taugen sie nichts. *Spielmann* verwarf sie schon.

Man zerquetscht sie, und vermischt den übelschmeckenden Saft von 100 Stück mit 1 oder 2 Loth Honig und 1 oder 2 Quint Meerzwiebel-Essig. Dieses für eine Gabe. 2 Loth geben höchstens 2 Quint Saft. Nach *Spielmann* nur 1 Quint, das ist zu wenig. Sie können auch zerquetscht mit Wein übergossen werden, den man 24 Stunden stehen läst, durchgiesst, und ein Weinglass davon trinkt, auf 4 Loth Wein 100 Stück. Die Edinburger haben einen solchen Wein. Anderthalb Pfund Wein und 2 Loth lebendige Kellerwürme. Die Mischung ist gut. Vorräthig ist er aber nicht zu halten. Nicht mehr wie der Tag erfordert, muss man davon machen lassen. *Hill* in seiner *Mat. Med.* räthet sie an lebendig zu verschlucken. Wenige werden das befolgen.

Sie

*) *De viribus Millepedum.*

Sie enthalten nach *Spielmann* $\frac{1}{8}$ urinösen Geist $\frac{1}{18}$ brentzlichtes Oehl, und $\frac{1}{17}$ trocknes flüchtiges Laugensalz. Auch *Neumann* bekam diese Theile. Sie ersetzen den überflüssigen Regenwurm und die Cochenille als harntreibende Mittel.

Aus dem Pflanzenreich.

Coffea Arabica. Linné. Der Koffee.

Ein Baum der heisen Gegenden von Afrika wie auch Ost- und Westindien.

Man geniesst die Fruchtkerne gebrannt, mit Wasser gekocht als einen sehr allgemeinen bekannten Trank. Durch das Rösten entstehet ein brentzlichtes Wesen, daher läst sich das erhitzende dieses Tranks erklären. Da man ihn nun warm geniesst, und alle warme Getränke erschlaffen, so wirkt er auch als ein harntreibendes Mittel.

Ob er gesund oder ungesund ist, darüber haben wir Schriften genug. Nur hier soviel: gewöhnlich trinkt man ihn mit etwas Milch vermischt. Dadurch wird er etwas nährend. Da sein Gebrauch bis zum Misbrauch angewachsen, so wäre es besser, ihn allemahl mit Milch vermischt zu geniesen. Erhitzend und erschlaffend sind seine Wirkungen.

Sind anderer Pflanzen Theile, die man statt des Koffee, eben so bereitet, geniesst, gesunder? Nein! So bald sie geröstet werden entstehet ein brentzlichtes Wesen, dass allemahl reitzend ist, und der Pflanzentheil wird in seiner Eigenschaft verändert, die er roh besitzt.

Daucus Carota Sylvestris. Die wilde Gelbe Wurzel.

Gebräuchl. Die Dolden mit denen reiffen Saamen. *Semen Dauci Sylvestris.*

Wir-

Wirkung. Urintreibend. Steinabführend. Reitzend.

Benutzung. Bey Nieren-und Blasensteinen.

Gabe. 6 — 7 Dolden.

Mischungen. Mit 1 Pfund kochenden Wasser zu übergiessen, und als Thee zu trinken. Oder nach *Boerhaave* Bier anstatt Wasser. *Zückert* giebt im Tischbuch an, die reifen Saamen mit noch nicht gegohrnen Bier gähren zu lassen.

Die Saamen hat schon *Helmont*, *Boyle*, *Charleton*, *Geoffroy*, *Buchner*, *Hermann* und *Chartheuser* als Steinabführend empfohlen. *Buttler* hat sie wieder in Gebrauch gebracht. Die Saamen enthalten ein wesentliches Oehl, das hier das wirkende ist. Haben sich kleine Steine, die noch durch die Uringänge gehen können, nicht zusammen gethan, so kann durch den verursachten Reiz der zähe Schleim und Griess abgeführt werden.

Scandix Cerefolium. Linné. Der Körfel.

Eine zweyiährige Pflanze, durch Kultur befördert.

Gebräuchl. Das frische Kraut. *Herba Chaerefolii.*

Wirkung. Harntreibend. Reitzend.

Benutzung. In Lungensuchten. Gelbsucht. Veraltetem Husten. Haut-Krankheiten.

Man benutzt den davon ausgepresſten Saft zu 4 — 6 Loth.

Als Speise gehört er unter die gesunden Küchengemüsse zu Suppen.

Apium petroselinum. Linné. Petersilie.

Eine zweyiährige Pflanze wie vorige.

Gebräuchl. Die frische Wurzel. Das frische Kraut. Der Saamen.

Wirkung. Der Wurzel als nährend, und harntreibend. Des Krauts harntreibend. Der Saame Läuse tödtend.

Be-

Benutzung. Der Wurzel als nährende Speisse. Des Krauts bey Verhaltung des Urins. Der Saamen beym Kopfgrind die Läuse zu entfernen. Nach *Lewis* enthalten 200 Pfund Wurzeln 2 — 3 Quint eben so viel Blätter 10 Quint, und 3 Pfund Saamen 2 Loth theils flüssiges theils butterartiges wesentliches Oehl. *Beaume* erhielt aus 60 Pfund Kraut 1 Loth grünes Oehl. Die Saamen enthalten das mehreste.

Die Wurzel gehört unter die gesunden und gut verdauenden Speissen, sie treibt den Urin, dieserhalben benutzt man sie auch in der Gelbsucht, wo sie aber ohne andre Arzney nichts helfen wird.

Das Kraut benutzt man als Würze an Speissen, davon der ausgepreßte Saft eben wie der Körfel den Urin treibt. Die beste Benutzung ist bey Kachektischen Personen als ein erfrischendes und verdünnendes Mittel. Nach *Tissot* *) soll das frisch zerquetsche Kraut, den von Bienen oder anderer Insekten Stichen entstehenden Schmerz schleunig wegnehmen. Das aber nicht erfolgt. Die zerquetschte Saamen beym Kopfgrind zu Vertreibung der Läuse, sind hier sicherer wie Quecksilbermittel. Auch soll der Saamen Vögeln tödlich seyn nach *Bergius*.

Apium graveolens. Linné. Der Zallery.

Wie vorhergehende eine Küchenpflanze.

Gebräuchl. Kraut und Wurzel frisch.

Wirkung. Wie vorige.

Zwey Loth Wurzel enthalten nach *Cartheuser* 3 Quint Wässerigtes und 1 Quint harzigtes Extrakt. Etwas wesentliches Oehl die Wurzel. Auch wohl das Kraut und der Saame.

Als

*) *Avis au peuple.*

Als ein Steinabtreibendes Mittel empfiehlt man ihn, und *Lobb* *) will Blasensteine in Absud und ausgepressten Saft erweicht haben, ist offenbahr falsch. Mehrmahlen habe ich den Versuch gemacht; obwohl ich schon vorher schliessen konnte, dass es nicht richtig sey, indessen um etwas mit Wahrheit sagen zu können, sind die klein gestossenen Steine ganz und gar nicht aufgelösst, und grössere Stücke auch nicht erweicht worden. Dieses ist also ein Vorurtheil von dieser Pflanze; dass sie aber harntreibend ist, das bezeugen die meisten Schriftsteller, die von der Lehre der Arzneymittel geschrieben haben. Sie kann also wohl Griess durch den Urin abtreiben, aber keine Stücke, die für die Urinwege zu gross sind. *Bergius* hat sie in Mangel der monathlichen Reinigung empfohlen. Wo sie aber bloss als ein reitzendes Mittel wirkt. Wenn also dieser Fehler durch ein gelind reizendes, und auf den Harn wirkendes Mittel zu heben ist, da kann entweder der Absud oder die Wurzel benutzt werden. Als Gewürze an Speisen befördert er die Verdauung, und der Zellery gehört auch unter die leicht verdaulichen Speisen. Aeusserlich in Gestalt eines Umschlags soll er nach *Cartheuser* **) in wässerichten Geschwulsten, und im Wasserbruch wirkend seyn. Auch der ausgepreste Staft der Wurzel mit Gerstendekokt zur Reinigung der Geschwüre des Zahnfleisches nach *Spielmann*.

Den wildwachsenden der an feuchten Stellen wächst hält man für schädlich, wovon aber richtige Beweise und Beyspiele fehlen.

Sal-

*) *Dissol. of Stone p. 94.*

**) *Mat. Med. I. p. 328.*

Sambucus Ebulus. Linné. Der Attich.

Eine Staude, die sowohl im südlichen wie nördlichen Europa wild wächst.

Gebräuchl. Die Beeren. *Baccae Ebuli.*

Wirkung. Urintreibend.

Benutzung. In der Wassersucht. Bey kalten Geschwulsten.

Man braucht nur das von diesen Beeren frisch ausgekochte Muss *Roob Ebuli*, als ein Zusatz zu andern Mitteln in der Gabe von 1 Quint bis zum Loth. Es treibt nicht allein den Urin; sondern auch zu 2 Loth verursacht es Stuhlgang. Die frische Rinde vertreibt die Wanzen. Sobald aber die Rinde nur den spezifiken Geruch verlohren; hilft sie nicht mehr.

Sambucus nigra. Linné. Der Hollunder.

Ein bekannter Strauch. Von dem das Muss *Roob Sambuci* eben die Wirkung wiewohl schwächer wie voriges leistet.

Da diese meistens in Kupfernen Gefässen gekocht werden, so sind sie nicht selten, wie *Selle* richtig bemerkt, mit Kupfer verunreinigt. Sie müssen, mit Wasser verdünnt in einem eisernen Kessel wieder erwärmt, und unter beständigen Umrühren mit einem eisernen Spatel wieder zur gehörigen Dicke eingekocht werden. Mehr wie einen Spatel benutze man. Wenn dieser nicht mehr Kupfrigt aussieht, nachdem man ihn bloss mit reinem Wasser, ohne abzuwischen, abgewaschen hat, so ist man von einem Kupferfreyen Muss versichert.

Scilla maritima. Linné. Meerzwiebel.

Eine an denen Seeküsten des südlichen Europa wachsende zwiebelartige ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Radix Scillae.*

Eigen-

Eigenschaft. Eine aus aufeinander liegenden Schaalen von 1 bis 4 Pfund schwere Zwiebel. Sie schmeckt bitter, frisch beissend, ist schleimigt. Iung ist sie von aussen weiss braunröthlicht, ie älter sie ist, desto rothbrauner wird sie. Daher der Unterschied, das es mehrere Arten gebe, als wie *Lewis*, *Alston* und *Ludwig* glauben, zu verwerfen. *Caspari* *) bemerkt sie auch als Abarten. Um diese Wurzel zu trocknen hat man eine Vorsicht, die nichts taugt. Man umwickelt sie mit Brodteig und läßt sie backen. Hernach macht man das Brod ab, und trocknet sie. Ein grosser Theil des wirkenden zieht in die Brodtgrumen, und die Wurzel wird unwirksamer. Man mache bloss die Schaalen von einander, breite sie auf einem Sieb aus, und trockne sie so auf einem Backofen. Die innere Lagen sind immer weiss. Eine üble Benennung hat man dieser getrockneten beygelegt. Sie heisst *Scilla cocta!*

Wirkung. Urintreibend. Einschneidend. Erbrechend.

Benutzung. In der Wassersucht. Schleimichten Husten. Keichhusten. Wässerigten Geschwulsten. Steinschmerzen. Aeusserlich unter Gurgelwasser in der schleimichten Bräune. In der Hirnwassersucht. Wässerigten Gelenkgeschwulsten. Unter reitzende Klystire.

Gabe. In Pulverform 1 — 3 Gran. Mehreres macht Erbrechen.

Mischungen. Mit Mittelsalzen. Dem Spiessglanz Schwefel. Chinarinde. Kampfer. Ammoniak Gummi. Gewürze. Seiffe. Honig. Bittere Extrakte.

Phar-

*) *Dissert. de Scilla pag. 9. Goettingae. 1785.*

Pharmazeutische Präparate.

Acetum Scilliticum. Meerzwiebel-Essig.

Ist ein Theil dieser Wurzel mit 4 oder 6 Theilen gutem Weinessig vermischt, und in gelinder Wärme einige Tage stehen lassen. Ie weniger Essig, desto stärker wirkt er, und desto geringer muss die Gabe seyn. 6 Theile Essig ist das beste. Er verdirbt sonst leicht, und ein Zusatz von Weingeist ist nicht allemahl in der Anwendung gut.

Wirkung. Benutzung und *Mischungen* wie die obgedachte.

Gebräuchl. Als ein harntreibendes Mittel 1 — 2 Quint. Unter Gurgeltränke, und Klystire 1 — 2 Loth. Unter Senfumschläge eben soviel vermehrt er den Reitz.

Oxymell Scilliticum. Meerzwiebel Honig.

Bestehet aus einem Theil des Essigs der mit 2 Theilen gereinigtem Honig zur Syrupsdicke eingekocht wird. Diese Art taugt nichts. Besser ist allemahl 1 Theil Essig zu 2 Theilen rohen ungekochtem Honig ohne Kochen beymischen zu lassen.

Man braucht ihn wie die andern, und bedient sich seiner wie des Essigs nur in grössern Gaben von 2 Quint bis 1 Loth innerlich, unter Klystire und Gurgeltränke von 2 — 4 Loth.

Pillulae Scilliticae. Der Edinburger, die sie aber in der letzteren Ausgabe weggelassen. Die Herr *Baldinger* *) mit Recht empfiehlt.

Sie bestehen aus gleichen Theilen nicht getrockneter Meerzwiebel und Gummi Ammoniak, und der Helfte Kardamomen. Zwey Gran Pillen werden davon gemacht

*) *Pharmacopaea Edinburg. Bremae.* 1784. p. 384. *In Addendis.*

macht, wovon man 20 — 30 Gran giebt. Besonders in einer wiederkommenden Wassersucht. Die Meerzwiebel ist ein sehr altes gebräuchliches Arzneymittel, derer schon *Hippocrates* gedacht hat. Sie ist überhaupt das beste und auf alte Erfahrung gegründete Harntreibende. Bey ihrer Anwendung erfordert sie die Vorsicht, dass man sie nur da giebt, wo Verschleimung die Hauptursache ist. Bey der Wassersucht wenn schon der Puls hart ist, der Kreisslauf des Blutes heftig, und wo Verhärtungen in der Leber sind, ist sie zu unterlassen. Ebenfals wo schon Fehler an den Lungen sind. Auch bey Faul-Gall- und Entzündungsfiebern. Plethorischen Personen nur da, wo nicht Reitz genug ist, Schleim auszuführen. Sie schwächt überhaupt den Magen, und ist da zu benutzen, wo noch keine Verstopfungen der Gefässe des Unterleibes sind, wo nur bloss Schwäche der Gefässe ist. Sie reitzt sehr. Doch da sie kein wesentliches Oehl enthält, macht sie nicht so viel Hitze im Körper.

So wohl in der Brust- wie Bauchwassersuchten haben sie durchgängig fast alle grosse praktische Aerzte empfohlen. Ihre Anwendung ist die beste, dass man sie in geringer Gabe und öfter giebt. Die meisten sind einstimmig, dass man das Erbrechen müsse suchen zu verhindern, weil sie sonst nicht auf den Urin wirke. In der Wassersucht ist es ein gutes Zeichen, wenn der Urin häufig und gut abgehet. Sobald aber Schweiss erfolgt, ist davon nach *Ludwig* *) abzustehen.

Mead hat einer Frau die *Ascites* und *Anasarca* gehabt hat mit dem *Oxym. scill.* in der Gabe zu $1\frac{1}{2}$ Quint und 2 Loth *Aqua Cinn. s. vino* gänzlich nach und nach damit befreyet. *Van Swieten* bediente sich eine

 Ein-

*) *Adversaria Med. Pract. Vol. 2.*

Einweichung der Zwiebel mit Wein, und zwar 1 Loth mit 2 Pfund guten Wein 24 Stunden ſtehen laſſen, wovon einem Alten 1 Loth Morgens nüchtern zu geben. Es erfolge Uebelkeit ohne Erbrechen. *Ruſſel* †) hat hierzu einen Zuſatz von Gewürze anempfohlen, der ſehr gut iſt. So wie *Hauteſierk* zugleich eben ſo viel *Cort. Aurant.* und *Rad. Calami* mit einweichen laſſen. *Tiſſot* empfahl einen Abſud dabey vom Wachholderholz, dieſes iſt ſchon mehr erhitzend.

Als ein Bruſtmittel iſt ſie von *Dioſcorides* bis auf uns anerkannt. *Muzel* heilte eine Engbrüſtigkeit die von zurückgetrettener Krätze entſtanden war. *Selle* räthet ſie auch bey einer Verſtopfung in den Lungen an, doch mit der Vorſicht wo bloſſer Schleim ſich von denen Schleimdrüſen nicht abſondern wolle. Nicht bey Knoten oder Stockungen in der Lungen-Subſtanz. Sie wird ſonſt durch den Reitz Entzündungen auch wohl Geſchwüre in denen Lungen verurſachen. *Unzer* wiederräthet ſie zwar ganz in denen Lungenfehlern, indeſſen, wo es an bloſſer Abſonderung des Schleims fehlt, iſt ſie doch das beſte Mittel. *De Haen* räthet ſie ſogar als ein antiphlogiſticum in Lungenentzündungen an, und zwar das *Oxymell* in geringer Gabe verdünnt. Iſt aber nicht nachzuahmen. *Lentin* **) fürchtet ſich ſogar ſie in der Bruſtwaſſerſucht zu geben. Wo ſie aber, wenn die Lunge noch geſund, ſehr richtig iſt. Beym ſchleimigten Grieſs der Nieren und Blaſen fand ſie *Wagner* wirkſam, auch in dieſen Fällen verdient ſie benutzt zu

*) *De Tabe glandul.*

**) *Beobachtungen der Epidemiſchen und Sporadiſchen Krankheiten des Harzes.*

zu werden. Im güldenen Aderfluſs, und Mangel der monathlichen Reinigung, auch in der Hypochondrie wo nicht Reitz genug den Schleim abzuführen, kann ſie angewendet werden. Im Skorbut hat ſie *Heurnius* und *Lind* benutzt. Letzterer das *Oxymel* zu 2 Loth in 24 Stunden. *Werlhof* hält ſie auch für wirkſam. *Weikard* *) benutzte ſie als ein Wurmmittel und zwar das *Oxymel* mit einem Abſud der Hollunderblüte, das er *6* Tage brauchen lieſs, hernach gieng auf eine ſtarke Purganz ein *6* Ellen langer Bandwurm ab. Auch *Störck* das *Oxymel*, aber in Latwergenform mit andern Mitteln vermiſcht, worunter der Baldrian war, der hier das wirkſamſte ſeyn kann. Von ſolchen Miſchungen kann man nie beſtimmen, welches Mittel wirkt. *Schmucker* brauchte das Pulver zu 1 Quint unter reitzende Klyſtire bey Wunden und Quetſchungen des Kopfs. Auch im ſchleimigten Schlagfluſs (*Apoplexia ſeroſa*) ſind dieſe Klyſtire zu benutzen.

Auch den Meerzwiebeleſſig nach *van Swieten* empfiehlt man bey der Hirnwaſſerſucht als eine Bähung auf den Kopf gelegt, und bey wäſſerigten Gelenkgeſchwulſten.

Zum Erbrechen wendet man ſie nicht an; weil man geprüftere Brechmittel hat. Sie iſt in groſsen Gaben ein heftiges brechendes und purgirendes Mittel, das Entzündung und Krämpfe ſchon zu 20 Gran verurſachen kann. Nach *Hillefeld* **) gab ein Pfuſcher einer Frau, die *Tympanititen* hatte, ein Löffel voll Pulver, die ſich darauf heftig erbrach und purgirte, und an Krämpfen in kurzer Zeit ſtarb.

Das

*) *Vermiſchte Medizinische Schriften. 1. St. p. 72.*

**) *Experimenta circa Venena.*

Das Pulver ist das stärkste in der Wirkung. Man braucht dieses wo der Reitz zu schwach ist. In der Wassersucht und unter Klystire. In andern Fällen ist das *Oxymel* sehr gut. Der Honig dabey ist noch ein gutes balsamisches Mittel, der dabey auflösend ist. Den Essig bloss braucht man ebenfals unter Klystire, auch zu äusserlichen Bähungen und Aufschlägen.

Eine gute chemische Untersuchung fehlt. *Schulz* *) hat $\frac{1}{20}$ harzigtes und ohngefähr $\frac{15}{16}$ wässerichtes Extrakt davon erhalten.

Asparagus officinalis. Linné. Spargel.

Ein bekanntes Gewächs dessen Vaterland Siberien ist. Wir geniessen davon die jungen Sprossen, und bemerken, dass der Urin stinkender und häufiger wie gewöhnlich abgehet. Sie gehöret also wohl unter die harntreibende Pflanzen. *Stahl* sagt zwar sie treibe den Urin gar nicht, und *Schulze* hat so gar Blutharnen darauf erfolgen sehen. *Erhart* bemerkt, das sie Nierenschmerzen, Gichtanfälle und den güldenen Aderfluss befördert habe. Der stinkende Urin ist indessen ein Beweiss von ihrer harnbefördernden und auch wohl auflösenden Wirkung. Bey ihrem häufigen Genuss hat niemand, so viel mir bewüst, üble Folgen davon ausser *Erhart* angezeigt. Als Arzney benutzt man sie nicht. Ehemals brauchte man die Wurzeln, die keinen Plaz verdienen. Als Speise sind sie leicht verdaulich; ob sie aber nährend sind, das glaube ich nicht. Vieles Fett, das aber bey ihren Zubereitungen beygemischt wird, macht sie oft schwer zu verdauen.

Col-

*) *Examen Chemicum rad. scillae marinae. Halae.* 1734.

Colchicum Autumnale. Linné. Zeitlosen. Nakende Huren!

Eine in ganz Europa in etwas feuchten Wiesen wachsende ausdaurende Pflanze.

Benutzung. Die frischen Blumen und Wurzeln. *Rad. Colchici.*

Eigenschaft. Die Zwiebelwurzel hat frisch einen etwas bitterlichen Geschmack, der aber bey uns nichts brennendes im Munde hinterläſst.

Wirkung. Harntreibend.

Es herscht von der Wirkung und Eigenschaft dieser Pflanze noch viel wiedersprechendes. *Störck* brachte sie zuerst im Gebrauch. Er benutzte die Blumen mit Molken eingeweicht. Auch einen Essig der wie der Meerzwiebelessig von der Wurzel gemacht wurde, auch einen *Oxymel* davon. Nächst *Störk* hat *Pleyk*, *Collin* u. m. noch einige Wirkungen davon angegeben. *Cratochwill* *) leugnet die Wirkung ganz. *Kröker* **) sagt, daſs ein Wassersüchtiger von einigen Löffeln des *Oxymel* beynahe erstickt wäre. In Kassel ist sie häufig ohne die geringste Wirkung gebraucht worden. Entweder ist die Wurzel nicht in allen Gegenden von gleichen Bestandtheilen, wie *Störk* selbst gestehet, daſs man in Crain eine Wurzel ohne Schaden essen könne. In Engelland, Schweden, und in der Schweiz schmeckt die Wurzel nicht beissend, wie sie *Störk* angiebt. Man soll sie im Herbst ausgraben. Vielleicht sind die Anwendungen nicht sattsam geprüft. Uebrigens gehört sie unter die Pflanzen von der man schäd-

*) *Dissert. de radice Colchici vulgaris. Francof. ad. Oder. 1764.*

**) *Flora silesiaca 1. 1787. p. 593.*

schädliche Eigenschaften zu befürchten hat, wenn sie so genossen wird. Man hat Beyspiele von der Wurzel, Blumen und Saamen. Die Türken sollen sich mit einem weinigten! Aufguss der Blumen berauschen *).

Arbutus Uva ursi als ein zusammenziehendes Mittel empfiehlt es *Murray*, *de Haen* auch als eine harntreibende Arzney.

Asarum Europaeum. Linné. Haselwurzel.

Eine in schattigten Gegenden in Hecken wachsende Pflanze. Davon Blätter und Wurzel gekocht harntreibend angerühmt werden. Sie ist so ein drastisches Mittel, durchs Kochen verliehrt sie dieses.

Mellin **) führt viele Aerzte an, die sich ihrer so gekocht bedient haben, und *Allione* †) empfiehlt sie ebenfals als ein reitzendes harntreibendes Mittel, das den Schweiss befördere, auch in Wechselfiebern. *Wolzer* nach *Mellin* bediente sich ihrer mit gutem Erfolg in der Wassersucht.

Gabe. Des Krautes 1 Loth, der Wurzel 2 Quint. Jedes in Gestalt eines Absudes mit 1 Pfund Wasser bis zur Helfte einzukochen, davon alle 2 — 3 Stunde 2 Esslöffel voll.

Mischungen. Honig. Zimmtwasser. Pommeranzenschaalen.

Bey ihrer Anwendung erfordert sie eben die Vorsicht wie die Meerzwiebel. Uebrigens ist sie als ein harntreibendes Mittel, doch nicht so allgemein anerkannt, wie die Meerzwiebel.

Thea

*) Hallens *Gifthistorie. p. 114. Berlin. 1787.*

**) *Praktische Mat. Med. p. 84. Altenburg. 1778.*

†) *Flora Pedemontana T. II. p. 213.*

Thea bohea. Linné. Die Theestaude.

Eine in China und Iapan wachsende Staude.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter.

Wir haben 2 Arten im Gebrauch *Thee boy* von dieser, und *Thea viridis* von einer andern Staude dieses Geschlechts, wovon viele Sortimente gemacht werden. Die frische Blätter sind nach *Kaempfer* *) betäubend, verliehren aber diese Wirkung nach ebendemselben durch das trocknen. Nach *Lettsom* **) besitzt das von grünen Thee destillirte Wasser auch ganz betäubende Kräfte, daher den Thee viele Aerzte unter die betäubende Mittel zählen. Das er frisch diese Wirkung hat, beweist uns *Kaempfer*. Nach diesem bleibt auch der getrocknete Thee deswegen noch ein Iahr liegen, damit dieses, das schon durch das Rösten vertrieben, noch mehr durch das Ausdünsten entfernt werde. Es ist bekannt, daſs die Chinesen mit denen Blumen der *Olea Fragrantissima* dem Thee den Geruch mittheilen. Nun fand *Lettsom* bloſs das destillirte Wasser betäubend, aber das Extrakt nicht. Ich glaube vielmehr, daſs die betäubende Eigenschaft von diesem ertheilten Geruch der fremden Pflanze herkommt, und daſs sie dem getrockneten Thee eigentlich nicht mehr beyzumessen ist. Der Thee der am angenehmsten riecht, muſs wohl diese Wirkung am stärksten äusern. Eigentlich ist aller getrocknete Thee zusammenziehend. Man benutzt ihn immer als ein warmes Getränk, und da äussert er Urintreibende Wirkung. Ob er schade oder nutze, darüber ist schon so vieles geschrieben, daſs

*) *Amoen. Exot. p. 611.*

**) *Diss. inaugar. sistens Observ. ad vires Theae pertin. Lugd. Bat. 1769.*

dafs ich es übergehe. Nur das! ie stärker der Trank ist, und ie angenehmer der Thee riecht, desto ehender sind betäubende Wirkungen davon zu befürchten. Man geniefse ihn nicht stark, und betrachte ihn als ein verdünnendes erschlaffendes nicht erhitzendes Mittel, so wird man leicht den Schaden und Nutzen davon bestimmen können.

Digitalis purpurea. Linné. Fingerhut-Blume.

Eine zweyiährige Pflanze des südlichen und nördlichen Europa, die blofs in Wäldern wächst.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut, und der ausgepreste Saft.

Wirkung. Im Absud in geringer Gabe harntreibend. Aufferdem ist sie ein drastisches Mittel, das heftiges Erbrechen und Purgiren verursacht.

Benutzung. In der Waffersucht. Bey Skrophuln und Skrophulösen Geschwüren, verhärteten Geschwulsten derer Brüste und Ohrendrüsen.

Gabe. Des Krautes in Pulver oder Pillenform 1 — 3 Gran, im Absud 1 Quint mit 32 Loth Waffer eingeweicht, 4 Stunden stehen laffen, durchgeseihet und 2 Loth Zimmetwaffer zugesetzt, davon anfangs täglich zweymal 2 Loth, und so nach und nach in der Gabe zu 8 Loth auf einmahl zu steigen.

Mischungen. Mohnsaft. Mittelsalze.

Diese Pflanze gehöret unter die giftigen. Den Saft hat *Ray* schon als ein drastisches Wesen, und in Menge als tödend angegeben, der Entzündungen im Halse und Schlunde verursache. *Boerhaave* sagt dieses auch von denen Saamenkapseln.

Man benutzte sie ehemals äufferlich. *Percival* machte die ersten Versuche innerlich mit dem ausgepresten Saft bey Skrophuln und dergleichen Geschwüren

ren. Auch nach *Richter* *) bey Skirrhösen Geschwulsten derer Brüste, und bey verhärteten Ohren und Brustdrüsen. *Withering* **) empfahl sie zuerst in der Wassersucht. Wenn sie gleich bey der geringen Gabe, die man Anfangs giebt, zu stark purgirt, so setzt man zu 10 Gran gestossenes Kraut 1 oder 1½ Gran Mohnsaft, wovon man 1 — 3 Gran nehmen lässt. Wenn sie zu stark wirkt, so wendet man Blasenpflaster an, und lässt auch das Pfeffermünzen Wasser trinken.

Noch sind die Wirkungen dieses Mittels nicht richtig bestimmt. Zu Zeiten wirkt sie als harntreibend, und wieder als ein *Drasticum* bey ein und eben demselben Subiekt. Es fragt sich was noch nicht untersucht worden, ist das Kraut immer von gleichen Kräften? Sammlet man das Kraut für in oder nach der Blühezeit? die Meerzwiebel hat sie doch noch in der Wirkung übertroffen.

4. Der Fäulniss wiederstehende Mittel (Antiseptica.)

1. Die eine offenbare Säure enthalten.

Aus dem Pflanzenreich.

Sacharum officinarum. Linné. Das Zuckerrohr.

Eine in heiser Zone beyder Indien wachsende Grassart.

Gebräuchl. Das aus dem ausgepresten Saft der Stengel durch Cristallisation erhaltene süsse Salz.

Eigen-

*) *Chirurg. Bibliothek 4. B. 5. St. 5. B. 3. St.*
**) *Vom rothen Fingerhut. 1784. 8vo.*

Eigenschaft. Bestehet aus Brennbarem, und der eigenen Säure, die eine modifizirte Pflanzensäure ist. *Acidum Sachari.*

Wirkung. Auflösend. Aeusserlich reinigend.

So bloss benutzt man innerlich den Zucker nicht anders als um Arzneymittel wohlschmeckend, und Syrupe damit zu machen.

Nach seinen Bestandtheilen ist er aber ein der Fäulniss wieder stehendes Mittel *) *Bergius* giebt ihn auch für nährend an.

Bey einer 1780. in Kassel herrschenden gallichten Ruhr habe ich Zucker häufig trinken lassen, von denen, die gar keinen säuerlichen Trank mehr trinken wolten. 4 Loth in 12 Loth Wasser aufgelösst. 2 Personen, die das Süsse liebten, hatten in 5 — 9 Tagen ieder fast in 24 Stunden 12 Loth Zucker genossen. Sie wurden eben so gesund wie andere, die bloss saure Getränke genossen hatten. Kann der Kranke Säuren nehmen, so ist es besser, wo nicht: so ist Zucker an deren Stelle zu benutzen. Es muss aber der feinste Hutzucker seyn. Weil dieser das wenigste Brennbare besitzt. Ie mehr Brennbares ein süsses Wesen besitzt, desto weniger ist es passend. Derohalben wäre Honig nicht gut. Dass Zucker Schleim verursache, gehört zu Vorurtheilen. Im Gegentheil er macht den Schleim flüssig. Aeusserlich braucht man ihn als ein reinigendes Mittel zum Einstreuen bey unreinen schwammigten Geschwüren. Gebrennt in Brandewein aufgelöst bey aufgesprungenen Warzen der Säugenden. Bey Flecken der Hornhaut ganz fein gestossenen weissen Zucker mit einem Federkiel ins Auge geblasen. Beym

*) Behrens *Dissert. dulcium natura etc. Goettingae.* 1779.

Beym stockenden Schnupfen in die Nase geschnupft. Unter Klystire zum Auflösen nimmt man den braunen noch gar nicht gereinigten Kassonade oder Thomaszucker zu 2 — 4 Loth.

Von dem feinsten Zucker enthält ohngefähr 1 Loth $1\frac{1}{2}$ Quint Zuckersäure, die man nach *Bergmann* *) vermittelst der Salpetersäure abscheidet. Auch die reine Zuckersäure kann sehr gut benutzt werden. Wegen ihres theuren Preises und dass Weinsteinsäure eben dasselbe leistet, und wohlfeiler ist, erwählt man letztere.

Sacharum clarificatum. Bestehet aus 1 Pfund Zucker der in 18 Loth Wasser aufgelöst wird. Bloss zum Wohlgeschmack unter Arzneyen.

Syrupe zu machen nimmt man zu 1 Pfund Zucker, 18 Loth flüssiges wenn es Absud ist, und 20 Loth wenn es ausgepreste Fruchtsäfte sind. z. E. *Succus Citri.* Penidzucker, und *Globuli Moschati* sind überflüssig.

Cinchona officinalis. Anerkannt als ein Fäulniss wiederstehendes Mittel. Ist mehr zusammenziehend. Nicht so allgemein anzuwenden wie die, die ich hier anführe.

Ribes rubrum. Linné. Die rothe Iohannesbeere.

Gebräuchl. Die frische Beeren. Von dieser Art die besten.

Wirkung. Kühlend. Fäulniss wiederstehend.

Benutzung. Die reiffen Beeren gekocht oder roh in allen Faul-Gall- und Entzündungsfiebern.

Phar-

*) *Opuscula Physica et Chemica. Vol. I. p.* 201.

Pharmazeutische Präparate.

Roob Ribium. Bestehet aus 4 Pfund ausgepreſstem Saft, und 1 Pfund Zucker, zur Dicke eines Muſes gelinde abgedampft.

Man braucht ihn unter antipflogistische Mittel zu 2 — 4 Loth. Auch ſo bloſs den Kranken einige Theelöffel voll eſſen laſſen. Eben ſo ſind auch die mit Zucker eingemachte Beeren zu benutzen.

Syrupus Ribium. Unter Mixturen, und Tränke ein ſehr angenehmer Syrup. Auch um die Vitriolſäure wohlſchmeckender zu machen. Auf 2 Loth Syrup 1 Quint von der Säure.

Die weiſen Johannesbeeren ſind eben ſo zu benuzen. Man macht auch durch die Gährung und Zuſatz von Zucker Wein davon. Sie enthalten die Zuckerſäure.

Ribes nigrum. Linné. Die ſchwarze Johannesbeere. Gichtbeere.

Die reiffen Früchte haben eben die Eigenſchaft, nur enthalten ſie nicht ſo viel Säure wie die rothen und weiſen.

Zweige und Blätter ſollen reinigend und urintreibend ſeyn. Die man als Abſud in der Waſſerſucht, und wäſſerichten Geſchwülſten innerlich, und in der ſchleimigten Bräune zum Gurgeln benutzt. Die jungen getrockneten Blätter empfiehlt *Bergius* an ſtatt des Thee, haben aber einen wiedrigen Geſchmack.

Ribes groſſularia. Linné. Die rauhe Stachelbeere.

Auch dieſe können gekocht, und durchgeſchlagen in obbenannten Krankheiten als Speiſe benutzt werden. So wie die mit Zucker eingemachten. Nur die Schaale von dieſen muſs ausgeſpien werden. Die glatte Stachelbeere iſt eben ſo zu benutzen.

Vitis

Vitis vinifera. Linné. Der Weinstock.

Ein bekanntes Gewächs von den man sehr viele Abarten hat, die weise und rothe Beeren tragen.

Die reiffen Beeren sind gute Fäulniss wiederstehende, und gelind eröfnende Mittel. Sie können in allen so genannten bösartigen Fiebern roh oder gekocht häufig genossen werden, nur müssen sie völlig reif seyn. Nach *Boerhaave, de Haen, van Swieten, Zimmermann.* Gut ist es aber sie von der Schaale und denen Kernen zu befreyen, die einem geschwächten Magen nicht tauglich sind.

Die getrockneten, die wir unter dem Nahmen *Passulae maiores* haben, kommen aus Spanien, und die kleinen *Passulae minores* von denen griechischen Insuln, unter welchen eine Abart ist, die *Linné Vitis apyrena* nennt, weil sie keine Kerne haben. Die getrockneten können eben so gut, wie die frischen angewendet werden. Im Husten, langwierigen Blutspeyen, und Brennen des Urins lässt man sie in Menge geniessen, und *Rosenstein* empfiehlt sie als Stuhlzäpfgen bey Kindern. Auch unreife Trauben empfiehlt man in Faul- und dergleichen Krankheiten zu essen. In so fern, wenn man keine andern mineralische oder vegetabilische Säure in Menge haben könnte, z. E. bey Krankheiten unter Armeen, sind sie anzuwenden, sonst aber haben reiffe den Vorzug. Die Säure der unreifen ist zu herb, noch nicht völlig gebildet. Von dem ausgepresstem Saft der zweyten Gährung erhält man den

Acetum vini. Weinessig.

Die Hauptsäure aller Vegetabilien, in die alle vegetabilische Säuren zu verwandeln sind.

Essig macht man nicht allein aus Weintrauben, eine jede süsse Frucht, die Obstarten, auch die mehligten Saamen, geben durch die Gährung Essig. Der Weinessig hat keinen

keinen Vorzug für andern Essig, wenn letzterer gut gegohren hat, und nicht verfälscht ist. Er ist ein Educkt, das nur durch die Gährung von denen schleimichten und öhlichten Theilen, womit er in den Früchten verbunden ist, befreyet wird.

Eigenschaft. Des rohen Essigs. Weissgelblicht an Farbe. Sauer schmeckend, keinen beissenden Geschmack im Munde hinterlassend. Er lösst die luftsaure Schwerspatherde auf, und erhält sie aufgelösst. Er bestehet nach *Westrumb* †) aus Weinstein, Weinsteinsäure, Essigsäure, Zuckerstoff, Kalkerde. u. m.

Verfälschungen. Vitriolsäure nicht schädlich als Arzney, auch roher Weinstein. Aber spanischer Pfeffer, anderer Pfeffer, Galgant Wurzel, Avignons Körner geben dem Essig einen besondern beissenden Geschmack, und machen ihn erhitzend, nicht allemahl dienlich als Arzneymittel. Letzteres kann man am Geschmack erkennen. Enthält er Vitriolsäure so entdeckt diese die Schwerspatherde in Salzsäure aufgelösst, und in den Essig getröpfelt, von Vitriolsäure reine, bleibt helle, sonst wird sich die Erde fällen.

Essig als Zusatz unter Speisen, befördert die Verdauung. So wendet man ihn auch an zum Einmachen Von Gemüsen, Salat, Obstarten. Gurken die häufig mit Essig eingemacht genossen werden, haben oft die grüne Farbe vom Kupfer. Man verlangt sie unwissend schön grün. Dazu wird der Essig in nicht verzinnten Kupfernengefässen gekocht, so lösst der Essig etwas vom Kupfer auf, daher die tiefere grüne Farbe, der Gesundheit aber nachtheilig. Eine solche Gurke in Wasser gelegt, und in das Wasser einige Tropfen flüchti-

†) Crells *Annalen* 2. *B.* 1788. *p.* 145.

flüchtiges Laugenſalz getröpfelt, wird das Kupfer durch die entſtehende himmelblaue Farbe zu erkennen geben.

Eſſig als Arzney iſt in etwas unterſchieden, wenn er roh; oder deſtillirt iſt. Roher reiner Eſſig enthält noch öhligte Theile, auch oft noch etwas Weingeiſt. Der anderen Theile habe ich ſchon gedacht. Er iſt alsdenn wegen der öhligten und weingeiſtigen Theile nicht allein ein Fäulniſs wiederſtehendes, ſondern auch ein ſchweiſstreibendes Mittel. *Mellin* nimmt ihn auch als das einzige Schweiſsverurſachende Mittel an. Er kann dieſes bewirken; daſs er entweder vermöge der Säure eine Materie, die den Schweiſs unterdrückt, einſaugt, oder aber als ein gelind erhitzendes Mittel, wegen der noch fremden Beymiſchungen wirkt.

Deſtillirter Eſſig, wenn das zu erſt übergegangene weggethan worden, enthält bloſs Säure. Die Eſſig-Weinſtein-Säure und wenigen Zuckerſtoff. Dieſer wirkt bloſs als ein der Fäulniſs wiederſtehendes Mittel.

Benutzung. Innerlich: Bey Faul-Gall-und Entzündungsfiebern. Zurückgetrettenen Blattern. Skorbut. Bräune. Pflanzengiften. Waſſerſcheu. Tobſucht. Aeuſſerlich: In Klyſtiren bey hartnäckigen Verſtopfungen. Bey Quetſchungen und mit Blut unterlauffenen Stellen. Auch bey zu ſtark flieſſender monathlichen Reinigung auf den Bauch und Lenden gelegt nach *Plenk*. Heiſsen und kalten Brand. Bey faulen Geſchwüren. Bey ausgeriſſenen Zähnen in den Mund um das Bluten zu ſtillen. Auch bey leichten Verwundungen. Erwärmter Eſſig erweicht Schwielen, auch Knorpel nach *Plenk*. Deswegen iſt ſeine Anwendung bey Beinbrüchen nicht lang fortzuſetzen. Eſſigdampf iſt reitzend man benutzt ihn bey harten Geſchwulſten. Ein gutes Mittel böſe Luft in Krankenzimmern zu verbeſſern.

Bey schweren Athemhohlen nach *Tissot*. Bey Menschen von Kohlendampf erstickt.

Gabe. Innerlich 2 Quint bis 2 Loth, in der Tobsucht bis 8 Loth.

Mischungen. Innerlich mit Honig. Chinarinde. Kampfer. Mittelsalzen. Nur nicht bis zur Zersetzung derselben. Z. E. dem tartarisirten Weinstein, weil sich hierbey die noch bey dem Essig befindliche Weinstein-Säure ausscheidet, und zum Theil einen Weinstein bildet. Indessen schadet man nie damit. Salmiak. Mit mehrern Körpern, die keine Zersetzung erleiden. Nur nicht mit alkalischen Körpern, mit Schleimen, und Seiffe. Wiedersinnig ist die äussere Anwendung mit Kalkwasser zu Umschlägen. Beydes wird zersetzt. Als gewöhnlicher Trank bey Faulfiebern zum $\frac{1}{2}$ Maass Wasser 2 — 3 Esslöffel voll.

Essig ist ein altes gebräuchliches Arzneymittel. Ob er erhitzte oder kühlte darüber ist viel Wiederspruch gewesen. Auch noch ietzt herrscht eine Meinung, die falsch ist. Man sagt vegetabilische Säuren befördern in Faulfiebern die Auflösung des faulenden Blutes. Ich gebe zu; dass sie der Fäulniss nicht so gut wiederstehen wie die Vitriolsäure, aber die Auflösung befördern sie nie. *Boerhaave, van Swieten* empfohlen den Essig in allen Faul- und Gallenfiebern sowohl unter schickliche Mittel, wie auch zum gewöhnlichen Trank. Unter die Gersten- und Hafertränke ist Essig ein guter Zusatz. Im Skorbut benutzte ihn *Lind* und *Lister*. Bey genossenen Pflanzengiften wirkt er gut, auch bey zu starker Gabe des Mohnsaftes. Bey dem Biss giftiger Thiere gab ihn *Boerhaave* wirkend an, da aber nach *Fontana* †) dieses

†) *Abh. über das Viperngift. Berlin. 1787. p. 25. 143.*

dieses Gift weder sauer noch alkalisch seyn soll, so erfordert dieses noch Bestätigung.

Zum gewöhnlichem innerlichem medizinischen Gebrauch ist reiner roher Essig dem destillirten vorzuziehen, wegen der Transpiration die er befördert.

Pharmazeutische Präparate.

Acetum destillatum. Destillirter Essig.

Ist in allen seinen Wirkungen, als einer reinen Säure stärker.

Er ist wirkender äusserlich bey Verblutungen. Quetschungen. Entzündungen der Haut. Auch in der Bräune unter Gurgeltränke. Bey der Lungenentzündung entweder damit angefeuchtetes Leinwand auf die Brust zu legen, auch unter die Gurgeltränke, und in Gestalt des Dunstes eingeschnupft.

Acetum concentratum Westendorfii.

Ist die konzentrirteste Essigsäure die man nach *Westendorf* *) durch Vitriolsäure vom Minerallaugensalz, das mit destillirtem Essig gesättiget, durch die Destillation abscheidet.

Man benutzt ihn zum Riechen bey Ohnmachten, und bey erstickten Menschen vom Kohlendampf. Wenn man in ein Glas mit einem geschliffenem gläsernen Stopfen diesen Essig auf vegetabilisches Laugensalz, das mit Vitriolsäure übersetzt ist, giesst, so hat man ein beständig stark riechendes und reitztendes Mittel, dass gut bey Ohnmachten zu benutzen, und nicht so leicht, wie die so genannten Riechsalze verfliegt. Die Franzosen benennen es *Sal Aceti*, das es gar nicht ist.

*) *De optima Acetum concentr. ratione conficiendi.* Goettingae. 1772.

Uebrigens kann man diesen konzentrirten Essig ebenfals gut vom Bleyzucker, und Grünspan mit der Vitriolsäure durch die Destillation abscheiden.

Naphtha Aceti Westendorfii.

Ist eine Mischung von gleichen Theilen höchst gereinigtem Weingeist, und dem konzentrirten Essig, von dem die Helfte abgezogen wird, zu dem abgezogenen giesst man den 16 Theil von Pflanzen Laugensalz in 4 Theilen Wasser aufgelöst, worauf sich die Naphtha abscheidet.

Man benutzt sie wie die Vitriol-Naphtha als ein reitzendes Mittel innerlich zu 30 — 60 Tropfen in Ohnmachten. Da sie aber in der Wirkung mit der Vitriol-Naphtha übereinkommt, diese in mehrerm Gebrauch ist, auch kürzer und mit wenigern Unkosten bereitet werden kann, so halte ich sie für überflüssig.

Oxymel Simplex.

Nach denen gewöhnlichen Vorschriften soll der Honig dazu gekocht werden. Ich gebe *Erhart* recht, der das Kochen des Honigs überhaupt verwirft, weil er sein balsamisches Wesen durchs Kochen verliehrt. 2 Theile rohen Honig und 1 Theil Essig ist die beste Mischung. Uebrigens ist es ein gutes auflösendes Mittel, das man unter antipflogistische und auflösende Mixturen zu 2 — 4 Loth, und unter Klystire und Gurgeltränke 4 — 6 Loth, besonders in Klystiren bey hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes nach *Kaempf* benuzt. Man kann ihn auch unter Umschläge, bey Quetschungen, Brüchen, Verrenkungen, heissen Brand anwenden.

Acetum Prophylacticum.

Ist ein Essig der mit wohlriechenden Kräutern digerirt wird. *Acetum Rosarum*, *Lavendulae*, *Sambuci* sind solcher Art, die man äusserlich als zertheilende Mittel, und auch zum Räuchern benutzt. Eine gute Mischung

Mischung dieser Art ist, 1 Quint. Kampfer mit etwas Weingeist und Tragantschleim angerieben, und in 16 Loth rohem Weinessig aufgelösst. Aeusserlich gut der Fäulniss wiederstcrstehend. Im kalten und heissen Brand, auch hysterischen Personen zum Riechen bey Ohnmachten.

Benvenuti *) hat gut gesammlet, was bis dahin den medizinischen Gebrauch des Essigs betrift.

Berberis vulgaris. Linné. Erbselbeeren. Saurach. Berberitzen.

Eine im nörd'- und südlichen Europa an Hecken und steinigten Gegenden wachsende Staude.

Gebr. Die reiffen Beeren, und den davon ausgepreßten Saft.

Wirkung. Kühlend. Fäulnisswiederstehend.

Benutzung. In allen Faul und Entzündungsfiebern. Rothen Ruhr.

Prosper Alpinus **) Ist der erste Arzt, der sie in faul- und bösartigen Fiebern, der Pest, und rothen Ruhr empfahl. Sie ist von denen Pflanzen des nördlichen nnd südlichen Europa die, welche die mehreste reine Säure besitzt. Man hat der Zitronensäure den Vorzug gegeben, weil man der Berberitzensäure etwas zusammenziehendes beymas. Sie ist aber nichts weniger wie dieses, nur in so fern als es alle Säuren sind. Man kann den Saft unter die gewöhnlichen Tränke mischen, die man in Fiebern benutzt. Zur halben Maas Wasser 4 — 6 Loth von dieser Säure.

Der

*) *Novis Actis Physico Med. N. Curiosor. Tom. II.*

**) *De Med. Aegypt. Lib. IV. Cap. I. p. 117.*

Der Saft muſs in zinnernen Preſſen ausgepreſst werden, ſonſt kann er leicht von dem Meſſing etwas auflöſen. Dieſe Vorſicht gilt bey allen vegetabiliſchen Säuren.

Pharmazeutiſche Praeparate.

Roob Berberum.

Unter Tränke zu 2 — 4 Loth.

Syrupus Berberum.

Als einen ſauren Syrup auch unter Tränke und antiphlogiſtiſche Mixturen.

Miſchungen. Tamarinden. Weinſtein. Mittelſalze. Manna.

Die innere mittlere grüne Rinde des Strauchs iſt ein *Draſticum* und ganz zu entbehren. Ueberhaupt iſt die Frucht das beſte und einzige was in der Arzneykunde verdient benutzt zu werden.

In der Oekonomie kann der Saft zu ſauren Brühen an Speiſen, Fiſchen, Gallerten, und zum Punſch benutzt werden. Auch die getrockneten Früchte kann man zu ſauren Suppen eben ſo wie Kirſchen für Kranke anwenden. Die Rinde der Wurzel färbt Holz und Leder gelb, und iſt der hauptfarbe Stoff zum Saffian. Das Anrathen des Saftes zur rothen Dinte taugt nichts.

Rumex Acetoſa. Linné. Sauerampfer. Gartenampfer.

Eine perennirende gemeine Pflanze.

Gebräuchl. Die friſchen Blätter.

Wirkung. Wie vorige, und auch eben ſo die Benutzung.

Geſunde Suppen ſind die von Sauerampfer beſonders des Frühiahres, und in groſſer Hitze. Man kann ſie in allen Krankheiten brauchen, wo die aufgelöſsten Säfte zur Fäulniſs geneigt ſind. Molken damit

mit gemacht, empfiehlt *Boerhaave*. Auch unter frische Kräutersäfte sind die frischen Blätter dieser Pflanze in der Mischung mit dem *Sisymbrio nasturtio*, *Cardamine amara*, *Veronica beccabunga*, u. d. m. anzuwenden. Der ausgepreſste Saft liefert Weinsteinsäure, und Sauerklee gesäuertes Laugensalz. Die Konserve ist zu entbehren.

Rumex scutatus.* Linné. *Runderampfer.

Dieses ist die andere mehr gebräuchliche Art. Deren Geschmack angenehmer wie voriger ist.

Vaccinium Myrtillus.* Linné. *Heidelbeere.

Eine perennirende bekannte Staude.

Gebräuchl. Die frischen und getrockneten Beeren.

Wirkung. Kühlend. Gelind zusammenziehend.

Benutzung. In Faulfiebern. Bauchflüssen.

Da sie etwas zusammenziehend sind, so kann man sie bey Bauchflüssen, die von gar zu grosser Erschlaffung entstanden, benutzen. Man kann sie frisch, aber reif essen lassen, auch von getrockneten, Suppen kochen, wozu vegetabilische Säuren zugethan werden können. Der Syrup davon ist zu entbehren.

Man benutzt sie häufig um rothe Weine zu färben. Eine Sache die nicht schädlich wäre, wenn man sie allein brauchte. Da man aber um die Farbe dauerhafter zu machen gemeiniglich Alaun zusetzt, so wird ein ieder damit gefärbter Wein zusammenziehend, der nicht iedem Menschen zuträglich ist. Es ist schwer zu entdecken; ob dieser Körper dem Wein beygemischt ist. Indessen eine Auflösung der Schwerspatherde in Essig entdeckt die Vitriolsäure. Man verdünnt den Wein mit Wasser, und tröpfelt diese Auflösung der Schwerspatherde in Essig zu dem Wein. Entstehen weise Streifen, so hat man die Vitriolsäure entdeckt aber die Absonderung der reinen Alaunerde kann man so nicht bemerken. Man muſs eine bestimmte Menge

von

von Wein gelind bis zur Helfte abdampfen, und durch die Kristallisation den Alaun auffuchen.

Vaccinium Vitis Idaea. Linné. Preuselbeeren, Moosjocken.

Eine auf Bergen und auf trockenen Plätzen immer grünende wachsende kleine Staude.

Die Früchte davon sind schleimigt, und etwas bitterligt. Mit Zucker eingemacht können sie in Faul- Gall- und Entzündungsfiebern von Kranken genossen werden. Die Blätter sind zusammenziehend.

Vaccinum Oxycoccos. Moosbeeren.

Eine kleine immer grünende Staude die in kalten Gegenden in feuchtem Torfgrund, und mit Moos bewachsenen Sümpfen zu suchen ist.

Die nördlichen Bewohner Europens machen Gebrauch von denen reifen Früchten, die einige Nachtfröste erleiden müssen, ehe sie reiffen. Sie kommen in der Benutzung und Wirkung mit voriger überein.

Derer Blätter vom *Rheo Rhapontico* bedienen sich die Engelländer im Skorbut frisch als eine Speise genossen. Sie sind sehr sauer, kühlend, und wiederstehen der Fäulniss.

Oxalis Acetosella. Linné. Saauerklee.

Eine perennirende Pflanze die häufig in schattigten Wäldern wächst.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Kühlend, Fäulniss wiederstehend.

Man kann die frischen Blätter zu saurer Molcke benutzen. Auch den ausgepresten Saft zu 1 — 2 Loth bey Gallenkrankheiten.

Pharmazeutisches Präparat.

Sal Acetosellae. Sauerklee-Salz.

Man sondert dieses Salz durch die Kristallisation aus dem

dem Saft der Blätter ab, den man einkocht, und läutert. 20 Pfund Saft geben höchstens 5 Loth Salz.

Eigenschaft. Weise kleine länglichte Kristallen, die, wenn sie ihre völlige Gestalt haben, vierseitig sind. Sie schmecken sauer, und sind ein wesentliches Salz. Sie bestehen aus dem vegetabilischen Laugensalz, das mit Zuckersäure übersetzt ist. Aus eben denselben Körpern macht man es nach.

Benutzung und *Wirkung.* Als ein der Fäulniss wiederstehendes Mittel bey allen Faul-Gall- und Entzündungsfiebern. Auch beym Brennen des Urins von zu grosser Hitze.

Gabe. 10 — 20 Gran.

Mischungen. Chinarinde. Bittere Extrakte. Oehlzuckern. Zucker. Wasser.

Verfälschungen. Mit Vitriolsäure übersetztes Pflanzenalkali. Dieses zu prüfen löset man 1 Theil von diesem Salz in 12 Theilen Wasser auf, und giesst in Wasser aufgelösten Bleyzucker dazu. Es entstehet ein weises Präzipitat, das sich von zugegossener Salpetersäure, wenn das Salz gut ist, wieder ganz muss auflösen lassen. Erfolgt dieses nicht, so ist es mit Vitriolsäure verfälscht.

Zwölf Theile Wasser mittlerer Temperatur lösen 1 Theil davon auf, und erhalten es aufgelösst. Der gereinigte Weingeist ersetzt dieses Salz zum medizinischen Gebrauch. Noch besser das wesentliche Weinsteinsalz. Dieses Sauerklee-Salz ist immer ein theures Mittel, und den Verfälschungen deswegen mehr ausgesetzt wie ienes.

Prunus Cerasus, Linné. Der Kirschbaum.

Ein bekannter Baum, von dessen Früchten man viele Abarten hat, die aber alle, wenn sie reif: kühlend, Fäulnisswiederstehend, auch nährend sind. Die besten sind die sauren Arten.

Be-

Benutzung. In chronischen Krankheiten. Diarrhoen, Dysenterien, Melancholie und Tobsucht

Van Swieten brauchte sehr die frischen Kirschen in obgedachten Krankheiten. Er liess sie des Morgens nüchtern roh, auch gekocht in Menge essen. Man muss aber kein Getränk darauf trinken lassen, womit sie leicht gähren, z. E. Milch oder Molken, weil Blähungen davon entstehen.

Getrocknete Kirschen aber nur die sauren Arten sind sehr gut in Faul- und bösartigen Fiebern als Suppe geniessen zu lassen.

Frische können aber ebenfals so benutzt werden. Etwas *Sago* zugesetzt ist sehr passend. Auch Zitronen oder Beerberitzensäure. Mit Zucker oder Essig eingemachte Kirschen sind auch in diesen Fällen zu benuzen Doch die mit Essig besser, wie die mit Zucker.

Der Kirschensaft enthält die Zuckersäure. 9 Quint. 20 Gran sättigen 20 Gran Pflanzenalkali. 2 Pfund Saft enthalten 7 Quint Zuckersäure *).

Pharmazeutische Präparate.

Syrupus Cerasorum acidorum.

Ein saurer wohlschmeckender Syrup den man unter antiphlogistische Mixturen und Tränke zu einigen Unzen zusetzen kann.

Aqua Cerasorum.

Dieses macht man nicht von sauren, sondern meistens von kleinen gewöhnlichen Kirschen, von denen es gleich ist; ob sie schwarz oder roth sind. Die Wirkung ist bloss als ein destillirtes Wasser ohne Oehl ver-

*) Crells *Annalen 1. B. p. 426. 1785.*

verdünnend, nicht erhitzend, das man zu Mixturen benutzt.

Man macht es meistentheils von bittern Mandeln, auch von denen Blättern der Pfirsche.

Prunus domestica. Linné. Die Pflaume. Quetsche.

Ein bekannter Baum von dessen Früchten es viele Abarten giebt. Deren Unterschied in der verschiedenen Gröfse, Figur, und Farbe ist. Dieienigen sind die besten, die eine dünne Haut, weiches, saftiges nicht zu wässerigtes Fleisch haben. Namentlich sind diese die gewöhnliche Quetsche, Ungarische Pflaumen, Mirabelle. *Reine Claude.*

Alle diese Früchte wiederstehen der Fäulnifs, und sind gelinde Laxiermittel. Besonders, wenn man viele geniefst, weil sie leicht gähren.

Im südlichen Europa sind noch mehrere Pflaumenarten wie die, die ich benennt habe, auch gut zu geniefsen, die im nördlichen selten rechte Reiffe erlangen. Dahingegen die Quetsche, die bey uns von allen die beste ist, in denen südlichern Gegenden nicht so süfs ist. *Allione* *) sagt, das die Quetsche wegen ihres herben Geschmacks nichts tauge.

Ehemals hielte man die Pflaumen, und zwar nur gewifse Arten: als die sogenannten Spillinge, Eyerflaumen u. m. für ungesund. Man glaubte, das rothe Ruhren und Durchfälle davon entstehen könnten. *Cullen* **) ist auch noch der Meinung, weil man gewöhnlich viel davon esse, und sie leicht in Gährung geriethen, dadurch würde Säure erzeugt, die Bauchflüsse

*) *Flora Paedemontana. T. II. p. 135.*

**) *Mat. Med. p. 51. Leipzig. 1778.*

flüsse und Gallenkrankheiten verursachte; Er sagt bestimmt: diese Krankheiten entstehen öfters aus dieser, als aus irgend einer andern Ursache.

Daſs Pflaumen, Quetschen, und alle säuerlich süsse Obstarten Durchfälle erregen können, ist ganz richtig; aber es sind keine anhaltende. Sie dauren nur so lange, als die Früchte in denen Eingeweiden sind. Gallenkrankheiten, und blutige Bauchflüsse können sie ganz und gar nicht verursachen, wegen der Säure die sie enthalten, sind sie Mittel diesen Krankheiten zu wiederstehen. Die Erfahrung lehret es uns, das alle vegetabilische Säuren, die nicht herb und zusammenziehend sind, die besten Mittel in diesen Fehlern sind. Man kann die reiffen Quetschen und nicht zu wässerigten Pflaumen in obgedachten Krankheiten essen lassen. Hat man aber Kirschen, Iohannestrauben, Weintrauben, so sind diese besser, weil die Pflaumenarten leichter gähren, und Blähungen verursachen. Getrocknet sind sie aber gut in solchen Krankheiten als Speise zu benutzen. Noch besser sind die *Prunellen*, zwar nichts wie grosen Pflaumen, denen man in Frankreich und Italien die Schaale abzieht und den Kern benimmt. Diese verdauet man leichter weil die Schaale doch sonst nicht leicht verdauet wird. Indessen können unsere Quetschen eben so zubereitet werden.

Pulpa Prunorum. Quetschenmus.

Eine gesunde Speise. Die leicht in denen Gedärmen gährt, und mehrere Stuhlgänge wie gewöhnlich verursacht. Man benutzt ihn auch um Lattwergen damit zumachen. Er gährt aber leicht, daher ist Hollundermus, und Tamarindenmark besser.

Prunus Armeniaca. Linné. Der Apricosen Baum.

Der im südlichen Europa nunmehro einheimisch ist.

Die

Die Früchte, wenn sie recht reif sind, haben eine kühlende verdünnende Wirkung, und sind Kranken als Speisen dienlich. Nur befreyet von der Schaale.

Amygdalus Persica. Linné. Der Pfirschen Baum.

Ein Baum dessen Vaterland eigentlich die südlichen Provinzen von Persien und der Levante sind, den die Römer in Italien das Wohnrecht angewiesen haben. Man hat viele Abarten davon. Die trocknen herben sind Kranken nicht zu geben, wohl aber die saftigen und süssen.

Man kann sie roh und eingemacht in aller Fieberhitze geniessen lassen. Nur die Schaale muss abgemacht werden.

Pyrus Malus. Linné. Der Apfel Baum.

Ein Baum von dessen Früchten man sehr viele Abarten hat, die, wenn sie nicht herb, nicht zu trocken, und völlig reif, alle in Ansehung ihrer Wirkung gleich sind. Die besten Sorten sind die Borsdorfer, Renetten, Piping, *Calville*, und *Bigonetten*.

Alle gute Aepfelarten sind kühlend, nährend, der Fäulniss wiederstehend, und eine gesunde Speise. Man kann sie in Bauchflüssen, Gallenkrankheiten, rothen Ruhr geniessen lassen. Besser gekocht wie roh.

Rosenstein empfiehlt in einer nach denen Blattern entstehenden *Ophthalmie* einen von der Schaale gereinigten und in Asche gebratenen Apfel zu zerquetschen, und 5 Gran Kampfer, und 20 Gran Saffran darunter zu mischen, dieses auf das Auge, so warm, als es zu leiden, aufzulegen. Ein ähnliches hat auch *de Haen* *). Hier wirkt der Kampfer und Saffran allein, und der Apfel hält alles nur länger warm.

Der

*) *Rat. Medendi. 9. P. p. 245.*

Der Syrup von Borsdorferäpfeln ist zu entbehren.

Pyrus Communis. Linné. Birnbaum.

Auch von diesem Baum hat man sehr viele Abarten der Früchte. Die Birne kommt in Ansehung ihrer Eigenschaft mit den Aepfeln überein. Da aber das Fleisch der Birne oft steinigt ist, auch die Früchte herb und zusammenziehend, so sind wohl die Aepfel leichter zu verdauen. *Cullen* *) hält die Birnen für leicht verdaulicher wie die Aepfel, und zwar, weil Birnen eine grössere eigenthümliche Schwere als Wasser hätten, darinnen zu Boden sänken. Wegen dieser Schwere soll die wurmförmige Bewegung mehr auf sie wirken, und sie geschwinder verdauen. Wenn das Fleisch der Birnen nicht steinigt ist, so hat es nicht mehr Schwere wie das Fleisch der Aepfel, und wenn es steinigt ist, so ist es auch schwerer, aber auch gewiss schwerer zu verdauen wie Aepfel. Als Kranken Speise muss das Fleisch nicht steinigt seyn. Alsdann kann die Birne gekocht eben so wie Aepfel benutzt werden.

Pyrus Cydonia. Linné. Der Quittenbaum.

Von denen zwey Abarten, die man unter dem Nahmen der Aepfel und Birnenquitte hat, ist die letztere die beste, und zwar die sogenannte Portugiesische, deren Fleisch zart, das sonst meistens ebenfals steinigt ist.

Sie sind ein gutes nährendes und der Fäulniss wiestehendes Obst. Wohl von allen solchen Obstarten die besten. Sie besitzen Säure und vielen Schleim. Stopfend, wie man glaubt, sind sie gar nicht, es seye denn, dass das Fleisch sehr steinigt ist, denn sind sie wie

*) *Mat. Medica. p. 53.*

wie alles solches Obst schwer verdaulich. Man genieſst sie nur gekocht, und mit Zucker versüſst. Bey rothen Ruhren wegen des Schleims eine gute Obstart.

Pharmazeutische Präparate.

Succus Cydoniorum. Man benutzt ihn zu der Eisentinktur.

Pulpa Cydoniorum. Miva Cydonionum. Diacydonium lucidum simplex.

Ist das von denen gereinigten Quitten eingekochte Mus, wozu man auf iedes Pfund die Helfte Zucker zusetzt. Sie ist ein gutes der Fäulniſs wiederstehendes Mittel. Das man in Faulfiebern, rothen Ruhren, Bauchflüſſen, in der schleimigten Bräune, bey zu starkem Erbrechen, Erschlaffung des Zäpfens benutzt. Man löſst es in Waſſer auf. Zu 2 Loth Waſſer 1 Loth davon.

Die Franzosen und Straſsburger vermischen dieses Mus mit Iallappenharz zum Purgiren. Es ist *Diacydonium lucidum Iallappinum.* Die Mischung ist nicht gut. Macht vielmehr Bauchgrimmen, als wenn dieses Harz mit Mandeln abgerieben, in Eyergelb aufgelöſst wird.

Panis Cydoniorum und *Syrupus Cydoniorum* sind überflüſſig.

Rosa canina. Linné. Die Hundsrose.

Ein in Hecken gemein wachsender Strauch.

Gebräuchl. Die Früchte. *Fructus Cynosbati.* Hagebutten.

Wirkung und *Benutzung.* Wie vorige.

Als Krankenspeise müſſen sie, nachdem sie weich gekocht sind, durch einen Durchschlag gerieben, und mit etwas Zucker vermischt werden. Stopfend sind sie nicht, wenn sie von der Schaale befreyet sind.

Auch

Auch die mit Zucker eingemachten Früchte können von Kranken genossen werden, doch nicht ehender bis der Körper rein ist, wegen der noch anhängenden Schaale. Das hievon gekochte Mus *Roob Cynosbati*, hat eben die Benutzung wie die ausgekochten. *Rosa villosa* hat die größten Früchte, die deswegen in Gärtens angezogen wird.

Rubus Idaeus. Linné. Der Hinbeeren Strauch.

Ein bekannter Strauch mit rothen und weisen Früchten.

Gebräuchl. Die reifen Früchte.

Wirkung. Der Fäulniss wiederstehend. Kühlend.

Man kann sie nicht wohl roh Kranken wegen der Saamenkörner, und der häufigen Würmer geniessen lassen.

Pharmazeutische Präparate.

Succus Rubi Idaei.

Syrupus Rubi Idaei. Ist nebst dem Kirsch- und Johannesbeeren-Syrup der wohlschmeckendste, und der auch den guten Geschmack lang beybehält. Man setzt ihn zu kühlenden und antiphlogistischen Mixturen zu 2 — 4 Loth. Auch so bloss unter Wasser zu 4 Loth Syrup 16 Loth Wasser. Der beste die Vitriolsäure zum Einnehmen wohlschmeckend zu machen.

Acetum Rubi Idaei. Ist eine Mischung die aus zwey Theilen Saft und einem Theil Essig bestehet, angenehm schmeckt, und als ein Fäulniss wiederstehendes Mittel, sehr gut in Faulfiebern unter den Trank gemischt, benutzt werden kann.

Aqua Rubi Idaei. Ein gut schmeckendes und riechendes Wasser, das nebst dem Pomeranzenblüth- und Rosen-Wasser den Geruch und Geschmack am längsten behält.

behält. Man benutzt es um Mixturen und Tränke davon zu machen.

Rubus fruticosus. Linné. Brombeeren Strauch.

Dessen Früchte auch Fäulniss wiederstehend sind, aber auch wegen der Kerne nicht kranken - schwachen Magen zuträglich sind.

Rubus Arcticus. Linné. Nordische Himbeere.

Ein Strauch der blos im nördlichen Europa, auch in Siberien wächst.

Die Früchte davon benutzt man in diesen Ländern im Skorbut, Faulfiebern, der rothen Ruhr, roh und mit Zucker eingemacht.

Fragaria vesca. Linné. Die Erdbeere.

Eine bekannte perennirende Pflanze, deren Frucht eine leicht verdauliche erfrischende, kühlende, der Fäulniss wiederstehende Speise ist. Diese müssen frisch in ganzer Substanz genossen, und können Kranken in aller Fieberhitze gegeben werden. Der Syrup und das davon destillirte Wasser verliehren in kurzer Zeit ihren eigenen Geruch und Geschmack, daher sind sie wohl zu entbehren. Sie enthalten sehr wenig Säure. 20 Gran Pflanzenlaugensalz erfordern 19 Quint 18 Gran Saft zur Sättigung nach *Bergius* *).

Citrus Medica. Linné. Der Zitronenbaum.

Ein Baum der eigentlich in Ost- und Westindien einheimisch ist, aber sehr häufig in südlichen Europa angezogen wird.

Gebräuchl. Der in denen Früchten befindliche saure Saft. *Succus Citri.*

Wirkung. Der Fäulniss wiederstehend.

Be-

*) *Mat. Med. I. p. 439.*

Benutzung. Innerlich bey allen Faul- und Entzündungsfiebern. Im Skorbut. Aeusserlich bey skorbutischem Rothlauf das Schienbein damit gerieben, auch beym skorbutischen Zahnfleisch nach *Bergius*.

Gabe. Zwey bis vier Loth.

Mischung. Mit Honig. Manna. Molken. Tamarinden blos des Wohlgeschmaks wegen. Nicht mit Mineralsäuren. Unter antiphlogistische und kühlende Mixturen. Zum gewöhnlichen Trank in der Fieberhitze unter 12 — 16 Loth Wasser 2 — 4 Loth.

Der Trank mit Zitronen ist sehr gewöhnlich. Man muſs aber dazu die Zitronen bis auf die saftigte Substanz schälen, und schneidet sie in Scheiben, nimmt die Saamenkerne heraus. Zur ½ Maas Wasser sind 2 Stück hinlänglich, versüſst mit ohngefähr 2 Loth weisem Zucker. So können sie auch in Gersten- und Hafertränke gethan werden.

Mit Kalk giebt die Zitronensäure sehr schwer auflösende Körper, daher sind die mit dieser Säure gesättigte Krebsaugen, und Korallen als Arzneymittel dem Magen mehr schädlich als nützlich.

Wenn man den ausgepreſsten Saft einige Zeit stehen läſst, und setzt ihn alsdenn einer starken Kälte aus, so frieret das überflüssige Wasser, und die Säure wird konzentrirter. Nimt man aber ganz frischen Saft, oder die Zitrone, so wird die Säure, weil sie zu genau mit denen schleimichten Theilen verbunden ist, durch den Frost nicht konzentrirt. Diese Säure bestehet aus der eigenen Zitronen- und Zuckersäure. Sie enthält keine Weinsteinsäure nach *Westrumb* *).

Phar-

*) *Chemische Physische Abh. 2. B. 1. Heft. p. 255.*

Pharmazeutische Präparate.

Acidum Citri Essentiale.

Ist die aus dem Zitronenselenit mit Vitriolsäure ausgeschiedene Säure die sich kristallisirt. Vier Pfund geben 2½ Unze reine Säure nach *Westrumb* †).

Benutzung. Zum Trank.

Mischung. 1 Quint mit 6 Quint oder 2 Loth Zucker vermischt in 12 Loth Wasser aufgelösst.

Syrupus Citri.

Unter Tränke und Mixturen zu 2 — 4 Loth.

Serum Lactis Citratum. Zu 1 Pfund Milch 2 Loth Saft.

Man benutzt diese Molken als ein verdünnendes Mittel bey Verschleimungen in der Hypochondrie, Cachexie. Auch frische antiskorbutische Pflanzensäfte damit einzunehmen.

Citrus Limonia ist eine blose Abart der gewöhnlichen Zitrone, deren Saft unter dem Nahmen Limoniensaft aus Indien gebracht wird. Er ist säurer als der nicht konzentrirte Zitronensaft. 6 Quint sättigen 30 Gran Pflanzenlaugensalz. In den heisen Zonen Indiens bedient man sich der Limonen, das aber ein besonders Geschlecht ist, deren Früchte kleiner sind und deren Saft noch saurer ist.

Citrus Aurantium. Linné. Der Pomeranzenbaum.

Auch dieser Fruchtsaft wiederstehet der Fäulniss, nur besitzt er nicht so viel Säure wie die Zitrone. Eine Abart hievon ist der Apfel von *Sina.* Diese sind süsser wie die gewöhnlichen Pomeranzen, und können von der Schaale befreyet, in allen bösartigen Krankheiten so roh genossen werden.

†) *l. c. p.* 234.

Morus nigra Linné. Der Schwarze Maulbeerbaum.

Ein bekannter Baum, dessen Vaterland Persien ist, woher er von denen Römern nach Europa gebracht worden. Dessen reiffe saftige, süsse Früchte kann man in Faulfiebern und rothen Ruhren als eine kühlende und der Fäulniss wiederstehende Speise roh geniessen lassen. Man lobt sie besonders bey der gallichten und entzündlichen Bräune, auch bey Mundschwämmgen, und zwar besonders den Syrup davon mit etwas verdünnter Vitriolsäure vermischt, den *Syrupus Rubi idaei* aber ganz ersetzt. Selbst die Früchte die sehr wässericht sind, werden durch die Iohannesbeeren, Kirschen und Weintrauben als bessere Mittel entbehrlich.

Tamarinden und Weinstein wirken auch wie die hier angeführten.

Aus dem Mineralreich.

Acidum aereum. Aer fixus. Luftsäure. Fixe Luft. Mephitisches Gas.

Diese Luft enthalten sowohl Animalien wie Vegetabilien und Mineralien, da sie sich aber am aller häufigsten im Kalk befindet, und dieser Körper so gemein in der Welt ist, so rechne ich sie hieher. Sie befindet sich auch, wie wohl nur zufällig in der atmosphärischen Luft auch in ziemlicher Menge in der Luft die wir ausathmen. Sie ist ein Hauptbestandtheil der Mineralwässer. Gemein in unterirrdischen Höhlen, dumpfigten Kellern, verfallenen Brunnen. Man sondert sie von denen absorbirenden Erden oder Laugensalzen durch eine Säure, vermittelst eines pneumatischen Apparats ab, am gewöhnlichsten zum medizinischen Gebrauch von dem Kalk, oder Fixenlaugensalz,

Eigen-

Eigenſchaft. Sie iſt die ſchwerſte von Luftarten. Löſcht die Lichter aus, und tödtet ſchnell alle warmblütige Thiere, und vernichtet gleich allen Reitz. Amphibien ſterben nicht ſo ſchnell, und Inſekten werden nur davon betäubt. Sie iſt dahero untauglich zum Athemhohlen. Sie färbt die Lakmustinktur roth. Vermiſcht ſich gut mit Waſſer. Verändert den Violenſyrup nicht. Verurſacht daſs ſich das vegetabiliſche Laugenſalz zu luftbeſtändigen Kriſtallen bringen läſst. In Mineralwäſſern wird ſie von ieder Säure zum Theil ausgetrieben, daher das Aufbrauſen dieſer Wäſſer mit Zucker.

Wirkungen. Der Fäulniſs wiederſtehend. Urintreibend. Starkes Erbrechen ſtillend.

Benutzung. Bey zu ſtarken Erbrechen iſt das *Riveriſche* Tränkchen ſchon lang als ein gutes Mittel bekannt, worinnen ſie das Hauptmittel iſt. Auch dieſes in viertägigen Wechſelfiebern, beſonders unter heiſen Zonen, wo gemeiniglich ein ſtarker Hang zur Fäulniſs iſt. Zum Getränk bey Faulfiebern ſind Mineral-Wäſſer, die viele Luftſäure und kein Eiſen enthalten, dergleichen das Selter, ſehr paſſend. Auch der Malztrank der viele Luftſäure enthält, iſt deswegen ſo wirkend im Skorbut der Seefahrenden. *Cullen* hat ſogar in Faulfiebern nach Ausleerungen mit Selterwaſſer und Rheinwein verſchiedene Kranke hergeſtelt. Eine eben nicht nachzuahmende Curart. *Whytte* *) bediente ſich ihrer als ein Palliativ bey Krebsſchaden, und *Targioni* **) fand ſo viele Wirkung, daſs er ſich die

*) *Samlungen auserleſener Abhandl. II. p. 150.*

**) *Hiſtoire de la ſocieté royale des Medecins. 1776. p. 326.*

die völlige Heilung des Krebses davon verspricht. Zu *Dijon* milderte sie nur die Schmerzen eines Brustkrebses, und ein sehr bösartiges Handgeschwür, das sich auf den Gebrauch der Chinarinde verschlimmerte, verwandelte in 6 Tagen ihre Anwendung in eine einfache Wunde †). Auch *Minors* hat nach *Magellan* einen Lippenkrebs damit geheilt *). Bey gallichten bösartigen Faulfiebern wirkt sie nach *Iansen* in Verbindung der Chinarinde sehr gut **). Möchte auch noch wohl zu bezweifeln seyn. *Kaupmann* wendete sie eben daselbst bey einem hartnäckigen Fieber von innerlicher Verstopfung an. Auch in der Wassersucht, wo sie nur Linderung verursachte. Bey Lungengeschwüren empfahl *Percival* den von gährenden Getränken aufsteigenden Dunst einzuschlucken. So auch *Hulme* das Laugensalz und die Vitriolsäure iedes besonders. *Selle* ***) sagt, daſs aber die Lungensüchtigen sehr beklemt auf der Brust würden, und oft Bluthusten darauf erfolgte. Eine ganz natürliche Folge von dieser zum Athemhohlen ganz untauglichen Luft, und ein Beyspiel, daſs viele Aerzte nur dies und ienes anrathen und anwenden ohne Kenntnis, was das ist, und wie es seinen Eigenschaften nach wirken muſs. Es sind Glückstöpfe, aus denen das Loos, Heil oder Unheil der menschlichen Gesundheit hervorbringt. Wie kann diese zum Athemhohlen ganz untaugliche Luft in der Lungensucht, wo eine reine Luft-Arzney ist, an-

†) *Iournal des medecins Aout.* 1778.

*) Rozier *Iournal de Physique. Tom. VII.*

**) *Memoires de l'Academie de Bruxelles. Tom. III.*

***) *Beyträge.* 1783.

anders als mit Schaden wirken, wenn sie in Menge noch eingebracht wird? Sie ist schädlich der Schwere wegen, das zwar *Neufville* *) leugnet. *Selle* fand sie gut in Katalepsie nach *Hulmischer* Art. In der brandigten Bräune, bey einer Entzündung der Brüste, bey Geschwüren des Afters und Kopfgrind, fand man sie nach *Dobson* **) wirksam. Im Brand liess *Porter* mit gutem Erfolg Umschläge aus flüssigen gährenden Körpern umschlagen. Bey bösartigen Geschwüren der Harngänge empfiehlt sie *Percival*. Eben derselbe auch bey Nasengeschwüren, aber den Mund aufzulassen, damit die Lunge nicht zu sehr gedruckt werde. Als ein Urintreibend Mittel erzeigt sie sich bey dem Gebrauch derer Mineralwässer sehr wirksam. Deswegen kann sie auch wohl den Griess abführen, der durch die Uringänge gehen kann, aber auflösend kann sie auf die Eingeweidsteine gar keine Wirkung haben. Dieses streitet gegen die Bestandtheile dieser Concrete, so viel sie uns nunmehro bekannt sind. *Percival* hat bemerkt, dass bey dem Geruch der Luftsäure der faule Geruch des Harns vermehrt werde, und dass bey Blasen und Nierengeschwüren der Harn der vorher blutroth und scharf war, durchsichtig und mild wird. Gegen das Podagra empfiehlt sie *Hulme*, sie kann wohl auf kurze Zeit die Schmerzen mildern, allein ein fortgesetzter Gebrauch möchte mehr schaden als nutzen. Auch gegen Würme empfiehlt er sie, und sogar gegen den Bandwurm hat sie *Targioni* in Luftsaurem Wasser gut befun-

*) *Tentamen medicum inaugurale de natura aeris fixi; eiusque dotibus etc. Edinburg. 1778.*

**) *Abhandlung über die Kräfte der fixen Luft. Leipzig. 1781.*

befunden. *Rosenstein* †) räthet deswegen häufiges Trinken der Mineralwäſſer an. Die Eingeweidwürmer ſterben in der Luftſäure aber nicht ſchnell, und ehe ſie in den Darmkanal kommt, iſt ſie zum Theil ſchon verändert. Dieſe Wirkung werden andere Wurmmittel thätiger erſetzen. Als ein gutes ſehr durchdringendes Mittel wird ſie bey Verſtopfung der Gekröſsdrüſsen in denen Mineralwäſſern ſo wirkſam. Dieſes möchte wohl noch ihre beſte Wirkung ſeyn, von der man ſich allemahl etwas verſprechen kann.

Beyſpiele von der tödtlichen Wirkung auf Menſchen, und Vorſichtsregeln ſind bekannt genug. Alle Orte, wo Lichter plötzlich verlöſchen, meide man. Bey Reinigung verfallener Brunnen, bey Aufräumen alter Gänge in Bergwerken, prüfe man vorher ein angebrenntes Licht, bey deſſen Verlöſchung werfe man brennend Stroh dahin, und fahre damit ſo lange fort, bis es gut brennt. Nachdem ſich der Strohrauch vertheilt hat, ſo kann man ſicher dahin kommen. So auch bey Gährungen in Kellern die keinen Luftzug haben. Geſchwinde Hülfsmittel ſind flüchtiges Laugenſalz, auch reitzende Klyſtire. Zur ſchleunigen Verbeſſerung der Luft in Zimmern bey Kohlendämpfen, Eſſig auf glühendes Eiſen, oder gut gereinigten Salpeter auf glühende Kohlen geworfen.

Acidum Vitriolicum. Vitriolſäure.

Man findet ſie in der Natur nicht rein. Immer in Verbindung mit andern Körpern. Am gemeinſten in Miſchung mit Brennbarem, Eiſen, einſaugenden Erdarten, und dem Mineralalkali. Sie wird durch die Deſtillation entweder von grünem Vitriol, der ein metalliſches Salz iſt, und Eiſen, gemeiniglich mit etwas Kupfer

†) *Von denen Kinderkrankheiten. 3. Ausgabe. p. 506.*

Kupfer vermischt, zum Grundstoff hat; oder aber durch Zersetzung des Schwefels, erhalten. Man beraubt gemeiniglich durch vorheriges Glühen den Vitriol seines Kristallisationswassers. Bey der Destillation gehet erst noch Wasser mit weniger Säure vermischt über. Dieses ist *Phlegma Vitrioli*. Hierauf folgt mehrere Säure noch flüssig wie Wasser. Dieses ist *Spiritus Vitrioli*. Alsdenn kommt die Oehldicke konzentrirte Säure, *Oleum Vitrioli*. Die Säure aus dem zersetzten Schwefel, wird ebenfalls durch die Destillation konzentrirt. Das Nordhäuser wird aus dem Vitriol, das Englische von Schwefel gemacht. Man hat drey Arten.

Acidum Vitrioli glaciale. Eisartige Vitriolsäure. Ist fest, nicht flüssig. Man erhält es in Nordhausen zuweilen bey der Abscheidung der Säure. Auch aus dem folgenden, wenn man dieses bey gelindem Feuer so lange abdestillirt, als noch Dämpfe weggehen. In der Vorlage wird das übergegangene fest, und raucht stark, wenn es der Luft ausgesetzt wird. Noch ist es nicht bekannt, was diese Erstarrung verursacht. *Hempel* *) und *Dollfus* †) haben Versuche darüber gemacht, aber nichts bestimmendes, woher diese Erstarrung entsteht. Vielleicht von vielem angehäuftem Wärmestoff, weil es sich ausserordentlich, und viel stärker erhitzt; wenn Wasser darauf gegossen wird, als die stärkste flüssige Säure.

Acidum Vitrioli fumans. Rauchende Vitriolsäure. Diese ist flüssig, raucht aber wenn die Gläser aufgemacht werden. Das Rauchen wird nachgemacht, wenn Salz oder Salpetersäure dazu gemischt wird. Dieses vermischte giebt in der Destillation aber keine feste Säure.

Aci-

*) *Dissertatio de Sale Vitrioli volatili. Helmst.* 1785.
†) Crells *Annalen*. 1785. 1. B. p. 438.

Acidum Vitrioli commune. Gemeine Vitriolſäure.

Die eigentliche Farbe dieſer Säure iſt weiſs, ſie wird aber leicht von iedem brennbarem Körper, der mit Rauch und Ruſs bremit, braun gefärbt, z. e. von Wachsſtopfen, Korkſtopfen u. d. m. reines Brennbares färbt ſie nicht. Durch eine Deſtillation auch durch bloſses Aufkochen wird ſie weiſs. Erſteres iſt am beſten. Beſonders, da man bey dem engliſchen Vitriolöhl, das in bleyernen Geſäſsen verſendet wird, Bley bemerkt hat. Die Reinigung durch die Deſtillation muſs in kleinen Gaben, und kleinen Retorten geſchehen *). In groſser Menge ſpringen leicht die Vorlagen, weil die Wärme bis zum Glühen muſs gebracht werden, wobey die übergehenden Tropfen, wegen zu groſſer Hitze, die Geſäſse riſsig machen; davon oft die Arbeit verunglückt.

Eigenſchaft. Im konzentrirteſten Zuſtand iſt ſie die ſchwereſte von allen Säuren; auſſer der Phosphorſäure. Sie verhält ſich wie 2125 : 1000. In dieſem Zuſtand wirkt ſie auf Thiere und Pflanzenkörper als Feuer. Mit Waſſer und ieder Feuchtigkeit erhitzt ſie ſich. Sie ziehet die Feuchtigkeit aus der Luft an ſich. Erzeugt mit iedem brennbarem Körper im trocknen Zuſtand Schwefel. Mit den abſorbirenden Erden, und Laugenſalzen auch Metallen giebt ſie meiſtens Luftbeſtändige-Salze. Sie zerlegt alle mit der Salpeter- und den vegetabiliſchen Säuren gemachte Mittelſalze.

Wirkung. Von allen Säuren das beſte Fäulniſswiederſtehende Mittel.

Benutzung. In allen Faulfiebern. Gallenkrankheiten. Entzündungs- und Fleckenfiebern. Peſt. In Blattern, nach *Sydenham*, *Tiſſot*, *Roſenſtein*. Blutſpeyen, das aber

*) Weſtrumb *Chemiſche Phyſikal. Abh. 1. B. p. 149.*

aber besonders von einer zu grossen Auflösung oder Verdünnung des Blutes entstanden. Nur da nicht wo es von der güldenen Ader, oder monathlichen Reinigung entstanden. Bey wässerichtem Krebs des Mundes nach *Brinnemann* *). Innerlich und äusserlich verdünnt, und zwar alle drey Stunden einen kleinen Löffel voll mit Honig, und 30 Tropfen mit 2 Loth Wasser und Rosenhonig vermischt zum äusserlichen Anstreichen. Bey Masern, krampfhaften Zufällen, und Schwämmchen im Munde nach *Mellin* **) Nur muss freyes Athemhohlen, und die ersteren Wege rein seyn. Aeusserlich als ein blutstillendes Mittel. In der brandigten Bräune auch unter Gurgeltränke und Mund-Wässer. Noch in vielen Fällen deren ich bey dem Alaun gedacht habe.

Gabe. Der verdünnten Säure 1 Theelöffel voll unter wenigstens 3 Loth Wasser.

Mischungen. Mit Hinbeer- oder Iohannestrauben-Syrup. Mit Honig, besonders zu Gurgeltränken. Höchstrektifizirtem Weingeist. Chinarinde. Virginianischer Schlangenwurzel. Unter antiphlogistische Mixturen, nur nicht wo vegetabilische Mittelsalze sind, weil diese durch diese Säure verändert werden.

Man braucht sie meistens verdünnt unter dem falschen Nahmen *Spiritus Vitrioli.* Besser *Acidum Vitrioli dilutum.* Ein Theil konzentrirte Säure wird nach und nach in 4 Theil Wasser getröpfelt. So ist sie das beste Mittel von Säuren, vermischt mit 4 Theilen von einem Frucht-Syrup, unter den gewöhnlichen Trank bey Faulfiebern. Bey wahren Entzündungsfiebern ziehet

*) *Sammlungen für Prakt. Aerzte. 5. Band. 3. St. p. 477.*

**) *Mat. Med. p. 212.*

ziehet man vegetabilische Säuren dieser für; Man glaubt Vitriolsäure verdicke das Blut. Ist das Blut zu dick, so wird es diese Säure eben so wenig, wie vegetabilische Säuren noch mehr verdicken, denn in letzteren ist doch Säure das eigentliche wirkende.

Pharmazeutisches Präparat.

Elixir Acidum Halleri. Bestehet aus gleichen Theilen konzentrirter Vitriolsäure, und höchstrektifizirtem Weingeist.

Von der verdünnten Vitriolsäure weicht dieses Mittel in so weit ab, dass wegen des beygemischten Weingeistes der Magen nicht so sehr leidet, aber es verursacht eben des Weingeistes wegen etwas Wallung.

Wirkung. Wie die Vitriolsäure und noch krampfstillend.

Benutzung. In der Gicht. Krätze, und andern Krankheiten der Haut. In Wechselfiebern nach *Astruc.* In Nervenzufällen nach *Haller*, und *Zimmermann* bey einem epidemischen Veitstanz. Nach *Weikard* in der Fallsucht. Hysterischen Personen, Freywilligen Saamenausfluss, auch starkem Fluss der monathlichen Reinigung von Erschlaffung.

Gabe. 10 — 20 Tropfen mit einem Glas Wasser.

Bey gichtischen Anfällen, die nicht gleiches Ursprungs sind, kann dieses Elixir, und überhaupt die Vitriolsäure gut seyn, wenn verdorbene Galle Ursache ist. Phtisischen, denen man es nach *Schröder* giebt, ist es zu meiden. Es hemmt meistens den Auswurf; oder vermehrt den Husten. In der Krätze ist mir die Benutzung nicht einleuchtend. Nie habe ich die geringste Wirkung davon gehabt.

Ein ähnliches Ding ist *Aqua Rabelii.* Nur zu diesem nimmt man 3 Theile Weingeist gegen 1 Theil Vitriolsäure. Eben so ist auch das *Elixir Acidum Dippelii*, das mit Kochenille roth gefärbt wird.

Argen-

Argentum nitratum dilutum. Ist wenig Silbersalpeter in vielem Wasser aufgelöst.

Herr *Hahnemann* *) lobt dieses sehr. Er sagt: in kleiner Menge in Wasser aufgelösst, (1:500) lässt es das Fleisch nie faulen. Auch Flusswasser bliebe in ieder Wärme gut, wenn auch nur wenig darinnen aufgelösst (1:100000) und dem Sonnenschein nicht ausgesetzt seye.

Der faule Geruch und das üble Ansehen alter Schaden werde von einer verdünnten Auflösung (1:1000.) gleich vertrieben. Auch unter Gurgelwasser bey der faulichten Bräune, und in Mundgeschwüren von Missbrauch des Queckfilbers, habe er es sehr wirksam befunden.

Eben solche Wirkungen leistet eine nicht ausgeglühete Kohle. Ich habe nur Gelegenheit gehabt, sie bey 3 Personen zu benutzen. Eine die *Synochum bilioso-putridam* hatte, wurde ohne Vitriolsäure durch blosse *evacuantia* und Gebrauch der Kohle zur Gabe eines halben Quints täglich 6mahl in kurzer Zeit gesund. Auf die Kohle bemerkte ich besonders, dass der volle und gespannte Puls in kurzer Zeit gut wurde. Aeusserlich bey alten Geschwüren benimmt sie dem Eiter den üblen Geruch, und das in kurzer Zeit so trocken aufgestreuet. Mehrere Versuche müssen entscheiden. Es ist nach *Lowiz* bekannt, wie stark Kohle auf Brennbares wirkt, das bey stinkendem Eiter allemahl ist.

Antiskorbutische Mittel. (Antiscorbutica.)

Sie gehören auch unter die Fäulnisswiederstehende Arzneyen; weil sie sich so wirksam im Skorburt erzeigen. Sie besitzen aber keine offenbahre Säure wie vor-

*) Crells *Annalen.* 1788. 2. *Band.* p. 485.

vorhergehende, auffer letzteres Mittel. Daher benutzt man fie auch nicht in denen Fällen, wo man iene anwendet.

Aus dem Pflanzenreich.

Salicornia herbacea. Linné. Glaßschmalz. Salzkraut.

Eine an Seeküften, und Salzwerken wachfende iährige Pflanze. Man benutzt fie frifch im Skorbut. Mit Effig eingemacht, und fo genofsen ift es ein Mittel der nördlichen Gegenden gegen den Skorbut.

Auch diefe Pflanze giebt das Mineralalkali. Entfernt von der See- und Salzwerken enthält fie aber keins *).

Veronica Beccabunga. Linné. Bachbungen.

Eine an kleinen Bächen wachfende ausdaurende Pflanze.

Man braucht davon blos den frifch ausgeprefsten Saft, bey Hautkrankheiten, Gefchwüren, und Gelbfucht.

Man vermifcht fie mit dem Löffelkraut, Brunnenkreffe, Schaafgarbe. Molken und Honig find dazu paffend.

Portulaca Oleracea. Linné. Portulak.

Eine iährige Pflanze, durch Kultur befördert.

Frifch benutzt ift fie verdünnend und kühlend. Man kann fie beym Brennen des Urins und skorbutifchen Gefchwüren innerlich als Speife benutzen. Sie ift leicht verdaulich, die den Magen aber nicht fchwächt †). Es kann keine Pflanze den Magen fchwächen, fie mufs entwe-

*) Mazeas *Mem. de Mathem. et Phyfique. Paris. Tom. V.*

†) Murray *Appar. Medicam.*

weder Blähen, oder Reitzen. So wie man sie geniesst, erfolgt nichts davon. Auch bey hitzigen- und Gallen-Fiebern kann sie mit Molken gekocht ohne Nachtheil benutzt werden.

Lepidium sativum. Linné. Kreße.

Ein Sommergewächs derer Gartens.

Ein gutes antiskorbutisches Urintreibendes Mittel, das man auch immer frisch benutzen muss. Der ausgepresste Saft bey skorbutischen Geschwüren, und Hautkrankheiten. Er schmeckt beissend. Man vermengt sie mit Bachbungen, Brunnenkresse, und zwar den 3 — 4 Theil der Kresse gegen diese. So dass 1 — 2 Loth von dem Saft auf eine Gabe kommt. Unter Salat ist sie Würze, die Verdauung zu befördern. In Pulverform nach *Plenk* ist unwirksam. *Marggraf* erhielt Phosphor vom Saamen *).

Cochlearia officinalis. Linné. Löffelkraut.

Eine zweyiährige Pflanze die an feuchten Stellen des nördlichen Europa, besonders Grönland und Island sehr häufig wächst.

Sie ist ein sehr gutes antiskorbutisches und reinigendes Mittel, von dieser Art die beste Pflanze, die in der Destillation ein weises sehr durch dringend-riechendes Oehl giebt †).

Benutzung. In allen Hautkrankheiten, bösartigen fistulösen Geschwüren. Besonders im wahren Skorbut. Bey anfangender Wassersucht ohne Fieber und Geschwüre. In der schleimigten Engbrüstigkeit nach *Cranz*.

Gabe. Des Saftes 2 — 4 Loth.

Mischun-

*) Marggrafs *Chemischer Schriften. 1. Band. p. 78.*

†) Crells *Chym. Iourn. 3. p. 25.*

Mischungen. Bachbungen. Brunnenkresse. Erdrauch. Molke.

Sie muss immer frisch benutzt werden. Getrocknet ist sie überflüssig.

Pharmazeutische Präparate.

Conserva Cochleariae.

Sehr gut unter Zahnlattwergen, besonders im Skorbut. Auch 2 Quint bis 1 Loth mit 4 Loth Wasser zerrieben wie den frischen Saft zu benutzen.

Spiritus Cochleariae.

Als ein reinigendes Mittel unter Gurgeltränke und Mund-Wässer, bey Geschwüren des Zahnfleisches und Zäpfgens mit Honig vermischt, diese damit anzustreichen.

In allen bösartigen Fiebern ist diese Pflanze zu meiden. Die Gegenden, wo der Skorbut am fürchterlichsten ist, enthalten sie am häufigsten. In Grönland werden die Schaafe fett davon, das Fleisch ist aber übelschmeckend.

Cochlearia Armoracia. Linné. Meerrettig.

Eine an Bächen gemein wachsende und ausdaurende Pflanze.

Man benutzt die frische Wurzel in eben denen Fällen wie vorhergehende Pflanze. Man zerreibt die Wurzel, und nimmt des Morgens einen Eslöffel voll davon. *Bergius* fand sie wirkend in der Gicht mit einem Absud der Spitzen der Wachholder-Staude, und *Plenk* in der Wassersucht als Urintreibend mit Bier gähren lassen. Letztere Wirkung hat ihr schon *Dioscorides* beygelegt, und mehrere Aerzte nachher bestätiget. Gekocht macht sie den Athem stinkend. Sie ist reitzender als das Löffelkraut. Gekocht verliehrt sie vieles davon.

Sisym-

Sisymbrium Nasturtium Lin. Brunnenkreße.

Eine in hellen und klaren langsam fliessenden Wassern ausdaurende Pflanze, die man ebenfals frisch benutzt.

Wirkung. Gegen den Skorbut. Die Lymphe verdünnend.

Benutzung. Hautkrankheiten. Schleimichter Auszehrung. Bey Verstopfungen derer Gekrösdrüsen. In der Gelbsucht.

Gabe. Des ausgepresten Safts 4—6 Loth.

Mischungen. Molken. Selter-Fachinger-Wasser u. s. m. Bittere Extrakte. Bachbungen, Löffelkraut, Körfel, Löwenzahn, Erdrauchsaft.

Auszehrenden giebt man den Saft mit Körfel oder Löwenzahn allein, vermischt mit Molken oder denen Säuerlingen. Als Salat genossen verbessert sie die Lymphe. Durchs Kochen verliehrt sie. Ueberhaupt alle diese antiskorbutische Pflanzensäfte müssen roh, nicht aufgekocht benutzt werden; weil sie durch das Kochen einen flüchtigen Bestandtheil verliehren. Eben wie diese Pflanze ist *Cardamine amara* zu benutzen.

Den Senf hält man auch für ein gutes dem Skorbut wiederstehendes Mittel. Auch der frische Saft den man von Birken durchs Anbohren der Bäume erhält. Dieser verursacht aber Blähungen. Schickt sich nicht für einen schwachen Magen.

Cucurbita Citrullus. Linné. Angurien. Wasser-Melonen.

Eine im nördlichen Europa durch Kultur in Mistbeeten anzuziehende Pflanze, deren Saft ausserordentlich kühlend ist, der deswegen leicht Durchfälle erregen kann. Sie ist übrigens verdünnend und kühlend und in Egypten in hitzigen Fiebern Arzney.

Cucumis Melo. Linné. Die Melone.

Eine in der Levante und denen griechischen Insuln

wachsende Pflanze, auch durch Kultur wie vorige befördert. Man hat viele Varietäten. Sie sind eine kühlende und verdünnende Speise, die eben so wie vorige bey grosser Erhitzung genossen, leicht Durchfälle erregen können, die aber nie von üblen Folgen sind.

Cucumis Sativus. Linné. Die Gurke. Die Cucumer.

Ein bekanntes Gewächs dessen Früchte man immer unreif geniesst. Die mit Essig oder Salz eingemachten Früchte sind Speisen für Gesunde. Der Salat ist schwerer zu verdauen, wenn er stark ausgepresst wird; als wenn man den Saft dabey läst. Gekochte sind leicht zu verdauen.

Den Gurkensaft hält *Cranz* *) für dienlich im Blutspeyen, das von einer Schärfe oder zu grossen Auflösbarkeit des Blutes entstanden. *Muzel* fand ihn wirksam bey auszehrendem Fieber von Lungengeschwüren. Als ein kühlendes Mittel, das den Kreislauf des Blutes mässiget, kann er bey Auszehrenden, wenn er kein Laxiren verursacht, besonders in Lungengeschwüren dienlich seyn. Die Saamen von diesen drey aufeinander folgenden Pflanzen sind zu entbehren.

5. Wurm-Mittel. (Anthelmintica.)

Aus dem Thierreich.

Bilis bovis. Ochsengalle.

Spielmann und *Cranz* empfehlen sie mit Wermuthöhl äusserlich auf den Nabel zu legen. *Bloch* und *Rosenstein* in Spanischem Wein aufgelöst, haben sie bey dem Band-

*) *Mat. Med. 1. p. 41.*

Bandwurm benutzt. Ein solcher Wurm von 60 Ellen Länge wurde von diesem Mittel und Iallappenharz iedes zu 15 Gran auf einmahl genommen abgetrieben *). *Rosenstein* fand sie bey dem *Lumbrico tereti* nur äusserlich wirksam, und zwar, wenn der Schmerz an einem Ort beständig war, in einer Salbenmischung von Wermuth, Knoblauch, und Mehl. Eben derselbe und *Hoffberg* **), bey bösartigen Fiebern, wo Würme die Krankheit vermehrten, und andere Wurmmittel nicht können benutzt werden, äusserlich allein um den Nabel geschmiert. *Mellins* †) Angabe ist gut, sie mit Steinöhl in gleichen Theilen zu mischen, und den Nabel damit einzureiben.

Aus dem Pflanzenreich.

Ausgepresste Oehle werden auch empfohlen.

Oleum Olivarum. Nach *Boerhaave* bey Spulwürmern 1 — 2 Eslöffel voll des Tages etliche mahl, und alle Morgen ein Klystir davon. *Medicus* 3 — 4 mahl des Tages 1 Eslöffel voll und den dritten Tag purgiren. *Mellin* empfiehlt diese Art gegen Spulwürme.

Oleum Amygdalarum nach *Marteau* ††) im Bandwurm, auch das *Oleum Lini* gegen die *Ascariden. Oleum Ricini* sehr dessen schon gedacht ist. *Oleum Nucum*

 jugland.

*) *Göttinger Gelehrte Anzeigen.* 1774. 4. *Dec.*

**) *Schwedische Abhandl.* 27. *Band.*

†) *Mat. Med. p.* 268.

††) *Sammlungen auserlesener Abhandl. Praktischer Aerzte.* 8. *Band.*

jugland, nach *La Chapelle* †) 4 — 6 Loth auf einmahl mit Alicanten Wein vermischt zu trinken gegen den Bandwurm, der den dritten Tag gemeiniglich davon abgegangen. *Arnemann* und *Brandis* *) verdienen darüber nachgelesen zu werden.

Valeriana officinalis. Linné. Der Baldrian.

Die Wurzel davon benutzt man als ein Wurmmittel zu 10 — 20 Gran in Pulverform, in Mischung mit dem Eisenvitriol. Auch die Peruvianische-Rinde mit Rhabarber, oder nach *Klein* und *Heister* mit Quecksilber.

Spigelia Anthelmia. Linné. Brasilianische Spigelie.

Eine jährige in Brasilien wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel und Kraut. *Radix, Herba Spigeliae.*

Eigenschaft. Der getrockneten Wurzel faserigt, geruchlos, bitterlich schmeckend. Die Blätter 2 — 7 Zoll lang, 1 — 2 Zoll breit, Lanzenförmig, am Rand ganz, und auf beyden Seiten glatt, Stiellos. Auf der Unterseite ganz blasgrün, erhabene Rippen, die von der Hauptrippe alle der Länge nach ausgegehen. Geruchlos, etwas bitter schmeckend.

Wirkung. Die Würmer tödtend. Betäubend.

Benutzung. Bey Würmern.

Gabe. Ein Kind bis 2 Jahr 10 Gran. Aeltern bis 1 Quint in Pulverform. Im Absud doppelte Gabe.

Verfälschung. Die Blätter vom Seiffenkraut. Zu unterscheiden sind sie von diesen, das diese auf der Unternseite nur 3 von unten ausgehende Rippen haben.

In

†) *Ebendaselbst.*

*) *Commentationes de Oleis unginosis. Goettingae.* 1785.

In Amerika ist sie schon lang benutzt worden. *Linne* *) rühmt sie sehr. Sie verursacht wenn die Gabe zu stark ist Schlaf, und Erweiterung des Augensterns nebst Schwindel. *Bergius* hat *Spigelia Marilandica* für diese aufgenommen, weil sie bessere Wirkung wie erstere leisten soll. Erstere Art habe ich in Kassel selbst angezogen, und es sind Versuche damit angestellt worden, die aber dem nicht entsprachen, was man davon gedruckt lieset. Es sind Pflanzen, deren Theile uns getrocknet zugeschickt werden, und die nicht gut zu erkennen sind. Die angegebene Vermischung fand ich bey dem nach Kassel trocken geschickten Kraut. Wenn sie zu entbehren ist, woran ich nicht zweifele, so überlasse man sie den Amerikanern.

Ferula Assa foetida. Linné.

Gebräuchl. Die *Gummi - Resina* davon. *Gummi Assa foetida.* Teufelsdreck. Stinkender Asand.

Wirkung. Wurmtödtend. Erhitzend.

Benutzung. Bey den Sprung- und Spulwürmern.

Gabe. 2 — 10 Gran.

Mischung. In Pillenform mit bittern Extrakten.

Le Clerc, Hoffmann, van Swieten, Rosenstein, Cullen empfehlen ihn.

Le Clerc gab 2 — 3 Gran mit Essig oder Wasser angerieben. *Rosenstein* in Pillenform das beste. Ein Gran schwere Pillen alle 3 — 4 Stunden 2 Tage hinter einander 5 Stück. Den 3 — 4 Tag ein Purgiermittel.

Allium Sativum. Linné. Der Knoblauch.

Eine bekannte durch Kultur erhaltene Pflanze.

Gebräuchl. Die frische Wurzel. *Rad. Allii.*

Wir-

*) *Amoenitates Academ. Tom. V.*

Wirkung. Wie voriges.

Bagliv, *Binninger* u. m. haben sie sehr empfohlen. Nach *Rosenstein* giebt man sie mit Milch ein. Am besten ist, dass man 2 Loth quetscht, und 24 Loth Milch darauf giesst, davon giebt man Kindern bis ins 2 Iahr Morgens nüchtern 4 Loth, darüber bis 8 Loth zu trinken. Auch in ganzen Stücken gab ihn *Rosenstein.* Er gehört unter die wirkenden Wurmmittel, nur diese und das vorhergehende darf man nicht in Fieberhitze und bösartigen Krankheiten, wozu sich Würmer gesellt haben, anwenden. Sie sind beyde reizend und erhitzend.

Den Kampfer haben schon ältere Aerzte als Wurmmittel benutzt, und *Rosenstein*, *Baldinger* *) *Hirschel* und *Prange* **) bestätigen seine Wirkung. *Vogel* sah auf den Gebrauch einer Saamenmilch mit Kampfer versetzt einen 7 Ellen langen Bandwurm abgehen. Auch *Mellin* bey denen epidemischen Fiebern vom Iahr 1771 — 1772. trieb Spulwürmer damit ab. Alle Insekten fliehen den Kampfer, vielleicht wirkt der blose Geruch des Kampfers.

Gabe. 1 — 6 Gran.

Mischung. Mit Saamenmilchen. In Pulverform mit Rheinfarrn Blumen. Zucker. Wurmsaamen.

Dolichos pruriens. Linné. Brennende Faseln.

Eine im südlichen Amerika in *Guiana* wachsende Bohnen Art.

Ge-

*) *Von den Krankheiten einer Armee p. 408. et Append. pharm. Edinb. p. 269.*

**) *Diss. de camphorae virtute anthelm. Goett. 1758.*

Gebräuchl. Die die Bohnenschote bedeckende kleinen Haare, die auf der Haut einen empfindlichen Schmerz verursachen.

Iacquin giebt diese an, und *Kerr* ebenfals in denen Edinburger Med. Comment. *Bergius Dolichos urens* und nach *Chamberlain* *) hat die Schote von *Geoffroea inermis* eben dieselbe Wirkung.

Bancroft in der Geschichte von *Guiana* hat dieses Mittel zuerst bekannt gemacht. Die dortigen Neger vermischen die Haare mit Syrup, und brauchen sie als Wurmmittel. Nach *Cullen* nimmt man 2 — 5 Grau davon mit etwas Syrup und Traganth zu 2 Bissen gemacht, davon man 1 Abends und den andern Morgens nimmt. Für ein Kind bis 9 Iahr die Haare von einer Hülse ohne weiteres purgiren. Es wirkt mechanisch seines Reitzes wegen.

Was für Haare werden nicht dafür nach Europa gesendet werden! Und wie viel Zuthat wird nicht in Europa noch hinzugefügt werden! Die Pflanze kann in Europa auch im südlichsten nicht angezogen werden, auſſer in Treibhäusern. Sie bleibt also ein fremdes Produkt, die, zu wünschen wäre es, wohl ein anders Wurmmittel ersetzen kann. Nach *Schaeffer* sollen die Eschenkohlen eben so innerlich reitzen †). Dieses würden auch andere Kohlen seyn können.

Artemisia Contra. Linné. Wurmsaamen Beyfus.

Afrika und Asien sind das Vaterland dieser Pflanze, wovon der Saame benutzt wird.

Semen

*) *Abhandlung von denen Kräften des Stizolobium. Altenburg.* 1786.

†) *De Anthelminticis Regni vegetabilis. Altorf.* 1784.

Semen Cinae-Santonici. Nicht allein von dieser Art sondern auch von *Artem. Iudaica* und *Santonica* braucht man den Saamen.

Eigenschaft. Von Farbe bräunlicht gelb, und grüngelblicht. Kleine Kelchschuppen, und Blümchens, die einen gewürzhaften Geruch und Geschmack mit bitter vermischt besitzen. Es sind nie blose Saamen, sondern die kleinen reifen Blumenköpfgens, davon die Farbe von der mehr und mindern Reife veränderlich ist.

Wirkung. Wurmtödtend die hauptsächlichste Benutzung.

Gabe. 10 Gran bis ½ Quint.

Mischung. Eisenvitriol. Chinarinde. Versüsstes Quecksilber. Spiesglanz Mohr. Zucker. Honig.

Dieses ist das älteste und gebräuchlichste Wurmmittel. *Bergius* bemerkt, dass bey dem Gebrauch die monathliche Reinigung anfieng zu fliessen, und so lange dauerte, als dieses Mittel benutzt wurde. Eine Folge woran das essentielle Oehl wegen seines Reitzes, das in diesem Mittel ist, schuld war. Man giebt es am besten Morgens nüchtern. Die reifen Blumenköpfe des Rheinfarren können an statt dieses Mittels angewendet werden, die *Rosenstein* auch benutzt hat.

Confectio Sem. Cinae. Bey Kindern die nicht gut einnehmen, aber wenigstens 1 Quint. Auch das destillirte Oehl des Wermuths äusserlich auf den Nabel ist ein Wurmmittel. Innerlich erhitzt es zu stark.

Iuglans regia. Linné. Der Wallnußbaum.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Nucum Iuglandium immaturorum.

Fischer

Fischer hat dieses Mittel zuerst empfohlen *). Es wird ein Theil davon in 2 Theilen *Aqua Cinnam. s. vino* aufgelöst, davon 1 — 3 jährigen Kindern 30 Tropfen auf einmahl und nach und nach bis 60 Tropfen gegeben werden. Acht Tage nachher giebt man eine Purganz nach. Aeltern kann man gleich 40 — 60 Tropfen geben. *Hippocrates* und *Dioscorides* wußten schon, daſs sie den Bandwurm abtriebe, und *Plater* benutzte schon das Extrakt, nur in wäſserichter Abkochung gegen Spulwürme. Unter Gurgelwaſser zu 2 Quint mit Honig und Waſser bey der Bräune und geschwollenen Mandeln, Mundgeschwüre und Schwämme damit zu waschen nach *Plenk*. Es ist übrigens ein zusammenziehendes Mittel.

Polypodium Filix mas. Linné. Männliches Farrnkraut.

Eine in Wäldern gemein wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Filix. mas.*

Wirkung. Wurmtödtend und zusammenziehend.

Benutzung. Beym Bandwurm.

Gabe. Kindern bis ins 5. Iahr 30 Gran bis 1 Quint bis ins 12. Iahr 1 — 2 Quint, ältern bis 3 Quint auf einmahl.

Mischung. In Pulver oder Biſſenform mit dem Ialappenharz, Gummi Gutt, versüſstem Queckſilber. Gottes Gnaden Kraut. (*Herba Gratiolae.*)

Ein altes Wurmmittel, das von *Dioscorides* Zeiten an benutzt wurde. Ob aber diese Art allein oder auch *Filix foem.* angewendet worden, ist aus denen Schriften der Alten nicht zu erweisen. Vermuthlich wohl beyde so nahe verwandte Arten, deren Wurzeln man auch

*) *In Comment. phys. med. de vermibus in C. H. et anthelmintico. Stadae. 1751. p. 14. seqq.*

auch in Ermangelung des Krauts nicht wohl unterscheiden kann, und deren Wirkung auch vielleicht gleichförmig ist. Erstere Wurzel ist nur dicker und knolligter. *Andry* *) bediente sich *Filix foem.* Ein Arzt der seinen Schriften nach viele glückliche Versuche damit angestellt hat, und darnach auch diese Art wirkend ist. Durch die Bekanntmachung des *Herrenschwandschen* oder *Nuffertschen* Mittels ist sie mehr angewendet und benutzt worden. Alle Beobachtungen von *Galen* an bestätigen, dass sie den Bandwurm tödte; aber nicht ausführe, daher der Gebrauch so starker drastischer Purganzen darauf zu benutzen ist. Unter diesen stehet meistens das Harz des Scammoneum, dafür ist ganz sicher Ialappenharz in eben der Gabe anzuwenden. Nach *Bergius* ist ein salzigtes Laxiermittel, wenn auf die drastischen Purganzen der Wurm nicht abgehen will, nach der *Herrenschwandischen* Angabe sehr wirksam. *Mellin* **) verband sie mit Chinarinde, und dem Spiessglanz-Schwefel in der Gabe zum Skrupel 1 Gran von dem Schwefel, und 10 Gran von der Rinde, wovon er Morgens und Abends ein Pulver nehmen liess. Es war *Toenia solium L.* Bey einem Kranken giengen nach dem vierten Pulver viele Stücke ab, und nach einem drastischen Purgiermittel noch mehr, das wiederholt gegeben wurde. Bey dem andern Patienten thaten 12. Pulver keine weitere Wirkung, als dass sie im Anfang einige Stuhlgänge verursachten. Vielleicht war aber die Gabe der Wurzel zu gering täglich 40 Gran. Nach *Rosen-*

*) *De la Generation des vers dans la Corps de l'homme. Amsterd. 1701.*

**) *Mat. Med. p. 42. 43.*

Rosenstein †) soll man mit dem Gebrauch der Purgiermittel nicht ehender anfangen, bis man gewiss weiss; ob der Wurm noch vorhanden ist. Wenn in denen Excrementen kleine weisse Körner sich befinden, ist es Zeit, die auf den Gebrauch von 1 oder 1½ Loth Pfirsichblüth-Syrup sichtbar werden würden. Bestätigung verdient diese Prüfung, der ich meinen Glauben nicht beyfüge.

Fucus Helmintochortos. Den *Barrelier* unter der 1337. No. beschrieben, und auf der 1391. Tafel n. 13. eine Abbildung geliefert hat.

Eigenschaft. Eines dünnen Fadens dicke, ästige, brüchige, nicht hohle, braun - röthlicht und braunrothe Stücke. Vermischt mit kleinen Kalkstücken und kleinen Seemuscheln, mit einem dumpfigen etwas flüchtigen Geruch.

Verfälschung. Der *Lichen Castaneus Leersii.* *) Man kann ihn von ersterem daran unterscheiden. Erstens ist dieser ganz braun, auch ästig, aber die Aeste endigen sich spitzig, die am ersterm abgestumpft sind. Zweytens erweicht dieser ganz im Wasser: iener aber nicht, und drittens ist dieser mit Mark ausgefüllt: iener aber ganz dicht. Auch hat er nicht den flüchtigen Geruch den ersterer besitzt.

Wirkung. Wurmtödtend.

Benutzung. Hauptsächlich bey denen *Lumbricis.*

Gabe. In Pulverform 20 — 30 Gran. Im Absud 2 Quint bis 1 Loth.

Mi.

†) *Anweisung zur Kenntniss und Cur der Kinderkrankheiten. 4. Auflage. p. 544.*

*) *Fl. Herbornensis n. 992.* Haller. *n. 1965. Dillen. H. M. p. 112. T. 17. fig. 31.*

Mischung. Zucker. Auch Honig zur Lattwerge, und zum Absud.

Dieses Mittel ist seit 1775. durch die Franzosen von Corsika aus bekannt worden, wo man es an denen Seeküsten findet.

Schwandimann *) machte die erstern Versuche bekannt. *Schaeffer* lobt es sehr †). Nach letzterem soll folgende Formul gut seyn.

Rc. *Fuci Helmintochortos*, Drachmas duas.
Coq. in Aqua Font. q. s. ad Col. Uncias quatuor.
Adde Mellis despum. Unciam semis.

Wovon alle 2 Stunde 1 Eslöffel voll zu nehmen.

Die obgedachten Würme sollen ohne Purganz abgehen. Nach *Schwandimann* hat er kein flüchtig Laugensalz gegeben. 4 Loth haben 4½ Quint schleimigtes wässerigtes Extrakt, und eben soviel 15 Gran harzigtes geliefert.

Aus dem Mineralreich.

Petroleum. Naphtha. Steinöhl. Bergöhl. Erdöhl.

Man findet es hin und wieder aus der Erde und Kalkfelsen quellen. Weiss, weissgelb, und gelb. Das weise ist die *Naphtha*, welche häufig bey *Baku* in Persien nach *Kaempfer* ††) hervorkommt. Diese wird gelb, wenn sie älter wird.

Man

*) *Dissert. Inauguralis* Helmintochortos *hist. nat. atque vires. Argentorati.* 1780.

†) *De Anthelm. Altorf.* 1784. p. 94.

††) *Amoenitates exoticae.* p. 274 — 277.

Man bekömmt dieses Oehl auch aus denen Steinkohlen und dem Bernstein, und diese Oehle können auch durch Rektifiziren ganz weiss gemacht werden.

Es ist ein sehr erhitzendes Mittel, wofür man sich bey Plethorischen und zum Blutspeyen geneigten Personen in acht zu nehmen hat. Man giebt es zu 10 bis 30 Tropfen mit einem Syrup vermischt. Nach *Mellin* noch mit Terpentinöhl und Kampfer versetzt. Nach *Cullen* wirkt bloses Trepentinöhl täglich vier mahl 50 Tropfen auch sehr gut auf den Bandwurm *). Eine noch mehr erhitzende Mischung. Aeusserlich mit gequetschtem Knoblauch vermischt hat es *Rosenstein* angerathen an den Ort zu reiben, wo man den Schmerz empfindet. Dieses ist gut zu befolgen. Nach *Plenk* bey Zahnschmerzen in den Backen zu reiben. Eine sehr gute Wirkung bey Frostbeulen ist eine Mischung von 1 Loth dieses Oehls mit 2 Loth *Alcali vol. caust.* Kein besser Mittel kenne ich nicht, was so bestimmt Wirkung leistet, womit man die Frostbeulen, oder vom Frost beleidigte Stellen einreibt.

Den Schwefel empfehlen *Boerhaave*, *Tissot*, *van Swieten* und *van Doeveren* **). Man giebt ihn in Pulverform zu 10 bis 20 Gran. Auch die mit Schwefelleber-Luft geschwängerten Wässer sind zu benutzen.

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk. Zinkblumen.

Besonders bey den *Ascariden* zur Gabe von ½ bis 2 Gran mit Zucker vermischt.

Limatura Martis. Eisenfeilspäne.

Man benutzt sie in Pulverform zu 10 — 20 Gran. *Wedel*, *Werlhof*, *Tissot*, u. m. bedienten sich ihrer mit

*) *Mat. Medica. p. 505.*

**) *Differt. de vermibus.*

mit gutem Erfolg. Nach *Tissot* soll ein langanhaltender Gebrauch des Eisens die Erzeugung derer Würmer verhindern. *Mellin* gab sie mit Rhabarber gegen Spulwürmer mit Wirkung.

Vitriolum Martis. Sal Martis. Eisenvitriol.

Bestehet aus einer Eisenfeile, die in verdünnter Vitriolsäure aufgelöst, durchgegossen, bis zum Häutchen abgeraucht, und kristallisirt wird. Die Kristallen sind schräg würfelicht, hellgrün. Zerfallen in der Luft Anfangs in ein weises Pulver, das ie mehr es dephlogistisirt, gelb wird. 100 Theile enthalten nach *Westrumb* 36 Theil Säure, 20 Eisen und 44 Wasser. Er muss von Kupfer rein seyn, sonst verursacht er Erbrechen.

Boerhaave brauchte ihn, und trieb einen 300 Ellen langen Bandwurm damit ab. Er ist wirksamer als bloses Eisen.

Gabe. 2 — 4 — 10 Gran.

Mischungen. Mit Rheinfarrenblumen. Wurmsaamen. Chinarinde. In Lattwergen, oder Pulverform.

Stannum. Zinn.

Ein bekanntes Metall, das aber nie ohne Zusätze ist, die ihm gleich auf den Bergwerken zugesetzt werden. Besonders ist Rücksicht zu nehmen; ob das, was hier als Arzney innerlich benutzt wird, nicht mit zu vielem Bley vermischt ist. Schon verarbeitetes Zinn muss nicht angewendet werden. Das Englische noch nicht zu Gefäsen verarbeitete Blockzinn ist wohl das beste.

Die Engelländer haben den Gebrauch des Zinnes als Wurmmittel eingeführt, das zwar schon von *Paracelsus* war angerühmt worden. *Alston* machte es zuerst

erst bekannt †). Obgleich es nicht allemahl eben nach diesem und *van Deveren* ††) *Bisset* u. a. m. bestimmte Wirkung leistet: so ist es doch bey denen Engelländern eins der gewöhnlichsten Wurmmittel, von dem *Marx* †††) gute Wirkung gesehen, wobey sogar 2 Loth auf einmahl genommen dem Kranken sehr dienlich waren.

Gabe. 10 Gran bis 1 Quint. Am besten mit einem Syrup oder in Oblaten gewickelt. Es wirkt wohl blos, wie *Plenk* bestimmt, durch den Reitz, aber so dafs die ganze Stückgen den Bandwurm reitzen. Aufgelöfst wird es nicht.

Mercurius vivus ist in Substanz nicht zertheilt als ein Wurmmittel mit Wasser gekocht, und das Wasser zu trinken anempfohlen. Wenn das Quecksilber durch eine Destillation ganz gereiniget ist, so wird nicht das geringste davon aufgelöfst. Ich habe eine Unze vom gereinigtem Quecksilber in einem gläffernen Kolben mit 64 Unzen Wasser übergofsen, das nicht destillirt war, um die Luftsäure noch im Wasser zu haben, dieses Wasser habe ich bis auf 4 Unzen abdampfen lassen, vom Quecksilber war nicht ein Gran aufgelöfst. Diesen Versuch wiederholte ich zweymahl, allein es löfste vom Quecksilber nichts auf. So bald ich aber ein nicht gereinigtes benutzte, wurde etwas aufgelöfst, das aber Bley war. Auch das *Rosensteinische* Wurmdekokt habe ich mehrmahlen mit ge-

†) *In Medic. essais of Edinb. Vol. V. P. 1. p. 89.*

††) *Diss. de vermibus. p. 72.*

†††) *Vermischten Beobachtungen.*

genauester Sorgfalt gemacht, aber nie am Queckfilber Abgang befunden. Daſs Bley dieſe Wirkung äuſſert, bezeugen *Pallas* und *Hempel*. *Kaempf* *) hat zwar auf eine ſolche Abkochung bey einer Frau Speichelfluſs entſtehen ſehen. Vielleicht, wenn das Queckſilber vieles Bley enthält, wird etwas davon mit aufgelöſst, ſonſten weiſs ich nicht, woher ein Speichelfluſs davon entſtehen könnte, der ſonſt von keinem Arzt weiter iſt bemerkt worden. Nach richtigen Gründen muſs von einem Körper etwas in der Arzney enthalten ſeyn, was die Wirkung verurſacht. Queckſilber in Metallenform iſt in Waſſer ganz unauflösbar, ſo erkläre ich es in dieſem Fall unter die Arzneyen, die von Vorurtheilen entſprungen ſind, und fortgepflanzt werden.

Wirkſam iſt aber das verſüſste Queckſilber. *Mercurius dulcis*.

Gabe. ½ — 2 Gran.

Miſchungen. Wurmſaamen. Schwefel. Zucker.

Leicht erregt dieſer den Speichelfluſs, wenn er nur einige Tage gegeben wird.

Aethiops Antimonialis. Iſt ſicherer, und ich habe ihn ſehr wirkend bey Kindern befunden. Man giebt ihn wie vorhergehenden.

6. Speichelfluſs erregende Mittel. (Sialagoga. Salivantia.)

Mercurius Vivus. Hydrargyrum. Argentum vivum. Queckſilber.

Ein bekanntes Mettall, das wie Waſſer vom Wärmeſtoff flüſſig erhalten wird, und bey 39⅙ nach *Fahrenheit*

*) *Pharmacia ration. Edit. 2. Caſſellis. 1782. p. 219.*

heit zu einem festen Metall wird †), das sich schlagen läſst, aber in wärmerer Temperatur in zwey Minuten wieder flüſsig wird *). Man findet es natürlich, meistens verbunden mit Schwefel, selten mit der Kochsalz- und Vitriolsäure. Die Pfalz, Zweybrücken, Crain, und Spanien sind die Länder, die es liefern.

Eigenschaft. Ganz gereinigtes Quecksilber hat immer eine spiegelnde Fläche, und setzt nie in denen Gefäſsen, in welchen es aufbewahrt wird, ein schwarzes Pulver ab. Die Kügelchen theilen sich allemahl ganz rund ab. Salpetersäure löſst es leicht auf. Durch anhaltendes Reiben wird es in ein schwarzes Pulver gebracht.

Verfälschung. Quecksilber wird in einem Eisernen Mörsel mit übergegossenem Baumöhl ganz erhitzt, und zu diesem erhitzten Quecksilber der vierte Theil von Zinn oder Bley mit gleichen Theilen Wiſsmuth geschmolzen zugegossen. Durch ein Leder gedrückt behält das Quecksilber fast $\frac{1}{5}$ der Zuthat bey sich **). Am besten reiniget man es durch eine Destillation.

Wirkung. Das rohe Quecksilber, und die Bereitungen davon sind etwas verschieden. Seine Hauptwirkung ist, daſs es Speichelfluſs erregt, und als ein sehr zertheilendes und auflösendes Mittel wirkt. Diese Wirkungen hängen wahrscheinlich von der spezifischen Schwere desselben ab, wie schon mehrere Aerzte vorgegeben haben. *Girtanner* ***) sagt zwar, wenn es ver-

†) Crells *Annalen. 1785. 2. p. 270.*

*) Crells *Annalen. 1787. 2. p. 321.*

**) Wallerii *Mineral. Tom. II. p. 204.*

***) *Abhandlung über die venerische Krankheiten. Göttingen. 1788. p. 328.*

vermöge seiner Schwere wirke, so müssen eben so schwere, und noch schwerere Körper eben dieselbe Wirkung hervorbringen als Gold u. d. m. Aber wir haben in der ganzen Natur keinen einzigen Körper, der so schwer und beständig flüssig und in ganzer Substanz so flüchtig als Quecksilber ist. Die gröfste Theilbarkeit aller übrigen eben so schweren und noch schwerern Körper wird nie so flüchtig als das Quecksilber seyn. Sie können sich daher auch nicht so vertheilen wie dieses. *Achard* bemerkte einen Speichelfluss vom Quecksilber, das im Sand auf einem warmen Ofen stand. Ein iedes Theilchen vom Quecksilber ist 14mahl schwerer als Blut. Es durchdringt daher wegen seiner Theilbarkeit, und Flüchtigkeit alle Gefäfse, das kein anderer auch noch schwerer Körperer wegen Mangel an Flüchtigkeit nicht verrichten kann. Eben diese Schwere muss auch Reitz verursachen. Ie mehr es vertheilt ist z. e. in denen Bereitungen mit Säuren, wirkt es auch in viel geringeren Gaben, als wenn die ihm Metallische Substanz durch bloses Reiben genommen wird.

Benutzung. Ein Hauptmittel in venerischen Krankheiten überhaupt. Auch das rohe bey Verwickelung der Gedärme. In diesem Fall ist es aber allemahl wegzulassen.

Pharmazeutische Praeparate.

Durch blosses Reiben zertheiltes.

Aethiops per se. Ist rohes Quecksilber so lange mit Wasser gerieben, bis es zu einem feinen schwarzen Pulver wird. Es ist nichts wie Quecksilber, das etwas Brennbares verlohren. Ein Mittel das eine langwierige Arbeit erfordert, und in seiner Wirkung nichts mehr wie mehrere Bereitungen leistet, die leichter zu machen sind. *Keyser* ein deutscher Arzt ist der Erfinder davon, der es

am

im Anfang dieſes Iahrhunderts in Paris zu Pillenform mit Brodgrumen gebracht zu 2 Gran in veneriſchen Krankheiten benutzte.

Aethiops mineralis. Iſt Schwefel mit Queckſilber entweder durchs Reiben, oder vorheriges Schmelzen, und nachher gerieben vermiſcht.

Benutzung. Wie das Rohe. In Hautkrankheiten. Bey Verſtopfung der Gekröſsdrüſen. Beym anfangenden Staar.

Gabe. 1 — 10 Gran.

Miſchungen. Zucker.

In denen Apothekerbüchern ſind die Gaben des Schwefels und Queckſilbers ſehr verſchieden. Ie mehr von letzerem darunter, deſto leichter entſtehet ein Speichelfluſs. Die Dänen, Ruſſen, Schweden haben gleiche Theile. Die Wiener 1 Theil Queckſilber und 2 Theile Schwefel. Die Würtemberger $\frac{1}{3}$ Queckſilber, und $\frac{2}{3}$ Schwefel. Die Franzoſen 1 Theil und 3 Theile von letzterem. Die Engelländer zwar gleiche Theile, ſie ſagen man könne aber 2 Theile Queckſilber nehmen. Auch bey der Bereitung iſt Schmelzen und Reiben nicht gleich. Es gehet allemahl etwas Schwefel verlohren, und er enthält mehr Queckſilber als der, der durchs Reiben gemacht wird. Uebrigens verurſacht er leicht Speichelfluſs, daher ſein Gebrauch ſich auch vermindert hat.

Aethiops antimonialis. Beſtehet aus 4 Theilen Queckſilber, 3 Theilen Spieſsglanz, und 2 Theilen Schwefel, die bis zur gänzlichen Vertilgung derer Queckſilberkügelchen untereinander gerieben werden.

Benutzung. Wie das vorige Mittel auch in Blattern nach *Lobb*, *Boerhaave*, *Cotunni*.

Gebräuchl. Wie voriges. Beſonders in der veneriſchen Krätze.

Miſchung. Zucker. Kampfer.

 Hux-

Huxham hat diese Bereitung angegeben. Der Zusatz von Schwefel ist sehr gut, den dieser nicht hat. Er verursacht nicht leicht Speichelfluss. *Thompson* *) hat nur eine Bemerkung, das er letzteren erregt hätte.

Mercurius alcalisatus. Enthält zwey Theile rohes Quecksilber die mit 1 Theil Bitter-Salzerde, oder Krebsaugen ganz fein auseinander gerieben werden.

Benutzung. Wie vorige, besonders bey verstopften Gekrösdrüsen. Aeusserlich streuet man ihn nach *Acrell* in schwer zu heilende Geschwüre.

Gabe. 10 Gran bis $\frac{1}{2}$ Quint.

Mischung. Zucker. Ialappenharz.

Einige englische Aerzte haben dieses Mittel sehr empfohlen, und das Quecksilber darum mit einer einsaugenden Erde verbunden, damit die Magensäure davon eingesogen würde, welche die Wirkungen des Quecksilbers vermuthlich sonst verschlimmern sollte? Er verursacht leicht Speichelfluss, daher setzt man gleich Ialappenharz zu. Mischungen, von denen *Girtanner* mit Recht sagt. Man brauche das Quecksilber allein, damit man wisse wie es wirkt. Ein ähnliches Mittel, das auch überflüssig, ist der *Mercurius Sacharatus* wo an statt der einsaugenden Erden Zucker genommen wird.

Mercurius Gummosus Plenkii.

Plenk **) glaubte, dass durch die Schärfe der Merkurialsalze und Kalke der Speichelfluss leichter erfolge; als wenn man auf diese Art das Quecksilber mit dem Schleim des Arabischen Gummi ganz aus einander reibe. Er sagt, diese Mischung wird leicht durch die Milchgefässe in die Blutmasse gebracht, weil sie keine Schärfe

*) *In Medicinischen Rathschlägen von* Marcard. *p.* 263.

**) *Von venerischen Krankheiten. Wien.* 1779.

Schärfe besitzt, so reitzt sie auch nicht. *Herzog* behauptet so gar, daſs in der Berliner *Charité* keine Queckſilbermittel beſſere Wirkungen geleiſtet hätten, wie die *Plenkiſchen*, ſo wohl in veneriſchen Uebeln, wie auch in der Gicht. Indeſſen bemerkten *Hirſchel*, *Munnick* und *Saunders* daſs ſie doch Speichelfluſs erregten, und *Girtanner* *) ſagt, der *Mecurius gummoſus* und alle Bereitungen darvon, haben den Fehler, daſs ſie viel Queckſilber in den Körper bringen, wovon nur ein kleiner Theil wirkſam iſt: das meiſte gehet unverändert durch den Stuhlgang wieder weg. Ein Satz der ſehr richtig und wahr iſt. Das Queckſilber iſt nur zertheilt, nicht aufgelöſst, und durch das Reiben ein kleiner Theil davon dephlogiſtiſirt, der noch wirkend iſt, der andere noch metalliſche, welcher wieder fort gehet. Auch ſtimme ich *Girtanner* **) völlig mit der Härte der Plenkiſchen Pillen bey, in Zeit von 3 — 4 Tagen ſind ſie ſo hart, daſs ein geſchwächter Magen ſie nicht mehr zertheilen kann, ſondern ſie ganz dem Darmkanal überliefert. Die Auflöſung in Waſſer oder gar gekocht mit Milch †) iſt ganz zu verwerfen. Das meiſte fällt zu Boden. *Saunders* Miſchung, der Honig, Traganth und Queckſilber hat, iſt eben ſo. Es bleibt unbeſtimmt, wie viel Queckſilber der Kranke bekommt.

Pillulae Mercuriales Pharm. Edinb. p. 119.

Dieſe beſtehen aus gleichen Theilen Queckſilber und Honig, und 2 Theilen weiſsen Brodgrumen, woraus 4 Gran ſchwere Pillen gemacht werden. Die Engelländer

*) *l. c. p. 358.*

**) *l. c. p. 357.*

†) Plenk *Mat. Med. p. 254.*

länder benutzen sie bey venerischen Uebeln, besonders zum Einreiben mit Wasser aufgelöst innerlich im Mund an denen Speicheldrüsen. *Cullen* †) sagt, dass sie den Speichelfluss weit langsamer erregen wie die Salbe, auch nicht so leicht auf den Stuhlgang wirken. *Girtanner* verwirft diese Art ebenfals. Sie unterscheiden sich auch in nichts von den *Plenkischen*, ausser dass Honig darunter ist, wodurch sie nicht so verhärten wie iene. Uebrigens ist das Queckfilber in diesen und mehrern solchen Pillenarten blos vertheilt.

Pillulae Aethiopicae Pharm. Edinb. p. 117.

Diese empfiehlt *Girtanner* *) sehr, sowohl in venerischen wie andern Hautkrankheiten. Wegen des beygemischten Spiessglanz-Schwefels sind sie noch schweisstreibend, und wirken besser, wie die *Plenkischen* und vorigen Pillen. Nur die von *Girtanner* angegebene Art, die Pillen zu verschreiben kann verbessert werden. Von zwey Unzen und zwey Quint, sollen nur 240 Pillen gemacht werden. Eine iede Pille wiegt also $4\frac{1}{2}$ Gran. Man kann aber 5 Gran annehmen, weil noch ein Schleim zugesetzt werden muss, um die Konsistenz zu geben. Sie sind zu gross. Man mache 2 Gran Pillen, die besser zu nehmen sind, wovon man ieden Morgen und Abend bis Zehen nimmt, und sich für Kälte hütet.

Unguentum Mercuriale. Neapolitanum.

Das rohe Queckfilber wird mit Schweineschmalz so fein wie möglich durchs Reiben vertheilt, und hernach ein wohlriechend Oehl zugemischt. Dieses noch allgemein gebräuchliche Mittel ist in denen Apothekerbüchern gar nicht gleichförmig. Die Deutschen haben

†) *Mat. Med. I. p. 470.*

*) *l. c. p. 359.*

ben meiſtens 1 Theil Queckſilber gegen 3 Theile Fett. Die Franzoſen und Engelländer 4 Theile Fett, die Ruſſen 2 Theile Fett, gegen 1 Theil Queckſilber. Die Wirkung muſs daher ſtärker und ſchwächer ausfallen ie mehr ſie Queckſilber enthält.

Wirkung. Den Speichelfluſs erregend. Zertheilend.

Benutzung. Wie die vorigen. Beſonders bey Bubonen. Harten veneriſchen Geſchwulſten. Lähmungen von veneriſchen Uebeln. Beym tollen Hundsbiſs. Läuſen und Filzläuſen.

Gabe. Man reibt ohngefähr $\frac{1}{2}$ Quint ein.

Mertens empfiehlt diese Salbe als das ſicherſte Mittel bey veneriſchen Krankheiten *). Es entſtehet leicht ein Speichelfluſs davon, und auſſerdem darf man ſie nicht wohl bey ſehr ſchwachen, hyſteriſchen, und lungenſüchtigen Menſchen anwenden. *Deſpatureaux* empfiehlt Kampfer darunter zu miſchen, um den Speichelfluſs zu verhindern. Er ſagt, er habe 18 Unzen von dieſer Salbe mit Kampfer vermiſcht bey einem Kranken verbraucht, ohne daſs Speichelfluſs entſtanden ſeye, und er ſeye völlig geheilt worden. Dieſe Wirkung beſtätigen *Raiſin*, *Vogel*, *Colombier*. *Bloch* und *Collin* verwerfen die Beymiſchung von Kampfer. Dieſes kommt auf Zeit und Umſtände an. Kampfer verhindert am kräftigſten den Speichelfluſs. *Girtanner* **) verwirft ganz die Art, durchs Einreiben mit dieſer Salbe die Luſtſeuche zu heilen. Seine Gründe ſind, weil man nicht ſicher beſtimmen könne wie viel Queckſilber in den Körper komme, und weil nicht alle Menſchen das Reiben in der Folge vertragen könn-

*) *Im zweyten Theil der Obſervationen. Wien, 1784.*

**) *l. c. p. 354-357.*

könnten. Indessen bleibt sie doch wirksam bey Zertheilungen von venerischen Geschwülsten, wo sie mit Nutzen anzuwenden ist. Beym tollen Hundsbiss, muss das Gebissene, wenn es die Stelle erlaubt, nach *Tissot* weggeschnitten, und vorher mit Salzwasser ausgewaschen werden. Man reibt täglich einmal die Salbe ein. Ist aber die Wuth schon da, so müssen andere Wege ergriffen werden: obgleich man diese Salbe doch in die Wunde einreibt.

Alt darf sie nicht seyn. Es scheidet sich sonst das Quecksilber gröstentheils heraus.

Emplastrum Mercuriale.

Unterscheidet sich von der Salbe durch die härtere Konsistenz. Man benutzt es bey venerischen Geschwülsten überhaupt. Langes Aufliegen verursacht doch zuletzt Speichelfluss. Auch dieses muss frisch benutzt werden. Man vermischt es noch mit dem *Extr. Conii Maculati*, und der *Asa foetida.*

Quecksibersalze.

Mercurius Sublimatus. Mercurius corrosivus. Aetzender Sublimat.

Ist Quecksilberkalk in ganz konzentrirter Kochsalz-Säure aufgelöst, und zwar in so vieler Säure als nur möglich ist, sich mit dem Quecksilber zu verbinden um in trockner kristallinischer Gestalt zu erscheinen.

Der meiste ätzende Sublimat kommt aus Holland wo er Fabrikenmässig bearbeitet wird. Bey der Bereitungsart muss man schon verkalktes Quecksilber anwenden, das sich durch die Sublimation mit der Salzsäure, die durch Zusatz von Vitriolsäure aus dem Kochsalz ausgetrieben, in Dunstgestalt verbindet. Er ist immer ein unsicheres Mittel, das nach *Scopoli* in

den

den Verhältnissen seiner Bestandtheile nicht gleich ist *).

Eigenschaft. Weiss kristallinisch nicht ins gelbe schielend, aus lauter dicht an einander hängenden Nadeln bestehend. Nach *Bergmann* **) macht er, wenn er in Wasser aufgelöst ist, und langsam abdampft viereckigte Prismen, von denen zwey entgegengesetzte Flächen schmäler sind, und von zwey Keilförmig zusammengehenden Ebenen geschlossen werden. Eine Unze destillirtes Wasser lösst nach *Spielmann* 30 Gran in der Temperatur von 55° nach *Fahrenheit* auf. Vitriol-Aether lösst ihn gut auf. Ein Loth kann 30 Gran auflösen. Er hat einen metallischen Geschmack. Kalkwasser färbt ihn rothbraun. Nach *Wenzel* †) sollen 240 Gran 174 Gran Queckfilber $58\frac{1}{3}$ Gran Salzsäure, und $7\frac{2}{3}$ Gran Wasser enthalten. Indessen diese Bestimmung ist nicht völlig richtig.

Verfälschungen. Mit dem Arsenik. Dieses erkennet man nach *Sande* und *Hahnemann* ††), wenn man aus der wässerichten Auflösung des ätzenden Sublimats durch *Kaustischen* Salmiakgeist alles Queckfilber herausfällt, und es filtrirt, alsdann die filtrirte Flüssigkeit mit etwas Kupferauflösung in *Kaustischem* Salmiakgeist vermischt. Bleibt alles durchsichtig blau, so ist der Sublimat rein, ist aber nur der geringste Antheil von Arsenik vorhanden, so fällt er mit dem Kupfer verbunden Gelbgrün zu Boden, und dieses

*) Crells *Annalen. 1784. 1. B. p. 24.*

**) *Schwedische Abhandl. 1771.*

†) *Lehre von der Verwandschaft. p. 155.*

††) *Kennzeichen und Güte der Arzneymittel. Dresden. 1781. p. 246.*

dieses getrocknet, giebt auf der Kohle einen Knoblauch Geruch. Auch ein mit Schwefelleberluft gesättigtes Wasser, fält einen mit Arsenik vermischten in Wasser aufgelösten Sublimat allemahl Pomeranzenfarbigt nieder. Erstere Probe ist besser.

Wirkung. In Gaben von 2 und mehrern Granen auf einmahl genommen tödtend. In ganz geringer Gabe wie die andern Quecksilbermittel. Stark auflösend.

Benutzung. Bey allen venerischen Zufällen, und denen davon entstehenden Hautkrankheiten.

Gabe. $\frac{1}{4}$ höchstens 1 Gran nach und nach zu nehmen.

Mischungen. Schleimigte Tränke. Brodgrumen. Traganth. Brandewein. Mandelsyrup.

Ein altes Arzneymittel, das nach *Spielmann* *) schon den Arabern bekannt gewesen ist, und das man sehr häufig bey venerischen Krankheiten anwendet. Von allen Mitteln dasienige, das bey seiner Benutzung innerlich die gröste Vorsicht, und einen Führer von Kenntnissen erfordert. Das bey aller Gefahr, die von seiner Benutzung entstehen und entstanden sind, bis zum Schlendrian in den Händen eines ieden Medikasters ist.

Van Swieten war der gröste Lobredner, und empfehlende Freund davon, der dessen Gebrauch so allgemein machte. Man giebt es in flüssiger und in Pillenform. In ersterer Gestalt, mag es in Brandewein oder destillirtem Wasser aufgelöst, seyn, verdirbt es den Magen, daher wurde die Pillenform angerathen, deren Bereitung sehr schwürig und unsicher ist, und welche

*) Ehrmann *Diss. de Hydrargyri praeparatorum internorum in sanguinem effectibus. Argentorati.*

welche, wenn sie alt und verhärtet sind, durch den Darmkanal wieder ganz abgehen. Der Gebrauch des Sublimats ist darum so allgemein, weil nicht so leicht Speichelfluſs darauf, wie auf die meisten andern Queck-silber-Bereitungen erfolgt. Daſs er aber diesen erregt, davon sind Beyspiele, und das zwar von einem hal-ben Gran *). Die Umstände bessern sich auch in kur-zer Zeit, aber sie sind nur scheinbar und schädlich nach *Girtanner* und *Clad* **) u. m. In Wien ist so-gar sein Gebrauch im Hospital nach *Quarin* verboten. Beym Hessischen Militair wird er noch hin und wie-der in Pillenform viel benutzt. Ein merkwürdiges Beyspiel ist mir von einem Dragoner bekannt, dem 1779. von denen *Hoffmannischen* Pillen 400 Stück gegeben wurden, wovon er täglich nur 10 Stück neh-men solte. Er nahm sie in zwey Tagen alle ein, ohne die geringsten Folgen. Aetzenden Sublimat hatte er richtig, auch die Quantität in denen Pillen, welche die Vorschrift dazu besagt. Es könnte sonst der Verdacht entstehen, ob auch so viel unter denen Pillen gewe-sen wäre, wie es der Vorschrift nach seyn muſste. Aber mehrmahlen habe ich auch Erbrechen, Blutspeyen, Kolikschmerzen darauf erfolgen sehen, was man nicht leicht bey andern Quecksilbermitteln so geschwind, und ohne Vernachläſsigung des Kranken bemerkt. Bey venerischen Hautkrankheiten räthet ihn *Girtan-ner* †) an, aber nie bey Personen die einen schwa-chen

*) Girtanner *l. c. p. 364.*

**) *De proscibendo potius quam praescribendo ul-terius Mercurii sublimati corrosivi interno ac locali in re Medica et Chirurgica usu. Argen-torati. 1784.*

†) *l. c. p. 362.*

chen Magen oder schwache Lunge haben, und leicht zu Durchfällen geneigt sind. Nie thut er gut wo der güldne Aderfluss stark ist. Ueberhaupt nicht bey Frauenzimmern, und gar nicht bey Schwangern.

Mercurius dulcis. Aquila alba. Versüßtes Queckſilber.

Ist Salzsäure mit so vielem Quecksilber verbunden, als wie sie nur fähig ist anzunehmen, um damit in trockner kristallinischer Gestalt zu erscheinen.

Eigenschaft. Wie der ätzende Sublimat nadelförmige dicht auf einander liegende Kristallen, die, wenn sie dicht liegend sind, etwas ins blassgelblichte schielen, auch das fein geriebene Pulver davon ist gelblicht. Er ist schwer in Wasser aufzulösen. Zwey Unzen kochend Wasser lösen im Reiben nicht mehr wie $1\frac{21}{75}$ Gran auf*). Sehr verschieden hierinnen vom ätzenden Sublimat, und richtig die Angabe von *Beaumé* **), vermittelst des Anreiben mit Salmiak und Wasser, das versüsste Quecksilber ganz vom Sublimat zu reinigen: weil letzterer dadurch auflösbarer wird, und sich gänzlich von ersterem abscheiden läst. Vom Kalkwasser wird er schwarz, aber eine unsichere Probe.

Wirkung. Wie die andern Quecksilbermittel am meisten geprüft, und eins der sichersten, aber sehr leicht den Speichelfluss erregend. Nie ätzend.

Benutzung. In allen venerischen Zufällen. Dem weissen Fluss. Der Wasserscheu. Bey hartnäckigen besonders dem viertägigen Wechselfieber nach *Schulze.* Beym Winddorn nach *Trioen.* In der brandigten

*) Bergmanns *Anmerkung zu* Scheffers *Chym. Vorles.* §. 472.

**) *Erläuterte Experimental Chymie.* 2. *B.* p. 472.

ten Bräune bis zum Speichelfluſs, und in der häutigen Bräune nach *Richter* *). Bey skrophulösen Geschwulsten und Geschwüren. Bey verhärteten Drüsen. In der Wassersucht spezifisch die Lymphatischen Gefäſse zu eröfnen. Zur Hervorbringung des Speichelflusses 1 bis 1½ Gran an die Spitze des Fingers um im Mund die *Glandula parotidis* damit zu reiben **). Nach *Schmucker* in *amaurosi* 1 Gran mit Zucker zu mischen und in die Nase zu schnupfen. Bey Flecken der Hornhaut nach *Boerhaave* †) mit Alaun und Zucker vermischt ins Auge zu streichen.

Gabe. Ein halben bis drey Gran. In der Wasserscheu bis zehen Gran.

Mischungen, Zucker. Kampfer. Chinarinde besonders in Wechselfiebern nach *Hoffmann* und *Leutin*. Schwefel. Spieſsglanz-Schwefel. Ammoniak-Gummi. Seiffe. Stinkender Asand. Schierlings Extrakt. Guaiakharz.

Die beste und sicherste Bereitungsart hat *Hermbstaedt* angegeben. Sie ist folgende. Vier Unzen reines Quecksilber werden mit eben so vieler konzentrirter Vitriolsäure, deren spezifisches Gewicht nicht unter 1,500 seyn darf, in einem gläsernen Kolben übergossen. Man fügt eine Vorlage dafür, und verstärkt nach und nach das Feuer bis alles im Kolben in eine weiſse trockne Masse verwandelt wird, das Vitriolsaures Quecksilber ist. Nachdem es erkaltet, reibt man es in einem Serpentinern, oder gläsernen Mörsel klein

*) *Ch. Bibl. 5. B. 4. St. p. 737. 744.*

**) *Methode nouvelle et facile de guerir la maladie venerienne. Par Clare Paris. 1785.*

†) *De Morbis Oculorum. p. 66.*

klein, und vermischt es noch mit dritthalb Unzen reinem Quecksilber, bis alles fein zertheilt ist, alsdenn mischt man fünfthalb Unzen abgeknistertes Kochsalz darunter, und sublimirt dieses Gemisch. Der erste Sublimat enthält noch lebendiges Quecksilber, dieser wird noch einmahl, bis alles Quecksilber ganz zertheilt ist, gerieben, und sublimirt, dieses zweyte Sublimat ist nun gut, und beträgt am Gewicht ohngefähr sechs Unzen †). Ich kann diese Bereitungsart für allen andern bisher bekannten nicht genugsam empfehlen. Sie müsste ganz allgemein in allen Apotheken eingeführt werden. Wenn man die Mischungen genau macht, und reibt den ganz fertigen zweyten Sublimat nach *Beaumé* mit Salmiak und Wasser ab, so hat man nicht die geringste Spur von ätzendem Sublimat, den man in allen vorher bekannten Bereitungen finden wird. Ein Vortheil, den *Göttling* ††) richtig bemerkt, ist der, dass wir keinen ätzenden Sublimat mit Arsenik verfälscht mehr zu befürchten haben. *Girtanner* †††) sagt, dass das versüsste Quecksilber eben so wenig wie der Sublimat in denen Apotheken bereitet würde, und er komme eben wie dieser aus denen Holländischen Fabriken. So viel mir davon bekannt ist, wird dieser allemahl von denen Apothekern selbst gemacht, und nie wie der Sublimat von ienen Fabriken eingeführt.

Er verursacht leicht Speichelfluss, und keine Beymischung verhindert diesen besser, wie Kampfer. In Pil-

†) Selle *Neue Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft. 3. Th. Berlin. 1786. p. 81.*

††) *Almanach für Scheidekünstler. etc. 1789. p. 55.*

†††) *l. c. p. 374.*

Pillenform ist er das beste zu geben. Das Pulver bleibt wegen seiner Schwere leicht in den Gefäſsen liegen, aus denen man es eingiebt. Zum Einspritzen taugt er gar nichts, unauflösbar in Wasser, und seine Schwere verhindern hier seine Wirkung, er kann nicht durch die Spritze gebracht werden.

Er wird von keinem Mittelsalze verändert. Nur Kochsalz muſs mit seiner Säure bey dem Gebrauch dieses Mittels und alles Quecksilbers auf die Seite gesetzt werden. Bey venerischen Geschwüren benutzt man ihn mit Schweinefett zur Salbe gemacht, und setzt noch Bleyzucker zu. Mir gefällt diese Art nicht. Sind die Geschwüre nicht rein, so ist der rothe Quecksilber-Kalk viel besser, und auch wenn sie rein sind, so wirken die gelindern Kalke als der weiſse thätiger.

Panacea Mercurialis. Calomel. Ein unsicheres Mittel, wo bey der so oft wiederhohlten Sublimation der versüſste Sublimat wieder zum Theil ätzend wird.

Pulvis alterans Plummeri. Bestehet aus 2 Theilen versüſstem Quecksilber und 1 Theil Spieſsglanz-Schwefel.

Benutzung. Bey venerischen Krankheiten. In Hautkrankheiten, Wassersucht und Cachexie.

Gabe. Zwey bis vier Gran.

Mischung. Mit Zucker. Guaiackharz. Auch gut in Pillenform.

Eine gute und wirkende Mischung, die mit denen *Pillulis Aethiopicis* überein kommt, aber doch noch wirkender seyn muſs. *Baldinger* lobt sie †). In den Pillen ist das Quecksilber im rohen Zustand nie so wirkend, wie der versüſste Sublimat desselben. *Werlhof* benutzte es stark, besonders in verhärteten Drüsengeschwulsten.

Tur-

†) *Pharm. Edimb. Ed. 2da. In addendis. p. 370.*

Turpethum minerale. Mercurius Vitriolatus. Ist Vitriolsaures Quecksilber.

Wegen seiner heftigen und gefährlichen Wirkungen solte man es ganz und gar nicht brauchen. *Robert Iames* empfahl es in der Wasserscheu. Er gab 3 — 8 Gran mit eben so vielem Kampfer vermischt, und mit einem Syrup zu Pillen gemacht, sogleich denen gebissenen Menschen. Fürchterlich ist die Gabe. *Werlhof* gab täglich in eben diesen Fällen einen halben Gran mit einem Gran Spanischer Fliegen und zehen Gran Kampfer in Pillenform. *Tissot* und *Darluc* empfehlen es ebenfals. Am sichersten ist die *Wehrlosische* Mischung. Uebrigens ist sein Gebrauch ganz zu unterlassen.

In keiner Pflanzensäure lösst sich das Quecksilber nicht anders wie in Kalkförmigem Zustand auf. Man giesst entweder die reinen Säuren auf den Kalk, oder kocht den Kalk mit Mittelsalzen wie *Boelke* †) und vorher schon *Pressavin* und *Monnet* angegeben. Eines Quecksilber Salzes in der Essigsäure gedenkt schon *de la Febure* ††). Man empfiehlt sie bey allen venerischen Zufällen. Sie haben den Fehler, dass noch eine richtige Bestimmung fehlt, wie viel Quecksilber man in den Körper bringt, da der konzentrirte Zustand dieser Säuren sehr verschieden ist. Eben so ein, und noch vielmehr unsicheres Mittel ist das mit warmen Urin aus der Salpetersauren Auflösung gefällte Kalkförmige Salz, unter dem Nahmen *Mercurius phosphoreus.* Wenn man dieses sublimirt, so bekommt man ätzen-

†) *De Mercurio Tartarisato liquido. Göttingae.* 1787.

††) *Chymischer Handleiter und goldnes Kleinod. Nürnberg.* 1676. p. 670.

ätzenden und versüssten Sublimat. Da auch der Harn sehr verschieden ist, so wird dieses schon ieden Arzt abhalten, sich mit so unsicheren Mitteln zu besudeln.

Quecksilber Kalke.

Mercurius cinereus.

Ist Quecksilber in Salpetersäure kalt aufgelösst, und mit flüchtigem Laugensalz gefällt, das zu Boden gefallene Pulver bis zur gänzlichen Tilgung des salzigten Geschmacks mit Wasser ausgeläugt.

Eigenschaft. Ist Quecksilberkalk der etwas Brennbares aus dem Laugensalz angenommen, daher die graue Farbe.

Benutzung. Wird anietzt als eine der besten Bereitungen in venerischen Uebeln empfohlen †).

Gabe. 1 — 2 Gran, und nach und nach bis zu 6 Gran täglich.

Mischungen. Zucker. Kampfer. Guaiakharz. Arabischen Gummi. Pulver oder Pillenform. Das aus einer warmen Auflösung gefällte Quecksilber wird leicht von der Luftsäure ganz weiss gefärbt.

Mercurius praecipitatus albus.

Wovon man verschiedene Vorschriften der Bereitung hat. Wenn die Salpetersaure Auflösung des Quecksilbers nach *Wiegleb* ††) mit Salmiack zuerst und hernach mit fixem Pflanzenalkali gefällt wird, so bekommt man einen versüssten und luftsauren Kalk. Macht man diesen Kalk aus dem aufgelösten ätzenden Sublimat, mit Salmiak gefällt, so hat man versüssten und

†) Girtanner *l. c. p. 383.*

††) *Kleine Chymische Abhandlungen. Langensalz. 1771. p. 140.*

und ätzenden Sublimat. In allen Fällen unbestimmt. Am besten man fälle das Quecksilber aus der Salpetersäure mit reinem aufgelöſstem Pflanzenalkali. Dieser Kalk enthält blos Luftsäure, siehet gelblicht aus, und wirkt nie ätzend, wie noch die andern Kalke zuweilen thun.

Benutzung. Aeusserlich bey venerischer Krätze, und Hautkrankheiten, bey verhärteten Drüsengeschwulsten, auch bey Flecken der Hornhaut nach *Ianin*. *Boerhaave* benuzte ihn auch innerlich. *Van Swieten* ebenfals ehe er den Sublimat anwendete.

Mischung. Fett. Pomade. Auf 2 Loth von diesen 1 Quint von ienem ist die *Zellerische* Salbe, die *Werlhof* stark benutzte.

Wenn er mit Bleyweis oder Kreide vermischt ist, so erkennt man dieses sehr leicht. Man läſst etwas davon in einem eisernen Löffel bis zum Glühen erhitzen, und erhält in diesem Grad den Löffel ohngefähr $\frac{1}{4}$ Stunde. Ist er rein, so verfliegt alles. Beymischungen bleiben im Löffel liegen.

Zinnober ist in der Arzneykunde zu entbehren. Obzwar *Astruc* und *van Swieten* ihn zum Räuchern bey harten venerischen Geschwulsten, die auf andere Mittel nicht weichen wollen, auch bey venerischen Nasengeschwüren noch anrathen. Sie sagen selbst, er wirke nicht als ein *remedium Catholicum* sondern nur als *topicum*. Alles Räuchern des Quecksilbers und seiner Bereitungen sind höchst unsicher, worüber *Ponyrka* eine Probschrift geliefert hat †). Auch alles Baden mit Quecksilber Auflösungen gehöret unter die ganz unrichtigen Anwendungen des Quecksilbers. Von der besten Art

†) *De Anathymiasi Cinnabaris Argentorati. 1780.*

Art das Queckfilber in venerifchen Zufällen anzuwenden, lefe man *Girtanner* †), und von der Gefchichte des Queckfilbers und feiner Bereitungen *Baldinger* ††).

Queckfilber ift bisher nach allen Beobachtungen ein Hauptmittel in venerifchen Krankheiten; folgendes empfiehlt man ebenfals.

Aftragalus exfcapus. Linné. Schaftlofer Traganth.

Eine ausdaurende Pflanze die *Rupp* in Thüringen fand, deren Vaterland Ungarn ift, und wovon *Girtanner* einen Kupferftich geliefert hat.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel.

Benutzung. In venerifchen Krankheiten fpezififch wirkend.

Gabe. Ein Loth mit dreyfsig Loth Waffer bis zu 24 Loth eingekocht, davon Morgens und Abends eine folche Dofin eingenommen wird.

Sie gehöret gar nicht zu den Speichelflufs erregenden Mitteln. Noch find ihre eigentlichen Kräfte nicht bekannt, daher ich fie blos nur hier anführe. Eigentlich wird fie wohl verdünnend und reinigend feyn. Schon giebt diefes der Gefchlechtscharakter der Pflanze zu erkennen. Nach *Girtanner* †††) ift der Profeffor *Winterl* in Peft der erfte, der die Wirkungen diefer Pflanze geprüft hat. *Quarin* lobt fie fehr. *Hunczowsky* fand fie aber in diefer Krankheit ganz unwirkfam. In Marburg ftellte Herr Hofrath *Michaelis* Verfuche damit an, die fruchtlos

 waren.

†) *l. c. p.* 387.

††) *Hiftoria Mercurii et Mercurialium Medica. Goettingae.* 1781. *etc.*

†††) *l. c. p.* 404.

waren. Indessen weil die Wurzel muste verschrieben werden, so kann man nichts davon bestimmen, denn war es die rechte oder nicht, das war nicht zu beweisen. Eine Pflanze, die gut in Gartens kann angezogen werden, kann man leicht prüfen. Ich zweifele sehr an der angerühmten Wirkung. Als Trank wird sie weder dem Bittersüss noch dem Seiffenkraut gleich kommen.

Verdünnende Mittel. (Diluentia.)

Aus dem Pflanzenreich.

Triticum repens. Linné. Quecken Gras.

Eine ausdaurende gemein wachsende Grasart.

Gebräuchl. Die wie ein Strohhalm, gelblichte kriechende süssschmeckende frische und getrocknete Wurzel. *Rad. Graminis.*

Benutzung. In Faulfiebern. Gallenkrankheiten. Verstopfungen der Leber. Cachexie, und überhaupt in mehrern Krankheiten als ein verdünnendes Mittel.

Gabe. 2 Quint, bis 2 Loth. Immer in Form eines Absuds.

Mischungen. Weinstein. Honig. Bittersüss. Seifenkrautwurzel.

Boerhaave lobte sie sehr, und *Huxham* ziehet diese und das Pfaffenrohr allen Ausländischen vor, der gröste Theil der praktischen Aerzte bedient sich ihrer. Sie besitzt neben der Süsse ein Seiffenartiges Wesen.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Rad. Graminis.

Benutzung. In Verstopfungen und Verhärtungen der Leber, Milz, und der Gekrösdrüsen.

Gabe. 1 — 2 Quint in Wasser aufgelöst.

Mischun-

Mischungen. Das Extrakt vom Pfaffenrohr. Mittelsalze. Honig. Es erfordert einen anhaltenden Gebrauch.

Man presst auch aus den frischen gequetschen Wurzeln den Saft aus, den man ebenfals in obgedachten Krankheiten zu 4 — 6 Loth benutzt. Dass dieser Saft wie *Löseke* nach dem *Sylvius* anführt, Gallensteine auflöse, ist Thorheit. Als ein Nahrungsmittel ist sie in Hungersnoth angewendet worden.

Glycirrhiza glabra. Linné. Süßholz.

Eine perennirende Pflanze des südlichen Europa. Häufig angezogen in Franken um Bamberg herum.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Radix Liquiritiae.*

Man setzt die Wurzel zu Tisanen in der Gabe von 1 — 2 Quint bis 1 Loth, um sie wohlschmeckender zu machen.

Das Pulver benutzt man als ein Brustmittel bey Heiserkeit des Halses, in Verbindung mit dem Arabischen Gummi. Es leistet aber nicht viel. Seine beste Benuzung ist, dass man Pillen damit bestreuet, weil es die Wirkung von andern Körpern nicht verändert.

Succus Liquiritiae.

Ist der von frischer Wurzel ausgepresste und eingekochte Saft, der an der Luft getrocknet wird, und mit Lorbeerblätter umwickelt zu uns aus Spanien gebracht wird. Es werden auch Täfelchens davon daher gebracht, *Trochisci Liquiritiae.* Die beste Benuzung ist bey Heiserkeit und Husten als Palliativmittel. Aloe und Mohnsaft werden damit verfälscht.

Reini-

Reinigende Mittel. (Purificantia.)

Aus dem Pflanzenreich.

Solanum Dulcamara. Linné. Bitterſüß.

Eine an Bachufern und Hecken feuchter Plätze wachſende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die iungen im Frühiahr geſammleten Sproſsen. *Stipites Dulcamarae.*

Eigenſchaft. Anfänglich ſüſs, hernach bitterſchmekend.

Wirkung. Reinigend. Schweiſstreibend.

Benutzung. In allen Haut- und veneriſchen Krankheiten. Bey rheumatiſchen und arthritiſchen Geſchwülſten. Bey bösartigen Geſchwüren. Skrophuln. Milchgeſchwulſten. Auch im Skorbut mit Krebsartigen Geſchwüren nach *Razoux* †).

Gabe. Ein Quint täglich nach und nach bis zu 2 Loth.

Miſchungen. Mit der Seiffenkraut-Kletten-Grind-Eibiſchwurzel. Immer in Form eines Abſuds mit Milch vermiſcht.

Es iſt eins von einheimiſchen ſehr wirkenden Mitteln, das anerkannt in veneriſchen Zufällen die beſten Dienſte leiſtet. Da es aber leicht Uebligkeiten, Erbrechen auch wohl Krämpfe erregt, ſo fängt man mit geringer Gabe an und ſteigt nach und nach. Bey allen Entzündungs-Krankheiten iſt ſie zu meiden. *Delius* hat das wäſſerigte Extrakt in eben denſelben Fällen anempfohlen. Man giebt nach *Bergius* in der Gicht 5 — 10 Gran davon. Die Beeren äuſſern giftige Wirkungen.

Ulmus

†) *Mem. de l'Academie des Sciences de Paris.* 1761.

Ulmus campestris. Linné. Der Ulmen Baum. Der Rüster.

Gebräuchl. Die mittlere Rinde des Stamms und der Aeste. *Cortex Ulmi.*

Eigenschaft. Geruchlos, schleimigt, etwas bitter zusammenziehend schmeckend. Die Rinde älterer Bäume ist aber mehr zusammenziehend, und weniger bitter, wie der iüngern.

Wirkung. Reinigend und zusammenziehend.

Benutzung. Bey flechtenartigen Hautfehlern. Bey bösartigen Geschwüren.

Gabe. Eins bis 4 Loth mit vier Pfund Wasser bis zur Helfte eingekocht, und Morgens und Abends getrunken.

Mischungen. Honig.

Cortex Ungentarius. Bergius Mat. Med. T. I. p. 183. Salben-Rinde.

Die Rinde eines noch nicht richtig bestimmten Baumes, nach *Kalm* soll es eine Ulmenart seyn.

Nach *Bergius* wird sie äusserlich bey bösartigen Geschwüren benutzt. 2 Quint werden mit 8 Loth Milch so lange gerührt, bis ein dicker Brey davon entstehet, der sehr heilend ist. Ehender bis die Wunden eitern, darf sie nicht angewendet werden. Da ietzt die Amerikanischen Ulmenarten wohl meistens schon in Europa sind, so können Versuche damit angestelt werden, damit man weiss, was Wahrheit ist. Trocken entfernt sie kommen zu lassen giebt keine richtigen Beobachtungen.

Rumex acutus. Linné. Grindwurz.

Eine gemein an feuchten Graben wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Lapathi.*

Wirkung. Reinigend, zusammenziehend.

Benutzung. Bey Hautkrankheiten.

Man

Man mischt sie mit der Kletten- Seiffen - Eibisch- Queckengrass-Wurzel. Zur Gabe von 2 Quint bis 1 Loth.

Man sammlet auch die Wurzel vom *Rumice obtusifolio*. *Haller* will den *Rumicem aquat.* haben, der aber mehr zusammenziehend ist.

Saponaria officinalis. Linné. Seiffenkraut.

Eine perennirende Pflanze, die in sandigten Gegenden wächst.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Radix Saponariae.*

Eigenschaft. Sie hat die Dicke einer guten Gänsefeder, ist rund, knorpeligt, von aussen braunroth, innen weiss. Geruchloss. Frisch brennt sie etwas auf der Zunge, ist schleimigt, etwas bitterlicht.

Wirkung. Reinigend. Zertheilend. Verdünnend.

Benutzung. Bey der Krätze. Bösartigen Geschwüren. Venerischen Uebeln. Rheumatismen. Gicht. In der Gelbsucht auch nach *Boerhaave*, und in Verstopfung der Gekrössdrüssen.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth.

Mischungen. Kletten-Quecken-Wurzel. Bittersüss. Franzosenholz. Immer in Form eines Absuds.

Diese Wurzel enthält von allen Europäischen Pflanzen das mehreste Seiffenartige Wesen. Dieses wird aber nicht von Säuren zersetzt, wie bey der gewöhnlichen Seiffe erfolgt. Man kann damit Unreinigkeiten aus dem Leinwand durchs Waschen austilgen. Sie ersetzt völlig die noch gebräuchliche Salsaparillwurzel, und ist eins der besten reinigenden und auflösenden Mitteln dieser Art. Nach *Cartheuser* geben 4 Loth, 6 Quint 24 Gran, und nach *Neumann* 9 Quint wässerigtes Extrakt. Erstere Angabe ist richtig. Blätter sind entbehrlich.

Arctium Lappa. Linné. Die Klette.

Eine ganze bekannte Pflanze.

Gebräuchl. Die getrockneten Wurzeln. *Rad. Bardanae.*

Wirkung. Reinigend. Schweifstreibend?

Benutzung. In Haut- und venerischen Krankheiten. In der Gicht.

Gabe. 2 Quint bis 2 Loth.

Mischung. Seiffenkraut-Queckengrafs-Wurzel. Eibischwurzel. Franzosenholz. Honig.

Sie dient hauptsächlich in venerischen Krankheiten da, wo bey Plethorischen Personen erhitzende Mittel, als das Franzosenholz, nicht anzuwenden sind. *Girtanner* †) erklärt sie unwirksam. Die frischen Blätter empfiehlt *Schoenheyder* ††) äusserlich bey Fehlern der Haut und Geschwüren. Sie haben so gar geholfen, wo andere starke Mittel nichts geleistet haben. Saamen davon sind überflüssig.

E. Krampfstillende Mittel. (Antispasmodica.)

Aus dem Thierreich.

Moschus moschiferus. Linné. Das Bisamthier.

Ein Bewohner Asiens, besonders von dem südöstlichen Theil.

Gebräuchl. Eine dunkelbraune, frisch schmierigt, und trocken grumigte Substanz, (*Moschus*). Die in einem

†) *l. c. p.* 397.

††) *Collectaneis Societ. Med. Havniens. Vol.* 1. *p.* 223.

einem Beutel unter dem Unterleib hängt, der bey den Männgens von denen Testiculn nur durch eine Haut getrennt ist, bey den Weibgens aber allein hängt.

Eigenschaft. In keiner Flüssigkeit auch nicht in Oehlen auflösbar. Die Stücke sind von verschiedener Grösse, doch selten über 3 Linien lang. Braun aber nicht glänzend. Mit fixem Laugensalz gerieben, entstehet, kein Geruch des flüchtigen Laugensalzes. Zuweilen weisgraue Haare darunter die am Beutel sitzen. Ein ieder enthält von 1 höchstens 3 Quint Moschus.

Verfälschungen. Getrocknetes Blut. Asphalt. Den Asphalt kann man dem äusserlichen Ansehen nach erkennen, weil dessen Stücke auf dem Bruch glänzend sind, das nie an dem *Moschus* ist. Ausserdem darf man nur den Moschus auf ein glühendes Kupferblech legen, so wird der Asphalt schmelzen, und der Moschus, wenn er davon rein ist, sich in Kohle verwandeln. Das Blut ist schwer zu entdecken, besonders wenn wenig darunter, und es ganz gelind getrocknet worden ist. Wenn man es mit dem Pflanzenalkali reibt, so entstehet ein flüchtiger Geruch vom Laugensalz. Diese Prüfung ist noch die sicherste. Vieles Blut entdeckt man leicht dem äusserlichen Ansehen nach, weil dieses immer schwarzbraun ist.

Wirkungen. Erhitzend nach der Oberfläche des Körpers treibend, daher Krampfstillend, und besänftigend.

Benutzung. Bey dem gefährlichen Zeichen bösartiger Fieber, dem Zittern der Flechsen und dem Schlucken. Im Wahnsinn und Beängstigung wenn sie von einer zurückgetretenen Materie entstanden. In der Tobsucht nach *Cullen.* Im Krampfhusten. Den Ausbruch der Blattern zu befördern nach *Huxham* und *Rosenstein.* Auch wenn die Blattern zurücktreten, und

und bey andern zurückgetretenen Ausschlägen der Haut. In Rheumatischen Lähmungen. In der Bleykolik, und Starrkrampf (*Tetano*) nach *Hillary*. Im Kinnbackenzwang ohne Wunde *Huk*, von einer Wunde entstanden *Hillary*. In Kopf- und Nervenwunden nach *Tralles*, *Williams* u. m. Im kalten und heisen Brand. Bey Krämpfen hysterischer Personen. In der Wasserscheu. Auch äusserlich als ein stark zertheilendes Mittel im kalten und heisen Brand.

Gabe. Bey dem gefährlichen Zeichen bösartiger Fieber von 4 bis 20 Gran. Eben so viel in Tob- und Fallsuchten. Beym Krampfhusten der Kinder bis 8 Gran. In der Wasserscheu zu 20 Gran.

Mischung. Zucker, Mohnsaft, Kampfer in Pulverform. Mit stinkender Asand, Baldrian, Kampfer in Pillenform.

Wall brauchte ihn sogar in Entzündungsfiebern, möchte nicht nachzuahmen seyn, ausser in obigen Fällen. *Cullen* sagt, dass er von diesem Mittel mehr wie von irgend einem andern, Hülfe in der Tobsucht bemerkt habe. Sehr richtig wenn sie von einer zurückgetretenen Materie entstanden. Andere Ursachen erfordern andere Mittel. *Gregory* gab ihn zu 30 Gran in Nervenfiebern, wovon oft eine Gabe hinreichend war die Krankheit zu mildern.

Aetius hat den *Moschus* zuerst angewendet. Durch die Araber wurde er mehr bekannt. Bey einer bösartigen Blatterepidemie erhielt *Linné* seine Kinder frey davon durch blosses Anhängen desselben. *Opiz* bestätiget dieses. Hier möchte er ganz unschuldig gewesen seyn. Die hauptsächlichste Wirkung des Bisams ist, dass er wegen seines durchdringenden Geruchs schleunig die innern Theile, durchdringt, gelinden Reitz verursacht, und Theile; deren Bewegung entkräftet ist, wieder in Bewegung setzt. Daher er ein Hauptmittel bey

einer

einer zurückgetretenen Materie ist, wovon so viele Symptomen entstehen, in denen er dienlich befunden worden ist.

Moschum artefactum hat *Stoeller* †) anstatt des Bisams empfohlen. Riecht und wirkt aber viel schwächer. *Reinick* hat davon eine Probschrift geliefert *).

Aus dem Pflanzenreich.

Valeriana officinalis. Linné. Baldrian.

Eine ausdaurende Pflanze, die sonst in feuchten Wiesen, wie auch auf Bergen wächst.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Valerianae.*

Wirkung. Krampfstillend. Erhitzend.

Benutzung. In der Fallsucht. Nervenschwäche. Windkolick. Mutterbeschwerungen. Schwäche des Gesichts. Unter Krampfstillende Klystire.

Gabe. In Pulver, wenigstens ½ bis 2 Quint. Im Absud 1 Loth mit 24 Loth Wasser bis zur Helfte abzudampfen.

Mischungen. Zucker. Bisam. Kampfer. Chamillenblumen. Hollunderblumen. Erweichende Kräuter zu Klystiren.

Man muss die Wurzel ausgraben ehe und bevor sie Stengel treibt. Die an Bergen riecht viel stärker wie die in sumpfigten Wiesen wachsende. Ein sehr gutes Mittel, von der *Tissot* sagt; dass er die Fallsucht unheilbar hielt, die damit nie könnte gehoben werden. Die mehresten praktischen Aerzte empfehlen sie. *Löseke* giebt eine Art sie einzugeben, die sehr gut ist. Auf

†) *Beobachtungen und Erfahrungen. Gotha. 1777.*

*) *Momenta quaedam de Moschonat. et artefacto. Ienae. 1784.*

Auf 2 Loth frische zerschnittene und zerquetschte Wurzel 24 Loth Wein zu giessen, man läfst es 24 Stunden an einem temperirten Ort stehen, giesst es durch, und giebt dreymahl des Tages jedesmahl 1 Esslöffel voll. Er empfiehlt auch den ausgepressten Saft der Wurzel. Dessen gar zu unangenehmer Geschmack aber von den meisten Kranken wird verabscheuet werden. *Vicat* gab sie bey Augenschwäche, wo die Wiesen Küchenschelle nichts half, mit dem besten Erfolg. Auch *Plenk* und mehrere mit guter Wirkung bey Fehlern des Gesichts. Nach *Vicat* †) sollen 2 Quint in Wein oder Bier gekocht, Erbrechen erregen und Purgiren verursachen, wenn sie auf einmahl genommen werden. Dieses muss wohl von der körperlichen Beschaffenheit, oder andern Umständen entstanden seyn. Mehrmahlen weiss ich, dass 2 Quint auf einmahl ohne diese Folge sind eingenommen worden. Sie wird vielmahlen mit der Wurzel von der *Valeriana dioica* verfälscht; deren Geruch aber viel schwächer, und die Zasern auch dünner sind. Vielleicht benutzte diese *Cullen*, der sie unwirksam fand.

Nach *Graberg* ††) geben 16 Pfund an Bergen gesammlete und gelind getrocknete Wurzeln, 3 Loth grünlichtes auf dem Wasser schwimmendes stark riechendes Oehl in der Destillation, wovon man in Braunschweig Versuche bey Krämpfen mit guter Hofnung gemacht hat. Dieses ist immer ein erhitzendes Mittel.

Phar-

†) *Matiére Medicale. T. I. p. 69. Berne. 1776.*

††) Crells *Neueste Entdeckungen in der Chymie. 6. Theil. p. 123.*

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Aquosum. Einige Aerzte verwerfen, es weil es nicht röche. Wenn es von der guten Wurzel bereitet ist, so hat es einen sehr starken Geruch und Geschmack der Wurzel.

Gabe. 5 bis 20 Gran.

Man benutzt dieses Extrakt, wo die Pulverform verabscheuet wird.

24 Loth Wurzeln geben 8⅝ Loth wässerigtes und ⅛ harzigtes Extrakt nach *Cartheuser.*

Tinctura Valerianae volatilis. Pharm. Edinb. p. 66.

Eine sehr gute Zusammensetzung, die man blos als ein Krampfstillendes Mittel zu 60 bis 80 Tropfen in Verbindung mit dem *Liq. C. C. Succin.* benutzt. *Hill* †) und *Dresky* ††) haben die Wirkungen dieser Pflanze beschrieben.

Ferula Asa foetida. Linné. Stinkender Asand.

Eine perennirende Dolden Pflanze, die nach *Kaempfer* allein in Persien wächst.

Gebräuchl. Den aus der Wurzel durch Einschnitte und trocken an der Luft erhaltene milchigte Saft, der eine *Gummi resina* ist, und *Gummi Asae foet.* Teufelsdreck benennt wird.

Eigenschaft. Nach *Kaempfer* ist der frische ganz weiss. So wie er zu uns kommt, ist er milchweiss, auch fleischfarbigt, in mehr und minder grossen Stücken, aussen gelblicht, zähe, aneinander hängende Stücke, zuweilen sind diese rundlicht. Auf dem Bruch mattglänzend. Einen starken Knoblauch Geruch und Ge-

†) *Vom Baldrian. Leipzig. 1774.*

††) *De Valeriana et eius vsu medico.*

Geschmack habend. In gutem und starken Weineſſig iſt er ganz durchs Reiben aufzulöſen, und giebt eine milchigte Auflöſung. Waſſer löſst nur den gummichten, und Weingeiſt den harzigten Theil auf. Oehle löſen ſehr wenig auf. Wenn er alt iſt, wird er troken und mehr und minder braun.

Verfälſchungen. Weiſses Harz mit Knoblauchſaft angeſtoſſen und getrocknet. Mann erkennt dieſes äuſſerlich am Bruch, der bey dieſer Verfälſchung ganz glänzend iſt, und auch an der Sprödigkeit, die der wahre Aſand nie hat. Auſſerdem löſst ſich dieſes ganz im Weingeiſt auf.

Wirkung. Krampfſtillend. Erhitzend. Der Fäulniſs wiederſtehend nach *Pringle!*

Benutzung. Innerlich: Bey Mutterbeſchwerungen. Lähmungen. Fallſucht. Krampfhuſten. Keichhuſten. Windkolik. Waſſerſucht, beſonders in Trommelwaſſerſucht. Aeuſſerlich: Im Beinfraſs. Winddorn. Verhärteten Skrophuln. Kalten Geſchwülſten. Allen Geſchwüren. Verſchloſſenen Krebs. Unter Klyſtire.

Gabe. Innerlich: 1 — 20 Gran. Immer in Pillenform. Aeuſſerlich: wenigſtens 1 Quint unter Pflaſter und Aufſchläge.

Miſchung. Innerlich: Mit dem *Gum. Ammon. Myrrhae. Reſ. Galbani, Guaiaci.* Dem Biſam. Kampfer. Spieſsglanzſchwefel. Verſüſstem oder grauem Queckſilber. Dem Schierlingsextrakt. Aeuſſerlich: Mit letzterem, der *Reſ. Galbani.* Terpentin. Die Auflöſung geſchiehet am beſten mit Eyergelb abgerieben.

In 8 Loth hat *Neumann* 4 Loth 6 Quint Harz, und 3 Quint 20 Gran Gummi, nebſt 1 Quint weſentlichem Oehl gefunden. *Cartheuſer, Lewis, Bergius,* haben aber nie ſo viel Harz herausgebracht. Erſterer bekam aus 1 Loth 40 Gran. Etwas mehr erhielt ich von 2 Loth, 2 Quint 47 Gran. Ein ſehr wirkendes

Mittel;

Mittel, das *Dioscorides* †) seinen Eigenschaften nach, aber nicht botanisch kannte. *Sydenham* war der erste, der sie unter die antihysterische Arzneyen recht in Gebrauch brachte. *Robert Whytt* bestimmte wo er anzuwenden seye, nehmlich, da, wo Krämpfe und Blähungen von Nervenschwäche entstünden. Im Krampfhusten gab er sie mit Wasser abgerieben, wo Magen und Eingeweide schwach, in Verbindung mit dem flüchtigen Laugensalz. *Millar* fand ihn besonders gut in gichtartiger Engbrüstigkeit bey Kindern, auch bey alten entkräfteten Menschen, wo die Ausleerungen Alters wegen nicht mehr von statten gehen wolten. Nach allen Beobachtungen ist er blos da als ein Krampfstillendes Mittel anzuwenden, wo Nervenschwäche Ursache ist. Nicht so wirkend ist er bey verstopften Gekrösdrüsen. Ueberhaupt ist bey seiner innerlichen Anwendung der Leib offen zu halten, und zumahlen bey starken Blutflüssen, und Hecktischen Fiebern. Es ist immer ein erhitzendes und reitzendes Mittel, von dem *Kaempfer* eine gute botanische Beschreibung und Sammlungsart geliefert hat ††). Aeusserlich im verschlossenen Krebs haben ihn *Richter* und *Schmucker* in Verbindung mit dem Schierlingsextrakt benutzt. Bey der Trommelwassersucht, die von einem vorhergegangenen Fieber entstanden, in Klystiren täglich 1 auch 2 zu 2 Quint, und innerlich Rhabarberpulver ist eine Bemerkung der Schweden. Die Auflösung in Essig ist bey Hysterischen äusserlich zum Riechen anzuwenden.

Pharmazeutische Präparate.

Tinctura Asae foetidae spirituosa. Bestehet aus einem Theil mit 6 Theilen Weingeist digerirt.

Be-

†) *L. 3. Cap. 78.*

††) *Amoenit. Exoticae. p. 535. et seqq.*

Benutzung. Aeusserlich: Im Beinfraſs. Winddorn. Kalten Geſchwulſten. Skropheln. Faulen Geſchwüren. *Block, Plenk* und *Schmucker* haben ſie vorzüglich gut im Beinfraſs befunden. In anderer Anwendung muſs man ſie nicht da benutzen wo eine Röthe der Haut entſtehet, bey gar zu empfindlichen Perſonen, wo ſie leicht Entzündung verurſachen kann.

Pundt *) hat eine Probſchrift davon gegeben.

Matricaria Chamomilla Linné. Die Chamille.

Eine jährige gemein in Fruchtfeldern wachſende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrockneten Blumen. *Flores Chamomillae.*

Wirkung. Krampfſtillend, Windtreibend. Der Fäulniſs wiederſtehend? Aeuſſerlich erweichend.

Benutzung. Innerlich: Bey Wechſelfiebern. Kolikſchmerzen. Verſtopfungen des Unterleibes. Hypochondrie. Krämpfen. Mangel der monathlichen Reinigung. Gicht und Podagra. Aeuſſerlich: Bey eingeklemmten Bruch. In der Dyſenterie. Hirnwuth. Cardialgie. Eiternder Windkolik. Bräune. Geſchwüre zu erweichen. Dem Brand zu wiederſtehen. Krämpfen des Unterleibes.

Gabe. In Pulver ½ — 2 Quint. Im Abſud 2 Quint. Unter Klyſtire bis 2 Loth. Zu Umſchlägen 2 — 4 Loth.

Miſchung. Gentianwurzel. Mittelſalze. Hollunderblumen. Kampfer. Baldrian. Ein altes gebräuchliches Mittel, das einen gewürzhaften Geruch und Geſchmack hat. Es giebt in der Deſtillation ein blaues Oehl

*) *De Aſa foetida. Goettingae. 1778.*

Oehl, wovon *Lewis* von 1 Pfund 3 Quint, *Spielmann* nur 1 Quint, und *Neumann* nur 20 Gran erhielt. Die Farbe ist ihm eigenthümlich, denn man erhält sie auch, wenn man es in gläsernen Gefäßen abtreibt. Es war ehe die Chinarinde bekannt wurde, ein Hauptmittel gegen Wechselfieber. Ietzt ist seine meiste innerliche Benuzung in Gestalt eines Absuds. 2 Quint bis 1 Loth werden mit 12 Loth Wasser eingeweicht, und als Thee getrunken. Unter Klystire hebt sie die Krämpfe der Gebährenden. In hysterischen Zufällen hat man nebst dem Baldrian keine bessere Mittel zu Klystiren. Sie ist ein Hauptmittel in Weiberkrankheiten. In der Dysenterie, wo Stuhlgang und grosse Leibschmerzen die Hauptsymptomen sind, beweisen sich Klystire davon nebst Umschlägen sehr wirksam, die Krämpfe der Eingeweide zu stillen, nach *Pringle*, *Monro*, *Zimmermann*, *Kaempf*, und besonders in Verstopfung der Eingeweide nach letzterem. In der Windkolik, eingeklemmten Bruch, Blasenkrampf sind Chamillenklystire nebst Umschlägen die erste zu ergreiffende Hülfe. Unter zertheilende und erweichende Spezies ist ihr Nutzen allgemein anerkannt. Bey Fussbädern sind sie auch zu benutzen.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua Chamomillae.

Unter Krampfstillende Tränke, bey zu starkem Erbrechen. In hysterischen Anfällen.

Extractum Chamomillae Aquosum.

Bey hysterischen Anfällen zum ½ Quint in Wasser aufgelöst.

Das gekochte Oehl taugt nichts. Baumöhl ersetzt es. Von den Wirkungen der Chamille hat *Carl* geschrieben †).

Matri-

†) *Vires Chamomillae. Goettingae.* 1775.

Matricaria Parthenium. Linné. Mutterkraut.

Eine ausdaurende Pflanze die an Hecken um Dörfer wild wächst.

Man benutzt sie wie die Chamille besonders bey hysterischen Personen. Sie ist aber erhitzender wie die Chamille.

Anthemis nobilis. Linné. Römische Chamille.

Sie wächst im südlichen Europa, und man braucht die Blumen davon, die mit den Wirkungen der Chamille überein kommen. Ein starker Aufguss dieser Blumen verursacht Erbrechen, oder unterhält es, wenn die ersten Wege nicht rein sind, nach *Pringle*, *Monro* u. m.

Aus dem Mineralreich.

Sal Succini. Bernstein-Salz.

Ist ein wesentliches saures flüchtiges Salz. Es wird vom Bernstein durch eine trockne Destillation abgeschieden.

Eigenschaft. Wenn es rein ist, siehet es weiss aus, und hat dreyeckigte prismatische Kristallen. Schmeckt sauer, und röthet die Lakmustinktur. Braüsst mit Laugensalzen. Verfliegt ganz im Feuer, wenn es ganz vom Oehl gereinigt worden. Wasser lösst nach *Stockar de Neuforn* †) $\frac{1}{24}$ bey 52° nach *Fahrenheit* auf. Vom Weingeist wird es auch aufgelösst, und zugegossenes Wasser trübt die Auflösung nicht.

Verfälschung. Salmiak. Flüchtiges Laugensalz. Weinstein. Diese werden mit dem Bernsteinöhl angefeuch-

†) *Tractatus de succino. Lugd. Bat. 1761.*

feuchtet. Die Probe mit dem Weingeist ist die beste, dieses zu entdecken. Allemahl wird das zugegossene Wasser von dem beygemischtem Oehl milchigt werden.

Man macht dieses Salz meistens in Preussen, und ein Pfund guter Bernstein, giebt nichts mehr wie höchstens 3 Quint reines Salz. Es ist ein theures Mittel, aber sehr wirkend. Nie solte man dieses kommen lassen. Ieder Apothecker müsste es selbst machen. Noch ist keine richtige Bestimmung, was es für eine Säure ist.

Pharmazeutisches Präparat.

Liquor Cornu Cervi Succinatus. Ist das Bernsteinsalz mit dem flüssigen flüchtigen Laugensalz gesättiget. Man nimmt gemeiniglich das vom Hirschhorn durch die Destillation sich abscheidende flüchtige Laugensalz dazu. Anderes kann eben hierzu angewendet werden. Man muss diese Mischung nicht destilliren.

Wirkung. Krampfstillend. Auflösend. Urintreibend.

Benutzung. Ueberhaupt in Krämpfen. Hysterischen Zufällen. Zurückgetretenen Blattern und Masern. In der Gicht und Podagra.

Gabe. 20 — 100 Tropfen.

Mischungen. Mit der Mohnsafttinktur. Versüster Vitriolsäure. Kampfer.

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk. Zinkblumen.

Man schmelzt so blos den Zink in einem schief gestellten Tiegel, bis auf einen gewissen Grad erhitzt, entzündet er sich von selbst, und verkalkt sich. Von diesem Kalk wird ein Theil durch die Hitze in die Höhe getrieben, der sich in dem Arbeitsort an die Wände wie Spinngewebe anhängt.

Gew

Gaubius hat dieses Mittel, das er vom Gebrauch eines Pfuschers erlernte, bekannt gemacht.

Seine Hauptwirkungen sollen krampfstillend seyn. Entstehen Krämpfe oder Fallsuchten von Würmern, so ist es zuweilen sehr wirksam, wovon ich Beyspiele von Spulwürmern bey Kindern mehrmahlen gehabt habe. Seine übrigen Empfehlungen müssen noch besser erprobt werden.

Cuprum Ammoniacale.

Aus der Auflösung des vitriolsauren Kupfers, wird dieses mit flüchtigem in Weingeist aufgelöstem Laugensalz kristallinisch gefällt. Frisch sind die Kristallen hellblau, in einigen Tagen, wenn sie die Luft berührt werden sie grün.

Wirkungen. In ganz geringer Gabe Krampfstillend! In grösserer Gabe tödtliches Erbrechen und Purgieren verursachend.

Benutzung. In der Fallsucht.

Gabe. $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran in 8 Loth Wasser aufgelöst, davon alle Stunden 1 Eslöffel voll. Ohne alle Beymischung.

Kupfer ist und bleibt mit allen seinen bekannten Bereitungen ein sehr gefährliches Mittel, wofür mehr zu warnen, wie zu empfehlen ist. Es ist ein Metall das in Substanz von allen Säuren, selbst von der wenigen Luftsäure, die in gewöhnlichen Wässern ist, aufgelöst wird. Das stark reitzt, und auch in kleinen Gaben schnell heftiges Erbrechen verursacht. Noch gefährlicher sind die Kupfer-Kalke, wie dieses Mittel einer ist. Merkwürdig ist es, dass der Magensaft der Thiere nach *Brugnatelli* auf dieses Metall keine Wirkung äussert, aber gewiss auf die Kalke.

Der innerliche Gebrauch des Kupfers ist nicht eine Entdeckung unserer neuerer Zeiten. *Castelli* ein römischer Mahler hat schon nach *Schulze* †) den Kupfervitriol in Geisrauten-Wasser in der Fallsucht bey Kindern benutzt. Im tollen Hundsbiss gab es *Cothenius* in Substanz auf Butterbrod. *Boerhaave* sein Tinktur ist benutzt worden in der Wassersucht, wovon er selbst gestehet, oft zu starke Wirkungen gehabt zu haben. *Stisser* und *Weismann* bedienten sich schon des Kupferkalks mit dem flüchtigen Laugensalz bey Fallsuchten, und *Boyle* sein *Ens veneris* ist eben dasselbe, das man lange auf die Seite gesetzt hat, weil Erfahrungen üble Folgen davon gelehrt haben. *Cullen* ††) und *Duncan* *) haben dieses Mittel wieder in den Gebrauch gebracht. Ich wiederrathe seinen Gebrauch wegen seiner heftigen Wirkung nicht allein, sondern auch wegen der noch nicht genugsam geprüften Wahrheit. Nach meiner Angabe wird indessen kein Schaden geschehen. Man setze es aus, so bald Erbrechen erfolgt. *Weizenbreyer* hat davon geschrieben **). Die besten Gegenmittel bey heftigen Wirkungen vom Kupfer und dessen Kalken und Salzen sind ausgepresste Oehle, und Schleime mit Milch, sowohl durch den Mund wie durch den After beygebracht.

Ge-

†) *Praelect. in Dispens. Borusso Brandenb. Norimb.* 1753. p. 672.

††) *Mat. Med.* p. 184.

*) *Krankengeschichte nebst einigen Bemerkungen.* Leipzig. 1779.

**) *De Cupro Medicato Erfurt.* 1783.

Gemiſchte Mittel.

Aether vitrioli. Eine leichte Flüſſigkeit, die zwiſchen Oehlen und Weingeiſt innen ſtehet. Auf dem Waſſer ſchwimmt, und zu ſeiner Verbindung mit Waſſer 10 Theile deſſelben erfordert.

Wirkung. Krampfſtillend. Reitzend.

Benutzung. Bey hyſteriſchen Anfällen. Windkolik. Lähmungen der Zunge. Im krampfartigen Kopfweh, und krampfartiger Engbrüſtigkeit nach *Cullen.* Aeuſſerlich gelähmte Glieder damit zu reiben. Bey Geſchwüren, die keine gute Narbe anſetzen wollen, nach *Atkins.* Auch bey Ertrunkenen, und vom Kohlendampf erſtrickten Menſchen als ein reitzendes durchdringendes Mittel einzugeben.

Gabe. 20 — 40 Tropfen. Erſtickten bis 1 Quint. Eben ſo viel bey der krampfigten Engbrüſtigkeit. Die beſte Art ihn einzugeben iſt auf Zucker getröpfelt. Bey Ertrunkenen und Erſtickten gieſst man ihn ſo in den Hals

Liquor Anodynus min. Hoffm. Iſt eine Auflöſung des Aether in Alkohol, daher müſſen die Gaben dreyfach ſtärker ſeyn. Man ſetzt ihn unter Mixturen, damit der Magen geſchwinder die Arzneyen zerſetzt, und nicht davon leidet. Beſonders wo Blähungen den Kranken beläſtigen.

Aether Nitri und *Aceti* können durch den mehr gebräuchlichen Vitrioläther erſetzt werden. Im heiſsen Brand benutzt man ſie auch als Fäulniſswiederſtehende Mittel. Sie ſind aber zu flüchtig. Kaum können ſie durch das Zellgewebe der Haut dringen, ſo ſind ſie fort.

Spiritus Mindereri. Sal ammoniacus Aceti. Iſt flüchtiges Laugenſalz mit deſtillirtem Eſſig geſättiget.

Wirkung. Krampfſtillend. Schweiſstreibend.

Benutzung. In der wandelnden Gicht, und Podagra. Bey zurückgetretenen Blattern, Maſern, und an-

andern Hautausſchlägen. Bey hyſteriſchen Krämpfen.

Gabe. 40 — 100 Tropfen.

Miſchung. Chamillenwaſſer. Halliſcher Liquor.

Millar hat davon eine Miſchung angegeben, die ſehr wirkend iſt. Sie iſt folgende.

Rec. *Gum. Aſae foet.* Dr. 2.
Spirit. Mindereri Unc. 1.
Aq. Chamom. vel Meliſſ. Unc. 4.
Miſce.

In Stickhuſten. Engbrüſtigkeit vom Schleim, und in Mutterbeſchwerungen, giebt man einem Kind 1 — 2 Coffeelöffel bis ins 5 Iahr, ältern 1 Eſslöffel voll.

F. Betäubende Mittel. (Narcotica.)

Nicotiana Tabacum. Linné. Der Tobak.

Ein Sommergewächs, deſſen Vaterland Südamerika iſt.

Gebräuchl. Die Blätter. *Folia Nicotianae.*

Wirkung. Betäubend. Draſtiſch. Reitzend.

Benutzung. Aeuſſerlich bey hartnäckigten Verſtopfungen. Erfrornen und Ertrunkenen. Beym Zurückgang eingeſperrter Brüche. Die beſte Benutzung ſind die Rauchtobaksklyſtire bey ſehr hartnäckigten Verſtopfungen, doch darf keine Entzündung da ſeyn. Sie ſind auch bey Erfrornen und Ertrunkenen nie zu verſäumen. Mehrere Benutzungen davon iſt das wäſſerigte Extrakt nach *Roſenſtein* in Krampfhuſten und Engbrüſtigkeit. Reitzt aber zu viel. *Paraphimoſin* heilte *Bergius*, die ohne Schmerz und Entzündung war, durch den bloſen Dampf eines Tobaksabſuds.

Plenk

*Plenk**) auf eben die Art eine harte schmerzhafte Hodengeschwulst, von zurückgetretener Materie entstanden.

Ueber das Schnupfen und Rauchen ist schon vieles geschrieben. Beydes hat sein Gutes und Schädliches. So wie, alles was bis zum Missbrauch gebraucht wird. Beitzen und Beymischungen können noch mehr Schaden stiften. Unter Schnupftoback, damit er nicht zu sehr reitze, ist mir eine Beymischung bekannt worden, die äusserst schädlich ist. Bleyzucker verhindert, dass er nicht zu reitzend ist, eine Beymischung auf die man aufmerksam seyn solte, weil sie unter die ganz Strafbaren gerechnet werden muss.

Datura Stramonium. Linné. Stechapfel.

Ein jähriges Gewächs, das im gemässigten Theil von Europa an Hecken und Zäunen wächst.

Gebräuchl. Die frischen Blätter. *Herba Stramonii.*

Eigenschaft. Die frische Pflanze besitzt einen unangenehmen und betäubenden Geruch. Die schwarzen kleinen Saamen frisch ebenfals, aber trocken nicht.

Wirkung. Betäubend. Krampfstillend.

Benutzung. In der Tobsucht und Fallsucht.

Die frisch zerquetschen Blätter vertreiben die Milch! Harte entzündete Geschwulste werden davon erweicht nach *Plenk.*

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Stramonii. Wird von dem ausgepressten Saft der frischen Blätter gemacht, und ist das, was man von dieser Pflanze benutzt. Da die Pflanze meistens auf fetter Dammerde stehet, so enthält das Extrakt immer etwas Salpeter.

Gabe.

*) *Mat. Med. p. 187.*

Gabe. ½ Gran nach und nach bis 5 Gran zu steigen.

Mischungen. Bittre Extrakte. Kampfer. Am besten in Pillenform. *Störck* hat dieses zuerst benutzt. Als ein allgemeines Hülfsmittel ist es nicht anzunehmen, da diese Krankheiten, bey denen es angewendet wird, verschiedenen Ursprung haben, und also auch verschiedene Curarten erfordern. Indessen kann man es noch mit unter die besten zählen. *Grebding* hat nicht viele Wirkung davon gehabt. *Odelius*, *Wahlbom*, und *Wedenberg* bestätigen seine Hülfe. *Bergius* führt auch gute Beyspiele an. *Allione* *) gab es in der Tobsucht mit Kampfer verbunden mit Nutzen. In einer von Einbildung entstandenen Tobsucht die ¾ Iahr mit äusserster Wuth anhielt, und wo alle bekannte Mittel, von dem in Kassel befindlichen gründlichen praktischen Arzt Hofrath *Grandidier* angewendet wurden, z. e. die noch mit künstlicher Kälte bis zum 13 Grad unter o nach *Reaumür* vermehrten Eisumschläge auf den Kopf, Spanische Fliegengenpflaster, nach *Muzelscher* Art der tartarisirte Weinstein in grossen Gaben, Bilsenkraut Extrakt, Brechweinstein zuletzt 40 Gran, der sehr gut durchs einkochen gemacht war, auf einmahl genommen, nichts leisteten, verursachte dieses Extrakt anfangs zum ½ Gran nach und nach bis 5 Gran in 6 Wochen völlige Herstellung. Selbst bey einem Recidiv, das wieder mit der gröſten Wuth nach 3 Wochen sich einstellte, entfernte es in 4 Wochen die Tobsucht, und der Mensch wurde völlig gesund, und blieb befreyet. Ein anderer der tobsüchtig wurde, weil ein Titul einem Iüngeren ihm an Stand gleich beygelegt wurde, half es nichts mit allen noch übrigen bekannten Arzneyen. Der-

*) *Flora Pedemontana.* T. I. p. 103.

Derselbe Titul aber, der ihm auf Bitten der Aerzte ertheilt wurde, machte ihn gesund. Allemahl wird es nicht helfen. Wir haben auch noch kein einziges Universalmittel für eine Krankheit, und werden auch nie keines erlangen.

Die Saamen genossen, verursachen Schwindel, Zittern, Schlaflosigkeit, und Wuth, auch Zahnsperre nach *Lobstein* †). Ein Blatt auf ein Geschwüre neben dem Auge gelegt, lähmte nach *Doederlein* den Augenstern. Der Rand eines Bierglases mit einem Blatt gerieben, machte den Menschen, der daraus getrunken, wahnwizig, und einige Tage mit Fieber befallen krank ††). Die besten Gegenmittel sind Essig, Oehl, Brechmittel, Milch, Klystire, und Baden.

Hyosciamus niger. Linné. Bilsenkraut.

Eine an Wegen und unbebaueten Plätzen wachsende zweyjährige Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter.

Wirkung. Wie vorige. Die Blätter zertheilend äusserlich.

Benutzung. Der frischen Blätter: In wandelnden rheumatischen Schmerzen gequetscht mit Brodgrumen und Milch als Umschlag nach *La Brousse* *). Bey Milchverhärtungen der Brüste nach *Renard.* Bey verhärteten Geschwulsten, Skrophuln, und skirrhösen Geschwüren. In der schmerzhaften güldenen Ader die Blätter geröstet nach *Allione* **). Wenn Wärme hier Hülfe leistet, so ist diese wirkend, denn die gerösteten Blätter sind unwirksam.

Phar-

†) *Diss. de veget. venen. Alsatiae.*

††) Hallen *Gifthistorie Berlin.* 1787. *p.* 171.

*) *Iournal des Medecins.* 29. *p.* 503.

**) *Fl. Pedem. p.* 103.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Hyosciami. Wird wie voriges bereitet.

Wirkung. Wie das vom Stechapfel. Dieses noch in rheumatischen und arthritischen Schmerzen nach *Renard* †). Im Kinnbackenzwang und beym Zucken von verletzten Nerven nach *Pleuk* ††). Beym Staar mit versüsstem Quecksilber täglich 2 Gran nach *Allione*. Bey Nervenzufällen *Whytt*, und bey einem chronischen Schwindel von einem abgeschnittenen Wichtelzopf nach *Schenkenbecher*.

Gabe. Von ½ bis 15 Gran nach und nach zu steigen. *Collin* gab es bis zu 30 Gran. Diese Pflanze ist von alten Aerzten schon benutzt worden. *Störck* hat sie aber ebenfals recht wieder in Gebrauch gebracht. Auch vieler Wiederspruch herrscht. Einigen hat sie Hülfe geleistet, als *Whytt*, *Fothergill*, *Schinz*, *Gesner*, *Collin* u. m. *Greding* war nicht glücklich damit. In der Tobsucht war sie bey einigen in Kassel wirksam, bey andern half sie nichts. Sie verdient allemahl benutzt zu werden. Menschen und Thieren, ausser den Schweinen ist sie tödlich Auch die Saamen sind giftig. *Haller* erzählt davon ein merkwürdiges Beyspiel. Nach *Hallen* *) sollen die Pferdehändler den Saamen unter das Futter mengen, um die Pferde fett zu machen. Die Benutzung des Räucherns mit dem Saamen bey Zahnschmerzen ist Thorheit. Das davon ausgepresste Oehl kann zum Brennen auf Lampen, aber nicht mehr als Arzneymittel benutzt werden. Es wirkt nicht anders, wie ein ander ausgepresstes Oehl. Das betäubende Wesen steckt

im

†) *l. c. 28. p. 241.*
††) *Mat. Med. p. 394.*
*) *l. c. p. 176.*

in der Saamenhülle, nicht im öhlichten Kern. Hülfsmittel gegen die übeln Folgen sind die vorigen.

Das weise Bilsenkraut *Hyosciamus albus* kann eben so benutzt werden. Hat eben dieselben Eigenschaften.

Atropa Belladonna. Linné. Tollkirschen. Schöne Frau!

Diese ausdauernde Pflanze wächst an schattigten Anhöhen der Wälder.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. Frische und getrocknete Blätter. Die Beeren.

Wirkung. Wie vorige, noch Schweisstreibend!

Benutzung. Beym tollen Hundsbiss spezifisch. Im Krebs. Krämpfen. In der Pest nach *Lange.*

Gabe. Der Wurzel in Pulverform, Kindern von 1 bis 4 Iahr 1 — 3 Gran, von 4 — 6 Iahr bis 5 Gran. Aeltern bis 15 Gran bey der Wasserscheu oder Hundsbiss. Im Krebs die Blätter in eben der Form 1 — 4 Gran Kindern. Erwachsenen 13 — 16 Gran. In der Pest 2 Gran. Thieren 17 Gran Wurzel.

Mischungen. Rhabarber nach *Münch.*

Im Kerbs und verhärteten Geschwulsten ist sie schon lang benutzt worden. In erstern Fall hat sie einigen gute, und andern keine Wirkungen geleistet. *Timmermann, Lentin, Lamberg, Greding, Cullen, Graham, Bayle,* fanden sie wirksam. *Bergius, Schmucker, de Haen* u. m. fanden sie hingegen unwirksam. Nach *van den Blok**) ist Schierling der Belladonna im Krebs vorzuziehen, wenn schon Brand da ist, dahingegen bey Auswüchsen und schlechtem Eiter, diese Pflanze. Im Schlagfluss, Fallsucht, und Melancholie hat sie *Evers,* und in Tobsucht und Krämpfen von unterdrück-

*) *Iournal des Medecins. 14. Tom.*

drückter Reinigung der Kindbetterinnen (*Lochia*) *Schmucker* mit Nutzen in Verbindung der Rhabarber angewendet *).

Im tollen Hundsbiſs machte ſie *Münch* zuerſt im Hannöveriſchen Magazin bekannt. Man braucht ſie unbereitet, nicht das Extrakt davon †). Man giebt die Wurzel, weil ſie kräftiger wie die Blätter iſt, in obiger Gabe alle 48 Stunden, ſo bald die Wunde rein gemacht worden, Morgens ein Pulver vorher eine halbe Stunde in Waſſer eingeweicht. Bey Vollblütigen läſst man Ader. Bey Leibesverſtopfung giebt man Rhabarber. Sie verurſacht anfänglich trocknen Mund, einen leichten Schwindel, deswegen es am beſten iſt, daſs der Kranke liegt. Die Augen werden ſtarr. Er ſchläft, und erwacht nicht ehender, bis ihn der Urin treibt. In 7 Stunden wird die Haut feucht, und es erfolgt Ausdünſtung. Gemeiniglich iſt alsdenn der Kranke hergeſtellt, und dieſes ſind Folgen von kleinen Gaben. Wenn die Wunde nicht recht flieſst, macht man Umſchläge von Chamillen-Hollunderblumen, Leinſaamen, den friſchen oder getrockneten Blättern dieſer Pflanze oder des Bilſenkrauts und reibt zugleich Mohnſaft und Kampfer mit Baumöhl angerieben in groſser Menge ein.

1782. hatte ein toller Hund bey Kaſſel mehrere Hunde gebiſsen, wovon einige nach einigen Tagen ſchon getödtet werden muſsten, weil ſich ſchon Spuren der Wuth äuſſerten. Einer von dieſen, der nur eine leichte Wunde an einem Schenkel hatte, wurde angeſchloſſen, er blieb 9 Tage ganz munter, fraſs, und gab keine

Spuren

*) *Vermiſchte Schriften. 1. B. p. 185.*

†) Münch *von der Belladonna Goettingen. 1785.*

Spuren. Ich liefs ihm doch von der frischen Wurzel anfänglich täglich 5 Gran, und alle über den andern Tag 1 Gran mehr geben. Den zehenten Tag wurde er still, er wollte nicht mehr fressen und saufen. Die Augen funkelten. Indessen erholte er sich wieder den folgenden Tag, und er brauchte die Wurzel, die ihm unter die Speise wurde gemischt, das bloses Brod war, noch 7 Wochen fort, wie er zuletzt 41 Gran bekam, blieb ich die übrige Zeit bey dieser Gabe. Er blieb munter, und man wolte ihn schon wieder seines Gefängnisses entledigen, als auf einmahl die Wuth so heftig bey ihm ausbrach, dafs er an der Stelle mufste getödtet werden, wo er angebunden war.

Lange †) benützte die Blätter zu 2 Gran täglich 2mal in der Pest, 5 wurden curirt, davon 3 allein Beulen die andern 2 auch Karunkeln hatten. Sie verursachten Schweifs.

Das blose Auflegen der Blätter auf ein klein Geschwür am Auge an die Schläfe erweiterte den Augenstern, und machte unbeweglich den Augapfel nach *Rajus* ††). Bey Untersuchung der Pflanze machte 1 Tropfen der Beeren, der unvermuthet ins Auge sprizte, dieses Auge in drey Minuten dunkel und in einer viertel Stunde ganz blind *). *Reimarus* fand die Iris eines von dieser Pflanze beleidigten Auges so erweitert und gelähmt, dafs nur noch $\frac{1}{4}$ Linie im Umkreifs gut war. Essig und flüchtige Körper sind in diesen Fällen dienlich. Dieser vermuthet, dafs eine unschädliche Lähmung des Auges durch den Saft dieser Pflanze vielleicht bey der Staar-Operation zu benutzen wäre.

Den

†) *Allgem. Litt. Zeitung. 1788. 10. St.*

††) *Hist. Plant. T. I. p. 679.*

*) *Daries de Belladonna. Leipzig. 1776.*

Den mehreſten Schaden thun die Beeren. Sie locken Unwiſſende durch ihr gutes Anſehen zum Genuſs. Indeſſen ſollen 2 Loth Saft, die einem Hunde eingegeben worden, keinen Schaden verurſacht haben *). Ein wohl ſehr ſeltenes Beyſpiel! Schaafe berühren ſie nie. Sie wächſt häufig bey Kaſſel am Habichtswald, wo ich ganze Heerden Schaafe zwiſchen ihr gehen ſah, aber nie eine berührt. *Ziegen* freſſen ſie. Menſchen und andern Thieren iſt ſie tödtend. Gegenmittel wie bey dem Stechapfel.

Conium Maculatum. Linné. Schierling.

Zweyiährige Pflanze, die an unbebaueten Stellen um Dörfer wächſt.

Gebräuchl. Die Blätter friſch und getrocknet. *Herba Cicutae.*

Wirkung. Betäubend. Zertheilend.

Benutzung. Der Blätter friſch zerquetſcht äuſſerlich als Umſchlag bey verhärteten Geſchwülſten zum vertheilen, die beſte Anwendung.

Pharmazeutiſches Praeparat.

Extractum Conii macul. Cicutae officinarum.

Die beſte Art der Bereitung iſt, daſs man den Saft ſo blos ohne Zuſatz von Pulver gelinde bis zur gehörigen Dicke abdampft.

Benutzung. In Skrophuln. Alten bösartigen Geſchwüren. Rheumatiſchen Geſchwulſten. Anfangenden Staar. Winddorn. Weiſsen Fluſs.

Gabe. 1 bis 20 Gran. In Auflöſungen und Pillenform.

Mi-

*) Kröker *Fl. ſileſiaca.* T. I. *Vratilaviae.* 1787.

Mischungen. Bittere Extrakte. Seife. Versüsstes Quecksilber. Spiesglanz-Schwefel. Stinkender Asand. Ammoniak-Gummi. Guaiakharz.

Auch dieses Mittel verdanken wir *Störck*, der es zuerst recht in Gebrauch brachte. Seine Hauptwirkung soll zertheilend seyn. Viele gute Wirkungen davon bezeugen die Schriften praktischer Aerzte, aber auch das Gegentheil von seiner Unwirksamkeit wird von vielen andern ahnsehnlichen und geprüften Männern dargethan. Als eine betäubende Pflanze ist ihr eine zertheilende, besänftigende Wirkung gar nie abzusprechen. Dass sie nicht allen hilft, beweisst noch nicht, dass wir sie verwerfen können, weil doch viele gute Wirkungen davon sich aufgezeichnet finden. Man hat ihre Anwendung zu weit ausgedehnt. *Murray* †) hat alles darüber gesammlet. Mein Urtheil von diesem Mittel ist folgendes. Im wirklichen Krebs, wo doch noch wie bekannt, kein einziges Mittel ist, das bestimmte Hülfe leistet, wende man sie an. Man unterlasse den Gebrauch bey Bemerkung übler Folgen. Bey allen verhärteten Geschwulsten sowohl innerlich wie äusserlich, ist es anzuwenden. Auch da meide man es, wenn es in wenigstens 14 Tagen nichts leistet, oder gar das Uebel verschlimmert. Bey hartnäckigen Verstopfungen des Unterleibes, die andern Mitteln z. e. Mittelsalzen, bittern Extrakten, Seife u. d. m. nicht weichen wollen, wird sie zu benutzen seyn. In der Krätze und Hautkrankheiten unterlasse man sie, man hat dazu erprobtere und bestimmtere Mittel.

Emplastrum Cicutae.

Benutzung. Bey verhärteten Geschwulsten. Entweder so bloss, oder mit Ammoniak-Gummi. Seife. Dem weissen Quecksilberkalk.

Man

†) *Apparatus Med.*

Man mufs das Kraut im Iunius sammlen lassen. Es riecht alsdenn am stärksten. Man hat eine Abart davon, die aus Siberien kommen ist, die sich von der gewöhnlichen in nichts wie in mehrerer Gröfse in allen Theilen unterscheidet. Diese empfehle ich; weil sie die untersten Blätter nie verliehrt, und man sie deshalb zu allen Zeiten frisch haben kann. Geruch und Geschmack sind der gemeinen völlig gleich.

Von den schädlichen Wirkungen dieser Pflanze hat *Gmelin* in der Geschichte der Gifte die bekannten bis dahin bemerkt. Die Wurzel ist im Frühiahr am schädlichsten, minder im Herbst.

Cicuta virosa. Linné. Wasserschierling.

Eine zweyiährige Pflanze, die in Teichen und Wassergraben wächst.

Die Russen haben sie in ihrer Pharmazie neben dem *Conio mac.* aufgenommen. Extrakt und Pflaster davon aufgezeichnet. *Bergius* hat einige Erfahrungen ohne Wirkung davon. *Wepfer* †) und *Sproegel* ††) hat viel traurige Beyspiele von ihrer giftigen Eigenschaft. Ziegen fressen sie ohne Nachtheil.

Ledum palustre. Linné. Porst. Tannenporst. Wilder Roßmarin.

Eine in sumpfigten bergigten Gegenden des nördlichen Europa wachsende Staude.

Gebräuchl. Die Blätter.

Wirkung. Betäubend.

Benutzung. Innerlich: Im Krampfhusten. Aeusserlich: Im Kopfschorf (*Tinea*), Krätze. In der erwürgenden Bräune (*Angina Strangulatoria*). Geschwollenen Halsdrüsen.

Gabe.

†) *De Cicuta aquatica Basileae.*

††) *Exper. circa venena. Goett.* 1751.

Gabe. In Form eines Absuds 1 Loth Kraut mit 24 Loth Wasser einzuweichen, alle 3 Stunden 2 Löffel voll. Diese Art auch zum Gurgeln und Waschen.

Ohdelius †) hat sie emfohlen, und im Knopfförmigen Aussatz (*Lepra nodulosa*) benutzt. *Bergius* widerspricht dass sie hier geholfen habe. Im Krampfhusten, fand sie letzterer auch nicht bey einigen Wochen langen Gebrauch wirkend. *Scopoli* und *Iacquin* machen ihre Benutzung in der Bräune und Drüsengeschwulsten bekannt. *Westring* ††) hat eine Probschrift davon geliefert. Die Wirkungen dieses Mittels sind noch mehrern Prüfungen zu unterwerfen.

Rhododendrum Chrysanthum. Siberische Schneerose.

Eine Staude die bloss in Sibirien auf den kältesten, moosichten, und felsichten Spitzen der Schneegebürge nach *Pallas* wächst.

Gebräuchl. Die Blätter getrocknet, und die zarten Zweige.

Wirkung. Betäubend. Zertheilend. Urintreibend.

Benutzung. In der wandelnden Gicht. Entzündlichen Podagra. Rheumatischen Schmerzen. Gelähmten Füsen.

Gabe. 2 Quint mit 18 Loth Wasser in einem zugemachten Gefäss bis zum Kochen erwärmt, davon Morgens ein halben Theekopf voll. Bis zum Loth Kraut kann diese Gabe nach und nach vermehrt werden.

Gmelin machte zuerst ihre Wirkung gegen Rheumatische Zufälle von Erkältung bekannt, und *Pallas* bestä-

†) *Schwed. Abhandl. 35. B.*

††) *Diss. de Ledo palustri. Upsal. 1775.*

bestätigte dieses. *Koelpin* hat sie zuerst in Deutschland angewendet *). *Home* bemerkte, dass sie in bösartigen mit Fieber begleiteten Rheumatismen nicht dürfte gegeben werden. *Gruner* **) benutzte sie mit gutem Erfolg im Podagra und gelähmten Füssen. In Nierenschmerzen fand sie *Zahn* wirksam. †) Vielleicht wegen des zusammenziehenden Wesens, welches sie enthält? Beym Gebrauch müssen die erstern Wege rein, kein Fieber muss da seyn, und antiphlogistische Mittel müssen noch dabey benutzt werden. Schade dass wir diese Blätter müssen kommen lassen, die leicht der Verfälschung ausgesetzt sind. Schwerlich wird diese Pflanze in Gartens zu erhalten noch weniger anzuziehen seyn.

Prunus Lauro Cerasus. Linné. Kirschlorbeer.

Ein Baum der im südlichsten Europa nunmehro einheimisch ist.

Gebräuchl. Die Blätter und das davon destillirte Wasser.

Aqua Lauro Cerasi. Von einem Pfund Blätter werden, nur mit gehörigen Wasser übergossen, 32 Loth abdestillirt.

Wirkung. Betäubend. Krampfstillend.

Benutzung. Bey verhärteten Geschwulsten.

Gabe. 30 — 60 Tropfen 3 — 4 mahl des Tages.

Ein sehr gefährliches Mittel, und das stärkste betäubende und tödtende was wir noch kennen. Diese Wir-

*) *Praktische Bemerkungen über den Gebrauch der sibirischen Schnee Rose. Berlin. 1779.*

**) *Almanach für Aerzte. 1783.*

†) *Diss. de Rhododendro Chrys. Ienae. 1783.*

Wirkung steckt blos in denen öhligten Theilen. Es ist nicht flüchtig, denn nach *Fontana* †) äussert das an der Sonne wie ein Harz verdickte Oehl noch seine Wirkung. Menschen und Thiere sterben plötzlich gleich mit Verlust aller Reitzbarkeit. Wenn dieses Wasser so einmahl nur abgezogen, so ist's so schädlich nicht, als wenn es mehrmahlen destillirt, und mit mehrerem Oehl angeschwängert ist. Indessen bleibt es immer ein Mittel, welches bey seiner Benuzung die grösste Vorsicht erfordert. Ich denke seine Benutzung als Arzney ist zu entbehren. Aber Menschen sind zu warnen, dass ihnen nicht der angenehme Geschmack der mit Milch abgekochten Blätter traurige Folgen verursacht, wovon *Vater* ††) Beyspiele angeführt hat. Auch *Madden*, *Mortimer*, *Du Hamel*, u. m.

Papaver Somniferum. Linné. Der Mohn.

Ein Sommergewächs, das man durch Kultur fortpflanzt.

Gebräuchl. Der aus den unreifen Saamenkapsuln durch's Ritzen ausfliesende weise Saft, der verdickt zu uns kommt und *Opium* benennt wird.

Eigenschaft. Es sind drey Arten davon. Die eine ist weisgelb, heisst *Maslac*, wird so blos an der Luft getrocknet, diesen bekommen wir nicht. Die andere ist *Opium Thebaicum*, dazu werden die Saamenkapsuln ausgepresst, und mit Wasser ausgekocht, der Saft davon eingedickt. Dieses ist die gewöhnlichste und beste Art

†) *Abhandlung über das Vipern Gift. Berlin. 1787. p. 314 — 336.*

††) *De Lauro Cerasi indole venenata. Wittenbergae. 1740.*

Art, die wir erhalten. Die letztere heiſst *Meconium*, wird von allen Theilen der Pflanze durch's Auskochen erhalten. Die zweyte Art kommt zu uns in rundlichten 1 bis 2 Pfund ſchweren Stücken. Es ſiehet braun aus. Auf dem Bruch glänzend, aber auch das dünnſte Stück iſt auch nicht an den Kanten durchſcheinend. Es läſst ſich ſchneiden, ſpringt aber dabey in Stücken. Es hat einen wiedrigen Geruch. Etwas bittern Geſchmack, färbt den Speichel nicht braun, wenn es rein iſt. Von auſſen iſt es mit Stücken der dünnen Haut bedeckt, die innen in den Mohnköpfen die äuſſere Häute bekleidet. Ich glaube, daſs es in die harten Saamenkapſuln gegoſſen wird, und darinnen völlig an der Sonne abtrocknen muſs.

Verfälſchungen. Süſsholzſaft. Sand. Letzteren habe ich mehrmahlen in Menge darinnen bemerkt. Das Schneiden mit einem Meſſer, und ein Vergröſſerungsglaſs macht uns dieſes kenntlich, aber erſteres iſt ſchwer zu erkennen. Es erfordert ein geübtes Auge. Ein Stück gutes *Opium* etwas naſs gemacht und auf Pappier geſtrichen, der Strich davon iſt ganz hellbraun. Eine Miſchung von 7 Theilen Mohnſaft, und 1 Theil Süſsholzſaft, giebt ſchon einen dunkleren braunen Strich, der auch mehr aneinander hängend, wie der von reinen Mohnſaft iſt. Iſt das *Opium* ganz dunkelbraun, ſo daſs es ſich zur Schwärze zieht, ſo taugt es nie. Andere Beymiſchungen ſind dem bloſen Auge nicht zu verbergen, und mir auch nie keine andere zu Geſicht kommen.

Wirkung. Betäubend, daher Krampfſtillend. Reizend.

Benutzung. In Krämpfen, die nicht von einer Materie verurſacht worden, die ausgeführt werden muſs, wobey auch keine Zeichen von innerlicher Entzündung ſind. In Entzündungs-Krankheiten, wenn

die

die Entzündung eines Theils durch Krämpfe und heftige Schmerzen vermehrt wird nach *Paulizky* *). Als Vorbereitungsmittel um die zu grosse Reitzbarkeit des Körpers zu mindern bey venerischen Krankheiten in Verbindung mit dem Quecksilber nach *Girtanner* **). Allein wirkt es hierinnen nichts. Bey Krämpfen der monathlichen Reinigung und der Kindbetterinnen Reinigung (*Lochiae*). Nur da nicht wo sie entzündungsartig oder von einer Verletzung bey der Geburt entstanden. Bey zu starkem Erbrechen und Purgiren, das von zu starker Gabe der Arzneymittel entstanden. Aber ganz zu meiden, wo dieses von andern Ursachen entstehet. Aeusserlich unter Blasenziehende Pflaster, um den zu grossen Reitz bey zu empfindlichen Personen zu mildern nach *Acrell*. Zum Einspritzen beym Tripper nach *Girtanner* †).

Gabe. 1 — 2 Gran in Substanz.

Mischungen. Kampfer. Bisam. Chinarinde. Brechwurzel. Bleyextrakt zum Einspritzen.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Thebaic. Pharm. Edinb. p. 65.

Diese ist richtiger wie *Sydenhams Laudanum*, worunter der Safran nicht dienlich.

Benutzung. Besonders zum Einspritzen.

Gabe. Innerlich: 10 — 40 Tropfen.

Mischungen. *Liquor C. C. Succinatus*. Hallischer Liquor. Pfeffer-Münzenwasser besonders bey zu heftig wirkenden Brech- und Purgiermitteln. Bleyzucker. Mit Aetzstein.

Syru-

*) *Med. Beobachtungen. 1. B. 2. St.*

**) *l. c. p. 402.* †) *l. c. p. 119.*

Syrupus Diacodion.

Man nimmt darzu die Saamenreine Mohnköpfe, ehe der Saamen reif wird, aber nicht ehender, bis sie, wenn man sie ritzt, eine Milch von sich geben. Ehe und bevor dieser Saft gebildet ist, haben sie wenige Wirkung. Man hat zwar in denen Apothekerbüchern, daſs die unreife Saamenköpfe sollen genommen werden, aber diese Bestimmung ist übergegangen, die den Syrup wirkend macht.

Es ist ein gelindes besänftigendes Mittel, das man zu Mixturen in solchen Fällen zu 2 — 4 Loth zusetzt, nur nicht nach *de Haen* in allen Blatter Zeichen wo ihn *Tralles*, *Young*, *Simson*, *Rosenstein* im Eiterfieber schädlich erklären. Er kann auch im Krampfhusten benutzt werden. So blos 2 Quint bis 1 Loth.

Der Mohnsaft ist ein eingekochter Saft, der nach *Alston* *) in 24 Loth, 10 Loth wässerigtes und 6 Loth harzigtes Extrakt enthält. *Neumann* hat mehr Harz erhalten. *Büchner* und *Schwarz* haben $\frac{2}{3}$ wässerigtes und die Helfte Harz bekommen. *Leigh* fand auch die Bestandtheile verschieden **). Diese Bestimmungen werden nie ganz genau können angegeben werden wegen der allemahl auch bey dem zu uns kommenden reinem Mohnsaft beygemischten mehr und weniger fremden Theilen. Kochen und Gähren zerstört nicht das betäubende Wesen. Nach *Lorry* †) behielte sogar das destillirte Wasser diese Wirkung drey Jahr lang, nur nicht so stark wie das Rohe. Er bekam auch zweyerley Oehl in der trocknen Destillation, die

*) *Mat. Med.*

**) *Erfahrungsmäſsige Untersuchung der Eigenschaften des Opium. Leipzig. 1787.*

†) *Memoires de l'Academie des Sciences de Paris. 1777. 1778.*

die beyde betäubend waren, auch die zurückbleibende Kohle, welches doch wohl zu bezweifeln ist. Man hält das harzigte Wesen am wirksamsten. Es ist bey den Morgenländischen Völkern ein allgemeiner Gebrauch, Mohnsaft in mancherley Zubereitungen zu geniessen. Sie gewöhnen sich so daran, dass nach *Garzias* von 2 bis 10 Quint einige täglich geniessen. Hysterische Weiber die sich täglich des Mohnsaftes zu etlichen Granen mit Nutzen bedienen, bekommen nach *Reinegg* *) ein periodisches unerträgliches Aufstossen, das den Mann zur Trennung nöthiget. Ein vom Mohnsaft Getödteter, war nach eben demselben, den dritten Tag nach dem Todt noch nicht erstarrt. Aber die Haare giengen aus und das Blut hatte die Binden hochroth gefärbt.

Wenn er in zu starker Gabe genommen ist, so wirkt er immer tödtend. Er zerstört die Reitzbarkeit. Dagegen sind reitzende Mittel die besten, die man anwenden kann. Starke Brechmittel und flüchtig Alkali. Keine Oehle wie bey andern Giften. Hier ist schon Erschlaffung. Wenn durch das Verweilen der Magenschlund schon unempfindlich ist, so räthet *Boerhaave* **) an, durch eine metallene Röhre Brechtränke in den Magenschlund zu bringen. Aeusserlich Einreiben mit dem flüchtigen Liniment, Blasenpflaster, und starke Senfumschläge. Der Mohnsaft ist ganz zu meiden in allen Faul-Gall- und Entzündungsfiebern, wo nicht die ersten Wege völlig rein sind nach *Degner* †) *Zimmermann* ††) u. m. und chronischen Rheumatismen †††).

In

*) Blumenbach *Mediz. Bibliothek.* 2. *B.* 1. *St.*
**) *Praelect. T. 6. p. 388.*
†) *De Dysenteria biliosa. p. 183.*
††) *Von der Ruhe. p. 96.*
†††) Paulizky *Med. Beob.* 2. *B.* 2 *St.*

In allen Krankheiten überhaupt wo ein Schmerz, dessen Ursache nicht sogleich gehoben werden kann, und der die Krankheit verschlimmert, als die Hauptursache der Krankheit angesehen werden muss †). In Klystiren solte man nie den Mohnsaft benutzen, er wird zwar angerathen. Nichts schädlicher kenne ich. Was Mohnsaft bewirkt ist noch nicht bestimmt. Nehmlich ob er erhitze, reitze oder nicht. In geringen Gaben sind alle Zeichen eines reitzenden Mittels bey dem Gebrauch des Mohnsaftes, wovon die Erhitzung allemahl eine Folge ist, und wovon wieder eine Schwäche die nächste Folge ist. Er besitzt wiedersprechende Wirkungen. Betäubende und reitzende. Dessen Anwendung mehr einzuschränken, wie auszubreiten ist.

Lactuca Scariola. Linné. Wilder Lattich.

Diese an unbebauten Gegenden um Gartens und Dörfer wild wachsende jährige Pflanze hat *Collin* ††) unter dem Nahmen von *Lactuca virosa* benutzt. *Winterl* *) hat dieses bemerkt. Aerzte, die eine in der Arzney noch nie gebrauchte Pflanze anwenden, und ihre Entdekungen der Welt mittheilen, solten doch so viele botanische Kenntniss haben, dass sie ihrem Kind den richtigen Nahmen mittheilten. Was sind solche Beobachtungen werth, wovon die Grundlagen falsch sind! Beyde Pflanzen wachsen nun an ein und eben denselben Orten und Gegenden. Die giftige (*Lactuca virosa*) aber seltener. Ich glaube auch nicht, dass sie ganz in ihrer Wirkung übereinstimmend sind. Letzere riecht viel stärker

†) *De Opii abusu. Grandidier. Rinteln. 1784.*

††) *Lactucae sylvestr. contra hydropem vires. Viennae. 1780.*

*) *Index horti Botanici Univers. quae Pestini est. 1788.*

ſtärker und iſt mehr betäubend wie erſtere. *Collin* empfiehlt das

Extractum Aquoſum.

Wirkung. Betäubend. Urintreibend! Stärkend! Der Fäulniſs wiederſtehend! Drey Wirkungen von *Collin* angegeben.

Benutzung. In der Waſſerſucht, die von Erſchlaffung der feſten Theile und Auflöſung der flüſſigen entſtanden, und in der Waſſerſucht der Gelbſüchtigen. Nicht in der die ſich in vernachläſſigten Entzündungskrankheiten einſtellt.

Gabe. Von 12 Gran bis 3 Quint nach und nach. In Pillenform, oder dem wäſſerigten Zimmtwaſſer aufgelöſst.

G. Auflöſsende Mittel. (Reſolventia.)

Viele ſind ſchon aufgezeichnet worden, und kommen noch in der Folge vor, die auch auflöſsende Kräfte beſitzen. Ich führe nur hier die an, deren Anwendung gröſtentheils zum Auflöſen benutzt wird. Es ſind blos künſtliche Produkte. Eins von Thieren, das andere von Menſchen bereitet.

Mell crudum. Der Honig.

Von Bienen aus denen Honigbehältern der Blumen geſammlet.

Reiner guter Honig iſt weiſs bis zum dunkel gelben, durch oder undurchſichtig, körnig oder gleichförmig. In Waſſer ganz auflösbar. Zum medizinischen Gebrauch muſs man immer den reinſten Honig nehmen, damit er ſo roh ohne alles Kochen kann benutzt werden. Er wird mit Mehl, beſonders Bohnenmehl und Sand vermiſcht. Beydes entdeckt eine Auf-

löſsung

lösung in Waffer. Unreiner Honig, der nicht ohne Läutern zu benutzen, muſs gar nicht im Arzney-Vorrath geduldet werden. Alles Läutern verdirbt die beſte Wirkung dieſes Mittels.

Wirkungen. Auflöſend innerlich. Reinigend. Erweichend äuſſerlich.

Benutzung. Als ein Zuſatz unter Mixturen zum Abführen und Auflöſen, ſo auch unter Tränke und Lattwergen. Aeuſſerlich unter auflöſende Klyſtire zur Beförderung des Eiters auf Geſchwulſte, die eine Eiterung erfordern. Unter Gurgeltränke von allen Arten. Zum Reinigen der Geſchwüre, beſonders der Mund- und Halsgeſchwüre.

Gabe. Von 2 — 6 Loth.

Miſchungen. Eſſig. Verdünnte Vitriolſäure. Bittere Extrakte. Mittelſalze. Hafer-Gerſtentränke. Chinarinde. Wurmſaamen. Meerzwiebeleſſig. Wenn eine Lattwerge mit Honig gemacht wird, ſo muſs auf 1 Loth Pulver von Pflanzentheilen, 3 Loth roher Honig mit 2 Loth Waſſer verdünnt werden.

Honig iſt ein weſentliches Salz wie der Zucker. Er hat mehr Brennbares wie dieſer. Enthält die Zuckerſäure. Nicht paſſend iſt er allemahl, wo häufige Stuhlgänge bey Kranken ſind. Er gährt ſehr leicht, daher vermehrt er dieſe, und verurſacht Schwäche. Auch wegen des vielen Brennbaren, das er beſitzt, iſt ſeine Benutzung in faulichten Fiebern mehr zu meiden wie anzuwenden. *Pringle* empfiehlt ihn als ein Steinauflöſendes Mittel und zwar alle Woche ein Pfund zu genieſsen. Man erklärt dieſes von der durch die Gährung ſich entbindenden Luftſäure. Im Körper wird dieſe Luftſäure gleich modifizirt, und in entzündbare und phlogiſtiſche Luft verwandelt. Das beweiſsen die abgehenden Blähungen durch ein Licht geleitet, oder durch ein ſonſt ſchickliches Gefäſs aufgefangen.

Er

Er ist hier ganz unwirksam. Sehr passend unter auflösende Klystire und Mixturen. Die beste Benutzung die man von ihm machen kann. *Mell despumatum* sollte man gar nicht mehr verlangen.

Sapo. Die Seife.

Ist eine Vereinigung von Fett, Oehlen, und Laugensalz. Da es mehrere Arten von Fettigkeiten giebt, und man auch mehr als eine Art von Laugensalzen hat, so giebt es auch verschiedene Arten von Seifen. Zwey Arten Seife sind hinlänglich. Das eine ist eine gewöhnliche, das andere die schwarze Seife. Zu ersterer hat man Vorschriften, und man benennt sie *Sapo Chymicus*. Eine gute Seife innerlich zu geben, ist die Cacau Seife der Gebrüder *Gravenhorst*. Zur Bereitung der Seifen muss das Laugensalz luftleer seyn. Sie muss an der Luft nicht feucht werden, mit keinem Salz beschlagen, ganz weiss seyn, im Wasser und Weingeist leicht und ganz auflösbar seyn, mit beyden stark schäumen. Eine jede Säure, selbst in Wässern die Luftsäure, zersetzt die Seife auch alle Mittelsalze. Daher setze man keine Säuren noch Mittelsalze zu seifenartigen Mischungen. Die schwarze Seife, *Sapo niger*, wird von dem Fett des Wallfisches mit Pottasche gekocht. Man macht sie auch aus Innschlitt und Aschenlauge. Zur gewöhnlichen Seife braucht man gemeiniglich im nördlichen Theil von Europa das Vegetabilische Laugensalz, und im südlichen Theil das Mineralische. Letztere ist allemahl besser.

Wirkungen. Innerlich: Auflösend. Aeusserlich: Zertheilend. Reinigend.

Benutzung. Innerlich: Bey Verstopfungen der Eingeweiddrüsen, auch dem davon entstehenden Mangel der monathlichen Reinigung. In der Englischen Krankheit (*Rachitis*). In Steinschmerzen als ein Steinauflösendes Mittel. Daher auch bey Gelbsuchten von Gallenstei-

nen

nen entstehend nach *Eller*. In der Mahlerkolik. In der Gicht nach *van Swieten*. Aeusserlich: In der Gicht. Auf kalte Geschwulste, und bey Speckgeschwulsten. Zu Stuhlzäpfgen, unter Klystire. Die schwarze Seife zu auflösenden Bähungen. Bey unreinen Geschwüren und Wunden. Bey der Krätze nach *Baldinger*. †). Im Seitenstich.

Gabe. Innerlich. 1 — 10 Gran nach und nach bis ½ Quint. Aeusserlich 2 Quint bis 1 Loth.

Mischungen. Ammoniak Gummi. Guaiakharz. Spiessglanz Schwefel. Versüsstes Queckfilber. Meerzwiebel. Bittere Extrakte. Weingeist. Kalkwasser. Terpentinöhl. Milch. Die beste Form innerlich in Pillen.

Als ein auflösendes Mittel ist der Gebrauch der Seife innerlich noch der beste bey verstopften Gekrösdrüsen. Steinauflösende Wirkung ist zu bezweifeln. Sie macht in diesem Fall ein Bestandtheil des *Steffenschen* Mittels aus. Nach *de Haen* brauchte 7 Iahr lang ein mit Steinschmerzen geplagter, Seife mit Molken und Kalkwasser ohne Wirkung. Nach *Bergius* ††) nahm ein 70 jähriger täglich ein Loth Seife mit bittern Extrakten verbunden, zwey Pfund Kalkwasser mit etwas Milch, mit Erleichterung der Schmerzen, und ohne Nachtheil der Gesundheit. Bey beyden, die einen anhaltenden Gebrauch davon machten, war die Wirkung zwar nicht gleich, einem half sie nichts, dem andern besänftigte sie die Schmerzen; hob aber das Uebel selbst nicht. Sie wird also in diesen Fällen wohl nichts wirken. Ausserdem wird sie schon vom Magensaft zersetzt. Dass sie die Verdauungswerkzeuge schwächt, zeigt ihre Zu-

†) *Von denen Krankheiten einer Armee. Langensalze. 1774. p. 363.*

††) *Mat. Med. I. p. 17.*

Zusammensetzung, dieserhalben verbindet man sie mit stärkenden Mittel.

Der innerliche Gebrauch ist überhaupt zu meiden, wo schon Fieber ist. In allen nur möglichen Entzündungskrankheiten. Bey aufgelösster Blutmasse, und in Blutflüssen. Aeusserlich in Weingeist ganz dicklicht aufgelösst zum Umschlag, und nach *van Swieten* mit einem ausgepressten Oehl zur Honigdicke gerieben, erschlaffend und erweichend. In Milch aufgelösst, im Seitenstich die schmerzhafte Stelle damit zu reiben. Unter Klystire bey hartnäckigen Verstopfungen mit einem Chamillen Absud zum erschlaffen.

Mehrere zusammengesetzte Seifenmittel sind reizend. Die an einer andern Stelle vorkommen. Saure Seifen nach *Beaumé* und *Achard* sind unvollkommene Seifen.

H. Reizende Mittel. (Irritantia.)

Schon sind Mittel abgehandelt worden, die reitzend sind z. e. Brech-Purgiermittel, Mohnsaft u. d. m. die hier folgenden wendet man blos an, um Reitz zu verursachen, was allemahl ihre Hauptwirkung ist.

Aus dem Thierreich.

Sal alcali volatile. Sal urinosum. Flüchtiges Laugensalz. Harnsalz.

Man findet dieses Salz nicht allein im Thierreich, sondern auch in Pflanzen und Steinen. In letzteren ist es nur zufällig von verwesten Körpern. Bey den Pflanzen scheint es vorzüglich im leimichten Grundstoff zu liegen.

Sal Cornu Cervi volatile. Das flüchtige Hirschhornsalz ist zwar dasjenige, was zum medizinischen Gebrauch

dem Arzt empfohlen ist. Eine ganz überflüssige Sache, dazu dieses Salz immer vom Hirschhorn auszutreiben, da es eben das flüchtige Salz ist, was man vom Salmiak mit fixem Laugensalz durch eine trockene Destillation weit leichter absondern kann. Man kann hiergegen einwenden, dass das von Hirschhörnern erhaltene Salz wegen des noch anhängenden brennzlichten Oehls mehr wirke, gut! *Cathenser* *) hat schon eine Vorschrift gegeben, wie man dieses nachahmen kann, noch kürzer wenn man etwas sogenannten Hirschhorngeist mit dem flüchtigen Laugensalz vermischt, und es einmahl sublimirt.

Eigenschaft. Es siehet weiss aus, riecht stark und flüchtig, Luftsaures ist trocken kristallinisch, braust mit Säuren, und verfliegt ganz in einer Wärme noch unter dem Grad des siedenden Wassers. Luftleeres oder ätzendes ist immer flüssig, ersteres braust mit Säuren, letzteres nicht. In Wasser und Weingeist ist es auflösbar. Die meisten Metalle werden davon angegriffen; mit dem Kupfer macht es allemahl eine blaue Farbe. Mit ausgepressten Oehlen giebt es seiffenartige Mischungen von dünner Konsitzenz. Wenn es nicht gereinigt ist, so ist es gleich, man mag es von Pflanzen oder Thieren erhalten. Es verpuft mit Salpeter, und enthält Brennbares.

Wirkungen. Reitzend, Schweiss und Urintreibend.

Benutzung. Innerlich: In Wechselfiebern. Krämpfen. Zurückgetretenen Blattern, Frieseln und Masern. Auch in Gicht und Podagra nach *Boerhaave* und *Sydenham.* In bösartigen Fiebern. Heisen und kalten Brand. Schlag-

*) *Pharmacologia Theoretico-Practica. Berolini* 1745. *p.* 466.

Schlagflüssen. Schlafsuchten. Das Aetzende mit Wasser verdünnt Blähungstreibend nach *Leonhardi* †).

Aeusserlich bey Ohnmachten. Schlafsucht. Ersticken von Luftsäure oder Kohlendampf. Ertrunckenen, auch innerlich in letzteren Fällen. Zu mehrerern Reiz unter Senfumschläge und Blasenpflaster.

Gabe. Des trocknen Salzes 1 — 6 Gran immer in flüssiger Gestalt.

Mischungen. Mohnsaft. Kampfer. Chinarinde. Saamenmilche. Wasser.

Perylhe *) empfiehlt es noch in venerischen Krankheiten, wo es aber nach *Girtanner* nichts leistet, wie man auch schon den Wirkungen, und der sonderbaren Mischung nach urtheilen kann. *Pringle* sagt, es wiederstehe der Fäulnifs. Allein mit der Geschwindigkeit, womit es als ein sehr flüchtiges Wesen den Körper durchdringt, kann es der Fäulnifs gar nicht wiederstehen. Ein ganz falscher Satz. Es wirkt so, dafs es bey niederliegenden Kräften, das ganze Nervengebäude reitzt, und verursacht wieder mehrere Bewegung. Wollte man es in Faulfiebern anwenden, wo dieses Symptom der äussersten Schwäche noch nicht da ist, so würde man mehr schaden wie nutzen. Seine Hauptwirkung ist, dafs es als ein Mittel wirkt, das nach der Oberfläche der Haut treibt und sehr reitzt, aber nicht anhaltend, wenn es nicht mit dem brentzlichten Oehl noch vermischt ist. Daher rührt seine Anwendung. So wirkt es bey allen zurückgetretenen Materien. So auch im Wechselfieber nach

†) *Programma de medicamentis flatum ventris absorbent. Vitemb. 1784.*

*) *Neues Mittel wieder das venerische Uebel aus dem Thierreich entlehnt etc. Breslau, Brieg, und Leipzig. 1787.*

nach *Cullen*. In welchem der kalte Anfall der gefährlichste ist, in dem die meisten Kranken sterben. Es verursacht hiebey Wärme, weil es den Kreislauf des Blutes vermehrt. So wird es auch als ein Brustmittel empfohlen, doch nur da, wo Schleim im Magen ist, weil es hier durch den Reitz den Auswurf befördert. Im Vipernbiss fand es *Fontana* unwirksam †).

Spiritus Cornu Cervi. Hirschhorn Geist. Ist dieses flüchtige Laugensalz mit brentzlichtem Oehl vermischt in Wasser aufgelösst.

Spiritus Salis Ammoniaci vinosus. Ist luftsaures flüchtiges Laugensalz mit Weingeist.

Spiritus Salis Ammoniaci c. Calce viva. Ist das luftleere oder ätzende flüchtige immer flüssige Laugensalz.

Alle drey sind reitzend, ersterer noch erhitzend. Man benutzt letztere beyde zum Riechen bey Ohnmachten, und der letztere ist der durchdringendeste. Nach *Le Sage*, der ihn *Alcali fluor* benennte, noch bey Ertrunkenen zu 1 Quint einzugeben, und die Herzgrube damit zu reiben. Bey Thieren von Luftsäure erstickt, habe ich nie Wirkung davon gesehen, obgleich ich die Versuche bey 6 Iahr mit einigen hundert Vögeln, Mäusen, Katzen angestelt habe. So lange noch Bewegung bey ihnen war, alsdann sind seine Wirkungen ganz gut.

Linimentum volatile. Eine Mischung von flüchtigen am besten dem luftleeren Laugensalz mit einem ausgepressten oder destillirtem Oehl.

Wirkung. Reitzend. Zertheilend.

Benutzung. Aeusserlich: Bey innerlichen Entzündungen. Oertlichen Schmerzen von Gicht, Podagra. In der Windkolik. Trommelwassersucht. Rheumatischen Schmer-

†) *Abhandlung über das Viperngift.* 1787. p. 229. 230.

Schmerzen[!], die schmerzhafte Stelle damit gerieben. Den Leib und die Herzgrube, in der Kolik und Wassersucht. Auch bey gelähmten und geschwächten Gliedern.

Mischungen. Kampfer. *Dippels* Thieröhl.

Oleum Cornu Cervi foetidum. Stinkendes Hirschorn Oehl.

Man bekommt dieses Oehl bey einer trocknen Destillation von allen Thiertheilen, und Schwämmen. Auch von allen Pflanzentheilen. Es ist ein brentzlichtes Oehl das gelb und braunschwarz ist. Anfangs dünner und zuletzt ganz dick übergehet.

Wirkung. Sehr erhitzend.

Benutzung. Blos äusserlich unter die flüchtigen Sälbgens bey kalten Geschwulsten als ein zertheilendes Mittel.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Animale Dippelii. Dippels Thieröhl.

Wird durch eine Destillation in einer Tubulat Retorte von ienem gelben oder braunen abgeschieden.

Eigenschaft. Wenn es frisch und vor der Luft gut verwahrt ist, siehet es ganz weiss aus. Bey Berührung mit der Luft wird es Anfangs gelblicht, und in der Folge wieder braun. Es hat einen unangenehmen durchdringenden Geruch und Geschmack. Nach dem Aether die leichteste Flüssigkeit. Essig und Weingeist lösen es auf. Es enthält allemahl noch entwas flüchtiges Laugensalz.

Wirkung. Anhaltend erhitzend. Aeusserlich zertheilend.

Benutzung. Innerlich bey Wechselfiebern, kurz für dem Anfall nach *Haller.* Nach *Mauchard* *) in der Fallsucht! In der Wasserscheu, und den schädlichen Wirkungen des Kirschlorbeers nach *Vater.* Bey eingewurzelten Fallsuchten nach *Werlhof.* Würmern. Aeusserlich: In Wechelfiebern den Rückgrad vor dem kalten Anfall damit gerieben nach *Mauchard.* Bey Gichtknoten, Knochengeschwulsten, und verhärteten Drüsen nach *Baumer.*

Gabe. Innerlich 5 bis 40 Tropfen.

Mischungen. Innerlich so blos auf Zucker. Aeusserlich mit Kampfer. Mit dem flüchtigen Liniment auf 2 Quint desselben 20 Tropfen von diesem Oehl.

Die Wirkung dieses Oehls ist sehr erhitzend. Keiner Plethorischen Person ist es zuträglich, überhaupt zu meiden, wo Fieberhitze, Unreinigkeiten, verdorbene Galle, sich vorfinden. Ein so ähnliches Ding, das Asphalt Oehl empfiehlt man bey Auszehrungen! In Krankheiten, wo ieder vermehrte Kreislauf, den diese brenzlichte Oehle allemahl vermehren, sehr nachtheilig ist. Gegen alle Gründe sind solche Anpreisungen, die nie nachzuahmen sind.

Aus dem Pflanzenreich.

Amomum Zingiber. Linné. Der Ingwer.

Eine in beyden Indien heisser Zonen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Zinziberis.*

Wirkung. Reitzend. Erhitzend.

Benutzung. In der Windkolik. Wassersucht. Schlafsucht nach *Cranz.*

Gabe. 2 bis 5 Gran.

Mischungen. Rhabarber. Chinarinde.

Die zu uns gebrachten Wurzeln sehen röthlicht oder weiss von aussen aus. Letztere ist die schärfste im Geschmack. Sie werden in Indien gekocht und geschält, über-

*) *De Oleo Animali* Dippelii *Tubingae. 1745.*

ehe sie uns überliefert werden. Ihr innerlicher Gebrauch schränkt sich darauf ein, bey Verschleimungen Reitz zu erregen; damit Mittel wirken können, die man blos zum Laxiren anwendet. So setzt man einige Grane unter die Rhabarber. In andern Fällen ersetzen sie wirkendere Mittel.

Die eingemachten Wurzeln *Cond. Rad. Zinziberis* kommen mit Zucker eingemacht aus Indien, können auch von trocknen Wurzeln gemacht werden. Sie sind sehr erhitzend. Man geniesst sie als Magenstärkende Mittel zu 1 bis 2 Quint. Auf allen Fall sind sie zu entbehren; so wie auch das davon destillirte Oehl.

Amomum Cardamomum. Linné. Cardamomen.

Sie wächst in voriger Heymath.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Cardamomi.*

Wirkung. Wie vorige.

Benutzung. In der Windkolik, und als ein Zusatz unter andere Mittel um gelinden Reitz zu erregen.

Gabe. 1 — 5 Gran.

Man hat von diesem Saamen drey Arten. Die Grösten haben den schwächsten Geschmack. Die kleinste Art ist die beste und die gewöhnlichste. Das Oehl davon benutzt man zu Oehlzucker, als ein Zusatz, um andere Mittel wohlschmeckend zu machen, und auch als ein Karminativ.

Maranta Galanga. Linne. Der Galgant.

Sie ist auch bey vorigen einheimisch.

Gebräuchl. Die Wurzel. *Rad. Galangae.*

Eigenschaft. Braunroth, rund, geringelt, knotigt. Zwey Arten davon, die grosse und kleine, unterscheidet das Alter.

Wirkung. Wie vorige, aber noch erhitzender.

Benutzung. Die beste bey gelähmter Zunge, nach *Plenk* sie gestossen darunter zu legen.

Sie

Sie ist sehr erhitzend, und hat einen anhaltenden reitzenden brennenden Geschmack. Aus einem Pfund bekam ich nicht mehr wie 2 Quint 19 Gran wesentliches Oehl.

Salvia officinalis. Linné. Die Salbey.

Eine ausdaurende Staude des südlichen Europa.

Gebräuchl. Die getrockneten Blätter. *Herba Salviae.*

Wirkung. Gelind reitzend. Zertheilend.

Benutzung. Bey nächtlichen Schweissen. Im weissen Fluss. Bey erschlaftem Zäpfgen.

Gabe. 2 Quint mit 8 Loth Wasser anzubrühen.

Mischung. Honig. Essig. Verdünnte Vitriolsäure.

Gut ist die Anwendung bey nächtlichen Schweissen, die *van Swieten* empfahl. Sie kann auch bey Auszehrenden in diesem Fall benutzt werden. Ein Zusatz von verdünnter Vitriolsäure ist hier sehr passend. Auch unter Gurgeltränke. *Cullen* ist der einzige, der von dieser Pflanze als Thee gebraucht, eine Steiffigkeit der Augenlieder sahe. Es entstand vermuthlich von andern Ursachen. Nach *Cartheuser* enthält sie nur $\frac{1}{124}$ wesentliches Oehl, daher erhitzt sie auch nicht so wie vorhergehende. Das destillirte Wasser ist entbehrlich.

Piger nigrum. Linné. Der schwarze Pfeffer.

Eine Staude, deren Geburtsorte die heissen Zonen Indiens sind.

Gebräuchl. Die Saamen, wovon man zweyerley hat. Weisen und schwarzen. Ersterer ist der völlig reiffe, von dem die äussere Schaale noch abgemacht wird. Beyder ist einerley.

Wirkung. Reitzend. Erhitzend.

Benutzung. Innerlich bey schwer verdaulichen Speisen als Würze. Bey verschleimtem Magen nüchtern 6 — 12 ganze Kerne nach *Unzer* zu nehmen.

Fein gestossener reitzt vielmehr wie gröblich zerquetschter. Aus einem Pfund erhielt *Gaubius* 2 Quint wesent-

wesentliches Oehl ohne alle Schärfe, aber 550 Pfund Wasser waren erforderlich, um im Kochen von einem Pfund Pfeffer den brennenden Geschmack auszuziehen *).

Crocus sativus officinalis. Linné. Der Safran.

Eine perennirende Zwiebel-Pflanze, die der Benutzung wegen häufig durch Kultur im südlichen Europa angezogen wird.

Gebräuchl. Die dreytheilige Narbe. *Stigma Croci.* Die einzige Pflanze, von der man diesen Befruchtungstheil benutzt.

Eigenschaft. Fadenförmige, unten gelbe, übrigens ganz dunkelrothe, oben abgestumpfte und breiter wie unten Fasern von einem eigenen betäubenden Geruch. Man hat verschiedene Arten davon, deren Unterschied von der Gegend herrührt, wo er gezogen wird. Der vom Berg Atlas aus Afrika ist der beste. Von Europäischen der Wiener. Nach diesem der Französische von *Gastinois*, und der Italiänische von *Magliano*, der Spanische ist der schlechteste, der nach *Spielmann* mit Oehl eingeschmiert wird.

Verfälschungen. Die Blumen vom Saflor. Fleischfasern von groben Fleisch z. e. vom Rindfleisch. Erstere kennt man, wenn man sie in Wasser einweicht, an ihrer Gestalt. Ausserdem haben sie mehr gelbes. Die Keilförmige Gestalt des ächten Safrans mit stumpfen Endspitzen ist das beste Unterscheidungszeichen, das auch den Fleischfasern nicht gegeben werden kann, die ohnehin eine Braunrothe Farbe haben.

Wirkung. Erhitzend. Zertheilend.

Be-

*) *Entwürfe von verschiedenem Innhalt. Iena.* 1772. *p.* 56.

Benutzung. Blos äusserlich bey Quetschungen mit Wein eingeweicht, nur nicht wo schon Entzündung ist.

Er enthält ein wesentliches Oehl, das im Wasser zu Boden sinkt. Ein viertel Pfund gab *Dehnen* nur 5 bis 10 Tropfen goldgelbes Oehl, das sehr beissend auf der Zunge war und stärker roch wie der Safran *).

Vitis vinifera. Der Weinstock.

Der von den Früchten durch die Gährung erhaltene Weingeist, ist in den Bestandtheilen und Wirkung verschieden.

Der ausgepresste, Saft ehe er der Gährung ausgesetzt wird, ist der Most. Dieser ist noch nicht erhitzend. Eine Flüssigkeit, die viele Luftsäure enthält; zum Trinken benutzt wird, aber Blähungen erregt.

Der Wein ist ein zusammengesetztes Edukt. Er bestehet aus der Zucker - Weinsteinsäure, Weingeist, wirklichem Weinstein, und schleimigten Theilen. Man hat süsse und saure Weine, die Weine der nördlichen Gegenden sind sauer, und der südlichen süss. Brausende, wie der *Champagner* und *Constantia* Wein, haben nicht gegohren. Die süssen Weine sind durchgehends mehr erhitzend wie die sauren. Sie haben entweder eine gelbliche oder rothe Farbe. Erstere gehet alle Abwechselungen durch, und ist bey alten Weinen am dunkelsten. Meistens wird sie mit gebranntem Zucker erhöhet. Die Farbe der rothen Weine wird mit allerhand Beymischungen vermehrt. Die Heidelbeeren und der Alaun sind die gewöhnlichsten. Auch die Hülsen der rothen Weinbeeren, wenn sie mit dem Most gähren, theilen dem Wein eine dunklere Farbe mit, gewöhnlich wird er aber davon herbe, so sind die meisten rothen Franzweine. Schädlich sind die Beymischungen der Beeren der *Phytholacca*. Dass der rothe Wein mehr erhitze, oder

*) Crells *Chymisches Journal.* 3. p. 11.

oder verstopfe wie der weisse, ist Vorurtheil. Wenn er rein ist, und von gleicher Güte wie der weisse, so ist es eins.

Mässiger Gebrauch des Weins befördert die Verdauung, in Menge genossen schwächt er die Verdauungswerkzeuge, verursacht Taumel, Erbrechen, Hitze. Folgen davon sind Wassersuchten, Gichtische Anfälle, geschwächter Körper. Im gesunden Zustand sind die Süssen ächten sowohl wie die Sauren zuträglich. Zum gewöhnlichen aber letzterer. Der süsse, als die gemeinen Franzweine, aber passend bey hart zu verdauenden Speisen.

Im kranken Zustand allemahl aber die sauren Weine besser, als Rhein - Moseler - Franken - Nekerweine u. d. m.

Die Wirkungen sind reitzend mehr und minder erhitzend. In Krankheiten ist Wein zu geben, wo der Kranke äusserst matt, der Puls kaum noch fühlbar ist, doch nicht da, wo noch Unreinigkeiten in den ersten Wegen stecken, sondern nur alsdenn, wenn der Körper rein, aber sehr entkräftet ist. Bey allen Krankheiten, wo starke Fieberhitze ist, unterlasse man ihn. In Blattern gebe man ihn auch nicht, ausser in dem seltenen Fall, wo der Ausbruch von blosser Schwäche erschwert wird. Der Engelländer ihre Methode, Wein, und zwar die hitizigen *Port à Port*-und *Madera*-Weine, in bösartigen Faulfiebern ohne Ausleerungen, und in der faulenden Bräune, in 24 Stunden zwey Bouteillen zu geben †), deucht mich, wird von üblen Folgen seyn, und ist nicht nachzuahmen. In allen Faulfiebern ist die Hitze zu dämpfen. Aller Wein enthält Weingeist, und erhitzt. Solte nicht der Wein noch die Hitze, und

†) *Göttingische Gelehrte Anzeigen*. 1787. 145. St.

und alſo auch die Krankheit vermehren? Was folgt davon bey einer innerlichen Entzündung, die bey dieſen Krankheiten nicht ſelten iſt. Daſs der Wein in dieſer Anwendung manchmal helfen kann, davon hat ſchon *Bartholin* ein Beyſpiel, und *Plenk* †) ebenfals angeführt. Sind aber die von Aerzten angegebene Urſachen der Krankheiten richtig? ſo müſſen auch die anzuwendenden Hülfsmittel dazu paſſend ſeyn. Sonſt iſt alles Empirie. Was benutzt nicht der gemeine Mann für wiederſinniges Zeug, das einem hilft, dem andern höchſt ſchädlich iſt. Er wendet es an ohne Kenntniſs der Sache, ohne Kenntniſs der Krankheit. Ein wahres Ebenbild dieſer neuern Curmethode. Kindbetterinnen die kein Fieber haben, bloſs entkräftet ſind, bey Skorbutiſchen Geſchwüren, Verwundeten, bey denen das Wundfieber nicht zu ſtark iſt, kann ein Glas Wein nie Schaden ſtiften. Weiſser Wein iſt aber dem rothen vorzuziehen. Es ſeye denn, daſs der rothe ächt iſt, denn iſt es gleich, welcher das beſte Gewächs iſt, der iſt zu benutzen. Zum Anſetzen von Arzneymitteln benutzt man den Wein, um aus Vegetabilien, ſowohl das harzigte, wie das gummichte Weſen zu erhalten, daher die Anſetzungen der Kräuter- und Chinaweine u. d. m. Aeuſſerlich bedient man ſich des Weines erwärmt zu Umſchlägen, bey Quetſchungen, Verrenkungen, Entzündungen, die zu vertheilen ſind. Riechende Pflanzen, Salmiak, Kampfer, Chinarinde, ſind paſsende Körper, die man damit vermiſcht.

Ob Wein mit Bleykalk verſüſst worden, entdeckt man am beſten mit der Hahnemannſchen Weinprobe, die arſenikaliſche Schwefelleber Probe iſt zu verwerfen.

Faeces

†) *Mat. Med. p. 44. in der Anmerkung.*

Faeces Vini. Der halbflüssige Bodensatz, wenn der Wein zum erstenmahl abgezogen worden. *Plenk* sagt, daſs ihm tausendfältige Erfahrung belehrt habe, daſs er äusserlich das beste Mittel sey. Bey Entzündungen, Verrenkungen, Brüchen, dem Brand und Wunden, als ein zertheilendes Mittel. So benutzt man auch in denen Weinländern die Trester äusserlich zum Zertheilen und Stärken bey Lähmungen, Gichten, Rheumatismen, Schwinden der Glieder.

Der vom Wein durch die Destillation abgeschiedene Weingeist, *Spiritus Vini*, ist das erhitzende. Er ist sich gleich, wovon man ihn erhält, nur unterschieden in dem mehr und mindern Innhalt des Weingeistes. Er erhitzt also weit mehr wie Wein. Daher ist der Miſsbrauch des Brandweins ungleich schädlicher, als der des Weins. Wenig davon genossen, kann er die Verdauung durch den Reitz befördern. So kann er als Arzney betrachtet werden. Er macht die Säfte gerinnen, zieht die festen Theile zusammen, und macht sie hart. Auf die Nerven wirkt er betäubend, und erschlaft zuletzt.

Benutzungen. Aeusserlich zu Bähungen und Umschlägen bey Schwäche der Flechsen und Nerven. Bey wässerichten Geschwulsten, zu stark eiternden Wunden. Um die Verhärtung des Knochen-Callus zu befördern.

Des gewöhnlichen Brandeweins zu geistigen Wässern, und des einmahl abgezogenen zu Essenzen und Tinkturen.

Anethum foeniculum. Linné. Der Fenchel. Eine zweyjährige Pflanze, durch Kultur im Freyen, besonders in Thüringen vermehrt.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Foeniculi.*

Wirkung. Gelind reitzend.

Be-

Benutzung. Mit Milch gekocht zur Vermehrung der Milch bey Säugenden, nach *Rosenstein.* In der Windkolik. Blähungen bey Kindern.

Gabe. 10 bis 20 Gran.

Mischungen. Mit der bitter Salzerde. Zucker.

Man benutzt sie auch als gelind reitzende Brustmittel, um dem Auswurf des Schleims zu befördern.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua destillata Foeniculi.

Benutzung. Unter Mixturen zu Brustmitteln.

Oleum destillatum Foeniculi.

Benutzung. Als ein Karminativ, und unter Laxiermittel den Reiz zu befördern.

Gabe. 1 — 5 Tropfen mit Zucker abgerieben.

Sechs Pfund Saamen gaben *Beaumé* 4 Loth Oehl.

Carum Carvi. Linné. Der Kümmel.

Eine gemeine in fetten Wiesen und Garten wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen Carvi.*

Wirkung. Reitzend. Erhitzend.

Benutzung. In der Windkolik unter Klystire, wo aber keine Entzündung seyn darf.

Die Saamen enthalten mehr Oehl wie vorige. Sie sind auch erhitzender. *Lewis* erhielt aus 30 Unzen 2 Loth. *Spielmann* bekam von einem Pfund nur 2 Quint. Man speisst die Pflanze im Frühiahr, und sie gehört unter die guten Frühiahr-Kräuter. Auch als Viehfutter ist sie zu empfehlen. Die Saamen befördern ihres Reizes wegen die Verdauung von blähenden Speissen. Daher bedient man sich ihrer als Würze in der Küche. Schädlich sind sie unter dem Brandewein. Sie vermehren das Erhitzende ihres Oehls wegen.

Pim-

Pimpinella Anisum. Linné. Der Anis.
Kommt mit dem Fenchel in seiner Benutzung und Anwendung überein.

Sambucus nigra. Linné. Der Hollunder Strauch.
Gebräuchl. Die getrockneten Blumen. *Flores Sambuci.*
Wirkung. Gelind reitzend. Schweisstreibend.
Benutzung. Innerlich: Bey hysterischen Anfällen. Rheumatismen. Stockenden Katarrhen. Gicht. Zurückgetretenen Blattern. Aeuserlich: Zum Zertheilen beym Rothlauf. Bey Entzündungen von Wunden und Verrenkungen. In der Bräune zum Gurgeln. Bey wässerigten Geschwulsten.
Gabe. Zum Trank 2 Quint 1 Loth. Mit Wasser gekocht.
Mischungen. Chamillenblumen. Baldrian. Kampfer. Essig. Honig.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Sambuci. Als Zusaz zu Mixturen sowohl antiphlogistischen, wie krampfstillenden.
Sie sind zwar riechend die Blumen, geben aber in der Destillation kein Oehl. Ein gutes wirkendes Mittel, das den Beyfall praktischer Aerzte hat.

Acorus Calamus. Linné. Der Calmus.
Eine in Teichen und langsam fliessenden Wässern perennirende wachsende Pflanze.
Gebräuchl. Die getrockneten Wurzeln. *Rad. Calami.*
Wirkung. Erhitzend. Reitzend.
Benutzung. Die Verdauung bey einem reinen Magen zu befördern, hierzu bedient man sich am besten der mit Zucker überzogenen Wurzel zu 2 Quint bis 1 Loth.

Man

Man hat diese Wurzel im täglichen Fieber nach *Allione* †) und im Wechselfieber nach *Cullen* ††) und *Haller*, und im Skorbut nach *Hoffmann* *) gebraucht. In Fiebern kann sie nie so benutzt werden, wie die Chinarinde, sie ist sehr erhitzend, und enthält nach *Neumann* $\frac{1}{128}$ wesentliches Oehl. Plethorischen wird sie nicht wohl bekommen. Im Skorbut möchten anerkannte, der Fäulniss wiederstehende und nicht erhitzende Mittel angemessener seyn. Sie ist zwar etwas zusammenziehend, aber das Erhitzende wirkt mehr in dieser Wurzel, wie ienes.

Amyris Elemifera. Der Elemi Strauch.

Im Spanischen südlichen Amerika einheimisch.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm triefende und an der Luft verhärtete Harz. *Resina Elemi.* Nach *Presta* wird es auch vom Oehlbaum erhalten, und im Neapolitanischen gesammlet. Es fliesst theils freywillig aus, theils fliesst es aus Löchern, die die Larve eines Schmetterlings in den Stamm bis auf das Mark macht

Eigenschaft. Die Stücke bestehen aus zusammen gebacknen Massen. In der einige Stücke halb durchsichtig weiss gelblicht sind. Andere sind weiss, ganz undurchsichtig, körnigt, dazwischen liegen Rindenstücke von braun rother Farbe. Sie ist weich wie ein frisches Harz; lässt sich mit dem Messer schneiden. Der Geruch ist angenehm balsamisch. In Weingeist ganz auflösbar. Oehle lösen es nicht ganz auf. In Terpentin wird es in der Wärme ganz aufgelösst. Nach *Lewis* geben 32 Loth 2 Loth wesentliches Oehl.

Wir-

†) *Flora Pedemontana II. p. 217.*

††) *Mat. Med. p. 331.*

*) *Vom Skorbut. Münster. 1782.*

Wirkung. Reinigend. Heilend.

Benutzung. Aeuſerlich: Bey Wunden, beſonders wo Flechſen und Nerven beleidiget ſind.

Man benutzt ihn in zweyerley Form. Entweder in Tinktur, wo 2 Loth mit 16 Loth Weingeiſt angeſetzt, und digerirt werden. Dieſe beſonders bey Kopfwunden, die noch nicht eitern. Die andere Art iſt der ſo bekannte *Balſamus Arcaei*, worunter dieſes Harz das hauptwirkende iſt.

Laurus Cinnamomum. Linné. Der Zimmtbaum.

Zeylon iſt das eigentliche Vaterland dieſes Baums.

Gebräuchl. Die Rinde. *Cortex Cinnamomi.*

Wirkung. Sehr erhitzend und reitzend.

Benutzung. Blos als ein reitzendes Mittel unter andere Arzneyen. So ſetzte ihn *Werlhof* zur Chinarinde. Zum Beſtreuen von Pillen, wo dem Kranken kein Nachtheil von erhitzenden Sachen verurſacht wird. Unter Chinawein.

Gabe. Ein bis 10 Gran. In Pulverform.

Pharmazeutiſche Präparate.

Oleum Cinnamomi deſt. Zimmtöhl.

Es wird von der Rinde durch die Deſtillation erhalten. Das meiſte kommt von *Batavia*, und wird daſelbſt in der, der Oſtindiſchen Kompagnie eigenthümlichen Apotheke bereitet. Sie giebt ſehr wenig Oehl. Verſuche, die damit angeſtellt, ſind in der Menge des Oehls verſchieden ausgefallen. *Baumé* erhielt aus $2\frac{1}{2}$ Pfund ohngefähr ein Quint Oehl. *Spielmann* von einem Pfund ein Quint. *Dehne* von drey Pfund ein Loth. Ich habe es einigemahl gemacht, aber nie gleiches Gewicht erhalten, obgleich ich das gebrauchte Waſſer wieder anwendete. Von zwey Pfund bekam ich einmahl ein Quint

40 Gran, aber nie von derſelben Menge 2 Quint Oehl. Nach *Thunberg* †) koſten ſchon auf Zeylon 2 Loth, 9¾ Reichsthaler. In Europa aber zwiſchen 20 oder 30 Reichsthaler. Es ſiehet gelblicht aus, fält im Waſſer zu Boden. Wenn es mit Weingeiſt vermiſcht iſt, ſo wird zugegoſſenes Waſſer milchigt, und mit einem ausgepreſstem Oehl vermiſcht, zeigt die bekannte Probe mit Weingeiſt und Waſſer.

Wirkung. Das ſtärkſte erhitzende Mittel mit, was wir haben.

Benützung. In Krämpfen des Unterleibes die von einer zurückgetretenen arthritiſchen, oder rheumatiſchen Materie entſtehen, aber ohne Entzündung ſind. Auch bey ſchweren Geburten ohne Fieber und Entzündung, auch kein zu ſtarker Abgang der Kindbetter Reinigung (*Lochiae*). Um Arzneyen wohlſchmeckend zu machen, als Oehlzucker. Bey Plethoriſchen iſt behutſam wegen ſeiner ſehr erhitzenden Wirkung damit umzugehen. Aeuſſerlich im Beinfraſs, nach dem *Tulpius*.

Gabe. 1 Tropfen in Geſtalt eines Oehlzuckers. 1 Tropfen macht 2 Loth Zucker wohlſchmeckend, das ſehr vertheilt werden kann.

Aqua Cinnamomi Spirituoſa, und *Aquoſa*. Sie unterſcheiden ſich blos, daſs erſteres erhitzender wie letzteres iſt. Man braucht ſie blos zum Wohlſchmack unter Mixturen zu 2 Quint bis ein Loth. Sie ſind beyde erhitzend.

Laurus Caſſia. Linné. Der Mutterzimmt.

Ein Baum der in heiſsen Zonen von Weſtindien, beſonders auf *Martinique* wächſt.

Gebräuchl. Die Blumenknoſpen. *Flores Caſſiae*.

Eigen-

†) *Schwediſche Abhandlungen*. 1780.

Eigenschaft. Braun gestielte Knospen, die Knopfförmig und 4 — 6 Linien lang sind. Geschmack und Geruch wie der Zimmt, aber nicht so beissend.

Sie sind ohngefähr einige 20 Jahr bekannt. Eben so gut wie der Zimmt zu benutzen, und geben auch ein wesentliches Oehl, das im Wasser zu Boden fällt, aber weiss aussiehet. *Dehne* bekam von 10 Pfund, 2 Loth Oehl †). Ein Pfund giebt gemeiniglich 20 Gran. Da der Zimmt so hoch im Preiss ist, und da er auch öfters in ganzen Stücken durch die Destillation seines Oehls schon beraubt ist, so können diese Knospen davor benutzt werden; die auch ungleich wohlfeiler sind, und doch in ihren Eigenschaften mit dem Zimmt übereinkommen.

Laurus Camphora. Linné. Der Kampferbaum.

Der Kampfer, den wir nach Europa bekommen, ist von diesem Baum, der in Iapanien und Iava wächst. Auf *Sumatra* und *Borheo* sind noch 2 Arten, von denen auch Kampfer erhalten wird; der aber in dortigen Gegenden bleibt. Er fliesst theils freywillig aus dem Baum, theils wird er durch die Sublimation von dem klein geschnittenem Holz und Wurzeln abgesondert. In Europa wird er noch einmahl durch eine Sublimation mit Zusatz des vierten Theils von Kalk gereinigt.

Es ist ein durch Säure verdicktes wesentliches Oehl, worüber *Kosegarten* gute Versuche angestelt hat *). Er hat ihn ganz mit Beyhülfe der Salpetersäure zerlegt, deren er aber sehr viel erfordert. Er erhielt eine Säure, die der Zucker-

†) Crells *Chym. Iournal. 3. B. p. 9.*

*) *De Camphora et partibus, quae eam constituunt. Goettingae. 1785.*

Zuckerſäure ähnlich iſt. Wir haben mehrere Pflanzen die ſolche kampferartige Oehle liefern. Die weſentlichen alten Oehle verwandeln ſich meiſtens in ſolche kampferartige Subſtanzen, die auſser einigen kleinen Abweichungen ſich völlig wie Kampfer verhalten.

Eigenſchaft. Er iſt in Weingeiſt, ätheriſchen, ausgepreſsten Oehlen, Säuren, beſonders der Salpeterſäure, ganz aufzulöſsen. Waſſer ſcheidet ihn in Subſtanz wieder davon ab. In wäſserigtem Brandewein kriſtalliſirt er ſich in loſen herumſchwimmenden federartigen Kriſtallen. An freyer Luft verfliegt er ganz, auch unter o nach *Reaumur* leichter in trockner, wie in feuchter Luft. Er entzündet ſich leicht. Selbſt der aufſteigende Dunſt von erwärmtem Kampfer. Er hinter läſst keine Kohle. Er beſitzt einen ſtarken eignen Geruch. Iſt von allen Körpern auſser dem Aether, der allerflüchtigſte.

Wirkung. Reitzend. Erhitzend. Zertheilend.

Benutzung. Innerlich: bey allen zurückgetretenen Ausſchlägen der Haut. Bey zurückgetrettenen Blattern und Maſern. In bösartigen Faulfiebern, bey dem gefährlichen Symptom, wo ſich Schlucken einſtellt, der Puls ſehr matt wird, und die Kräfte ſehr ſinken. Den Speichelfluſs vom Queckſilber zu hindern, das beſte Mittel; auch bey dem Gebrauch der ſpaniſchen Fliegen, um den Trieb zum Harnen zu vermindern. Beym kalten und heiſsen Brand. Den Ausbruch der Blattern zu unterdrücken, nach *Hoffmann.* In der Fall-Tobſucht, Waſſerſcheu. Aeuſſerlich: Bey Entzündungen, und mit Blut unterlauffenen Stellen. Bey ſchwerem Athemhohlen, in Maſern und Scharlachfieber, ein Lappen damit angefeuchtet, auf die Bruſt zu legen. In wahrer und falſcher Pleureſie, auf den ſchmerzhaften Ort. Bey Flecken der Hornhaut. Chroniſchen

Augen-

Augenentzündungen. Beym Beinfraſs, mit gleichen Theilen Zucker vermiſcht. Bey Schmerzen alter Geſchwüre, mit arabiſchen Gummi aufgelöſst. Beym Erbgrind, der Krätze, Hautkrankheiten, in Milch aufgelöſst.

Gabe. Innerlich: Ein bis 5 Gran.

Miſchungen. Mit Zucker. Chinarinde, Verſüſstem Queckſilber. Salpeter. Spaniſchen Fliegen. Brechweinſtein, nur da wo Blattern nicht gut hervorkommen wollen. Arabiſchen Gummi. Traganth. Geſchälte Mandeln. Eyergelb. Oehlen. Eſſig. Waſſer. Weingeiſt. Zertheilenden Kräutern.

Kampfer muſs mit einigen Tropfen von Weingeiſt befeuchtet, und klein damit gerieben werden, ehe und bevor er mit andern Sachen vermiſcht wird. In wäſſerigten Auflöſungen iſt Tragantſchleim ſehr gut, wenn man den geriebenen Kampfer damit miſcht.

Es iſt ein Mittel, deſſen rechte Anwendung ſehr nützlich, ſo wie die unrechte, ſehr ſchädlich werden kann. Seine Hauptwirkung iſt immer, daſs er als ein ſehr flüchtiger erhitzender Körper reitzt, aber nicht ſo anhaltend, wie andere, weil er ſo flüchtig iſt. Daher erkläre ich mir, die ihm von allen Aerzten beygelegte Fäulniſswiederſtehende Wirkung, die er gar nicht hat. Denn wo kann ein ſo flüchtiger Körper der Fäulniſs wiederſtehen; da er keine faule Materie einſaugen, noch weniger, vertilgen kann. Daſs er aber bey Faulfiebern, wenn die Kräfte zu erhöhen ſind, wirkt, ſtimmt mit ſeinen übrigen Eigenſchaften als ein flüchtiges und reitzendes Mittel überein. So auch bey zurückgetretenen Ausſchlägen der Haut. Es giebt Anlaſs zu üblen Benutzungen, dem Kampfer den Nahmen eines Fäulniſswiederſtehenden Körpers beyzulegen. Eigentliche Fäulniſswiederſtehende Mittel, z. e. Säuren, giebt man in allen Zeiträumen dieſer Krankheiten.

Dahingegen warnt man doch, daſs man den Kampfer ia nicht anwende, wo noch Unreinigkeiten in den erſten Wegen ſind. Wenn er ein Mittel wäre, daſs dieſen Nahmen ſo uneingeſchränkt verdiente; ſo müſste dieſes Mittel auch ſo angewendet werden können, wie die Säuren u. m. M. Auch die kühlende Kraft des Kampfers iſt nur ſcheinbar †). Seine beſte Benutzung iſt immer die, wo eine zurückgetretene, oder auf einen Theil gefallene Materie, durch den Reitz zu zertheilen, oder nach der Oberfläche der Haut zu treiben iſt. Damit ſtimmen auch alle Beobachtungen eines *Werlhof*, *Huxham*, *de Haen*, *Pringle*, *Hoffmann*, u. m. überein. So wirkt er auch als ein krampfſtillendes Mittel. In Blattern machte ihn *Haller* bekannt, und *Hoffmann* in Münſter wendete ihn häufig an. Von dieſem ein Beyſpiel in Kaſſel. Im Iahr 1777. graſſirte im Sommer eine Blatterepidemie, faulichter und brandigter Art. Eine ledige Frauensperſon von 23 Iahr, ganz geſunder Konſtitution, und ſtark von Körperbau, wurde auch den 25. Iulius damit befallen. Sie wurde, weil ſich die Blattern über den ganzen Körper häufig, aber gut zeigten, mit einer Kampferſalbe auf Leinewand gelegt, ganz eingewickelt. Sie bekam über den andern Tag 30 Loth Kampfer zum Umſchlag. Innerlich noch Kampfer, aber in geringen Gaben. Den vierten Tag blieben die Blattern ſtehen, wurden trocken, und den 15 Auguſt ſtarb ſie mit einer ganz ſchwarzbraunen Kruſte über den ganzen Körper bedeckt. Sie hatte binnen dieſer Zeit, blos äuſſerlich, zehen Pfund, das Pfund zu 32 Loth, und 10 Loth Kampfer gebraucht. Da dieſe Mittel in meiner Apothecke gemacht wurden, ſo kann ich es richtig beſtimmen. Sie hieſs Straubin, und war eine Tochter

der

†) *Exercit. phyſ. med. de virtute Camphorae refriger. Tralles, Uratislaviae et Lipſiae. 1734.*

der Meſſinghammer Verwalterin. Bey mehreren wurde die Krankheit verſchlimmert. In der Tobſucht empfahl ihn *Welrhof*, und *Herz* heilte einen von Anſtrengung des Geiſtes Tobſüchtigen völlig damit †). Auch *Kinneir* ebenfals der ihn, zum halben Quint ein gab. *Muzel* fand ihn hier unwirkſam, auch *Cullen*. Aeuſſerlich iſt er ſehr wirkend, aber doch blos zertheilend. *Collin* ††) benutzte ihn noch bey Auswüchſen ſchwammigter Geſchwüre, ſo blos eingeſtreuet.

Nach *Menghini* *) iſt er Thieren tödlich. Wenige Grane tödten Vögel und mehrere vierfüſſige Thiere. Von letzteren machte er einige raſend, bey andern verurſachte er Schlaf, andern machte er Zuckungen, ehe ſie ſtarben.

Pharmazeutiſches Praeparat.

Spiritus Vini Camphoratus.

Aeuſſerlich ein zertheilendes Mittel. Zu meiden, wo ſchon zu ſtarke Entzündung iſt.

Laurus nobilis. Linné. Der Lorbeerbaum.

Das ſüdliche Europa und Afrika iſt ſein Wohnort.

Gebräuchl. Die Blätter und Beeren.

Wirkung. Erhitzend. Zertheilend.

Benutzung. Der Blätter äuſſerlich unter zertheilende Spezies, im Gliedſchwamm nach *Cullen*. Der Beeren bey der Krätze unter die Iaſſerſche Salbe. Bey anfangender Waſſerſucht nach *Cranz*.

Oleum Laurinum. Lorbeeröhl.

Iſt

†) Selle *Beytr. zur Natur- und Arzneywiſſenſchaft. Berlin. 1783.*

††) *Camphor. vives ſ. Obſerv. circa morb. acut. et Chron. factar. P. III. Vind. 1773. p. 154.*

*) *Comm. Bonon. T. III. p. 312.*

Ist grün und butterartigt, das man in Italien und Spanien aus denen reiffen Beeren presst. Auch soll man es durchs Kochen ausscheiden. Es riecht wie die Beeren, und ist ein wesentliches Oehl, das erhitzend und reitzend ist.

Benutzung. Aeusserlich als zertheilend bey kalten Geschwulsten. Bey schwerem Gehör in den Gehörgang zu streichen. In der Windkolik unter Klystire zu 2 Quint.

Guaiacum officinale. Linné. Franzosen Holz.

Wächst häufig auf denen Caribischen Insuln.

Gebräuchl. Das Holz. *Lignum Guaiaci*, und das aus dem Stamm triefende an der Luft erhärtete Harz. *Resina Guaiaci*.

Eigenschaft. Es ist schwer, hart, braun, nach dem innern Kern zu grünlicht, der Splint ist blasgelblicht. Es schmeckt sehr wenig bitterlicht und beissend. Hat einen schwachen gewürzhaften Geruch.

Wirkung. Des Holzes. Erhitzend.

Benutzung. Bey venerischen Krankheiten. Der Krätze. Hautausschlägen. Rheumatismen.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth. Immer in Form eines Absuds mit Wasser gekocht.

Mischungen. Die Seifenkrautwurzel. Klettenwurzel. Bittersüss.

Es erhitzt, bey Phlethorischen Personen erfordert es doch Vorsicht. Bey der venerischen Seuche ist es zuerst benutzt worden, und ein gutes reinigendes Mittel. Auch da darf es keinem mit Brustbeschwerden belästigtem gegeben werden. Die Rinde ist noch erhitzender wie das Holz. *Linné* empfiehlt die Rinde. Ich wiederrathe sie, weil sie zu sehr verfälscht wird. Ein Pfund Holz, giebt 3 Quint Harz, und 4 Loth wässerigtes Extrakt. Eben so viel Rinde giebt 4 Loth,

2 Quint

2 Quint Harz und $2\frac{1}{2}$ Quint wässerigtes Extrakt. Im Harz steckt das erhitzende, folglich ist die Rinde erhitzender wie das Holz. *Lignum Sanctum*, ist vom *Guaiaco Sancto Linné*. Dieses ist leichter, weisgelb, und kommt in den Wirkungen mit ersterem überein. Ersteres wird aber meistens benutzt.

Resina Guaiaci. Gummi Guaiacum.

Eigenschaft. Durchsichtig gegen das Licht gehalten, am Bruch glänzend, ganz einförmig glatt, ins blaugrüne spielend. Gerieben giebt es ein weises Pulver. Es läſst sich sehr gut reiben, ohne aneinander zu hangen, und erweicht nicht zwischen den Fingern. Es hat keinen Geruch. Zwey Loth enthalten 6 Quint 40 Gran Harz, und 1 Quint 20 Gran wässerichtes Extrakt. In Weingeist aufgelöſst, und zu guten versüſstem Salpetergeist gegossen, entstehet eine blaue Farbe. Auch von blosen Dämpfen rauchender Salpetersäure, wird das geriebene Harz auf Papier gestreuet blau *).

Verfälschung. Gewöhnliches Harz, das mit dem Harz von der Schaafgarbe im Weingeist aufgelöſst, grünlich gefärbt wird. Auch so blos darunter gemischt. Man erkennet es dem äusserlichen Ansehen nach. Wenn es auch durchsichtig und am Bruch ganz glatt und glänzend ist, so giebt es doch nie das spielende Grün, was man am ächten bemerkt. Ausserdem entstehet keine blaue Farbe, wie ich bemerkt habe. Doch kann diese entstehen, wenn nur Harz zu dem ächten gemischt ist. Auf Kohlen geworfen, giebt es gar keinen Terpentin Geruch, den man vom Geigenharz und anderm Harz der Nadelhölzer empfindet. Körnigtes, braunes, nicht durchsichtiges taugt nichts.

Wir-

*) Crells *Chym. Iourn.* 2. *B.* p. 80.

Wirkung. Erhitzend. Reizend. Daher Schweifstreibend.

Benutzung. In der Gicht. Podagra. Hartnäckigen rheumatifchen Schmerzen und Verftopfungen des Unterleibes. In der Bruftbräune, nach *Berger*.

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mifchungen. Spiefsglanzfchzwefel. Verfüfstem Queckfilber. Seife. Weingeift. Ammoniakgummi. Stinkenden Afand. Myrrhe. Schierlingsextrakt. Am beften in Pillenform, und Auflöfungen.

Als ein Mittel gegen die Gicht wurde es hauptfächlich durch die *Taffia* vor ohngefehr 14 Jahren bekannt, dafs diefes Harz in Rum aufgelöfst ift, und wovon in Frankreich eine Bekanntmachung gefchahe †). In Engelland war es fchon 1752. von *Ellis* nach *Murray* ††) bekannt. Die *Taffia* beftehet aus vier Pfund Rum und vier Loth von diefem Harz, das darinnen aufgelöfst, und wovon in Gicht und Podagra alle Morgen ein Efslöffel voll getrunken wird. Diefe Gabe wird nach Zeit und Umftänden vermehrt und vermindert, und erfordert einen anhaltenden Gebrauch, und bey Gichtknoten noch äufferliche Mittel. Viele gute Wirkungen von diefer Art des Guaiakharzes in Podagra und Gicht, ftehen im *Iournal des Medecins*, Hamburgifchen Magazin, *Thode* Med. Bibl. im Hannöverifchen Magazin; auch in *Mezgers* vermifchten Schriften. Es ift aber in diefer Form erhitzender. *Ebeling* *) fagt, dafs von 10 Podagriften, die diefes Mittel 2 Iahr ge-

†) *Specifique contre la goute éprouve et publie par Emerigon*. 1778.

††) *Apparat. Medicam.*

*) Cullen *Mat. Med. p.* 283.

gebraucht, seyen zwey an Schlagflüssen gestorben. Die Art, die *Theden* empfiehlt *) ist sehr gut. Von 2 Loth dieses Harzes, mit 2 Quint Mandelseife, Pillen 2 Gran schwer, davon täglich 15 bis 20 zu geben. Er empfiehlt sie nur in rheumatischen und arthritischen Fällen. Das flüchtige Hirschhorn-Salz, was noch zukommt, wird unwirksam, wenn es nicht gleich gebraucht wird. Mit dem Weingeist die Mischung. Kann nicht wohl Plethorischen, Auszehrenden, Hämorrhoidalischen, und zu Bluthusten und *Blutbrechen* geneigten gegeben werden. In der *Brustbräune* mit arabischen Gummi gerieben, und in Ysopwasser aufgelöst, ist die Art wie es *Berger* **) empfiehlt.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Guaiaci volatilis. Pharm. rat. p. 341.

Wirkung. Erhitzend. Reitzend.

Benutzung. In der Gicht. Podagra. Chronischen Rheumatismen.

Gabe. 60 bis 120 Tropfen.

Myroxilon perviferum. Linné. Der Peruvianische Balsambaum.

Er findet sich in denen wärmsten Gegenden des spanischen Amerika.

Gebräuchl. Das durchs Auskochen vom Holz, Rinde und Blättern erhaltene balsamische Harz. *Balsamus Peruvianus niger.*

Eigenschaft. Schwarzbraun, flüssig, von der dicke eines Syrups, dünn ausgestrichen braun röthlicht, durchsichtig

*) *Neue Bemerkungen. 2. p. 202.*

**) *Neue Schwedische Abh. 1. St. 1781.*

sichtig. Riechend wie Vanille. In höchstrektifizirtem Weingeist ganz auflösbar. Vermischt sich nicht mit Wasser. Schmeckt beissend, balsamisch, etwas bitterlicht.

Verfälschung. Das Empyreumatische Oehl von der Benzoe, von dem Mastix und vom Weyrauch. Ob ich ächten oder unverfälschten ie gesehen habe, daran zweifle ich ganz und gar. Aller roch wie das erstere Oehl, dem man einige Vanillen Schoten beygemischt, und das Oehl wieder abgegossen hatte. Alle vom ächten angegebene Kennzeichen passen auch auf das erstere Oehl. Leztere beyde geben ein übler riechendes Oehl. *Lewis* sagt, dass der Peruvianische Balsam in der Destillation ein Salz wie Benzoe gebe. Das bestätiget auch das erste St. von Crells *Chym. Iournal.* Dieses Salz giebt aber auch das Benzoe-Oehl.

Wirkung. Innerlich sehr erhitzend, reitzend. Aeusserlich: heilend.

Benutzung. Die richtigste blos bey Wunden, wo Flechsen, Nerven, und das Knochenhäutgen beleidiget sind; entweder so blos etwas erwärmt in die Wunden zu giessen, oder in Weingeist aufgelöst. Nie innerlich.

Man hat auch weissen, der freywillig aus dem Baum trieft, der aber nicht zu uns gebracht wird.

Copaivera officinalis. Linné. Der Copaiva Baum.

Er wächst in Brasilien.

Gebräuchl. Das aus dem Stamm fliessende Harz. *Balsamus Copaivae.*

Eigenschaft. Gelblicht. Durchsichtig. Angenehm, nicht nach Terpentin riechend. Auf dem Wasser schwimmend. In Weingeist und Oehlen auflösbar. Er giebt in der trocknen Destillation nach *Lewis* und

Hopp

Hoppe †) zuletzt ein blaues empyreumatifches Oehl. Nach *Bergius* geben drey Pfund mit Waffer deftillirt, 40 Loth gelbes, dünnes wie der Balfam riechendes Oehl und 24 Loth Harz. Mit diefem wefentlichen Oehl werden die theuren Oehle verfälfcht, das man nicht anders wie dem Geruch nach entdecken kann.

Verfälfchungen. Ausgeprefste nicht riechende Oehle. z. e. Süfsmandel-Nufsöhl. Wenn man ihn in rektifizirten Weingeift auflöfst, fo ift die Auflöfung ganz hell, wenn diefe nicht beygemifcht find, und milchigt, wenn ein ausgeprefstes Oehl fich vorfindet. Eine Beymifchung von Terpentin giebt der Geruch und Gefchmack zu erkennen.

Wirkung und *Benutzung* wie vorige. Innerlich ganz zu meiden.

Caryophillus Aromaticus. Linné. Der Nelkenbaum.

Ein Baum der in den holländifchen Befitzungen von Oftindien ift. Nach *Thunberg* †) *Eugnia caryophyllata.*

Gebräuchl. Die unreiffen Fruchtbehälter. *Caryophylli.* Nelken.

Wirkung. Ein ftark erhitzendes Gewürz.

Benutzung. In Pulverform zu 2 — 5 Gran braucht man fie nur als Zufatz, um Arzneyen wohlfchmeckend, und auch etwas Reitz zu machen. Auch unter Zahnlattwergen.

Pharmazeutifches Präparat.

Oleum Caryophillorum deftillatum. Nelkenöhl.

Man erhält es aus denen mit Waffer abdeftillirten Nelken.

Ein Pfund von 32 Loth giebt 4 Loth. Frifch ift es gelblich; und ie älter es wird, defto braunrother ift

†) *Diff. Medica inauguralis de Caryophillis aromaticis etc. Upfaliae.* 1788.

ist es. Es fällt im Wasser zu Boden, und ist ein sehr erhitzendes wesentliches Oehl.

Benutzung. Im Beinfrass. Bey gelähmter Zunge. Zahnschmerzen von hohlen Zähnen.

Gabe. 5 bis 10 Tropfen auf Zucker unter die gelähmte Zunge. In letzterem Fall 1 — 5 Tropfen auf Baumwolle in den Zahn zu stecken.

Antophylli. Die Mutternelken, sind die reifen Früchte, die nicht so gewürzhaft riechen und schmecken wie die gebräuchlichern. Sie sind entbehrlich.

Myristica officinalis. Linné. Der Muscatnuss Baum.

Auch ein Bewohner der holländischen Besitzungen von Ostindien besonders auf Banda. Nach *Thunberg* †) *Myristica moschata.*

Gebräuchl. Der reife Fruchtkern. *Nux Moschata* Muscatnuss, und die den Kern umgebende Hülle. *Macis.* Falsche: Muscatblüthe.

Benutzung. Beyder als Gewürze. Ersterer ist nicht so erhitzend wie letztere. Beyde sind es aber. An Speissen als Würze, und zum gelinden Reitz einige Gran unter Arzneymittel, z. e. Rhabarberpulver. Man benutze sie nie in Bauchflüssen und rothen Ruhren.

Pharmazeutisches Präparat.

Oleum Nucistae expressum. Ausgepresstes Muscatnussöhl.

Ist das aus denen zerstossenen, in einem leinenen Beutel über Wasserdämpfe erwärmten, und in einer warmen Presse ausgepressten Nüssen, erhaltene Oehl.

Eigenschaft. Es ist von butterartiger Dicke. Siehet frisch gelblicht aus, älter hellbraunroth. Schmeckt und riecht wie die Nüsse. Ist in Weingeist auflösbar, bleibt

†) *De Myristica etc. Upsalae. 1788.*

bleibt aber trübe. Es kommt in viereckigten Stücken aus Indien.

Verfälschungen. Butter, weifses Wachs, Cacaobutter. Diese beygemischten fremden Körper ganz auszuscheiden und zu bestimmen, ist nicht möglich. Die im Almanach angegebene Probe findet bey der Butter; aber nicht bey der Cacaobutter statt *).

Wirkung. Erhitzend und reitzend.

Benutzung. Aeusserlich bey Diarrhöen, bey zu heftigem Erbrechen, Kolikschmerzen, und in grosser Magenschwäche, man reibt es in die Herzgrube. Es verfliegt nicht so leicht, wie andere wesentliche Oehle. In Diarrhöen wendet man es nicht ehender an, bis genugsam ausgeführt ist.

Ehemals wie noch die Balsame gebräuchlich, machte es den Grundstoff derselben aus. Die in Indien eingemachte Nüsse sind erhitzende Körper.

Aconitum Cammarum. Linné. Giftiger Eisenhut.

Eine auf den Oesterreichischen-Schweitzer-und Pyrenäischen-Gebürgen perennirende wachsende Pflanze.

Pharmazeutisches Präparat.

Extractum Aconiti Camari Aquosum. Dieses wird aus dem frischen Kraut bereitet.

Wirkung. Zertheilend. Reitzend.

Benutzung. In Rheumatismen. Gicht. Verhärteten Drüsengeschwulsten. In chronischem Mutterblutfluss, nach *Bergius.*

Gabe. Von einem Gran nach und nach bis 45 Gran. *Stoll* hat es zu 2 Quint 20 Gran gebraucht.

Mi-

*) *Für Scheidekünstler etc. 1783. p. 115.*

Mischung. Mit Zucker, der bitter Salzerde. In Pulverform auch in Pillen mit bittern Extrakten.

Störck der diese Pflanze zuerst sehr benutzte, gab *Acon. Napellum* an, und liefs *Acon. Cammarum* abbilden. Es herrscht sehr viel wiedersprechendes, welchen er eigentlich gebraucht hat. Nach *Winterl* hat er den Napell ebenfals angewendet, und *Bergius*, *Murray*, *Spielmann*, *Plenk* nehmen diesen an, *Haller*, *Allione* die letztere. *Koelle Aconitum Tauricum Clusii Hist. Rarior. Plat. p. XCV. n. IV.* dessen aber *Störk* nicht gedenkt, und auch nicht abbilden lassen †). Welche Pflanze ein Schriftsteller abbilden läfst, die mufs er doch benutzt haben, oder billig solte es die einzige seyn, die er empfiehlt. Ob beyde gleich in der Wirkung seyn, das ist noch nicht bewiesen. Ueberhaupt besitzt dieses ganze Geschlecht giftige Eigenschaften. Viele gute Wirkungen, besonders in der Gicht und Rheumatismen, sind bewiesen. *Rosenstein* curite eine Frau, die acht Monat nach ausgestandenem Kinbett damit geplagt war ††). *Blom* und *Ohdelius* empfehlen es auch *). *Tode* bemerkt, dafs man mit dem Gebrauch noch fortfahren müsse, wenn auch der Schmerz schon nachgelassen habe, weil sonst leicht ein Recidiv komme. In der Gicht mit Knoten rühmen sie *Störk*, *Andreae*, *Schenkenbecher* und *Gmelin*. Bey steifen Gelenken rühmt es *Störk* sehr, nnd *Collin* überhaupt, wo eine stockende Materie Gelegenheit zu Verhärtungen gebe. So empfehlen es in diesen Fällen noch *Greding* und *Wahlbom*. Die ersteren Wege müssen bey dem Gebruch rein seyn. Es erfolgt

†) *Spicilegium Observ. de Aconito. Erlangae. 1788.*

††) Halleri *Epist. Vol. 5. p. 174.*

*) *Schwedische Abh. 1773. p. 76.*

erfolgt bey vielen ein Schweiſs, den man abwarten muſs, und dem man nach *Roſenſtein* mit einem Trank von Hollunderblumen oder Molke zu Hülfe kommt. Bey einigen ſchwitzt nur die ſchmerzhafte Stelle nach *Vogel*, wenn dieſes nicht gleich erfolgt, ſoll es nach *Frizen* von deſto beſſerer Wirkung ſeyn. Bey einigen erfolgt nach *Störk* und *Geſner* kein Schweiſs, bey andern geht der Urin häufiger wie gewöhnlich ab. *Andreae* hat vieles von den Wirkungen aufgezeichnet.*) Nach *Reinhold* ſoll das Extrakt viel von ſeiner Wirkung verliehren, wenn es ein Iahr alt wird †). Die Wurzel ſoll am giftigſten ſeyn nach *Wepfer*, *Courten*, *Sproegel* und *Hellfeld*.

Das im Extrakt befindliche Salz, das ſich, wenn es lange ſteht, darinnen kriſtalliſirt, ſoll wahrſcheinlich aus Phosphorſäure und Kalkerde beſtehen ††).

Anemone pratenſis. Linné. Wieſen Küchenſchelle.

Eine in Bergwieſen wachſende ausdaurende Pflanze, die in allen ihren Theilen, wenn man ſie kauet, eine beträchtliche Schärfe beſitzt.

Gebräuchl. Das Kraut. *Pulſatilla nigricans.*

Wirkung. Reitzend, und Harntreibend.

Pharmazeutiſche Präparate.

Extractum Pulſatillae aquoſum.

Benutzung. In Augenkrankheiten. Meiſtens beym anfangenden ſchwarzen Staar.

Gabe.

*) *Diſſ. de uſu ſalutari Acon. in Arthridite. Halae.* 1768.

†) *De Aconito Napello. Argent.* 1769.

††) Crells *Annalen* 1788. p. 185. 2. B.

Gabe. 1 Gran, nach und nach bis 10 Gran.

Mischungen. Krebsaugen, Bitter-Salzerde, Zucker. In Pulverform.

Aqua Pulsatillae destillata.

Benutzung. In eben dem Fall zweymahl des Tages, iedesmahl ein Esslöffel voll, auch gelähmte Glieder damit zu waschen.

Das Wasser hat einen sehr scharfen beissenden und brennenden Geschmack. Man erhält bey der Destillation ein Oehl, das dem Kampfer ähnelt †).

Auch diese Pflanze hat *Störck* zuerst benutzt. Er empfiehlt auch noch äusserlich den Absud davon, im Beinfrass. Bösen Geschwüren, und flechtenartigen Ausätzen.

Clematis recta. Linné. Brennkraut.

Eine ausdaurende Pflanze im südlichen Europa einheimisch, die reitzende Wirkungen besitzt.

Störck ist der Empfehler dieser Pflanze, deren Wirkungen in venerischen Krankheiten nicht mit *Störcks* Erfahrungen übereinstimmend sind. Aeusserlich: bey schwammigten fressenden Knochengeschwüren, und im Beinfrass, das getrocknete Kraut, das pulverisirte Extrakt, den Absud davon anzuwenden, nebst dem innerlichen Gebrauch derselben. Sie verdient nähere Prüfung, ob sie so wirkend ist, wie sie angerühmt worden.

Lavendula Spica. Linné. Der Lavendul.

Gebräuchl. Die Blumen. *Fl. Lavendulae.*

Wirkung. Erhitzend. Reitzend.

Benutzung. Aeusserlich: Zum Zertheilen.

Pharmazeutisches Präparat.

Ol. Lavendulae. Ist das von den Blumen destillirte wesentliche Oehl. Dessen Wirkung sehr erhitzend und rei-

†) Crells *Chymische Entdeckungen.* 4. *B.* 42.

reizend ist. Man benutzt es äusserlich mit Weingeist vermischt, bey geschwächten Flechsen und Nerven zum Waschen, und unter Salben zum Wohlgeruch, doch hier nicht zu viel, damit es nicht Reitz verursacht, wo dieser nachtheilig ist. Die Blumen braucht man zu äusserlichen Bähungen zum Zertheilen und Reizen. So kann auch *Teucrium Marum. Herba maioranae. Satureia hortensis. Thymus vulgaris* und *Serpillum* benutzt werden. Ueberhaupt alle Pflanzen die ein wesentliches Oehl enthalten, und davon riechend sind.

Mentha piperita. Linné. Pfeffer Münze.

Eine perennirende Pflanze durch Kultur in Gartens erhalten.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Menthae piperitae.*

Wirkung. Reitzend. Zertheilend, Brechenstillend.

Benutzung. In der Gicht. Podagra. Bey zu starkem Erbrechen, aber nicht von Unreinigkeiten im Magen. In Kolickschmerzen von Blähungen. Auch bey Stockungen der Milch in Brüsten. *Plenk* äusserlich unter vertheilende Bähungen. Entledigten Säugenden die Milch zu vertheilen.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Menthae piperitae.

Dieses Wasser benutzt man innerlich. Man mischt es mit einem Syrup, auch einigen Tropfen Mohnsaft-Tinktur beym Erbrechen. Man kann 2 Esslöffel voll davon auf einmahl geben, auch den wässerichten Aufguss auf das Kraut in Gicht und Podogra, nach *Mellin* ist aber das destillirte Wasser besser.

Oleum destillatum. Dieses wesentliche Oehl ist erhitzend. Nach *Plenk* bey der Milchvertheilung in die Achseln zu

 schmie-

schmieren. Auch benutzt man es unter Oehlzucker als Zusatz bey Laxiermitteln.

Diese Münzenart ist die Beste. Sie ersetzt die sogenannte *Mentha crispa*, *Pulegium*, und ist eben so gut in Gartens zu erhalten und anzuziehen wie iene.

Thymus Serpillum. Linné. Der Quentel.

Eine in ganz Europa an trocknen Gegenden wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Serpylli.*

Wirkung. Sehr erhitzend und reitzend.

Benutzung. Aeusserlich unter zertheilende Bähungen bey Quetschungen, Verrenkungen, und gelähmten Gliedern.

Diese ist die hitzigste Pflanze des nördlichen Europa. Innerlich ist sie zu meiden; weil wirkendere Mittel in solchen Fällen anzuwenden sind, deren Heilskräfte länger geprüft sind. Man macht auch einen mit Weingeist abgezogenen Geist; *Spiritus Serpilli* davon, den *Cranz* bey gelähmter Zunge als ein stark reitzendes Mittel auf Baumwolle zu tröpfeln empfiehlt. Aeusserlich benutzt man ihn bey Quetschungen, und zum Zertheilen ohne Entzündung.

Melissa officinalis. Linné. Die Melisse.

Durch Kultur in denen Gartens erhält man diese Pflanze.

Gebräuchl. Das getrocknete Kraut. *Herba Melissae.*

Wirkung. Gelind reitzend, daher Schweisstreibend.

Benutzung. In rheumatischen und podagrischen Schmerzen. In hysterischen Anfällen.

Gabe. Des trocknen Krauts 2 Quint. In Form eines Absuds mit 12 Loth Wasser.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Melissae. Ist ein ganz gelind reitzendes Wasser, das man unter antihysterische Tränke, und bey Ca-

carr-

tarrhen, Rheumatismen, und in der Gicht benutzt.

Diese Pflanze besitzt sehr wenig Oehl, von allen gebräuchlichen enthält sie das wenigste, daher erhitzt sie von allen am wenigsten. *Cullen* hält sie für unwirksam. Aber gute Wirkungen hat man sich von ihr zu versprechen. Blos deswegen weil sie nur gelind reitzt, und nicht viel wesentliches Oehl enthält, das andere Pflanzen nicht allemahl nutzbar macht.

Citrus Aurantium. Linné. Der Pomeranzen Baum.

Gebräuchl. Die getrockneten Schaalen. *Cort. Aurantiorum.*

Wirkung. Reitzend. Erhitzend.

Benutzung. Bey Blähungen. Schwach verdauenden reinem Magen. Man wendet die vom innern Mark gereinigte Schaalen an, davon man ein bis zwey Quint unter Einweichungen setzt, z. e. zu der Chinarinde, Rhabarberpulver. Die unreifen Früchte werden durch die Schaale ersetzt. Von frischen Pomeranzen reibt man die äussere gelbe Schaale mit Zucker ab *Elaeosaccharum Aurantiorum.* Den man unter Arzneymittel zum Wohlgeschmack und gelinden Reitz zu erregen, zu 5 bis 10 Gran zusetzt. So kann man auch den von frischen Zitronen verfertigten *Elaosacch. Citri* benutzen. *Cort. Curassau.* Ist eine getrocknete grössere Pomeranzenschaale, die aus Indien kommt.

Conditae Cort. Aurantior. Sind die mit Zucker überzogenen Pomeranzenschaalen, die man bey schwach verdauendem reinem Magen, auch bey dem Gebrauch der Mineralwässer, zu zwey Quint bis ein Loth benuzen kann.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Cort. Aurantiorum. Pomeranzen-Tinktur.

Ein gewöhnliches Magenstärkendes Mittel, zu einem bis zwey Quint, mit Wasser oder Wein eine Stunde vor der Mahlzeit zu nehmen. Man hat zweyerley davon, mit Wein oder Weingeist verfertigte. Erstere ist die beste.

Oleum Bergamottae. Ist das aus den reifen Früchten durchs Abreiben der äussern Schaale erhaltene wesentliche Oehl, ohne Destillation. Man benutzt es zum Wohlgeruch unter Salben, auch zum Oehlzucker. Dieses so von Zitronen gemachte Oehl, heisst *Oleum de Cedro*, dessen Benutzung dieselbe ist. Beyde sind erhitzende Oehle.

Melaleuca Leucadendron. Linné. Weißbaum.

Ein Baum der auf den Molukkischen Inseln wächst.

Gebräuchl. Das aus den Blättern destillirte Oehl.

Oleum Cajeput. Caiepul Oehl.

Wirkung. Erhitzend. Windtreibend.

Benutzung. Bey Krämpfen der Windkolik. Mutterbeschwerden, nach *Werlhof.* Bey Lähmung der Zunge, Starrsucht, St. Veitstanz nach *Cranz.* Aeusserlich bey Quetschungen mit Weingeist.

Gabe. Einen bis vier Tropfen.

Mischungen. Zucker. Weingeist. Auch unter bittersalz Erde, Rhabarberpulver, um gelind zu reitzen.

Dieses Oehl wird nach *Thunberg* †) im Grossen auf Banda destillirt und in Flaschen zu uns gebracht. Es sicher

†) *Neue Abh. der Königlich. Schwed. Akademie etc.* 1782.

sichet grün aus, riecht Kampferartig. Die grüne Farbe kommt wahrscheinlich nach *Helwig* *) von Kupferngefäſsen her, aus denen es destillirt wird. Durch eine Reinigung wird es weiſs, und das Kupfer bleibt zurück. Es wird auch verfälscht und gefärbt mit dem Harz der Schaafgarbe. Auch zu ächtem Caiaputöhl noch Terpentinöhl zugemischt. Die eigentliche Farbe ist also die weiſse. Kein Insekt kann den Geruch dieses Oehls vertragen, alle fliehen ihn. Da er aber nicht lange anhält, so ist die Wirkung von kurzer Dauer. Plethorischen Personen darf man es nicht geben.

Artemisia Abrotanum und *Apsinthium* ist von beyden äusserlich unter zertheilenden Bähungen das Kraut getrocknet zu benutzen. Sie enthalten beyde ein wesentliches Oehl, daher sie erhitzend und reitzend sind.

Inula helenium. Linné. Der Alant.

Eine ausdaurende Pflanze der Europäischen Alpen.

Gebräuchl. Die frische und getrocknete Wurzel. *Radix Enulae.*

Eigenschaft. Sie hat einen gewürzhaften Geruch, schmeckt bitterlicht und ist schleimigt. Man erhält aus den Wurzeln durch die Destillation ein butterartiges Oehl, dessen Innhalt verschieden angegeben wird. *Dehne* bekam aus 12 Pfund $3\frac{1}{2}$ Quint Oehl, das stark nach der Wurzel riecht.

Wirkung. Reitzend. Gelind erhitzend.

Benutzung. Als ein reitzendes Brustmittel in der schleimigten Engbrüstigkeit. Bey Verschleimungen des Magens.

Gabe. 20 Gran bis 1 Quint in Pulverform am besten mit Honig vermischt.

Sie

*) Crells *Annalen.* 2. *B.* 1786. *p.* 143.

Sie ist nicht sehr erhitzend, reitzt gelinde, daher ihre Benutzung bey schleimigten Husten um den Auswurf zu befördern. Doch darf man sie nicht bey fehlerhaften Lungen anwenden. Man benutzt sie auch in der Krätze, wo aber andere Mittel z. e. Queckfilber, Schwefel u. d. m. wirkender sind. Der Alandwein gehört unter die erhitzende Weine.

Arnica montana. Linné. Wolverley. Fallkraut.

Eine im südlichen und nördlichen Europa in Bergwiesen wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzeln und Blumen. *Radices, Flores Arnicae.*

Wirkung. Der Wurzel, Erbrechen. Der Blumen, reitzend. Zertheilend.

Benutzung. Der Wurzel in Diarrhoen, Dysenterie, Faulfiebern. Der Blumen bey Stockungen des Blutes von äusserlicher Gewalt. Bey Rheumatismen, Lähmungen, Quetschungen. Bey Erschütterung des Gehirns und den davon entstehenden Fehlern des Unterleibes. In Wechselfiebern. Im Staar nach *Collin* †) Aeusserlich: Bey Lähmungen der Füsse zum Fussbad, auch in Verhaltung des Urins von Lähmung des Blasenhalses nach *Plenk.*

Gabe. Der Wurzel in Pulverform 5 bis 10 Gran. In Einweichungen mit Wasser 20 bis 30 Gran. Der Blumen ½ bis 1 Quint mit 16 Loth kochenden Wasser übergossen.

Mischungen. Gereinigter Weinstein. Honig. Bier. Wein.

Schon

†) *Heilkräfte des Wolverley, übersetzt von* Kausch, *mit einer Vorrede und neuen Erfahrungen. Breslau. 1777. 8vo. Nebst Abbildung der Pflanze.*

Schon lange Zeit war diese Pflanze nach dem *Tabernaemontan* ein bekanntes Mittel unter dem gemeinen Mann, sie bey Stockungen des Blutes, und Schmerzen von Fallen und andern äusserlichen Zufällen zu benutzen. Sie ist auch in diesen Fällen das allerbeste und wirksamste Mittel was wir haben. Von Aerzten stehen die damit angestellten ersteren Versuche in denen Breslauer Sammlungen verstreuet. Sie ist sehr reitzend, daher erfordert ihre Anwendung Vorsicht. Sie darf nicht benutzt werden, wo Unreinigkeiten der ersteren Wege, und verstopfter Leib ist. Bey Plethorischen Personen ist vorher eine Aderlass gut. Bey Entzündungsfiebern ist sie zu meiden. *Lange* hat sie zwar nach vorgängiger Aderlass benutzt. Ein gewagtes Unternehmen, das mit viel sicherern Mitteln kann behandelt werden. Im Blutspeyen wird sie zwar empfohlen; wenn es von äusserlicher Gewalt herkommt, ist sie zu benutzen, sonst nicht. Im Blutflüssen der Gebährmutter benutzt man sie, aber besser sind kühlende und saure Mittel. In der rothen Ruhr empfiehlt *Collin* die Wurzel. Sie leistet nichts mehr, wie andere und schon bekanntere Brechmittel in geringen Gaben. Die Fäulnisswiederstehende Kräfte der Wurzel deucht mich, sind falsch. Bey einer in Kassel 1780. grassirenden Gallichten Ruhr, wurde sie mit üblem Erfolg benutzt. Obgleich sie da angewendet wurde, wo schon erprobte Mittel, z. e. Tamarinden, Weinstein, Schleime, u. d. m. vorhergegangen waren. Sie vermehrte allemahl den Bauchfluss, und verursachte Hitze. Krampfstillend ist sie nicht weiter, als wo Krämpfe von Stockungen entstehen. Sie macht durch ihren Reitz, dass die Säfte wieder in dem Theil, wo sie stockten, in Bewegung kommen. In so fern kann sie in einigen krampfartigen Zufällen gut seyn, aber gewiss sind diese Fälle selten. In Wechselfiebern fand *Bergius* sowohl das Kraut, wie die Wur-

Wurzel unwirksam. In Gegentheil der Kranke wurde auf das Kraut schlimmer.

Sie bleibt das beste Mittel bey innerlichen Schmerzen von Fallen, Heben, und Stoſsen, und wovon die Blumen am wirksamsten seyn. Man giebt sie am besten im Absud, und läſst Anfangs eine Theetasse voll trinken, erfolgt Schweiſs darauf: oder man spürt Besserung, so läſst man alle Stunde 1 Tasse voll nachtrinken, und das so lange, bis Besserung da ist. Sie treibt oft auf den Urin, macht auch an dem leidenden Ort noch mehr Schmerzen, die aber bald nachlassen. *Wiegleb* †) hat von 8 Loth Kraut, 1 Quint 15 Gran Harz erhalten, und *Chartheuser* ††) von 2 Loth Kraut, 1 Quint 10 Gran Harz, und 2½ Quint gummichtes Extrakt, von eben so viel Blumen ohngefähr 1½ Quint Harz, und 2 Quint 20 Gran von letzterem Extrakt. Darnach enthalten die Blumen mehr Harz, und die Blätter mehr gummichtes Extrakt. *Heyer* bekam in der Destillation etwas weniges blaues Oehl †††), welches, so wie das Wasser, der Chamille gleich war. Leicht werden die Blumen die am wirksamsten sind, mit der *Anthemis tinctoria*, *Hypochaeris radicata*, *Hieraciis* vermischt. *Murray* *) hat alles sorgfältig gesammlet. *Wittke* **) hat noch davon eine Probschrift geliefert.

Ari-

†) *Chymische Versuche über die alcalischen Salze. Berlin. 1774. p. 124.*

††) *Fund. Mat. Med. F. I. p. 420.*

†††) Crells *Chym. Iournal. 3. Th. p. 100.*

*) *Apparatus Med. Vol. I. p. 157.*

**) *De Arnicae virtute propria ac Specifica. Lipsiae. 1785.*

Aristolochia Serpentaria. Linné. Virginianische Schlangenwurzel.

Eine in Virginien, Pensylvanien und Carolina wachsende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Serpentariae.*

Eigenschaft. Faserigt, dünn, grau, stark etwas nach Kampfer riechend, bitterlicht, gewürzhaft, brennend schmeckend.

Wirkung. Erhitzend, daher Schweisstreibend. Der Fäulnisswiederstehend.

Benutzung. Innerlich: In bösartigen Faulfiebern, bey äusserster Schwäche. In Wechselfiebern, Im kalten Brand. Aeusserlich: In der brandigten Bräune.

Gabe. In Pulverform 20 bis 30 Gran. Im Absud 2 Quint.

Mischung. Die Chinarinde. Vitriolsäure. Mittelsalze. Kampfer.

In Wechselfiebern gab sie *Werlhof* und *Lydson* in Verbindung mit der Chinarinde, und zwar zu 2 Skrupel China, einen Skrupel dieser Wurzel in Pulverform. In Faulfiebern und zwar in dem Zustand, wo der Puls äusserst schwach, und der Kranke ganz matt, und wo vorher der Körper schon gereinigt, und antiphlogistische Mittel angewendet worden. Auch in Ausschlagsfiebern nach *Huxham*, *Pringle*, und *Tissot*, damit die abgesonderte böse Materie nicht zurücktreten könne. Es ist ein erhitzendes Mittel, welches nicht in dem Zeitpunkt gegeben werden darf, wo noch Erhizung schadet. Man giebt sie so wie den Kampfer, nehmlich entweder eine zurückgetretene Materie wieder nach der Haut zu treiben, oder zu verhindern, dass Ausschläge nicht zurücktreten. Die Wirkung von dieser Wurzel ist anhaltender, wie die vom Kampfer. Wo sie nicht in Pulverform z. e. in der brandigten

Bräune.

Bräune zu geben ist, sind blosse Einweichungen mit Wasser oder Wein zu machen. Kochen zerstört ihre Wirkung wie schon Herr *Baldinger* †) sehr gut bemerkt hat. Nach *Cartheuser* giebt sie $\frac{1}{4}$ gummichtes und $\frac{1}{8}$ harzigtes Extrakt, beyde nach Kampfer riechend, das letztere am stärksten.

Arum maculatum. Linné. Aronwurzel.

Eine an feuchten Plätzen der Wälder und Bergwiesen wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die getrocknete Wurzel. *Rad. Ari.*

Eigenschaft. Knolligt, weiss, frisch beissend, die Haut röthend. Mehligt. Die röthende Schärfe verliehrt eine getrocknete Wurzel. Sie muss im April ausgegraben werden. Später taugt sie nichts. In zugemachten Gläsern muss sie aufbewahret, und alle Iahr frisch gesammlet werden.

Wirkung. Reitzend.

Benutzung. In Wechselfiebern. Bey reinem, aber schleimigtem Magen. Bey eingewurzelten Kopfschmerzen nach *Bergius.*

Gabe. 10 bis 30 Gran.

Mischungen. In Pulverform: gereinigter Weinstein. Bittersalz Erde. Mittelsalze, die zu pulverisiren sind. In Pillenform mit bittern Extrakten.

Ein altes Arzneymittel, welches schon *Hippocrates* kennte. Sie hat sich bis hierher noch wirksam erhalten. Wo Schleim von Verstopfung der Gekrösdrüsen entstehet, hilft sie nichts. Nur da wo der Magen nicht gut verdauet. Durch den Reitz befördert sie den Auswurf des Schleims, und die darzugesetzten Mittelsalze sind hier sehr passend. Einige Aerzte, z. e. *Cullen*, verwerfen sie, weil sie frisch zu scharf, und getrock-

†) *In Catalogo simpl. Pharm. Edimb. p. 161.*

getrocknet zu alt, und zu schwach seye. Indessen, wenn sie gut verwahrt, nicht über 1 Jahr alt ist, so wird sie noch allemahl zu benutzen seyn.

Pinus balsamea. Linné. Die Balsamtanne.

Ein im nördlichen Amerika wachsender Baum.

Gebräuchl. Das an dem Stamm in Beulen sitzende flüssige Harz. *Balsamus Canadensis.* Den man auch vom *Pino Canadensi* sammlet.

Eigenschaft. Flüssig von Syrupsdicke, frisch gelblicht weiss, angenehm riechend, etwas nach Terpentin. Bitterlicht aromatisch brennend, sehr wenig nach Terpentin schmeckend.

Dieser Baum, welcher sehr gut anzuziehen ist, liefert von allen Nadelhölzern das meiste flüssige Harz. Zwey im botanischen Garten zu Kassel stehende 16 jährige Bäume, hatten alle Frühiahr die ganze Oberfläche der Rinde mit Beulen bedeckt. Von einem sammlete ich in 14 Tagen 18 Loth und 1 Quint, ohne dass der Baum Schaden litte. Dieser Balsam, oder flüssiges Harz, ist von allen Terpentinarten der beste; unter die Falkischen Quecksilbermittel wird er benutzt. Indessen bey venerischen Krankheiten ist er ganz zu entbehren. Aeusserlich zur Reinigung der Geschwüre, und bey beleidigten Flechsen und Nerven ist die beste Benutzung.

Pinus Picea. Linné. Die Weißtanne.

Ein in Europa wachsender Baum.

Man sammlet von dieser Art die *Terebinthina argentoratensis*, deren Benutzung und Wirkung mit dem gemeinen Terpentin übereinkommt. Nur ist dieser heller und reiner.

Pinus Larix. Linné. Der Lerchenbaum.

Giebt uns die sogenannte *Terebinthina Veneta.* Das der reinste Terpentin ist, den wir bekommen.

Pinus

Pinus sylvestris. Linné. Die Fichte.

Ist in allen Ländern von Europa in sandigten Gegenden gemein.

Gebräuchl. Die iungen Sprossen. *Turiones Pini*, und das flüssige Harz. *Terebinthina communis.*

Wirkung. Der Sprossen. Harntreibend. Reitzend. Reinigend.

Benutzung. Bey Krankheiten der Haut. Beym Erbgrind, Skorbut, wandelnden Gicht.

Gabe. Ein bis zwey Loth, entweder mit 40 Loth Wasser bis zu 24 Loth, oder mit Molke zu kochen. In der venerischen Seuche empfahl *Hirschel* das Dekokt mit Molken täglich 2 Maas zu trinken. Den Erbgrind damit zu waschen, benutzte *Mellin*, und ebenderselbe trieb in der wandelnden Gicht vielen trüben Urin damit ab. In Hautkrankheiten ist ihre beste Benutzung. Sie sind von mehrern Tannen zu benutzen.

Terebinthina communis.

Bestehet aus einem wesentlichem Oehl und Harz. Eine Mischung, woraus alle Terpentinarten zusammengesetzt sind.

Wirkung. Erhitzend. Reitzend. Zertheilend. Urintreibend.

Benutzung. Innerlich ganz zu meiden. Aeusserlich: Unter Klystire bey hartnäckigten Verstopfungen, nach *Cullen.* Bey einer Fistul des Afters nach *Pereboom* †). Eine Terpentinsalbe beym Erbgrind, nach *Thoners* ††). Unter Salben als ein reinigendes Mittel, unter Pflaster um Consistenz zu geben. Zur Zertheilung des lebendigen Queckfilbers, das aber *Girtanner* wegen des Reitzes wiederräthet. Harze und Gummiharze unter

Pflaster

†) *Descriptio et iconica delineatio Stomachidae.* p. 28.

††) *Observ. med. L.* 4. *Cap.* 14. *p.* 210.

Pflaster zu mischen, die sich sonst nicht gut damit verbinden.

Gabe. In Klystiren 2 Quint bis 1 Loth mit Eyergelb abgerieben.

Aller Terpentin treibt allemahl auf den Urin, und theilt ihm einen Violengeruch mit.

Oleum Terebinthinae. Terpentinöhl.

Ist das vom Terpentin durch die Destillation mit Wasser abgeschiedene wesentliche Oehl.

Wirkung. Innerlich: sehr erhitzend. Aeusserlich: Zertheilend, reitzend.

Benutzung. Innerlich als ein Wurmmittel verursacht bey schwächlichen Menschen die übelsten Folgen. Man solte es ganz weglassen. Aeusserlich: bey frischen Stichen in Nerven und Flechsen warm, aber noch ohne Entzündung. Auch bey Verletzungen von kleinen Aesten der Pulsadern, und grösserer Blutadern, so warm auf Scharpie, wie es der Patient vertragen kann, stillt es das Bluten. Bey kalten Geschwulsten, und besonders bey verfrornen Gliedern kenne ich kein wirksamer Mittel, wenn man zu 2 Theilen, 1 Theil flüchtiges Laugensalz mischt, und das Glied damit reibt. Im Gangraen nach vorhergegangener Skarifikation, den leidenden Theil damit überschlagen, soll nach *Plenk* mehr leisten, wie die Chinarinde mit Weingeist. Ebenderselbe bey rheumatischen Geschwulsten.

Mischung. Flüchtiges Laugensalz. Seife. Weingeist. Kampfer.

Es wirkt so gar beym Einreiben auf den Urin. Wenn es noch einmahl destillirt, und einige Iahre alt wird, so löst es den Kopal in der Kälte, aber nicht wohl in der Wärme ganz auf.

Colophonium. Geigenharz.

Ist das von der Destillation des Oehls zurückgebliebene, geschmolzene, und durchgegossene Harz.

Wirkung. Heilende. Eitermachende.

Benutzung. Gestossen auf entblösste Knochen, verletzten Flechsen, beym Ausfluss des Gliedwassers einzustreuen. Bey Geschwüren und Wunden, die nicht gut heilen wollen. Im Gliedschwamm und Gelenkgeschwulsten nach *van List* †). Bey Gelenkwunden und Geschwulsten, nach *Plenk* mit Weingeist angefeuchtet auf die Gelenkgeschwulsten oder Wunde auf Scharpie gelegt, und es immer mit Weingeist angefeuchtet, aber vor den dritten Tag nicht abgenommen, wo man es erneuert. Beym Vorfall des Afters zum Räuchern.

Pix alba. Weißes Harz.

Ist der an der Luft verhärtete Terpentin, der von mehrern Tannen gesammlet wird. Dessen einzige Benutzung unter Pflaster die beste ist. Das Räuchern bey Lungensüchtigen giebt eine phlogistische Luft, die hier nichts taugt.

Pix nigra liquida. Theer.

Wird von den Wurzelstücken durch eine trockne Destillation abgesondert.

Pharmazeutisches Präparat.

Aqua Piceae. Theerwasser.

Ist ein Aufguss von 2 Theilen kaltem Wasser auf 1 Theil Theer, das man sogleich stark umrührt, und 48 Stunden stehen läst, nachhero abgiesst.

Wirkung. Erhitzend. Reitzend.

Be-

†) *Bemerkungen über die auflösende Kraft des Colophonium in den weißen Geschwulsten. Sammlungen für praktische Aerzte. 5. B. p. 458.*

Benutzung. Bey Hautkrankheiten. In Blattern die nicht gut ausbrechen wollen, nach *Berkeley*.

Gabe. Täglich ein Pfund zu trinken.

Theer ist ein Empyreumatisches Oehl, wovon das Wasser etwas annimmt, daher ist es allemahl erhitzend, enthält aber auch die im Theer befindliche vegetabilische Säure, denn es fällt die Auflösung des Bleyzuckers. *Fuchs* †) hat davon eine Probschrift gegeben.

Pinus Mughos. Scopoli. Fl. Carn. n. 1195. *Der Krummholzbaum.*

Eine Tannenart, die besonders in Crain und Ungarn häufig wächst, wovon aus denen Zapfen, Blättern und Holz ein Oehl mit Wasser destillirt wird, das *Bals. Hungaricus* benennt wird, und mit dem Terpentinöhl völlig übereinkommt.

Pinus Cembra. Linné. Die Zirbel-Nuß-Kiefer.

Deren flüssiges Harz *Bals. Carpathicus* heisst, und mit unserm gemeinen sogenannten venetianischen Terpentin einförmig ist.

Populus balsamifera. Linné. Die Balsam Pappel.

Ein Baum des nördlichen Amerika, und östlichen Sibirien.

Er wird nunmehro schon in denen Europäischen Pflanzungen gemein, daher kann man ihn bald wohl benutzen. Er duftet einen starken balsamischen Geruch aus. Die Knospen, ehe sie aufbrechen, sind ganz mit einem gelblichtem, klebrigtem, wohlriechendem Harz überzogen, die in einer warmen Presse ausgepresst, ein gelbes butterartiges, etwas nach Rhabarber riechen-

†) *De Pinastro sive Pino sylvestri. Halae.* 1754.

riechendes Harz von sich geben. Man benutzt diese Art noch nicht; *Bergius* empfiehlt dieses Harz mit Recht als ein Wundmittel, und *Ehrhart* hat im Hannöverischen Magazin verschiedene Bereitungen davon angegeben. Die einfachsten sind die Knospen mit Weingeist auszuziehen, auch mit Terpentinöhl.

Iuniperus communis. Linné. Der Wachholder Baum.

Eine bekannte Staude des südlichen und nördlichen Europa.

Gebräuchl. Das Holz. Die iungen Sprossen. Die Beeren. *Lignum- Turiones - Baccae Iuniperi.*

Wirkung. Reitzend. Reinigend. Urintreibend.

Benutzung. Des Holzes und der Sprossen. Bey venerischen Krankheiten, der Krätze, skorbutischen Geschwüren, beym anfangenden Staar. Zum Räuchern das Holz und die Beeren.

Gabe. 2 Quint bis 1 Loth, immer in Form eines Absuds.

Die Beeren werden blos als urintreibende Mittel, entweder so gestossen zu 1 Quint, oder das davon bereitete Muss zu 2 Quint bis 1 Loth in Wasser aufgelösst, auch unter Mixturen in der Wassersucht benützt. Die Staude enthält in allen ihren Theilen ein wesentliches Oehl, daher ist sie allemahl erhitzend, so ist eine Abkochung Phlethorischen und zum Blutspeyen, Blutflüssen geneigten Personen nicht zu geben. *Dehne* †) erhielt von 15 Pfund altem geraspelten Holz, 4 Loth auf dem Wasser schwimmendes etwas dicklichtes Oehl, und von 60 Pfund frischer Beeren 13 Loth 2 Quint wesentliches Oehl. Einmahl von 48 Pfunden 12 Loth Oehl.

Iuni-

†) Crells *Chym. Iournal.* 3. p. 16.

Iuniperus Sabina. Linné. Der Sevenbaum.

Ein Baum der im südlichen Europa einheimisch ist. Er riecht sehr stark und unangenehm.

Gebräuchl. Die Blätter. *Herba Sabinae.*

Wirkung. Sehr erhitzend. Reitzend.

Benutzung. Aeusserlich: Im Beinfrass. Auf schwammigte Auswüchse des Gehirns, und bey Nasenpolypen, nach *de Haen.* Bey der Krätze mit dem Absud zu waschen, bey Knochengeschwüren und dem Winddorn nach *Hoffmann* †). Er setzte etwas Weingeist zu, und benutzte es als Bähung.

Das Kraut muss sehr fein gestossen seyn, wenn es zum Aufstreuen soll benutzt werden. Ein sehr erhitzendes Mittel, das innerlich Wallungen erregt, und stark auf den Urin treibt, so dass Blut mit dem Urin abgehet; welches *Home* in clinischen Versuchen zur Beförderung der monathlichen Reinigung angewendet. Ein nicht nachzuahmender Weg. Der Absud davon macht nach *Freind* das Blut flüssiger und röther, und nach *Haller* quillt es aus den Lungen. Der Beschuldigung, dass es die Frucht tödte, hat schon *Haller* wiedersprochen. Indessen obgleich die Frucht nicht abgetrieben wird, so verursacht sie doch leicht heftige, und mit Lebensgefahr verbundene Mutterblutflüsse, oder wohl Blutspeyen. Sie schadet also mehr denen, die sie dazu brauchen, wie der Frucht. Billig solte sie nirgends aus den Apothecken ohne Vorschrift verabfolget werden.

Nach *Dehne* ††) geben 29 Pfund Kraut 18 Loth wesentliches Oehl, und ohngefähr 1 Loth röthliches 32 Pfund Holz.

Mittel

†) *Vom Scharbock. Münster. 1782.*

††) Crells *Chymisches Iournal. 3. p. 17.*

Mittel.

Aus dem Pflanzenreich.

Von denen die Gewächse, wovon sie genommen werden, noch unbekannt sind.

Gummi Ammoniacum. Ammoniak Gummi.

Eigenschaft. Es ist eine *Gummi-resina.* Die beste bestehet aus rundlichten Stücken verschiedener Grösse, die milchweiss, undurchsichtig, und zusammen gebacken sind. Einen besondern Geruch, und bitterlichten etwas beissenden Geschmack besitzend. Nach *Cartheuser* enthält es $\frac{9}{10}$ gummichtes, und $\frac{3}{4}$ harzigtes Extrakt, wovon letzteres am stärksten schmeckt. Nach *Spielmann* und *Lewis* enthält sie kein wesentliches Oehl, theilt aber dem abgezogenen Wasser einen Geruch mit. Es läfst sich nicht anders wie in Kälte zu Pulver stosen.

Verfälschungen. Die Stücke auseinander geklopft, Sägespähne und kleine Holzstücke dazwischen gemengt, etwas mit Brandewein angefeuchtet, und in einem leinenen Beutel in einer erwärmten Presse zusammen geprefst. Ie mehr Unreinigkeiten, und ie mehr es von der körnigten Gestalt und weissen Farbe abweicht, desto schlechter ist es.

Wirkung. Innerlich: Auflösend. Gelind reitzend. Aeusserlich: Zertheilend. Erweichend.

Benutzung. Innerlich: Bey Verstopfung der Gekrösdrüsen. In der Hypochondrie. Mutterbeschwerungen. Mangel der monathlichen Reinigung. Engbrüstigkeit. Husten. Wassersucht. Gicht, und Podagra. Aeusserlich: Bey Gelenkgeschwulsten. Gliedschwämmen. Verhärteten Geschwulsten mit Essig zur Consistenz eines Pflasters nach *Richter* †). Unter Pflastermischungen.

Gabe.

†) *Chir. Bibliotheck. 4. B. 4. St.*

Gabe. Innerlich. 5 bis 10 Gran in Pillenform, oder wäſſerigter Auflöſung, mit Eyergelb, oder Arabiſchen Gummiſchleim aufgelöſt.

Miſchungen. Bittere Extrakte. Der Meerzwiebel. Dem Meerzwiebel-Eſſig. Eſſig. Spieſsglanzſchwefel, oder dem Mineralkermes. Dem ſtinkenden Aſand. Arabiſchen Gummi. Verſüſstem Queckſilber. Honig. Myrrhe. Dem Guaiakharz. Seife.

Ein altes Mittel, das ſchon *Dioſcorides* empfahl, wovon uns noch nicht die Mutter bekannt iſt. Ich glaube, daſs es ein Doldenförmiges Gewächs iſt. Bey ſehr groſsen Quantitäten, die ich ſahe, fand ich viele anklebende Saamen von einer Doldenpflanze, und das an, der beſten und reinſten Art. Gut iſt die Zuſammenſetzung der *Tiſſotiſchen* Pillen bey innerlichen Drüſenverſtopfungen. Eine der beſten und wirkſamſten Miſchung. In der Folge, wenn dieſe Zuſammenſetzung nicht wirkſam iſt, ſo paſst ein Zuſatz vom Spieſsglanzſchwefel, und auch verſüſstem Queckſilber. In der Waſſerſucht iſt allemahl die Meerzwiebel eine ſchickliche Beymiſchung. Eine Emulſion davon iſt ſehr paſſend in der Engbrüſtigkeit, bey Huſten, wo der Auswurf nicht recht fort will. Selbſt im Steckhuſten und bey ſtockenden Catarrhen. Den Ammoniak in Meerzwiebeleſſig aufzulöſsen, und ihn wieder abzurauchen, iſt eine Arbeit, die nicht gut von ſtatten gehet. Man brauche ihn roh, und ſetze die paſſenden Körper zu. *Wagner* †) hat alle Krankheiten aufgezeichnet, in denen es angewendet wird. Sie erſetzt das *Gummi Bdellium*, iſt aber viel wirkſamer und beſſer.

†) *De Gummi Ammoniaco. Goettingae.* 1775.

Gummi Myrrhae. Die *Myrrhe.*

Es kommt aus dem innern Afrika, und nach *Bruce* *) soll der Baum eine Art Sinnpflanze seyn, der im glücklichen Arabien und Abyssinien wächst.

Eigenschaft. Eine *Gummi resina*, die aus rundlichten, höckerigten Stücken, verschiedener Grösse nicht an einander hängend bestehet. Sie sind braunroth durchsichtig, am Bruch glänzend, spröde. Balsamisch riechend und bitterlicht schmeckend.

Verfälschung. Die ganzen undurchsichtigen Stücke werden mit einmahl rektifizirtem Weingeist übergossen, und stehen 24 Stunden, hernach giesst man den Weingeist ab, und trocknet sie. Man erkennet dieses daran, dass diese Stücke hernach immer zusammenbacken, und ihre Sprödigkeit verlohren haben.

Wirkung. Innerlich: Reitzend. Stärkend. Aeusserlich: Zertheilend. Der Fäulnisswiederstehend.

Benutzung. Innerlich: Bey Mutterbeschwerungen. Mangel der monathlichen Reinigung. Bey Lungengeschwüren. Aeusserlich: In der Beinfäule. Bey skorbutischen Geschwüren. In der brandigten Bräune unter Gurgeltränke. Bey Mund und Halsgeschwüren. Unter Zahnpulver und Opiate.

Gabe. 5 bis 10 Gran.

Mischungen. Ammoniak Gummi. Guaiakharz. Stinkender Asand. Spiessglanzschwefel. Seife. Bittere Extrakte. Zucker. Eyergelb. Hönig.

In Substanz ist sie erhitzender wie der Ammoniak Gummi. Sie giebt nach *Cartheuser* $\frac{7}{8}$ gummichtes und die Helfte harzigtes Extrakts. 32 Loth geben 2 Quint in Wasser niedersinkendes Oehl, nach *Hoffmann*, *Spielmann* erhielt nur einige Tropfen butterähnliches Oehl,

*) 65. Band der Philosoph. Transact. p. 408.

Oehl, und *Tielebein* †) von 2 Pfunden ½ Quint, das nach Fenchel roch, in einigen Tagen dick wie Terpentin wurde, und einen ranzigten Geschmack annahm. Man hat auf den Gebrauch der Myrrhe Blutharnen gesehen, und da sie doch sehr erhitzt, so ist sie nicht allemahl in Substanz anzuwenden. In Lungengeschwüren gaben sie *Hoffmann*, *van Swieten*, *Loeseke*, *Plater*, *Werlhof* und *Weikard*, nach *Cartheuser* die Myrrhe so zu Kauen, und, was sich im Speichel nicht auflösse, auszuspeyen. *Tissot* verwirft sie in diesem Fall, so wie alle balsamische Mittel, weil sie zu sehr erhitzen, und, das wohl mit völligem Grund. Als ein Wurmtödtendes Mittel leistet sie nichts. In der brandigten Bräune zum Einspritzen lösst man sie in Eyergelb auf, und vermischt sie mit einem Chinadekokt. So blos in Pulverform streuet man sie im Beinfrass in die Geschwüre. Plethorischen Personen bekomt sie nicht gut.

Pharmazeutische Präparate.

Extractum Myrrhae Aquosum.

Ist das mit Wasser von gröblich zerstossener Myrrhe ausgekochte gummichte Extrakt. Setzt man vegetabilisches Laugensalz zu, so lösst sich das Harz grösstentheils mit auf *). Alsdann wird es aber erhitzender, als das, wovon das Harz geschieden ist.

Dieses gummichte Extrackt kann wie die rohe Myrrhe innerlich benutzt werden; es erhitzt weniger. *Hoff-*

†) Crells *Neueste Entdeckungen in der Chymie. II. B. p.* 118.

*) Crells *Chym. Iournal.* 4. *B. p.* 180.

Hoffmann sein Myrrhenzucker bestehet aus einem Quint dieses Extrakts und 1 Loth weissem Zucker, den man in Lungengeschwüren und bey Würmern benutzt. Man giebt 20 bis 30 Gran davon, Leistet in beyden nichts. So auch die Myrrhentinkturen sind ganz entbehrlich.

Oleum Myrrhae per deliquium.

Ist Myrrhe, die gestossen in hartgekochtes Eyweiss gethan, und einige Tage in Kellern aufgehängt wird. Das Gummichte lösst sich von der Myrrhe auf, und tröpfelt ab, vermischt mit dem Schleim der Eyer.

Ein Mittel das in kurzer Zeit verdirbt. Am besten, dass man von dem Myrrhenextrakt, etwas mit Wasser anreibt. Man benutzt es bey aufgesprungenen Warzen und Lefzen. Bey Geschwüren verursacht die Myrrhe, dass die Ränder leicht trocknen, daher allemahl darzwischen eitermachende Körper müssen angewendet werden.

Sie ist eins der bekanntesten ältesten Arzneymittel, und vermuthlich zum Balsamiren todter Körper angewendet worden, daher man ihr auch noch eine Fäulnisswiderstehende Kraft zuschreibt.

Aus dem Mineralreich.

Sulphur Citrinum. Gelber Schwefel.

Eigenschaft. Er bestehet aus Vitriolsäure mit Brennbarem gesättiget, verdickt, und abgestumpft. Wenn er rein ist, siehet er blassgelb aus. Er lösst sich in Fettigkeiten, Kaustischem und fixem Laugensalz auf. Er schmelzt in gelinder Wärme, brennt beym Zutritt der Luft mit einer blauen Flamme, und mit einem erstickendem Geruch. In verschlossenen Gefässen wird er nicht im Schmelzen zersetzt. Aus wie vielem Brennbarem und Vitriolsäure er bestehet, ist noch

noch nicht bestimmt. Daſs ersteres sehr wenig beträgt, ist der Leichtigkeit dieses Körpers, und der vom Schwefel erhaltenen Säure angemessen. *Green* *) bestimmt mehr Vitriolsäure, wie der Schwefel selbst wiegt. Er ist ein elektrischer Körper.

Wirkung. Erhitzende, daher Schweiſstreibende.

Benutzung. Bey der Krätze, sowohl den Ausbruch zu befördern, wie auch eine zurückgetretene wieder herauszutreiben. Bey chronischen Ausschlägen der Haut. Rheumatismen und Gichten, besonders der wandelnden Gicht. In Husten und Engbrüstigkeit nach *Werlhof.* Aeusserlich: In der Krätze, rheumatischen und arthritischen Schmerzen.

Gabe. 5 bis 20 Gran in Pulverform.

Mischungen. Einsaugende Erden. Mit Versüſstem und dem grauen Quecksilber. Spieſsglanz. Tartarisirten Weinstein. Gereinigten Weinstein. Lorbeeren. Oehlzucker und Zucker.

Man findet den Schwefel natürlich, der in der Medecin gebräuchliche wird von den Schwefelkiesen durch eine Destillation abgesondert, oder beym Rösten schwefelreicher Erze als Neben-Produckt erhalten. Als Arzney muſs der Schwefel nur rein seyn. Er muſs seine blasgelbe Farbe haben; ob er natürlich oder durch Kunst abgesondert worden, ist alsdann eins. Obgleich er sich weder im Wasser, Weingeist noch Säuren auflöſst, so wird er doch im Körper zersetzt, weil er leicht von fettigten, seiffenartigten Mischungen aufgelöſst wird. Ein Stück frisches Fleisch, welches mit gestoſsenem Schwefel überstreuet wird, giebt in einigen Tagen durch den Geruch die Auflösung des Schwefels

*) *Handbuch der gesammten Chemie.* 1. *B.* p. 479.

Schwefels zu erkennen. Menschen, die Schwefel brauchen, geben übelriechende Excremente von sich, und öfter werden durch die bloſse Ausdünstung bey dem Gebrauch des Schwefels Metalle; als Gold, Silber, Kupfer, und Messing geschwärzt.

Er ist ein Hauptmittel innerlich in Hautkrankheiten. In rheumatischen Schmerzen und der wandelnden Gicht, ist ein Zusatz von Mittelsalzen sehr passend, und zwar zu einem halben Quint dieser Salzarten nur 5 Gran Schwefel. *Werlhof* gab in Husten und Engbrüstigkeit die Schwefelmilch. Indessen hier übertrift ihn die Meerzwiebel in der Wirkung. Als ein Wurmmittel haben ihn zwar *Boerhaave*, *van Swieten* und *Tissot* gelobt, wird er allein gebraucht, so ist diese Wirkung von vielen nicht thätig befunden; *van Doveren* hat zwar einmahl einen Bandwurm damit abgetrieben. Meistens wird er mit Quecksilber vermischt, daher auch wohl seine Wurmtödtende Kraft. In der Englischen Krankheit (*Rachitis*) und *Atrophie* wird er ebenfals empfohlen. Meistens sind hier innerliche Verstopfungen die Grundursachen, die der Schwefel nicht hebt.

Innerlich wirkt der Schwefel wie der Kampfer, nur letzterer wirkt geschwinder, ersterer aber anhaltender, das beweiſsen die übelriechenden Excremente, die man beym Kampfer nicht bemerkt. Wo also durch einen anhaltenden Gebrauch eine Materie nach der Haut zu treiben, ist der Gebrauch des Schwefels der beste. Man wendet ihn nicht ehender an, bis die ersteren Wege rein sind. In allen Arten von Faul- Gall- und Entzündungsfiebern schadet er. In der güldnen Ader, sie seye flieſsend gewesen, oder blind, erfordert seine Anwendung Vorsicht. Er erhitzt allemahl, und reitzt oft zu stark. Bey dem Fluſs der monathlichen Reinigung muſs man ihn auch unterlassen.

Bey

Bey Phlethorischen Personen ihn in geringern Gaben, wie andern geben. Er verhindert den Speichelfluss des Quecksilbers, aber nicht so gut, wie der Kampfer; weil der mineralische Mohr anhaltend gebraucht, doch Speichelfluss erregt. In der Krätze äusserlich, ist die Iassersche Salbenmischung, die beste Schwefelsalbe. Mit Fetten taugt er nichts wegen des davon entstehenden Gestancks.

Pharmazeutische Praeparate.

Flores Sulphuris. Schwefel Blumen.

Ist der in gläsernen Gefässen noch einmahl sublimirte gewöhnliche Schwefel. Sie enthalten immer etwas freye Schwefelsäure. Meistens werden sie anstatt des gemeinen Stangenschwefels benutzt.

Lac Sulphuris. Schwefel Milch.

Ist der aus einer Schwefelleber mit Säuren gefällte Schwefel, und ein sehr fein zertheilter Schwefel; der in Ansehung seines medicinischen Nutzens keinen Vorzug für einem fein pulverisirtem reinem Schwefel hat. *Werlhof* war ein grosser Freund davon.

Alle Schwefellebern und Schwefelbalsame sind wegen ihrer schleunigen Zersetzung ganz zu entbehren.

Antimonium. Stibium. Spießglanz.

Ein unedles Metall; das aus Schwefel und dem Spiesglanz Metall bestehet. Man findet es meistens in Sachsen, Böhmen, Ungarn. Es enthält 72 Theile Metall und 28 Theile Schwefel.

Wirkung. Reitzend. Reinigend.

Benutzung. In der Krätze. Hautausschlägen. Rheumatischen Geschwulsten. Gicht. Skrophuln. Chronischen Geschwüren.

Gabe. 10 bis 30 Gran. In Pulverform.

Mi-

Mischungen. Bitter Salzerde. Schwefel. Gewürze. Zucker. Queckfilber. Innerlich ist der Gebrauch des Spiesglanzes nicht alt. Im vorigen Iahrhundert wurde es zuerst benutzt. Aeusserlich kennte es schon *Dioscorides*, aber als ein zusammenziehendes Mittel, das es gar nicht ist. *Huxham* hat den Gebrauch allgemeiner gemacht. In Substanz genommen, hat man keine schädliche Folgen davon zu befürchten. Zuweilen erregt es wohl Erbrechen. Vermuthlich kommt dieses von der Säure des Magensafts her, die auf den metallischen Theil wirkt. Gut ist daher allemahl eine Beymischung von einsaugenden Mitteln, als der Bitter-Salzerde oder Kerbsaugen. Die ersteren Wege müssen auch vorher gereinigt seyn, wenn man dieses Mittel benutzen will. Vom Wasser wird im Kochen gar nichts vom Spiegsglanz aufgelösst. Falsch ist also die Anwendung, dass man es mit reinigenden Tränken in Substanz zerstosen, kochen läst. Wenn nicht Laugensalz zu dem Dekokt gemischt wird, das den Schwefel angreift, so wird nichts davon aufgelösst, und Laugensalze solchen Dekokten beyzufügen, würde nicht dienlich seyn.

Pharmazeutisches Präparat.

Morsuli Antimoniales Kunckelii.

Man benutzt sie in eben den Fällen, worinnen man das rohe Spiesglanz anwendet. Die Bestimmungen der Gaben sind aber nie so richtig, wie von der Pulverform. Man giebt 2 Quint bis 1 Loth davon.

Schwefel - Wässer. Aquae Minerales Sulphureae.

Die Kennzeichen sind folgende. Sie haben einen mehr oder wenigern starken Schwefelleber Geruch und

und Geschmack. Sie schwärzen Gold, Silber, Kupfer, und Messing. Sie enthalten die Schwefelleber-Luft. Kalkerde. Bitter Salzerde. Mittelsalze, und auch Eisen. Einige, die die blosse Schwefelluft enthalten, sind nicht so wirksam wie die, welche die Schwefelleber Luft haben.

So wie die Sauerwässer die besten in Verstopfungen des Unterleibes sind, so sind diese die vorzüglichsten in Hautkrankheiten und Geschwüren. In zurückgetretener Krätze sind sie die letzteren Hülfsmittel. In Lähmungen von zurückgeschlagener Krätze, oder übeln Gebrauch des Quecksilbers, haben sie auch für allen andern Wässern den Vorzug. Bey venerischen hartnäckigen veralteten Uebeln, sind sie auch gut anzuwenden. Innerlich sie zu benutzen, schadet man Phlethorischen Personen, die Neigung zum Blutspeyen haben, auch bey zu stark fliessender güldener Ader, und bey zu starkem Fluss der monathlichen Reinigung. Lungensüchtigen sind sie ganz zu meiden. Auch empfiehlt man sie in der Engbrüstigkeit, wo sie nicht viel leisten werden, und auch so bey Würmern. Am besten und wirksamsten sind diese Wässer zum baden, und Dampf- und Tropfbäder mit Nutzen in obigen Fehlern der Gesundheit anzuwenden.

Aqua Aquisgranensis. Das Achner Wasser.

Von allen bekannten Schwefelwässern ist dieses das vorzüglichste. Es quillt bey Achen aus mehrern Quellen, die alle warm sind. Das Kayserbad ist am wärmsten nach *Fahrenheit* 136°. Sie enthalten alle die Schwefelleber-Luft. Der Geruch verliehrt sich beym Erkalten, kommt aber bey der Erwärmung wieder, und verliehrt sich alsdann gänzlich. Sie sind helle; schmecken äusserst stark nach der Leberluft, wie faule Eyer. Wenn das Wasser einige Tage stehet, entweicht die Luft, und die Wasser werden trübe. Alles Eisen wird von die-

dieser Luft angegriffen, und in Kalk verwandelt. Selbst die bleyernen Röhren, in denen es geleitet wird. Vieler Schwefel setzt sich an die Röhren, der weiss wie die Schwefelmilch ist. Wahrscheinlich enthalten sie eine erdigte Schwefelleber. Es fehlt noch eine gute Zergliederung davon, die letztere die wir haben, ist von *Solders* †).

Aqua Meinbergensis. Meinberger Wasser.

Die Schwefelquelle zu Meinberg, die *Westrumb* *) beschrieben, enthält die Schwefelluft. Dieses Wasser wird eben so, wie das Achner benutzt. Das *Limmer* Wasser bey Hannover, und das grosen *Nendorfer* **) in der Grafschaft Schaumburg, Hessenkasselschen Antheils, sind auch noch Wässer, welche die Schwefelleberluft enthalten.

Electricitas. Die Elektrizität.

Wir begreiffen darunter ein Wesen, das in der ganzen Natur, aber nicht in aller Abwechselung der Witterung ausgetheilt ist. Welches wir durch Kunst sammlen können, und das, wenn es gesammlet ist, mit einem nicht elektrisirtem Körper berührt wird, so entstehen Funken verschiedener Grösse, ie nachdem die Witterung, und nachdem die Sammlung ist. Diese haben eine röthliche oder blasgelbe Farbe. Wenn sie schwach sind, so machen sie nur eine Empfindung von einem Stich in dem Theil, womit man sie hervorgebracht hat, und Verstärkung der Materie durchdringt den ganzen Körper in einem Augenblick. Sie kann durch künstliche Behandlung und Grösse der Maschinen

†) *De Thermis Aquensibus. Coloniae. 1781.*

*) *Kleine Physikalisch-Chemische Abh. 2. B. p. 99.*

**) *Beschreibung der kalten Asphaltischen Schwefelquellen zu groſsen Nendorf in der Grafschaft Schaumburg. Rinteln. 1788. 4.*

nen und Apparats bis zum Schmelzen der Metalle gebracht werden. Sie stellt auch nach *van Marum* die Metalkalke wieder her. Positive und Negative Elektricität sind wohl so unterschieden, wie ersteres zum Feuer und letztere zum Brennbaren, nur wie die Luftarten durch Beymischungen verändert †). Man findet viel ähnliches zwischen dem Brennbaren und der Elektrischen Materie. Eine bestimmte Haupteigenschaft dieser Aehnlichkeit, ist die Reduktion der Metalkalke. Wenn die Luft elektrisch ist, so gehet die Gährung weit schneller von statten, wie zu andern Zeiten. Fleisch welches nach *Achard* *) elektrisirt worden, fault weit schneller, wie nicht elektrisirtes. Thiere, die damit getödtet werden, faulen auch geschwinder nach *Achard* und *Priestley*, wie auf andere Art getödtete. Nach *Brinkmann* erregte ein genossenes elektrisirtes Ey ein Faulfieber. Konnte wohl auch schon Disposition im Körper seyn. Nun ist bekannt, dass keine Leichen schneller faulen, wie die an Faulfiebern verstorbene. Man ist auch ietzt so ziemlich der Meinung, dass bey allen Faulfiebern viel freyes Brennbares im Körper ist.

Mehrere Eigenschaften gehören nicht hieher. Nach meiner Einsicht ist das elektrische Feuer nichts wie entzündetes Brennbares, und der elektrische Dunstkreis noch nicht entzündetes. Sie ist ein Wesen, das erhitzt, und folglich reitzt. Darnach betrachte ich ihre Anwendung.

Sie

†) Lichtenberg *in der 4ten Auflage von* Erxlebens *Naturlehre. p. 475.*

*) *Sammlungen Physic. und Chemischer Abh. 1. B. p. 295. 296.*

Sie kann auf zweyerley Art benutzt werden: als ein ätzendes, und als ein vertheilendes Wesen.

Im erstern Fall benutzt man sie in Zahnschmerzen, wo man durch einen in Glas gefaſsten metallenen Leiter, den Funken unmittelbar an den Zahn bringt. Sie soll den Nerven, der den Schmerz verursacht, gleichsam vernichten, und den durch den Nerven entstehenden Schmerz heben. Hierüber habe ich in den Iahren 1783. und 1784. viele Versuche gemacht. Ich habe in diesem Zeitraum 113 Personen elektrisirt, die Zahnschmerzen hatten, und muſs gestehen, daſs mir die davon gegebene Anpreiſsung nicht die Hülfe leistete. Ich fand bey Phlethorischen, oder die Unreinigkeiten im Körper hatten nie daurende Wirkung. Von diesen hatten 75 ganz hohle Zähne. Ich elektrisirte einige bey sehr guter Witterung, so daſs der Elektrometer den gröſsten Grad anzeigte, und dennoch stellte sich der Schmerz bey denen meisten, so bald sie einige Unpäſslichkeit spürten, wieder ein. Sollte wohl der Nerve allein den Schmerz verursachen? War es dieser allein, so muſste er nachlassen, welches aber nicht allemahl erfolgt ist.

Man benutzt sie noch bey Mangel der monathlichen Reinigung, wenn sie von Schwäche entstanden. Von andern Ursachen erregt, wird sie nichts helfen †). Bey Lähmungen und Rheumatismen, grauem Staar, Taubheiten von verhärtetem Ohrenschmalz. Verhaltung des Urins von einer Lähmung des Blasenhalses.

In viel mehr Krankheiten ist sie empfohlen. Sie erfordert die Vorsicht, daſs man nicht durch den Reitz ein Uebel ärger macht. Man betrachte sie immer als ein erhitzendes Mittel; meide sie in alle denen Fällen, wo

†) Kiz *De Electricitate. Goettingae.* 1787. *p.* 69.

wo diese unwirksam sind. *Cavallo* Versuch über die Theorie und Anwendung der medicinischen Elektricität, Leipzig 1782. enthält vieles, dass nicht nachzuahmen ist.

I. Niesen verursachende Mittel. (Errhina.)

Diese Eigenschaft haben einige Salze, und aller Pflanzen ihre Theile, die stark riechend sind, oder einen brennenden Geschmack besitzen, wenn man sie kauet. Auch Brech- und Purgiermittel, als die Brechwurzel, die Iallappe, u. d. m. Sie schicken sich vorzüglich bey rheumatischen Kopfkrankheiten, verstocktem Schnupfen, angehenden weissen Staar, bey Verdunkelung der Hornhaut. Wenn Inseckten in die Schleimhöhlen kommen sind. Rheumatischen Zahnschmerzen. Auch ein reifes Geschwür im Schlunde aufzusprengen. Zu meiden sind sie bey allen Entzündungen.

Aus dem Pflanzenreich.

Salvia officinalis. Ist pulverisirt, ein gelindes Niesmittel bey verstockten Schnupfen, und rheumatischen Zahnschmerzen.

Nicotiana Tabacum. So blos, oder als den bekannten Schnupftoback. Sind aber Menschen daran gewöhnt, so muss man andere Mittel nehmen.

Succus Betae rubrae. Das gelindeste Niesmittel, man schnupft es so in die Nase. In diesem wirkt der süsse Bestandtheil.

Asarum Europaeum. Diese ist schon stärker wirkend, und die Wurzel stärker wie das Kraut. Man nimmt nur 3 — 4 Gran davon. Nach *Colbatsch* haben einige

Gran

Gran in den Gehörgang geblaſsen, eine Taubheit gehoben. Dieſe kann man auch bey angehendem weiſsem Staar, und Verdunkelung der Hornhaut anwenden, wo ſtarke Nieſsmittel nöthig ſind.

Herba Maioranae, Fl. Lavendulae, Teucrium Marum, Herb. Betonicae, und *Flores Arnicae* ſind ſchwächer.

Den Turpeth ſolte man ganz unterlaſſen, den man in Augenkrankheiten zu 1 Gran mit Zucker abgerieben empfiehlt.

Leicht erfolgt Entzündung an der Schneideriſchen Nezhaut davon, denn überhaupt iſt der groſse Reitz, das, was Wirkung leiſten ſoll, welchen man mit obigen und ſicherern Mitteln ohne mindere Gefahr, auch in verſtärkter Gabe erregen kann.

K. Röthende und Blaſenziehende Mittel. (Rubefacientia. Veſicantia.)

Sie verurſachen auf den Theil, worauf ſie gelegt werden, eine Röthe oder Blaſen. Dieſes hängt von empfindlichern Perſonen, oder dem Ort und der Menge ab, wie ſie angewendet werden.

Aus dem Thierreich.

Cantharis officinarum.

Man benutzt dieſe als Blaſenziehende Mittel, und zwar am richtigſten in Pflaſterform, wovon man in denen Apothecherbückern auch Vorſchriften hat, die *Spielmann* mit Recht verworfen hat. *Mellin* räthet es ebenfals, allemahl beſonders zu verſchreiben. Ein Menſch iſt für dem andern reitzbarer, und in einer Krankheit iſt weniger Reitz wie in der andern. Sind Vorſchrifts-

schriftsmässige Pflaster da, so bekommt man immer einerley Innhalt der Spanischen Fliegen.

Wirkung. Reitzend. Zertheilend. Urintreibend.

Benutzung. Um einen örtlichen Schmerz zu zertheilen. Bey einer zurückgetretenen und einen Theil belästigenden Materie eine Ableitung zu machen.

Gabe. 2 Quint bis 2 Loth, als Pflaster. Der dazu gebräuchlichen Spanischen Fliegen ½ bis 1 Quint.

Mischungen. Der Spanischen Fliegen zur Pflasterform keine zu stark an die Haut klebende Körper, als Harze. Am besten Wachs, Hammelsfett, Baumöhl, eine Mischung davon zur Konsistenz eines Pflasters, wozu die gehörige Menge der spanischen Fliegen genommen wird. Kampfer. Mohnsafttinktur.

Bey allen topischen Entzündungen sind sie zu benuzen, und so nahe als möglich auf den leidenden Theil zu legen, besonders wenn die Entzündungen aus Versetzungen arthritischer, rheumatischer Materien, oder zurückgetretenen Ausschlägen entstanden sind. So empfehlen sie *Pringle* und *Timmermann* bey Halsentzündungen auf den Hals zu legen. Sie machen hier den nothwendigsten Theil der Curart aus. Besonders sind sie in der wässrigten Bräune das beste Arzneymittel. In Lungenentzündungen und Seitenstich legt man sie nach dem Zeugniss der meisten Aerzte unmittelbar auch auf die schmerzhafte Stelle. Doch im wahren Seitenstich sind sie wirksamer wie im falschen, der öfters gallichten Ursprungs ist, und wo sie in der That nichts leisten. Nur dann sind sie nach *Huxham* und *Pringle* zu benutzen, wenn der Kranke schlafsüchtig wird, bey zu grosser Entkräftung und Zukungen. Bey rheumatischen Schmerzen, wenn es der Ort nicht erlaubt, wo der Schmerz empfunden wird, zwischen die Schultern, oder auf die Brust, nach *Hoffmann.* Bey Augenentzündungen hinter die Ohren, sind die Schmer-

zen zu heftig, an die Waden. In der rheumatischen Ruhr auf die Lenden, nach *Müller* in *Baldingers* Mag., und nach *Paulizky* †). Bey den Blattern, wenn das Fieber und die Kräfte zu schwach sind, die Blattern herauszutreiben, und zur Eiterung zu bringen, nach *Morton*, *Sydenham*, *Mead*, *Cotunni*, *Unzer*. Ebenfals auch wenn, sie zurücktreten. In der Hüftgicht auf die schmerzhafte Stelle, nach *Boerhaave*, *Huxham*, *Pringle* u. m. Bey zurückgetretener Gicht und Podagra. Man empfiehlt sie zwar auch ausserdem in diesen Fällen. Es entstehen aber unausstehliche Schmerzen, und man lauft Gefahr, dass man sie auf einen edlen Theil treibt. Im schwarzen Staar, der von Lähmung der Netzhaut entstanden war, auf die Stirne, nach *Percival*. Im wässrigten Schlagfluss nach abgeschornen Haaren auf den Kopf, nach *Cullen* und *Willis*. Selbst bey einer Hirnentzündung, nach *Home*. Bey Ohren- und Zahnschmerzen, wenn sie schleimigter Art sind. In der Hirnwuth, besonders wenn sie aus einer Versetzung entstanden. In der Tobsucht helfen sie ebenfals, wenn sie solches Ursprungs ist. Wo aber Einbildungen die Ursache sind, haben sie bey solchen, wobey sie in Kassel benutzt wurden, nicht das geringste geleistet. In der Wasserscheu, auf die beleidigte Stelle. Bey Flechten über den Ausschlag nach *Bloch*, so wie Blasen entstehen, rottet man die Flechten durch die Eiterung aus. *Richter* giebt dieser Anwendung seinen Beyfall, die aber nur bey trocknen Flechten mit Sicherheit angewendet werden kann. Sie wirken leicht auf die Urinwege. Es ist daher gut, dass man entweder Kampfer unter das Pflaster mischt, zu 2 Quint Pflaster 20 Gran Kampfer; oder man giebt den Kampfer innerlich in einer Saamenmilch nach Zeit und Umständen

†) *Med. Beobachtungen.* 2. *St.* 1785.

ständen, wenn er innerlich anzuwenden ist. Nicht gut ist die Anwendung des Spanischen-Fliegenpulvers, wenn man die Stelle noch länger feucht erhalten will, worauf man ein Blasenpflaster gelegt hat. Das Pulver schmerzt zu sehr. Besser ist hier die Seidelbastrinde. Man benutzt auch die Spanische Fliegen-Tinktur, entweder, wo man das Pflaster nicht anbringen kann, oder wo man nur einen kleinen nicht anhaltenden Reitz verursachen will. Sie wirkt aber ebenfals auf die Urinwege. *Mellin* †) räthet sie in Form eines Liniments. Eine sehr wirksame Mischung mit flüchtigem Laugensalz und Süss-Mandelöhl. *Engels* *) Probschrift handelt von der äusserlichen Benutzung der Blasenziehenden Mittel.

Aus dem Pflanzenreich.

Piper nigrum, album, longum. Die man alle drey benutzt, am erstern aber genug hat. Er röthet nur die Haut, und macht sehr selten Blasen.

Man mischt den Pfeffer in Gestalt eines Pulvers unter die Senfumschläge, wenn etwa letztere nicht stark genug wirken. Zu einem Loth Senf die Helfte gestossenen Pfeffer.

Capsicum annuum. Linné. Der Spanische Pfeffer.

Eine iährige Pflanze beyder Indien.

Gebräuchl. Die reiffen Saamenkapsuln. *Piper Hispanicum.*

 Sie

†) *Mat. Med. p. 262.*

*) *De explicandis generationibus vesicant. effectibus eorumque speciali in inflammat. usu. Halae.* 1774.

Sie röthen ebenfals die Haut wie der gemeine Pfeffer. *Bergius* hat die Saamen innerlich bey langwierigen und wiederkommenden Wechſelfiebern mit Nutzen in Pulverform zu 2 Gran, mit ⅓ Gran geſtoſsenen Lorbeeren vermiſcht. Er gab drey Pulver, das erſte, ſobald ſich der Froſt einſtellt, das zweyte, den folgenden Tag in eben der Stunde, und das dritte eben ſo den dritten Tag.

Allium Sativum. Linné. Der Knoblauch.

Gebräuchl. Der ausgepreſste Saft der Wurzel.

Benutzung. In Taubheit, und bey Flechten.

Flechten reibt man mit dem Saft. Er wirkt hier reitzend. Auch in der Taubheit den Saft auf Baumwolle nach *Bergius* in den Gehörgang geſteckt. Den erſten Tag 5 bis 6mahl wiederholt. Die Stelle wird roth, ſchmerzhaft, eitert, die Haut ſchupt ſich ab, und oft kommt das Gehör wieder. Es iſt eins der beſten Mittel in dieſem Fall, beſonders einer rheumatiſchen Taubheit.

Daphne Mezereum. Linné. Kellerhals. Seidelbaſt.

Eine kleine in ganz Europa an bergigten trocknen Gegenden wachſende Staude.

Gebräuchl. Die Wurzel, und die friſche und getrocknete Rinde. *Radix, Cortex Mezerei.*

Wirkung. Innerlich: Reinigend. Aeuſſerlich: Röthend. Blaſenziehend.

Benutzung. Aeuſſerlich bey Augenentzündungen, und bey Fellen der Augen, nach *Mellin.* Auch bey Anhäufung des Blutwaſſers. Bey ſcharfen Säften. Chroniſchen Ausſchlägen. Bey Fontanellen, die nicht gut flieſsen.

Die Art und Weiſse wie man die Rinde anwendet, iſt folgende. Die Rindenſtücke müſſen nicht gar zu dünne ſeyn, wegen der ſchleunigen Austrocknung. Sie wer-

werden in Stücke von verlangter Gröfse gefchnitten, und vorher, ehe man fie braucht, einige Stunden in Effig eingeweicht. Anfangs legt man Morgens und Abends iedesmahl ein frifch Stück auf, fo lange bis die Haut roth wird, hernach nur eins des Tages, und wenn es genugfam zum Ausfliefsen reitzt, über den andern Tag.

Man legt ein Blatt von einer faftigen, aber nicht narkotifchen Pflanze darüber. z. e. *Plantago latifolia*, oder ein gewöhnliches Kohlblatt, und bindet es zu. Diefes Blatt verhindert, dafs die Rinde nicht zu gefchwinde trocknet, die fonft drückt. Man verwechfelt auch die Stellen, wenn man befonders bey Augenentzündungen viele Feuchtigkeiten dahin ziehen will. Oft wird die Schärfe aus der Rinde eingefogen. Es entftehet an der Stelle ein roth und brennender Blatterhafter Ausfchlag, welcher auch wohl fich weiter über den Körper erftreckt. Warme Bäder, und innerlich die Peruvianifche Rinde, zertheilen ihn. Bey böfen Säften werden fie leicht in fchwer heilende Chronifche Uebe lverwandelt. Die verlangte Wirkung ift, dafs blos die Oberhaut foll gereizt werden, damit der Zuflufs des Blutwaffers dahin befördert werde. Man kann die Rinde immer frifch haben. Sie ift auch alsdann am wirkfamften. Mehr, wie in 14 Tagen benützt wird, fammle man nicht ein, und verwahre fie im Keller.

Die Franzofen haben die Benutzung zuerft bekannt gemacht †). Sie bedienten fich der *Daphne Laureolae*, auch der *Daphne Thymeleae.* Innerlich benutzt man

Wurzel

†) *Effay fur l'ufage et les Effets de l'Ecorce du Garou par Archange le Roy. Paris. 1767.*

Wurzel und Rinde in Form eines Absuds in venerischen Knochenkrankheiten, nach *Russel*, *Roos*,*) und Hautkrankheiten, nach *Cullen***) *Girtanner****), welcher nach *Wright*, *Daphne Lagetto Linnaei*, dem *Mezereo* vorziehet. Unter diesem Nahmen ist aber keine in Linnés Schriften. Die Wurzel ist zu dieser Benutzung wirksamer wie die Rinde.

Gabe. 2 Quint der frischen Wurzel in Form eines Absuds, und 1 Loth Rinde in eben der Gestalt. Man läſst von ersterem Absud, der mit 3 Pfund Wasser, bis zu 2 Pfund eingekocht wird, Anfangs täglich ein halbes Pfund, und nach und nach mehr trinken. Von letzterem, das mit 6 Pfund Wasser, bis zu 4 Pfund eingekocht wird, wozu noch ein Loth Süſsholzwurzel gesetzt wird, trinkt man Anfangs täglich die Hälfte, und nachher die ganze Portion. Sie verursacht leicht Erbrechen.

Aeusserlich: benutzt man auch die mit 3 Pfund Wasser, bis zu 2 Pfund eingekochte Wurzel, mit Brodgrumen in Form eines Breyes zum warmen Umschlag in eben den Fällen. *Girtanner*.

Die Staude, und alle ihres Geschlechtes, besitzen schädliche Eigenschaften. Die rothen Beeren, Wurzel, und Rinde verursachen, wenn man sie so blos kauet, ein heftiges Brennen im Munde und Schlunde. Erstere tödtliches Erbrechen, und Entzündung der Eingeweide, und den Todt.

Eu-

*) *Diss. de Cortice Thymeleae. Leyden.* 1778.

**) *Mat. Med. p.* 290.

***) *l. c. p.* 389.

Euphorbia officinarum. Linné. Die Euphorbie.

Ein in heisen Gegenden von Afrika wachsendes blatloses Gewächs.

Gebräuchl. Der milchweisse Saft, der durch das Ritzen aus dem Stamm erhalten wird, an der Luft erhärtet, eine *Gummi Resina* ist, und *Gummi Euphorbii* benennt wird.

Eigenschaft. Unförmliche kleine Stücke. Schmuzigt gelblicht, nicht glänzend, geruchlos, von brennendem Geschmack, gemeiniglich an den knotigten Stellen Löcher. Sie enthält nach *Lewis* und *Neumann* $\frac{5}{8}$ wässerigtes Extrakt, und eben so viel Harz.

Wirkung. Ist das heftigste Niesmittel, macht Blasen und Entzündung auf der Haut. Verschluckt ist es tödlich.

Benutzung. Innerlich: ganz zu meiden. Aeusserlich: im Beinfrass in Pulverform zu einigen Granen einzustreuen. Besser die mit Weingeist bereitete Tinktur, Scharpie damit angefeuchtet, darauf zu legen. Man muss sich aber vorsehen, dass sie nicht die fleischigten Theile berührt.

Pharmazeutisches Präparat.

Tinctura Euphorbii Spirituosa.

Der harzigte Theil ist das wirksamste. Dieserhalben ist im Beinfrass die Tinktur am besten zu benuzen. Die einzige Benutzung im Beinfrass von diesem Mittel verdient noch Anwendung. Alle andere Anwendungen sind davon ganz zu meiden. Innerlich wirkt sie so heftig, dass 2 Gran davon schon den Magen und Gedärme entzünden. Unrecht war die Anwendung gegen Würme, obgleich es mit Mandeln abgerieben wurde. Strafbar ist es, sie als Niesmittel zu benutzen.

Anemone nemorosa. Linné. Wald-Küchenschelle.

Eine gemein wachsende ausdaurende Pflanze.

Gebräuchl. Die frischen Blätter und Blumen.

Wirkung. Röthend und Blasenziehend.

Benutzung. Im halbseitigen Kopfweh, nach *de Chesneau.* Im dreytägigen Frühlingsfieber zerquetscht an den Armen zu legen, nach *Bergius.* In rheumatischen Rückenschmerzen, nach *Mellin.*

Die ganze Pflanze hat in allen ihren Theilen einen sehr brennenden und beissenden Geschmack. Man läſst sie nur so lange aufliegen, bis die Stelle erhaben und roth wird, liegt sie länger, so verursacht sie Blasen und übel heilende Geschwüre. Im dreytägigen Fieber legt man sie einige Stunden vor dem Fieberanfall auf.

Eben so benutzt man auch einige Ranunkelarten. *Ranunculus flammula* und *acris* sind noch die sichersten. Indessen sind die Spanischen Fliegen besser, und mehr geprüft worden. *Krapf* †) verdient wegen der Ranunkeln nachgelesen zu werden.

Cochlearia Armoracia. Der Meerrettig.

Wirkung. Röthend.

Benutzung. Die frisch zerriebene Wurzel unter Senfumschläge, in der wandelnden Gicht, zurückgetretenem Podagra, gelähmten Armen und Füſsen, auch bey einer zurückgetretenen Materie in Faulfiebern.

Gut ist die Benutzung des Meerrettigs auch unter Fuſsbäder in Gicht und Podagra. Senf ist oft zu alt, nicht

†) *Experimenta de nonnullorum ranunculorum venenata qualitate horum externo et interno usu. Viennae. 1766.*

nicht mehr wirkend. Man nimmt auf 1 Maas Waſſer, 4 — 8 Loth zerriebenen Meerrettig. Im kochen verliehrt er ſeinen Reitz. Das Waſſer muſs daher kalt ſeyn. Iſt aber der Senf nicht zu alt, ſo hat dieſer Vorzug.

Sinapis nigra. Linné. Der ſchwarze Senf.

Ein Sommergewächs, welches ſowohl auf Getreidefeldern wild wächſt, als auch durch Kultur befördert wird.

Gebräuchl. Die Saamen. *Semen ſinapis.*

Wirkung. Röthend.

Benutzung. In der wandelnden Gicht, zurückgetretenem Podagra, in Faul- Gall- und Entzündungsfiebern bey zurückgetretener Materie. Auch ſo bey apoplektiſchen Anfällen, Krämpfen, und Blattern, von eben der Urſache. Ueberhaupt auch da, wo Spaniſche Fliegenpflaſter anzuwenden ſind, dieſe aber zu vielen Reitz verurſachen, z. c. bey zu reitzbaren Menſchen. Zu Umſchlägen, und Bädern.

Man macht die Senfumſchläge mit Sauerteig und Eſſig an. 3 — 4 Loth Senf iſt genug, den man alle 12 Stunden erneuert. Am beſten iſt, daſs man nichts zu dieſen weiter beymiſcht, als etwa einige Grane Spaniſche Fliegen, wenn ſie nicht geſchwinde genug wirken wollen. Grünſpan taugt nichts darunter. Die Senfbäder ſind in der wandelnden Gicht nicht genugſam zu empfehlen. Man nimmt zu einem Bad 4 — 8 Loth zerquetſchten Senf.

Der mit Eſſig eingemachte Senf, iſt ein gutes Mittel gegen den Skorbut.

Urtica dioica. Linné. Die Brenneſſel.

Dieſe Pflanze, und mehrere dieſes Geſchlechtes, machen eine Röthe, iucken, und kleine Blaſen auf der Haut, wenn man ſie nur berührt. Man benutzt ſie als ein

rei-

reitzendes Mittel äusserlich bey Lähmungen, †) Schlagflüssen, und Schlafsuchten. Man schlägt die Brust, den Rücken, die Waden damit. Unter der Fussohle ist die Haut zu dick. Sie reitzen nur die Oberhaut, und machen eine Ableitung dahin. Bey Lähmungen haben sie noch den mehresten Nutzen.

L. Aetzende Mittel. (Caustica Cauteria.)

Alles was die Haut in kurzer Zeit wund macht, und die fleischigten Theile zerstört, gehört hieher. Meistens sind es Metalkalke von dephlogistisirten Säuren, oder luftsaurleere Laugensalze. Auch die Mineralsäuren.

Zucker ist eins der aller gelindesten, in dem die Zuckersäure wohl das wirkende ist, den man ganz fein gerieben bey Flecken der Hornhaut ins Auge geblasen; auch bey unreinen und schwammigten Geschwüren einstreuet.

Aus dem Mineralreich.

Calx viva. Calx usta. Lebendiger Kalk. Gebrannter Kalk.

Ist Kalk, aus dem durch das Brennen in anhaltendem Feuer, die Luftsäure ausgetrieben worden ist.

Eigenschaft. Braust nicht mit Säuren. Erhitzt sich mit Wasser, und fällt auseinander, auch dieses erfolgt wenn er der Luft ausgesetzt wird. Er lösst Schwefel auf, macht die Laugensalze luftleer und ätzend, zerfrisst

†) *Memoires de l'Academie des Sciences de Paris. 1741.*

frifst alle Pflanzen und Thierkörper, 300 Theile Waffer lösen einen Theil davon auf. Er nähert fich fchon den Salzen.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Bey harnäckigtem Hüftweh, nach *de Haen.* Der fchmerzhafte Theil mit Honig befchmiert, und geffoffenen Kalk dick darauf gelegt, fo lang liegen laffen, bis der Kranke heftige Schmerzen empfindet. In Muttermählern mit gleichen Theilen fchwarzer Seife vermifcht zum Umfchlag. Es entftehet in 12 Stunden ein Schorf, und die folgende Eiterung zerftört fie. *Pafta depilatoria* follte man gar nicht mehr benutzen.

Pharmazeutifche Präparate.

Alcali fixum cauſticum. *Aetzendes fixes Laugenſalz.* *Luftleeres Laugenſalz.*

Ift das mit hinlänglichem gebranntem Kalk und Waffer gekochte fixe Laugenfalz. Kalk mufs fo viel dazu genommen werden, damit alle Luftfäure dem Laugenfalz entzogen werden kann, die fich mit dem angewandten Kalk verbindet, und den im Kalk befindlichen Wärmeftoff dafür annimmt. Wenn man die flüffige Lauge abraucht, das Salz im Tiegel fchmelzt, und in Formen giefst, fo heifst diefes erhaltene Salz, *Lapis Cauſticus*, *Cauterium Potentiale.* Es zerfliefst leicht an der Luft, und verliehrt alsdenn gröfstentheils feine Aetzbarkeit, dieferhalben benuzt man anftatt deffen das falpeterfaure Silber.

Diefes Salz braufst nicht mit Säuren. Macht mit Oehlen Seifen.

Wirkung. Wenn man etwas davon auf die Haut legt, fo zerfrifst es diefelbe, und macht eine Rinde und Schmerz, als wenn man fich verbrennt hat. Es ift alfo

ätzend.

ätzend. In geringen Gaben mit Waſſer verdünnt, iſt es einſaugend.

Benutzung. Aeuſſerlich: Mit vielem Waſſer verdünnt zum Einſpritzen beym Tripper, nach *Girtanner*, ein Hauptmittel, welches ich mit beſtem Erfolg bey mehrern auch richtig befunden habe. Gegen den Biſs der Viper nach *Fontana* †) und nach *Mederer* zu Verhütung, der nach dem tollen Hundsbiſs erfolgten Waſſerſcheu. Zur Heilung des Waſſersbruchs der Scheidenhaut der Hoden *). Nach *van Swieten* bey Gichtknoten, beſonders wo ſich kalkigte Materie vorfindet. Innerlich: hat es *Home* zu 10 Tropfen mit Milch oder Fleiſchbrühe verdünnt beym Nieren- und Blaſenſtein empfohlen.

Da ſich dieſes Mittel ſo wirkſam beym Biſs giftiger Thiere beweiſst, ſo glaube ich doch, daſs das Gift ſaurer Art ſeyn muſs, welches zwar *Fontana* leugnet, aber gewiſs muſs es dieſer Art ſeyn, wenn es richtig chymiſch analiſirt iſt, und vielleicht ſind alle Pflanzen-Gifte auch ſaurer Art. Vielleicht iſt es eine dephlogiſtiſirte Säure, deren Natur wir noch gar nicht kennen. Daſs das veneriſche Gift ſaurer Art iſt, hat *Girtanner* mit der Sache und Wirkung übereinſtimmend, richtig bewieſsen. Wo der Reitz im Tripper zu ſtark, vermiſcht man es mit ein wenig Mohnſaft nach *Girtanner*. Wenn dieſes Salz in Waſſer aufgelöſst iſt, ſo vertritt es die Stelle der Seifenſieder Lauge.

Alu-

†) *Abh. über das Viperngift. p. 420.*

*) Elſe *auserleſene Chir. Aufſätze, aus dem Engl. überſetzt. 1784. p. 32.*

Alumen ustum. Gebrannter Alaun.

Ist Alaun dem durch Glühen das überflüssige Kristallisations-Wasser entzogen, und dadurch die Vitriolsäure, die er enthält, konzentrirt worden.

Benutzung. Fein pulverisirt, als ein Aetzmittel bey schwammigten, unreinen Geschwüren und Wunden.

Da er eine harte Kruste macht, so muss man ihn wenig, aber öfter anwenden.

Die drey gebräuchlichen Mineralsäuren sind alle im konzentrirten Zustand ätzend. Ie mehr sie dephlogistisirt sind, desto ätzender sind sie. Von diesen ist die Salpeter-Säure die, die am dephlogistisirtesten ist. Man benuzt sie bey Warzen, und in der Knochenfäule. Indessen ist ihre Anwendung nicht so sicher, wie der Höllenstein, den man daher an ihrer Stelle mit viel meherer Sicherheit benutzt.

Acidum Salis communis. Die Kochsalz Säure.

Benutzt man bey brandigten Halsgeschwüren und beym Wassrekrebs im Munde, mit Honig vermischt zum auspinseln.

Butyrum Antimonii. Antimonium salitum. Spießglanz Butter.

Ist der metallische Theil des Spiessglanzes, in dephlogistisirter Kochsalz Säure aufgelösst.

Die kürzeste Bereitungsart ist, dass man den mit Salpeter gemachten gut ausgelaugten Spiessglanz-Kalk, in ganz konzentrirter Kochsalz-Säure auflösst. Die Auflösung muss ganz mit dem Metall gesättiget seyn.

Wirkung. Sehr heftig äetzend.

Benutzung. So blos, nicht mit Wasser vermischt. Im *Staphyloma* der Hornhaut einen Tropfen mit einem Pinsel angebracht, und gleich mit lauwarmer Milch abgewaschen, nach *Ianin*, *Plenk* *).

Solu-

*) *Mat. Med. p. 268.*

Solutio Mercurii Sublimati.

Die beſte Art iſt, den ätzenden Sublimat in deſtillirtem gemeinem Waſſer aufzulöſsen. Das *Aqua Phagadaenica* taugt nichts. Der gröſte Theil des Queckſilbers wird durch das Kalkwaſſer gefällt. *Girtanner* ſetzt Salmiak zu, dieſes iſt unnöthig. Es wird blos äuſſerlich als ein ätzendes Mittel bey veneriſchen Geſchwüren benutzt. Auf 2 Loth Waſſer, 2 Gran ätzenden Sublimat, wirkt ätzend. Zum einſpritzen hat zwar *Tode* eine verdünntere Auflöſung beym Schleimtripper mit Nutzen angewendet. Auch *Hunter* und *Harriſon*, nach dem Beyſchlaf als ein Vorbauungsmittel gegen veneriſche Zufälle. Die beſte Benutzung iſt äuſſerlich bey veneriſchen Geſchwüren.

Mercurius Calcinatus ruber. Rother Queckſilber Kalk.

Iſt eine abgerauchte, und bis zur Röthe durch gelinde Hitze gebrachte Salpeterſaure Auflöſung des Queckſilbers; wo das Queckſilber in einen Kalk, der friſch blos dephlogiſtiſirte Luft enthält, gebracht worden. Er wird zuweilen mit Mennige verfälſcht. Dieſes prüft man mit einem eiſernen Löffel, in dem man den rothen Queckſilber-Kalk bis zum völligen Glühen erhitzt, der gänzlich verfliegt, wenn er rein iſt, und einen gelblichten Kalk hinterläſst, wenn er mit Mennige vermiſcht iſt.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Aeuſſerlich: Bey veneriſchen Geſchwüren.

Miſchungen. Mit Schweinefett zur Salbe. Auf 2 Loth, 1 Quint fein gerieben.

Unguentum Citrinum.

Iſt die Salpeterſaure Auflöſung des Queckſilbers mit Schweinefett zur Salbe gemacht.

Wirkung. Aetzend.

Benutzung. Wie voriges. Auch noch bey Flechten zum Einreiben.

Die Auflösungen des Quecksilbers in Salpetersäure, ist sehr ätzend; die man ebenfals so blos in venerischen Geschwüren, selbst im Beinfrass empfiehlt; aber nie so sicher wie die benennten Quecksilbermittel ist, und im Beinfrass durch sicherern Mittel ersetzt wird.

Cuprum Acetatum. Aes viride. Grünspahn. Ist Kupferkalk mit Essigsäure verbunden. Ein sehr ätzendes Mittel. Blos benutzt man es nicht.

Pharmazeutische Präparate.

Aqua viridis Hartmanni. Bestehet aus zwey Pfunden weisem Wein, Grünspahn und gebranntem Alaun, von iedem 1 Loth, mit zwey Loth rohem Honig, so blos untereinander gemischt.

Wirkung. Ebenfals ätzend. Reinigend.

Benutzung. Bey bösartigen speckigten Geschwüren des Mundes und Schlundes. Im brandigten Wundliegen nach *Mertens.* Bey räudigen Nägeln nach Herr *Baldinger* *).

Oxymel Aeruginis. Unguentum Aegyptiacum. Bestehet aus Grünspahn der mit Honig und Essig zur Salbendicke eingekocht wird.

Wirkung. Reinigend, ätzend.

Benutzung. Bey unreinen Geschwüren. Besonders des Mundes und Zahnfleisches zum auspinseln.

Cu-

*) *Neues Magazin.* 3. B. 1. St. p. 26.

Cuprum Vitriolatum. Vitriolum Veneris. Vitriolum de Cypro. Kupfer-Vitriol. Blauer Vitriol.

Wirkt eben so ätzend wie der gebrannte Alaun, man benutzt ihn so blos in Substanz zum Beitzen, bey Feigwarzen und Auswüchsen fauler Geschwüre.

Argentum Nitratum. Lapis Infernalis. Höllenstein.

Ist die Auflösung des feinsten Silbers in Salpetersäure, die abgeraucht, nachher geschmolzen, und in länglichte walzenförmige Formen gegossen wird. Er siehet schwärzlicht aus, und wird an freyer Luft feucht. Wenn das Silber zu kupferhaltig gewesen, so wird er grünlicht, sobald er feucht wird. Er ist am ätzendsten, wenn man recht feines Silber genommen hat, und wird auch minder feucht.

Es ist das beste und sicherste Aetzmittel, was wir haben. Indem er sogleich, wie man damit nur dupft, auch wirkt, dass bey andern Aetzmitteln nicht so geschwinde erfolgt, und wozu der Aetzstein nicht so gut zu benutzen, weil er die Feuchtigkeit zu geschwind an sich ziehet, und seine Wirkung dadurch geschwächt wird. Dieser Höllenstein bleibt aber immer wirkender.

Man benutzt ihn blos zum dupfen als Aetzmittel, bey allen nur möglichen Fällen. Auch ist er das sicherste Mittel zu Vertreibung der Warzen, wenn man nur mit dem Andupfen behutsam umgehet, und keine nervigte oder flechtenartige Stellen damit berührt.

Man benutzt ihn auch in Wasser aufgelösst zum Einspritzen bey fistulösen Geschwüren, und in der Thrä-

Thränenfistul nach *Ianin*, durch den Thränenpunkt eingespritzt. Ein halbes Quint in zwanzig Loth Wasser aufgelöst.

M. Austrocknende Mittel. (Exsiccantia.)

Calx Zinci. Flores Zinci. Zinkkalk.

Benutzung. Bey Augenentzündungen, und Triefen der Augen von Schwäche entstanden. Chronischen feuchten Augenentzündungen. Bey aufgesprungenen Warzen der Säugenden, und der Lippen nach *Cranz.* Bey tiefen flechtenartigen Geschwüren nach *Cullen.*

Mischungen. Entweder so blos mit Wasser vermischt auf 2 Loth 10 bis 20 Gran. Oder 2 Quint Zinkkalk mit 6 Quint Schweineschmalz zur Salbe. Diese Salbe lobt *Cullen* sehr, so dass er kein besseres Mittel kenne bey den flechtenartigen Geschwüren.

Lapis Calaminaris. Nihilum album und *Tutia* sind alles Zinkkalke, die der Zinkkalk allein alle ersetzt.

Zincum Vitriolatum. Vitriolum album. Weißer Vitriol. Galizenstein.

Ist Zink in Vitriolsäure aufgelöst, und damit kristallisirt. Die Kristallen sind weiss, und zerfallen an der Luft. Daher bekommt man ihn immer in Klumpen zusammen geballt. Er ist leicht in Wasser aufzulösen. Zwey Loth Wasser mittlerer Temperatur lösen 3 Quint 5 Gran auf. Nach *Spielmann* noch 25 Gran mehr.

Wirkung. Aeusserlich: trocknend, zusammenziehend.

Benutzung. Bey Mundſchwämmen und in der wäſsrigten Bräune, nach *Herz* und *Selle.* Bey Augenentzündungen, Verdunkelung und bey Geſchwüren der Hornhaut. Bey verſtopfter Naſe, nach *Mellin.* Bey skorbutiſchen Geſchwüren, nach *Wiel.* Bey Zahnſchmerzen von hohlen Zähnen ein Kügelchen in den Zahn geſteckt nach, *Weikard.*

Miſchungen. Ein halb Quint in zwölf Loth Waſſer aufgelöſst und zwey Loth Roſenhonig, iſt die Miſchung die *Selle* empfohlen, und die *Herz* ſehr zum einſpritzen und auswaſchen in erſteren Fällen empfiehlt. Bey Augenentzündungen ein Gran in zwey Loth Waſſer aufgelöſst, und bey verſtopfter Naſe ein halb Quint mit zwey Loth Waſſer aufgelöſst.

Innerlich hat ihn *Wiel* †) ſehr empfohlen. Er benutzte ihn in Faulfiebern. Auch in groſsen Gaben bey veralteten Bubonen, die ſchon Krebsartig waren. *Iohnſon* benutzte ihn in der Fallſucht, *Crell* bey unterdruckter rheumatiſcher Ausdünſtung *). Wenn er kein Kupfer enthält, ſo verurſacht er nie Erbrechen.

Plumbum. Saturnus. Das Bley.

Iſt von allen Metallen das weicheſte, und in allen Säuren, auflöſsbar. Alle Auflöſungen des Bleyes, auch von der im Waſſer befindlichen Luftſäure, in Säuren

†) *De uſu interno nucis Vomicae et Vitrioli albi in pertinacibus morbis curandis conſpicuo. Vittenbergae. 1775.*

*) Martini *De Zinco Medico. Helmſtaedt. 1780.*

ren haben einen süſslichten Geſchmack. Es ſchmilzt ſehr leicht, und verkalkt, ſo wie es ſchmelzt, auf der Oberfläche. Es iſt dem Menſchen eins der ſchädlichſten Metalle, und noch ſchädlicher wie Kupfer und Arſenik. Man bemerkt ſeinen Auffenthalt nicht ſo geſchwind wie dieſer Metalle, daher auch ſeinen Wirkungen nicht ſo geſchwind vorgebeugt werden kann. Bergleute die in Kupferwerken, und bey Kupferſchmelz-Hütten ſind, werden alt und bleiben geſund. Bey Bleywerken aber nicht. Es ſeye im Grubenbau, oder beym Schmelzen. Daher die fürchterliche Bleykolik, mit der auch Menſchen befallen werden, die nur Bleykalke zu ihren Arbeiten brauchen: Als Mahler, Töpfer u. d. Es iſt auf unſern Körper innerlich als ein Gift zu betrachten, das zuſammenziehend und austrocknend wirkt. Man muſs keine Körper in bleyernen Gefäſsen aufbewahren. Verbieten ſolte man, keinen Schnupf- und Rauchtoback in Bleyplatten zu packen. Man betrachte nur dieſe Platten, beſonders vom Schnupftoback, wie oft ſind ſie nicht von der Beitze ganz auf der Oberfläche ſchon verkalkt.

In Subſtanz braucht man Bley blos als ein mechaniſches Mittel, welches wegen ſeiner Schwere und Biegſamkeit wirkt. So benuzt man es in Pulsader-Geſchwulſt, der nicht operirt werden kann. Auf ſchwammigte Auswüchſe, und krebſigte Skirrhus. Blos daſs es bedeckt, und die Ausdehnung verhindert.

Pharmazeutiſche Präparate.

Calx Plumbi aerata. Cerussa alba. Cerussa in Laminis. Bleyweiß. Schieferweiß.

Iſt Bley, das durch den Dunſt der Eſſigſäure in Kalkförmige Geſtalt gebracht wird. Eine der älteſten Bley-

bereitungen. Man hat verſchiedene Arten dieſes Kalks. *Ceruſſa in Laminis.* Das Schieferweiſs. Iſt das beſte. Dieſer wird in Holland, wo die meiſten Fabriquen dieſes Bleykalkes ſind, fein gerieben, und mit geſchlemmter Kreide vermiſcht, in Formen gegoſſen, und ſo unter dem gewöhnlichen Nahmen von Bleyweiſs zu uns gebracht. Es iſt die einzige weiſse Farbe in der Oehlmahlerey. Daher die Mahlerkolik ihren Nahmen hat. Eine Folge dieſer Farbe. Man ſolte immer als Arzney das Schieferweiſs benützen. Gewöhnlich und am meiſten braucht man aber das gemiſchte Bleyweiſs, daher verwerfe ich ſeine Benutzung zu Salben und Pflaſtern, andere Bleykalke ſind dafür zu benutzen. Eine ſchädliche Benutzung iſt das Streuen junggebohrner Kinder zwiſchen den Beinen. In dieſem Fall iſt der *Bärlapp* Saamen (*Semen Lycopodii*) ſchicklicher.

Minium. Mennige.

Iſt der bis zur Röthe mit Flammenfeuer geglühete Bleykalk, der austrocknend und zuſammenziehend iſt. Man benutzt ihn zu Salben und Pflaſtern. Pflaſter denen die Bleykalke nur beygemiſcht, und nicht in Oehlen aufgelöſt ſind, wirken mehr austrocknend wie letztere. Ein weſentlicher Unterſchied zwiſchen den Bleypflaſtern und Bleyſalben. Man benutzt auch dieſen Kalk im Rothlauf (*Erythema Cullen*) trocken mit Mehl vermiſcht, warm aufgelegt.

Lithargyrium. Bleyglätte.

Iſt ein halb verglaſstes Bley. Ein Neben-Produckt, welches man bey dem Abtreiben und fein machen des Silbers auf Bergwerken erhält. *Lithargyrium Auri* und *Argenti* unterſcheiden ſich in der mehr röthern Farbe von einander. Gemeiniglich hält die röthere Glätte, Kupfer. Sie kommt in der Wirkung mit vorhergehen-

henden Bleykalken völlig überein. Man benutzt diese besonders zu den gemeinen Pflastern; wo man diesen Kalk mit einem ausgepresstem Oehl zur Pflasterkonsistenz kocht. Ein solches Pflaster ist das *Emplastrum Diachylon simplex*, und *Diapalmae*; deren Stelle das *Emplastrum commune* der Edinburger †) ganz ersetzt. Mehrere Bleypflaster braucht man nicht.

Acetum Saturni, vel Lithargyrii. Bleyessig.

Ist die flüssige Auflösung des Bleyes in der Essigsäure.

Man kann diesen Bleyessig von allen Bleykalken machen, er ist im Grund einerley. Nur nicht vom gewöhnlichen Bleyweiss, wegen beygemischter Kalkerde. Schieferweiss ist besser, dieses ist der noch reine Bleykalk. *Salchow* *) empfiehlt die Mennige, die aber keinen Vorzug verdient. Das Gewicht von Essig und dem Bleykalk wird sehr verschieden angegeben. Es kommt nur darauf an; ob die im Essig befindliche Säure völlig mit Bley gesättiget ist. Diesen Endzweck erlangt man, wenn man nicht mit dem Essig zu sparsam ist. Dieser ist sehr verschieden. Wein auch anderer guter Obstessig ist dazu zu benutzen. Ein Theil Bleykalk mit vier Theilen Essig bis zur Helfte abgedampft, giebt einen mit Bley völlig gesättigten Essig.

Extractum Saturni Goulardi.

Nach *Goulard* werden über ein Theil Bleyglätte, zwey Theile Essig bis auf ein Viertel abgedampft. Ganz

†) *Pharm. Edinburg. p. 130.*

*) *Chirurgische Beobachtungen.*

Ganz bestimmt ist er nicht angegeben. Immer ist dieses sogenannte Bleyextrakt nichts wie eine sehr konzentrirte Auflösung des Bleyes in der Essigsäure. Von diesem folgenden wird der mehreste Gebrauch gemacht.

Aqua vegeto-mineralis Goulardi.

Ist nichts wie eine mit Wasser verdünnte Auflösung des Bleyes in der Essigsäure. Ein unschicklicher und unverständlicher Nahme. *Acetum Plumbi dilutum* begreift die Mischung. Es kommt hiebey in Betracht, wie viel Wasser angewendet wird. Ie mehr Wasser, desto schwächer die Wirkung. Nach *Goulard* kommt noch Weingeist zu, den man in dieser Mischung ganz weglassen sollte. Er reitzt *), das man bey dem Gebrauch der Bleymittel nicht verlangt.

Saccharum Saturni. Plumbum acetatum crystallisatum. Bleyzucker.

Ist der im Essig aufgelösste und kristallisirte Essigsaure Bleykalk. Ein metallisches Salz, welches in Holland Fabrikenmässig gemacht wird, woher es alle kommt. Vom Schieferweiss wird es das beste. Es enthält $\frac{1}{3}$ Säure und $\frac{2}{3}$ Bley. Alle diese benennten Bleymittel haben einerley Wirkung, ie mehr sie mit Wasser verdünnt werden, desto mehr wird die Wirkung geschwächt.

Wirkung. Im höchsten Grad austrocknend daher auch zusammenziehend.

Be-

*) Murray *De Extracto saturni etc. Goettingae.* 1788.

Benutzung. Innerlich ſind alle Bleymittel gänzlich zu meiden. Alle davon bekannte Anpreiſungen ſtiften Schaden. Aeuſſerlich: Bey Entzündungen, aber da nicht wo Eiterung zu befördern iſt. Auch bey Augenentzündungen, aber ſehr verdünnt. Beym Verbrennen. Bey chroniſchen Ausſchlägen und Flechten. Im Tripper zum Einſpritzen ſehr verdünnt, nach *Girtanner* **). Als ein Umſchlag mit Brodgrumen vermiſcht bey dem Fingerwurm (*Panaritium*) Ohrendrüſen Geſchwulſten, Drüſen und Milchgeſchwulſten der Brüſte, nach *Mellin* †). Zum Einſpritzen bey Fiſtuln. Znm Umſchlag im veneriſchen Hodengeſchwulſt, nach *Girtanner* *). Bey Hautausſchlägen, wenn innerlich alles beſorgt, ſind ſie zu benutzen. Auch bey leichten Wunden und Quetſchungen.

Die mehr und mindere Verdünnung müſſen Zeit und Umſtände lehren. Die meiſte Verdünnung iſt auf zwey Loth Waſſer einen Tropfen Extrakt in Augenentzündungen und zum Einſpritzen beym Tripper. Beym Verbrennen, und zu andern Umſchlägen kann mehr zugeſetzt werden. Im Bleyzucker als einem metalliſchen Salze, iſt allemahl die Eſſigſäure nicht ſo geſättiget, wie im ſogenannten Bleyextrakt. Ein Unterſchied, der aber hier nichts bedeutend iſt.

Alle Bleymittel wirken äuſſerlich und innerlich zuſammenziehend, daher muſs man ſich bey ihrem Gebrauch ſehr in acht nehmen. Nachtheilige Folgen haben

**) *l. c. p. 118.*

†) *l. c. p. 283.*

*) *l. c. p. 144.*

ben *Percival* a) *Aikin* b) *Schmidt* c) u. m. gezeigt. *Goulard* d) treibt die Anpreisungen der Bleymittel zu weit. Es ist ein altes gebräuchliches Arzneymittel, welches man lang vor *Goulard* benutzte. Allgemeineren Gebrauch hat man aber seit *Goulards* Schrift mehr davon, wie vorher gemacht.

Die Bleykalke sind gewöhnliche Zusätze zu der Glasur der Töpfer. Ist die Glasur gut geschmolzen, so löst keine Säure, wenn sie nicht lange damit gekocht wird; und zwar muss die Glasur gestossen seyn, etwas davon auf. Das Gegentheil erfolgt aber, wenn die Glasur nicht gut geflossen ist. Die Gegenwart des Bleyes in Flüssigkeiten zu entdecken, ist die Hahnemannsche flüchtige Schwefelleber die bisher bekannte richtigste Prüfung.

Arsenicum. Arsenik.

Ein Metall, welches von allen Mitteln das einzige ist, welches mit recht den Nahmen eines Giftes verdienet. Schon sehr vieler Körper habe ich gedacht, die ebenfalls Gifte können benennt werden. Sie sind doch aber auch in gewissen Gaben und Fällen als Arzneymittel zu benutzen; aber dieses Mittel, das man so vielfältig schon geprüft, zeigt noch keine gute Wirkungen.

Man

a) *Philosophical medical and experimental essays. London. 1776. p. 293.*

b) *Observ. on the external use of preparation of Lead. London. 1772.*

c) *Antigoulard. Wien. 1785.*

d) *Chirurgische Werke. Lübeck. 1767.*

Man findet es in der Naturwelt sowohl in metallischem wie verkalktem und vermischtem Zustand. In ersterem ist es der sogenannte Scherben Kobold, oder Fliegenstein. Ie mehr der metallische Theil dephlogistisirt ist, desto stärker wirkt es. Daher ist die Scheelische Arsenikfäure am allerschädlichsten. Der gewöhnliche weisse Arsenik, ist der metallische Kalk desselben, der als ein Nebenproduckt bey dem Rösten der Koholderze erhalten wird. Operment oder Rauschgelb, *Auripigmentum*, ist eine Mischung worunter der Schwefel den zehenten Theil ausmacht, und *Arsenicum rubrum*, *Realgar*, eine Mischung, worinnen der fünfte Theil Schwefel ist.

Er löst sich in Säuren, Oehlen und Wasser auf. Auf Kohlen geworfen hat er einen Knoblauchgeruch, den man so stark von keinem andern Körper bemerkt. Eine Eigenschaft die ihn ganz besonders auszeichnet. Im Feuer ist er flüchtig im kalkförmigen Zustand. Mit fettigten Körpern verbunden, und in zugemachten Gefäsen sublimirt, wird er metallisch. In Flüssigkeiten entdeckt ihn am besten die Hahnemannsche flüchtige Schwefelleber. In andern Körpern muss eine genauere Prüfung angestellt werden.

Des innerlichen Gebrauchs gedenkt *Bernhardt* †) *Iacobi* ††) *Heuermann* *) *Le Febure* empfahl ihn innerlich und äusserlich spezifisch wirkend im Krebse. *Gme-*

†) *Chymische Versuche und Erfahrungen. p. 253.*

††) *Actis Acad. Elect. Mogunt. T. I. p. 216.*

*) *Vermischte Bemerkungen und Untersuchungen der ausübenden Arzneywissenschaft. 1. B. p. 29.*

Gmelin **) hat bewiesen, daſs er aber auch äuſſerlich als ein tödtendes Gift wirke. Beyſpiele von äuſſerlichen Anwendungen unter Salben ſind mir bekannt, mit den betrübteſten Folgen verknüpft geweſen. Man ſolte ihn ſo wohl äuſſerlich als innerlich gänzlich unterlaſſen. Er erregt innerlich ſchon zum halben Gran Uebelkeit, Durſt, ſtechenden Magenſchmerz, Lähmungen und Auszehrungen. Zu zwey Granen verurſacht er ſchon ſchnellere tödliche Wirkungen. Er hängt ſich in die Zottigehaut des Magens, ſchrumpft ſie zuſammen, wie kochendes Waſſer; und reitzt die nah liegenden Blutgefäſse zu fortſchreidenden Entzündungen. Es erfolgt Fieber, Bangigkeit, Würgen, Erbrechen, ſehr übelriechende Stuhlgänge, Krämpfe, Verdrehung der Augen und der Todt. Es kommt viel beym Arſenik darauf an, wie er in den Körper kommen iſt. Iſt er mit Fettigkeiten vermiſcht geweſen, ſo können Gaben von 10 und mehrern Granen nicht ſo heftig wirken, wie 1 Gran der in Waſſer aufgelöſst worden iſt. In Hannover ſahe ich bey dem verſtorbenen Küchenmeiſter *Ohlrogge*, vier Menſchen, die vier Loth Arſenik unwiſſend in Pfannkuchen anſtatt Zucker gethan, zwar mit den fürchterlichſten Zufällen befallen, indeſſen wurden doch nicht alle ein Opfer des Todes. Die beſten Gegenmittel ſind Milch, Butter, Fett, Seife, Schleim, fettigte ſchleimigte Klyſtire. Nach *Hahnemann* †) ſoll man alſobald ein Pfund Seife in vier Pfunden Waſſer auflöſsen, wovon man

**) *Allgemeine Geſchichte der Mineral Gifte. Nürnberg. 1777. p. 117.*

†) *Ueber die Arſenik Vergiftung ihre Hülfe und gerichtliche Ausmittelung. Leipzig. 1786. p. 117.*

man sogleich lauwarm einen Theekopf alle 3 oder 4 Minuten trinken läßt. Eine Person von 16 bis 20 Iahren kann vier Pfund, von 12 bis 16 Iahren drey Pfund, ein Kind von 8 bis 12 Iahren zwey Pfund, und eins von 6 bis 8 Iahren ein Pfund, dieser Seifenauflösung in Zeit von zwey Stunden nach *Hahnemann* trinken. Richtiger sind diese angegebene Hülfsmittel wie die von *Navier* *), denn alle Schwefellebern können unmöglich auf den Arsenik die schleunige Wirkung äussern, die man hier verlangt.

Den Operment hat *Rönnow* **) in dünnen Scheiben auf krebsartige Geschwüre gelegt, wovon grosse Schmerzen entstanden, doch aber 20 Krebsschaden theils an den Lippen, theils an den Brüsten damit geheilt. Eine Digestivsalbe mit Operment vermischt, fand *Pleuk* †) bey Hautschrunden (*Rhagades*) an Händen und Füssen nützlich. Ist immer ein Arsenikmittel, welches mit besseren und sicheren zu verwechseln ist.

Caoutchouc.

Ein blattloses Gewächs, denen Euphorbien ähnlich, das auf *Cayenne* wächst, und nach dem Linnéischen Sexualsystem in die 21 Klasse gehört; von dem *Richardt* zuerst eine richtige botanische Beschreibung geliefert hat ††).

Man

*) *Gegengift des Arseniks etc. Greifswalde.* 1782.

**) *Schwed. Abhandlungen.* 1776.

†) *Mat. Med. p.* 265.

††) Lichtenbergs *Magazin. vierten Bandes.* 2. *St. p.* 189. *Gotha.* 1787.

Man bekommt von diesem Baum das sogenannte Federharz (*Resina Elastica.*) Welches der ausfliessende erhärtete Saft dieses Gewächses ist.

Man benutzt dieses Harz zu Cathedern, Sonden, und Mutterzäpfgens. Gut ist es noch in kleine Stücke geschnitten bey Fontanellen anzuwenden. Wohl die beste Benutzung, die davon zu machen ist, Es lösst sich in dem Vitrioläther, und wesentlichen Oehlen auf *). Aber man kann ihm nie wieder die trockne und elastische Substanz geben. Sobald es aufgelösst worden, taugt es nichts mehr zu dem Endzweck, wozu man es in der Chirurgie benutzen will. Von der Eichenmistel hat man Versuche angestelt, ein eben so elastisches Harz zu machen, welches aber diesem nicht gleich kommt.

*) Iulians *Diss. Chemica inauguralis de Resina elastica Cayennensi. Utrecht. 1780.*

Innhalt.

Seite.

Aetzendes fixes Laugensalz. 379
Aetzende Mittel. 378
Aetzender Sublimat. 248
Alant. 341
Alaun. 78
— — gebrannter. 381
Allgaroth's Pulver. 107
Aloe. 143
Althee. 86
Ammoniak Gummi. 354
Angurien. 225
Anis. 317
Antiskorbutische Mittel. 221
Apfelbaum. 205
Apricosen. 204
Arabischer Gummi. 90
Asand stinkender. 229. 270
Attich. 176
Auflösende Mittel. 299

Bachbungen. 222
Baden. 62. 96
Bärentraube. 69
Baldrian. 268
Balsam Pappel. 351
— — Tanne. 347
Berberitzen. 197
Bergöhl. 236

Seite.

Betäubende Mittel. 280
Bernstein Salz. 275
Bieberklee. 28
Bilsenkraut. 283
Birnbaum. 206
Bisamthier. 265
Bittersalz. 128
— — Erde. 163
— — — Luftleere. 164
Bittersüss. 262
Blasenziehende Mittel. 368
Blutkraut. 70
Bockshorn. 88
Bohnen. 21
Brechweinstein. 102
— Wurzel. 98
Brennende Faseln. 230
Brennessel. 377
Brennkraut. 336
Brombeeren. 209
Brunnenkresse. 225
Butter. 81
— — Milch. 3

Cacau. 25
Caiaput Oehl. 340
Calmus. 317
Cardamomen. 309
Cardebenedickte. 36

Caj:

	Seite.
Caribäische Cinchone.	97
Carotten.	23. 172
Cascarille.	52
Chamille.	273
China Rinde.	39
— — rothe.	49
Chocolade.	26
Cichorie.	35
Copaiva Baum.	330
Cucumer.	226
Damascener Rose.	72
Dippels Thieröhl.	307
Dreyfaltigkeits Blume.	150
Egyptischer Schotendorn.	90
Eibisch.	86
Eiche.	74
— — Gall.	74
— — Kork.	73
Einsaugende Mittel.	154
Eisen.	6. 56
— — Feile.	237
— — haltige mineral Wässer.	63
— — Hut, giftiger.	333
— — Kugeln.	59
— — Vitriol.	80. 238
Elektrizität.	364
Elemistrauch.	318
Englisch Pflaster.	8
— — Salz.	128
Erbselbeeren.	209
Erbsen.	21
Erdbeere.	209
— — Galle.	31
— — Oehl.	236
Erschlaffende Mittel.	81
Erweichende Mittel.	81
Euphorbie.	375

	Seite.
Eyergelb.	25
— — Oehl.	82
— — Weiss.	8
Färber Röthe.	37
Fallkraut.	342
Farrnkraut männliches.	233
Fäulnisswiederstehende Mittel.	187
Feige.	24
Fenchel.	315
Fichte.	348
Fieberklee.	28
— — Rinde.	39
Fingerhut.	186
Fixe Luft.	212
Flachs.	84
Flüchtig Laugensalz.	303
Franzosenholz.	326
Freysamkraut.	150
Gänsedistel.	33
— — rich.	73
Galgant.	309
Gartenampfer.	198
Geigenharz.	350
Gelber Enzian.	30
Gelbe Wurzel.	23. 172
Gerste.	15
Gerstenzucker.	16
Gichtrübe.	153
Glassschmalz.	222
Gottesgnaden Kraut.	139
Grindwurz.	263
Grünspahn.	383
Gummi Gutt.	147
Gurke.	226
Hafer.	16
Hagebutten.	207

Ham-

Seite.

Hammel. 81
Hanf. 6
Harnsalz. 303
Haselwurzel. 184
Hasenpappel. 88
Hausenblase. 8
Heidelbeere. 199
Hinbeere. 208
— — nordische. 209
Hirsch. 7
— — Hornöhl. 307
Höllenstein. 384
Hollunder. 176. 317
Honig. 299
Hundert blätterigte Rose. 71
Hunds Rose. 207

Ialappenwinde. 140
— — Harz. 141
Iohannesbeeren, rothe. 189
— — — schwarze. 190
Ingwer. 308
Isländisches Moos. 10

Kalb. 6
Käsekraut. 88
Kalk. 160. 378
— Wasser. 161
Kampfer. 230. 321
Kartheuser Pulver. 109
Kartoffel. 18
Kassien Mark. 117
Kelleresel. 170
— — Hals. 372
Kirschbaum. 201
— Lorbeer. 292
Klette. 265
Knabenkraut. 9
Knoblauch. 229. 372
Kochsalz. 130

Seite.

Kochsalz Säure. 381
Körfel. 173
Koffee. 172
Kohlen. 221. 231
Koloquinten. 151
Korkeiche. 73
Korn. 12
Krampfstillende Mittel. 265
Krebsaugen. 165
Kresse. 223
Krummholzbaum. 351
Kümmel. 316
Kuhmilch. 1
Kukuksblume. 9
Kupfer Vitriol. 384

Lavendel. 336
— Oehl. 336
Laxier Mittel. 110
Lein. 84
— Oehl. 85
Löffelkraut. 223
Lorbeerbaum. 325
— — Oehl. 325
Luftleeres Laugensalz. 379
— Säure. 212

Mandelbaum. 4
— — Oehl. 85
— — Syrup. 5
Manna Esche. 119
Maulbeerbaum. 212
Meerrettig. 224. 376
— Zwiebel. 176
Menschenmilch. 1
Melone. 225
Mephitisches Gas. 212
Mineral Wässer. 134
Mittel Salze. 123
Möhren Wurzel. 24

Mohn

	Seite.
Mohn.	5. 293.
Molken.	2. 79
Moosbeeren.	200
— Iocken.	200
Mufcat Nufs.	332
— — — Oehl.	332
Mutter Kraut.	275
— — Nelken.	332
— — Zimmt.	320
Myrrhe.	356
Nährende Mittel.	1
Nackende Huren.	183
Nelkenbaum.	331
— — Oehl.	331
— — Wurzel.	50
Ochfen Galle.	27. 226
Olivenbaum.	83
Paftinak.	24
Peruvianifcher Balfam.	329
Peterfilie.	173
Pfaffen Röhren.	34
Pfeffer Münze.	337
— — Schwarzer.	310
— — Spanifcher.	371
Pfirfchenbaum.	205
Pflaumenbaum.	203
Pommeranzenbaum.	211. 339
— — — — Tinktur.	340
Pottafche.	157
Porft.	290
Portulak.	222
Preufelbeere.	200
Purgier Mittel.	139
Quaffienholz.	31
Quecken Gras.	260
Queckfilber.	240
— — Aetzendes.	248
— — Kalke.	257
— — — rother.	382
— — Salze.	248
— — Verfüfstes.	252
— — Vitriolfaures.	256
Quentel.	303
Quetfchen.	203
Quittenbaum.	206
Rahm.	3
Reinfarrn.	53. 232
Reinigende Mittel.	262
Reifs.	17
Reizende Mittel.	303
Rhabarber.	53
— — — Extrakt.	113
— — — Tinktur.	113
— — — Syrup.	115
Röthende Mittel.	368
Roggen.	12
Rofen.	71. 207
— — Honig.	71
— — Iulep.	72
Rother Mangold.	22
Rothe Rübe.	22
Rübe.	24
Rüfter.	263
Runder Ampfer.	199
Safran.	311
Sago.	10
Salben Rinde.	263
Salbey.	310
Salmiak.	131
— — gereinigter.	134
Salpeter Säure.	381
Salze.	121
— — Bernftein.	275

	Seite.
Salz Bitter.	128
— Englisches.	128
— Glaubers Wundersalz.	126
— Kochsalz.	130
— Laugensalz.	157
— — — — flüchtiges.	303
— — — — mineralisches.	159
— Sauerklee.	200
— Sedlitzer.	127
— Seignetten.	125
Salzkraut.	222
Sauerach.	197
Sauerampfer.	199
— Klee.	200
Säuerlinge.	136
Schaafgarbe.	55
— — — Edle.	56
Schierling.	285
Schlangenwurzel.	69
Schmand.	3
Schönefrau.	285
Schwarzwurzel.	68
— — Niesswurzel.	149
Schwefel.	237. 358
— — Blumen.	361
— — Milch.	361
— — Wasser.	362
Schwein.	81
Seidelbast.	372
Seife.	301
— — schwarze.	301
Seifenkraut.	264
Senf.	225. 377
Sennen Kassia.	146
Sevenbaum.	353
Siberische Schneerose.	291
Simarouben Rinde.	31
Sinnpflanze.	91

	Seite.
Spanische Fliegen.	166. 368. 371
— — — Tinktur.	170
Spanischer Pfeffer.	371
Spargel.	182
Speichelfluss erregende Mittel.	240
Spiegelie.	228
Spiessglanz.	361
— — — Butter.	381
— — — Glas.	106
— — — — mit Wachs überzogen.	106
— — — Kalk.	107
— — — Schwefel.	109
Stachelbeere.	190
Stärkende Mittel.	27
Stahlkugeln.	59
— Wässer.	63
Stechapfel.	281
Steinsalz.	130
Stendelwurzel.	9
Steinöhl.	236
Süssholz.	261
Tamarinden.	110
— — — Mark.	111
Tannen Porst.	290
Taubenkropf.	33
Tausendgülden Kraut.	31
Terpentin.	348
— — — Oehl.	349
Teufelsdreck.	229. 270
Theer.	350
— Wasser.	350
Theestaude.	185
Toback.	280
Tollkirsche.	285
Traganth.	89

Seite.
Traganth Schaftloser. 259

Ulme. 263
Urintreibende Mittel. 166

Verdünnende Mittel. 260
Virginianische Schlangenwurzel. 345
Vitriol blauer. 384
— — Eisen. 80
— — Säure. 80. 216
Vitriolisirter Weinstein. 126

Wachholder. 352
Wachs. 83
Waitzen. 12
Wald Küchenschelle. 376
Wallfisch. 82
Wallnuss. 6. 232
— Wurzel. 68
Wasser gemeines. 60
— — — — kaltes. 61
— — — — warmes. 96
— Mineral. 63
— — Achner. 368
— — Biliner. 138
— — Brükenauer. 139
— — Carlsbad. 139
— — Driburger. 68
— — Eger. 135
— — Fachinger. 137
— — grossen Nendorfer. 364
— — Hof-Geissmar. 139
— — Limmer. 364
— — Meinberger. 67. 364
— — Pyrmonter. 66. 138
— — Reburger. 139
— — Ruhler. 139
— — Schwalheimer. 138

Seite.
Wasser Mineral Seidlitzer. 135
— — Spaa. 66
— — Seydschützer. 135
— — Wisbad. 138
— Thedensches. 80
Wasser Melone. 225
— — Schierling. 290
Wegwarth. 35
Weide. 75
Wein. 312
— Essig. 77. 191
— — destillirter. 195
— Stock. 191. 312
— Geist. 315
— — rektifizirter. 77
Weinstein gereinigter. 121
— — Säure. 122
Weissbaum. 340
— Tanne. 347
Weisser Mangold. 22
Weisses Harz. 350
Wermuth. 54
Wiesen Küchenschelle. 335
Wilder Lattich. 298
— — Rosmarin. 290
Wolferley. 342
Wurm Mittel. 226
— Saamen. 331
Ypekakuanha. 98
Zaunrübe. 153
Zeitlose. 183
Zellery. 174
Zimmt. 319
— Oehl. 319
Zinkkalk. 237. 276
Zinn. 238
Zirbelnusskiefer. 351
Zitronen. 209
ZusammenziehendeMittel. 68

Index.

Index.

Pag.

Abſorbentia. 154
Acetum Vini. 77. 191
— — concentr. Weſt. 195
— — deſtillatum. 195
— — Lithargyrii. 389
— — Prophylacticum. 196
— — Rubi Idaei. 208
— — Saturni. 389
— — Scilliticum. 178
Achillaea Millefolium. 55
— — nobilis. 56
Accipenſer Huſo. 8
Acidulae. 136
Acidum aereum. 212
— — Citri eſſent. 211
— — Salis. 381
— — Tartari eſſent. 122
— — Vitriolicum. 80. 216
Aconitum Cammarum. 333
Acorus Calamus. 317
Adſtringentia. 68
Aer fixus. 212
Aes viride. 383
Aether Nitri. 279
— Vitrioli. 279
Aethiops Antimonialis. 240. 243
— — Martialis. 58
— — Mineralis. 243
— — per ſe. 242

Pag.

Albumen Ovi. 8
Alcali fluor. 306
— fixum cauſticum. 379
— minerale ſalitum. 130
— — — Tartariſat. 125
— — — Vitriolat. 126
— Vegetabile acetatum. 123
— — — Nitratum. 128
— — — Tartariſat. 125
— — — Vitriolatum. 126
— volatile ſalitum. 131
Alcohol vini. 77
Allium ſativum. 229. 372
Aloe. 143
Althea officinalis. 86
Alumen. 78
— — draconiſatum. 79
— — uſtum. 381
Amomum Cardamomum. 309
— — Zingiber. 308
Amygdalus communis. 4
— — Perſica. 205
Amylum. 13
Amyris Elemifera. 318
Anemone nemoroſa. 376
— — pratenſis. 335
Anethum foeniculum. 315
Anthelmintica 226
Anthemis nobilis. 275
Antimonium. 361

Cc 2 Anti-

Pag.

Antimonium ſalitum. 381
Antiſcorbutica. 221
Antiſeptica. 187
Antiſpasmodica. 263
Anthophylli. 332
Apium graveolens. 174
— petroſelinum. 173
Aqua aquisgranenſis. 363
— Calcis. 161
— communis. 60
— deſt. Ceraſorum. 202
— — Chamomillae. 274
— — Cinnamomi. 320
— — Foeniculi. 316
— — Lauro Ceraſi. 292
— — Meliſſae. 338
— — Menthae piper. 337
— — Pulſatillae. 336
— — Roſarum. 71
— — Rubi Idaei. 208
— — Sambuci. 317
— Driburgenſis. 68
— Egrana. 135
— Fachingenſis. 137
— Martialis. 63
— Meinbergenſis. 67. 364
— Min. ſulphureae. 362
— Phagedaenica. 382
— Piceae. 350
— Pyrmontana. 66. 138
— Seidlizenſis. 135
— Selterana. 136
— Seydſchüzenſis. 135
— Spadana. 65
— Vegeto-min. Goul. 389
— Viridis Hartmanni. 383
Aquila alba. 252
Arbutus uva urſi. 69. 184
Arcanum duplicatum. 126
Arctium Lappa. 265

Pag.

Argentum nitratum. 221. 384
— vivum. 240
Argilla vitriolata. 78
Ariſtolochia ſerpentaria. 345
Arnica montana. 342. 368
Arſenicum. 392
— rubrum. 392
Artemiſia Apſinthium. 54. 341
— Abrotanum. 341
— Contra. 231
Arum maculatum. 346
Aſarum Europaeum. 184. 367
Aſparagus officinalis. 182
Aſtragalus exſcapus. 259
— Tragacantha. 89
Atropa Belladonna. 285
Auripigmentum. 392
Avena Sativa. 16
Axungia Porci. 81

Balaena Myſticetus. 82
Balſamus Arcaei. 319
— Canadenſis. 347
— Carpathicus. 351
— Copaivae. 330
— Hungaricus. 351
— Peruvianus niger. 329
Bardana. 265
Berberis. 197
Beta Cicla. 22
— vulgaris. 22. 367.
Bilis bovis. 27. 226
Biſtorta. 69
Bos taurus. 1. 6
Braſſica rapa. 24
Bryonia dioica. 153
Butyrum Antimonii. 381
— — Cacao. 92
— — Vaccinum. 81

	Pag.
Cacao tabulata.	26
Calx Antimonii.	107
— cruda.	160
— Plumbi aerata.	387
— usta.	378
— viva.	378
— Zinci.	237. 276. 385
Camphora.	321
Cancer astacus.	156
Cannabis Sativa.	6
Cantharis officin.	166. 368
Caoutchouc.	395
Capsicum annuum.	371
Carduus Benedictus.	36
Carum Carvi.	316
Caryophyllata radix.	50
Caryophyllus aromat.	331
Cassia fistula.	117
— Senna.	146
— Solutiva.	117
Caustica.	378
Cauteria.	378
Centaurea Benedicta.	36
Cera flava.	83
Cerussa alba.	387
— in laminis.	387
Cervus Elaphus	7
Chaerefolium.	173
Cicuta.	288
— virosa.	290
Cinchona caribaea.	97
— officinalis.	39. 189
Cineres clavellati.	157
Citrus aurantium.	211. 339
— Limonia.	211
— Medica.	209
Clematis recta.	336
Cochlearia Armoracia.	224 376
— — officinalis.	223

	Pag.
Coffea Arabica.	172
Colchicum Autumnale.	183
Colcothar Vitrioli.	80
Collapiscium.	8
Colocynthidos.	152
Colophonium.	350
Conditae cort. aurant.	339
— rad. Zingiber.	309
Confectio sem. Cinae.	332
Conium maculatum.	288
Conserva Cochleariae.	224
— — Rosarum.	72
Consolida maior.	69
Convolvulus Ialappa.	140
Copaifera officinalis.	330
Cortex Aurantiorum.	339
— Cascarillae.	52
— Chinae rubrae.	49
— Cinnamomi.	319
— Peruvianus.	39
— Simaroubae.	31
— Ulmi.	263
— Unguentarius.	263
Cremor Lactis.	3
— — Tartari.	121
Crocus sativus officinalis.	311
— Metallorum.	107
Croton Cascarilla.	52
Crystalli Tartari.	121
Cucumis Colocynthis.	151
— — Melo.	225
— — Sativus.	226
Cucurbita Citrullus.	225
Cuprum Acetatum.	383
— — Ammoniacale.	277
— — Vitriolatum.	384
Cycas circinalis.	10
Cynosbati.	207

Daphne

	Pag.
Daphne Mezereum.	372
Datura Stramonium.	218
Daucus Carota.	23. 172
Dacydonium lucidum fimpl.	207
Digitalis purpurea.	186
Diluentia.	260
Diuretica.	166
Dolichos pruriens.	230
Draſtica.	139
Dulcamara.	262
Electricitas.	364
Elixirium Acidum Halleri.	220
— Robert Whyttii.	48
Emetica.	97
Emollientia.	81
Emplaſtr. adhaeſivum.	8
— Cicutae.	289
— Mercuriale.	248
Enula.	341
Errhina.	367
Eugenia caryophillata.	331
Euphorbia.	375
Evacuantia.	97
Exſiccantia.	385
Extractum Aconiti.	33
— Apſinthii.	54
— Caſcarillae.	53
— Cent. Benedictae.	37
— Chamomillae.	74
— Chinae aquoſum.	47
— — ſpirituoſum.	48
— Conii maculati.	288
— Graminis.	260
— Hellebor. nigr.	149
— Hyoſciami.	284
— Lactucae Seariolae.	299
— Myrrhae.	357

	Pag.
Extractum Nucum iugl. immat.	232
— Pulſatillae.	335
— Rhabarbari.	113
— Saturni Goul.	389
— Stramonii.	281
— Taraxaci.	34
— Trifol. fibr.	29
— Valerianae.	270
Faeces Vini.	315
Ferula Aſſa foetida.	229. 270
Ferrum.	6. 56. 237
— Vitriolatum.	80. 238
Ficus Carica.	24
Filix Mas.	233
Flores Caſſiae.	320
— Sulphuris.	361
— Zinci.	237. 276. 361
Fragaria veſca.	209
Fraxinus Ornus.	118
Fucus helmintochortos.	235
Fumaria officinalis.	33
Galanga.	309
Gambogia Gutta.	147
Gentiana lutea.	30
— Centaureum.	30
Geum urbanum.	50
Globuli martiales.	59
Glycirrhiza glabra.	261
Graminis radix.	260
Gratiola officinalis.	139
Guaiacum officinale.	326
Gummi Ammoniacum.	354
— Arabicum.	90
— Aſſae foetidae.	229. 270
— Euphorbii.	375
— Guaiaci.	327
— Guttae.	147

Pag.
Gummi Myrrhae. 356
— Tragacanthae. 89

Helleborus niger. 149
Homo. 1
Hordeum. 15
Hydrargyrum. 240
Hyoſçiamus niger. 283

Ialapa. 140
— Reſina. 141
Ichthyocolla. 8
Inula helenium. 341
Ipecacuanhae radix. 98
Irritantia. 303
Iuglans regia. 6. 232
Iulepus Roſarum. 72
Iuniperus communis. 352
— — Sabina. 353

Kermes minerale. 109

Lac. 1
— ebutyratum. 3
— ſulphuris. 361
Lactuca Scariola. 298
Lapis Infernalis. 384
Laurus Camphorae. 321
— Caſſiae. 320
— Cinnamomi. 319
— nobilis. 325
Lavendula Spica. 336
Laxantia. 110
Ledum paluſtre. 290
Leontodon Taraxacum. 34
Lepidium Sativum. 223
Lichen Islandicus. 10
Lignum Guaiacum. 326
Limatura Martis. 327
Linimentum volatile. 306

Pag.
Linum vſitatiſſimum. 84
Liquiritiae radix. 261
Liquor Anodynus m. H. 279
— Cornu Cervi Succinatus. 276
— Terrae fol. Tartari. 124
Lithargyrium. 384
Lythrum Salicaria. 70

Macis. 332
Magneſia aerata. 163
— — alba. 163
— — calcinata. 164
— — Vitriolata. 128
Malva rotundifolia. 88
Manna. 119
Maranta Galanga. 309
Mars. 56
Marticaria Chamomilla. 273
— — Parthenium. 275
Melaleuca Leucadendrum. 340
Meliſſa officinalis. 338
Mel crudum. 299
— Roſarum. 71
Meloe veſicatorius. 166
Mentha piperita. 337
— pulegium. 338
Menyanthes trifoliata. 28
Mecurius alcaliſatus. 244
— calcinatus ruber. 382
— cinereus. 257
— corroſivus. 248
— dulcis. 240. 252
— gummoſus. 244
— praecipitatus albus. 257
— Sublimatus. 248
— — — Solut. 382
— vivus. 39. 240
— vitriolatus. 256

Meze-

Pag.
Mezereum. 372
Millepes. 170
Mimosa Catechu. 76
— nilotica. 90
— senegal. 91
Minium. 388
Miva Cydoniorum. 207
Morsuli Antimoniales. 362
Morus nigra 212
Moschus moschiferus. 265
Myristica officinarum. 332
Myroxylon perviferum. 329

Naphtha. 236
— — Aceti. 196
Narcotica. 280
Nicotiana Tabacum. 280. 367
Nitrum. 128
Nutrientia. 1

Oculi Cancri. 156
Olea Europaea. 83
Oleum Amygdalarum. 85. 227
— Animale Dippelii. 307
— Bergamottae. 340
— Caieput. 340
— Caryophyllorum. 331
— de Cedro. 340
— Cinnamomi. 319
— Cornu Cervi foetidum. 307
— Foeniculi. 316
— Laurinum. 325
— Lavendulae. 336
— Lini. 85. 227
— Menthae piperitae. 337
— Myrrhae per deliquium. 358
— Nucistae. 332
— Nucum iuglandium. 227

Pag.
Oleum Olivarum. 83. 227
— Ovorum. 82
— Palmae liquidum. 93
— Tartari per deliquium. 159
— Terebinthinae. 349
Oniscus Asellus. 170
Opium. 293
Orchis mascula. 9
Oxalis acetosella. 200
Oxymell aeruginis. 383
— scilliticum. 198
— simplex. 196

Panacaea Mercurialis. 255
Papaver somniferum. 5. 293
Pasta Altheae. 87
Pastinaca Sativa. 24
Petroleum. 236
Phaseolus vulgaris. 21
Pilulae Aethiopicae. 246
— Mercuriales. 245
— Scilliticae. 178
Pimpinella Anisum. 317
Pinus Balsamea. 347
— Cembra. 351
— Larix. 347
— Mughos. 351
— Sylvestris. 348
Piper hispanicum. 371
— nigrum. 310. 371
Pisum sativum. 21
Pix alba. 350
— nigra liquida. 350
Plumbum. 386
— acetatum. 390
Polygonum Bistorta. 69
Polypodium filix mas. 233
Potentilla anserina. 73
Populus balsamifera. 351

Por-

	Pag.
Portulaca Oleracea.	222
Prunus Armeniaca.	204
— Cerasus.	201
— Domestica.	203
— Lauro-cerasus.	292
Pulpa Cassiae.	117
— Cydoniorum.	207
— Prunorum.	204
— Tamarindorum.	111
Pulsatilla nigricans.	335
Pulvis Allgarotti.	107
— Alterans Plummeri.	225
Purgantia.	139
Purificantia.	262
Pyrus communis.	206
— Cydonia.	206
— Malus.	205
Quassia amara.	31
— Simarouba.	31
Quercus Cerris.	74
— Robur.	74
— Suber.	73
Relaxantia.	81
Resina Elastica.	395
— Guaiaci.	327
— Iallappae.	141
Resolventia.	299
Rhabarbari rad.	112
Rheum palmatum.	112
— Rhaponticum.	200
Rhododendrum Chrysanthum.	291
Ribes grossularia.	190
— nigrum.	190
— rubrum.	189
Ricinus communis.	93
Roob. Berberum.	198
— Cynosbati.	208
Roob Ebuli.	176
— Ribium.	190
— Sambuci.	176
Rosa canina.	207
— centifolia.	71
— damascena.	72
Rubefacientia.	368
Rubia Tinctorum.	37
Rubus Arcticus.	209
— fruticosus.	209
— Idaeus.	208
Sabadilleos semen.	154
Sabina.	353
Saccharum clarificatum.	189
— Hordei.	16
— Officinarum.	187
— Saturni.	390
Sal Acetosellae.	200
— Acidum Tartari essent.	122
Sal Alcali minerale fixum.	159
— — vegetabile fixum.	157
— — volatile.	303
— Ammoniacum.	131
— — acetatum.	279
— — depuratum.	134
— Anglicum.	128
— Commune.	130
— Cornu Cervi volatile.	300
— Culinare.	130
— Gemmae.	130
— Herbarum.	157
— Martis.	80. 238
— Mirabile Glauberi	126
— Polychrestum Glaseri.	126
— — de Seignette.	125
— Sedlizense.	127
— Succini.	275
— Tartari.	157

	Pag.
Salep.	9
Salia Media.	123
Salicaria.	70
Salicornia.	222
Salix pentandra.	75
Salvia officinalis. 310.	367
Sambucus Ebulus.	176
— nigra.	176
Sapo.	301
— niger.	301
Saponaria officinalis.	264
Saturnus.	386
Scammoneum.	143
Scandix Cerefolium.	173
Scilla maritima.	176
Secale cereale.	12
Senna.	146
Serpentariae radix.	345
Serum Lactis.	2
— — Aluminosum.	79
— — citratum.	211
Sevum Vervecinum.	81
Sialagoga.	240
Sinapis nigra.	377
Sisymbrium Nasturtium.	225
Sium sisarum.	23
Solanum dulcamara.	261
— tuberosum.	18
Solutio Mercurii sublimati.	382
Sonchus Oleraceus.	33
Spigelia Anthelmia.	228
Spiritus Cochleariae.	224
— Cornu Cervi.	306
— Mindereri.	279
— Salis ammon. vinos.	306
— — — c. calce viva.	306
— Vini.	315
— — Camphoratus.	325
— — rectificatissimus.	77
Stannum.	238.
Stibium.	361
— Tartarisatum.	102
Succus Liquiritiae.	261
Sulphur Auratum Antimonii.	100
— citrinum.	358
Sus Scrofa.	81
Symphitum officinale.	68
Syrupus Altheae.	87
— Amygdalarum.	5
— Berberum.	198
— Cerasor.	202
— Citri.	211
— Diacodion.	296
— Emulsivus.	5
— Rhabarbari.	115
— Ribium.	190
— Rubi Idaei.	208
Tamarindus Indica.	110
Tanacetum vulgare. 53.	253
Tartarus Chalybeatus.	59
— depuratus.	121
— Emeticus.	102
— Tartarisatus.	125
— Vitriolatus.	126
Terebinthina Argentoratensis.	347
— communis.	348
— veneta.	347
Terra Catechu.	76
— foliata Tartari.	123
— Iaponica.	76
Thea bohea.	185
Theobroma Cacao. 25.	92
Thymus Serpillum.	338
Tinctura Assae foetidae.	272
— Cantharidum.	170
— Catechu.	77

Pag.
Tinctura Cort. Aurantiorum. 340
— Euphorbii. 375
— Guaiaci volatilis. 329
— Martis Cydoniata. 58
— Rhei Aquosa. 113
— — dulcis. 114
— Thebaica. 295
— Trifolii fibrini. 29
— Valerianae volatilis. 270
Tonica. 27
Trifolium fibrinum. 28
Trigonella foenum graecum. 88
Triticum hybernum. 12
— repens. 260
Trochisci Alhandali. 152
Turiones pini. 348
Turpethum minerale. 256

Ulmus campestris. 263
Unguentum Aegyptiacum. 383
— Altheae. 88
— Citrinum. 382

Pag.
Unguentum Mercuriale. 246
Urtica dioica. 377
Uva ursi. 69

Vacca. 1
Vaccinium Myrtillus. 199
— Oxycoccos. 200
— Vitis idaea. 200
Valeriana officinalis. 228. 268
Veratrum Sabadilla. 151
Veronica Beccabunga. 222
Vesicantia. 368
Vinum Antimonii. 108
Vitellum Ovi. 25
Vitis vinifera. 191. 312
Vitulus. 6
Viola tricolor. 150
Vitrum Antimonii. 106
— — ceratum. 106
Vitriolum album. 385
— de Cypro. 384
— Martis. 80. 238.
— Veneris. 384
Zincum Vitriolatum. 385

Fehler

welche ich vor dem Durchlesen zu verbessern bitte.

p. 1. Z. 22. Gabe. lies Gebräuchl. p. 2. Z. 18. Die l. Der. Z. 32. die vegetabilischen l. die mit vegetabilischen. p. 3. Z. 11. Drachmen. l. Unzen. p. 4. Z. 26. Drachmen. l. Unzen. p. 8. Z. 11. geschlagene. l. geschlagen. p. 8. Z. 14. durchgeseicht. l. durchgeseihet. p. 8. Z. 23. einem l. einen. p. 12. Z. 21. Weitzen. l. Waitzen. p. 16. Z. 2. *Sacharum.* l. *Saccharum.* p. 23. Z. 12. eingedrückten. l. eingedickten. p. 23. Z. 17. *Schmukker.* l. *Schmucker.* p. 32. Z. 8. Gebräuchl. l. Gabe. p. 32. Z. 10. *Wehrlof.* l. *Werlhof.* p. 39. Z. 27. Ersclaffung. l. Erschlaffung. p. 40. Z. 3. *Wehrlof.* l. *Werlhof.* dieses allemahl bey Versetzung des h. p. 67. Z. 23. von unten. *Westrum.* l. *Westrumb.* p. 82. Z. 14. *Aungia.* l. *Axungia.* p. 91. Z. 17. *Armoracca.* l. *Armoracia.* p. 91. Z. 20. Mitel. l. Mittel. p. 93. Z. 8. Hofrath. l. Bergrath. p. 93. Z. 24. *Cavanne* l. *Canvane.* p. 95. Z. 16. *Hungerbieler Danant.* l. *Hungerbyler, Dunant.* p. 108. Z. 5. 1 Pfund. l. 2 Pfund. Z. 6. 3 Tage. l. 12. Tage. Z. 27. dieses Mittel das ein. l. Ersteres Mittel das kein. p. 109. Z. 28. Betreibungsart. l. Bereitungsart. p. 110. Z. 25. *Boerhave.* l. *Boerhaave.* Z. 29. Salmoniack. l. Salmiack. p. 111. Z. 2. Tamerinden. l. Tamarinden. p. 114. p. 27. braunröthlich. l. braungelblich. p. 123. Herr Professor *Klaproth* in Berlin ist nach Herrn *Westrumb* Erfinder. l. nach Herrn *Westrumb* ist *Scheelé* und nicht *Rezius* Erfinder davon. p. 130. Z. 28. *Rüssell.* l. *Russel.* p. 159. Z. 4. *Apsynthii.* l. *Apsinthii.* p. 161. Z. 31. *Buttler.* l. *Butter.* p. 187. Z. 22. *Sacharum.* l. *Saccharum.* p. 188. Z. 3. *Sachari.* l. *Sacchari.* p. 189. Z. 12. *Sacharum.* l. *Saccharum.* p. 202. Z. 1. Diarrhoen. l. Diarrhöen. p. 203. Z. 31. *Paedemontana.* l. *Pedemontana.* p. 214. Z. 15. *Hulwe* l. *Hulme.* p. 224. Z. 8. oder l. und. p. 224. Z. 22. *Toenia.* l. *Taenia.* p. 239. Z. 2. *Devereu.* l. *Doeveren.* p. 242. p. 15. Körperer. l. Körper. p. 245. Z. 15. Metallische. l. Metallisch. p. 259. Z. 20. Eigentlich sie. l. Eigentlich wird sie. p. 263. Z. 16. *Ungentarius.* l. *Unguentarius.* p. 271. Z. 19. Allen. l. Alten. p. 290. Z. 19. hat. l. haben. p. 325. Z. 29. *vives.* l. *vires.* p. 329. Z. 8. Mischung. Kann. l. Mischung kann. p. 330. Z. 26. *Copaivera.* l. *Copaifera.* p. 331. Z. 19. *Eugnia.* l. *Eugenia.* p. 334. Z. 29. Gebruch. l. Gebrauch. p. 354. Z. 1. Mitel. l. Mittel.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Moench, Conrad

Systematische Lehre von dem einfachen und gebräuchlichsten zusammengesetzen Arzneimitteln

Marburg 1789

M.med. 662 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10287724-1
VD18 1120334